



HESSISCHER LANDTAG

07. 02. 2019

4. Sitzung

Wiesbaden, den 7. Februar 2019

Amtliche Mitteilungen	173	Ministerin Lucia Puttrich	186
<i>Entgegengenommen</i>	173	René Rock	187
Vizepräsident Frank Lortz	173	Robert Lambrou	188
		<i>Abstimmungsliste</i>	250
16. Antrag Aktuelle Stunde		18. Antrag Aktuelle Stunde	
Fraktion der AfD		Fraktion der SPD	
Schülerdemonstrationen in Hessen während der Unterrichtszeit		Sicherheit für heute und morgen durch Einführung einer Grundrente von 900 €. Auch hessische Rentnerinnen und Rentner brauchen eine stabile Rente	
– Drucks. 20/96 –	173	– Drucks. 20/98 –	188
<i>Abgehalten</i>	180	<i>Abgehalten</i>	195
Rolf Kahnt	173	Wolfgang Decker	188
Elisabeth Kula	174	Claudia Ravensburg	190
Daniel May	175	Christiane Böhm	190
Christoph Degen	176	Yanki Pürsün	191
Moritz Promny	177	Gerhard Schenk	192
Armin Schwarz	178	Marcus Bocklet	193
Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz	179	Minister Kai Klose	194
Dr. Frank Grobe	180		
17. Antrag Aktuelle Stunde		19. Antrag Aktuelle Stunde	
Fraktion der Freien Demokraten		Fraktion DIE LINKE	
CDU bricht Wahlversprechen – Hessen blockiert die sichere Drittstaatenlösung		§ 219a vollständig abschaffen – Hessische Ärztinnen und Ärzte sollen straffrei informieren können	
– Drucks. 20/97 –	180	– Drucks. 20/99 –	195
<i>Abgehalten</i>	187	<i>Abgehalten</i>	202
8. Antrag		24. Dringlicher Antrag	
Fraktion der Freien Demokraten		Fraktion der SPD	
Zustimmung im Bundesrat – Georgien, Algerien, Marokko und Tunesien müssen sichere Herkunftsstaaten werden		Kompromissregelung zu § 219a StGB	
– Drucks. 20/61 –	180	– Drucks. 20/116 –	195
<i>Abgelehnt</i>	188	<i>Punkt 1, 3 und 4 angenommen;</i>	
Stefan Müller (Heidenrod)	180	<i>Punkt 2 abgelehnt</i>	202
Volker Richter	181		
Astrid Wallmann	182		
Saadet Sönmez	183		
Marcus Bocklet	184, 187		
Thorsten Schäfer-Gümbel	185		

27. Dringlicher Antrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Verständigung der Bundesebene zur Reform des § 219a Strafgesetzbuch – Drucks. 20/125 –	195
<i>Angenommen</i>	202
28. Dringlicher Antrag Fraktion DIE LINKE Ersatzlose Streichung des § 219a StGB – Drucks. 20/126 –	195
<i>Abgelehnt</i>	202
Vizepräsident Frank Lortz	188
Christiane Böhm	195
Marion Schardt-Sauer	196
Silvia Brünnel	197
Alexandra Walter	198
Claudia Papst-Dippel	198
Dr. Ralf-Norbert Bartelt	199
Lisa Gnadl	200
Minister Kai Klose	201
Jürgen Frömmrich	201
Günter Rudolph	202
20. Antrag Aktuelle Stunde Fraktion der CDU Haushaltsabschluss 2018: Solide und nachhaltige Finanzpolitik zahlt sich aus – Drucks. 20/100 –	202
<i>Abgehalten</i>	209
Michael Reul	202
Marion Schardt-Sauer	203
Marius Weiß	204
Dr. Dr. Rainer Rahn	205
Jan Schalauske	206
Frank-Peter Kaufmann	207
Minister Dr. Thomas Schäfer	208
21. Antrag Aktuelle Stunde Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Die Erklärung der Vielen als Zeichen für Vielfalt, Offenheit und Toleranz in Hessen – Drucks. 20/101 –	209
<i>Abgehalten</i>	216
Mirjam Schmidt	209
Dr. Stefan Naas	210
Claudia Papst-Dippel	211
Janine Wissler	211
Andreas Hofmeister	212
Thorsten Schäfer-Gümbel	213
Ministerin Angela Dorn	214
Alexandra Walter	215
Andreas Lichert	216
7. Antrag Fraktion der AfD Beendigung der Kooperation mit DITIB – Drucks. 20/59 –	216
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	231
9. Antrag Fraktion der Freien Demokraten Fahrverbote für Diesel und Benzin in Hessen verhindern – keine faulen Kompromisse – Drucks. 20/62 –	216
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, beteiligt, überwiesen</i>	231
30. Dringlicher Antrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Sachliche Debatte über Luftschadstoffe und die Verhinderung von Fahrverboten – Drucks. 20/130 –	216
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, beteiligt, überwiesen</i>	231
Vizepräsidentin Karin Müller	209
Torsten Felstehausen	216
Jürgen Lenders	218, 227
Martina Feldmayer	220, 230
Gernot Grumbach	221, 230
Klaus Gagel	223, 228
Lena Arnoldt	224
Ministerin Priska Hinz	225
Michael Boddenberg	229
Dringlicher Antrag Fraktion der AfD Beendigung der Kooperation mit DITIB – Drucks. 20/131 –	231
<i>Dringlichkeit verneint</i>	231
Robert Lambrou	231
14. Antrag Fraktion DIE LINKE Aufklärung und Konsequenzen aus aktuellen Polizeiskandalen in Hessen – Drucks. 20/68 –	231
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	243
29. Dringlicher Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Klares Bekenntnis zum Kampf gegen Extremismus in Staat und Gesellschaft – Drucks. 20/128 –	231
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	243
Vizepräsidentin Karin Müller	209
Minister Peter Beuth	232
Hermann Schaus	233
Dirk Gaw	234
Holger Bellino	236, 242
Nancy Faeser	237
Stefan Müller (Heidenrod)	239
Eva Goldbach	241

13. Antrag	Saadet Sönmez	243
Fraktion der SPD, Fraktion DIE LINKE	Erich Heidkamp	244
Landesregierung muss sich für die Freilassung der hessischen Friedenspreisträgerin Sebnem Korur Fincanci und anderen politischen Gefangenen in der Türkei einsetzen – Drucks. 20/67 –	Heike Hofmann (Weiterstadt)	244
	Taylan Burcu	245
	Tobias Utter	246
	Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	247
	Ministerin Lucia Puttrich	248
<i>Abgelehnt</i>		249
31. Dringlicher Antrag		
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		
Hafturteil gegen die Ärztin und hessische Friedenspreisträgerin 2018 Prof. Dr. Sebnem Korur Fincanci in der Türkei – Drucks. 20/132 –		243
<i>Angenommen</i>		249
Präsident Boris Rhein		231
	15. Antrag	
	Fraktion DIE LINKE	
	Klima schützen, Leben retten, entspannter reisen – Tempo 120 auf hessischen Autobahnen einführen – Drucks. 20/69 –	248
	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	248

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsidentin Karin Müller
 Vizepräsidentin Heike Hofmann
 Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
 Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
 Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
 Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund Lucia Puttrich
 Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
 Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
 Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
 Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
 Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
 Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
 Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
 Minister für Soziales und Integration Kai Klose
 Staatssekretär Michael Bußer
 Staatssekretär Mark Weinmeister
 Staatssekretär Patrick Burghardt
 Staatssekretär Dr. Philipp Peter Nimmermann
 Staatssekretär Jens Deutschendorf
 Staatssekretär Dr. Stefan Heck
 Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
 Staatssekretär Thomas Metz
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
 Staatssekretärin Ayse Asar
 Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
 Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Sabine Waschke

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur heutigen Plenarsitzung. Ich freue mich, dass Sie gekommen sind. Ich darf Ihnen auch danken, dass gestern Abend alle parlamentarischen Abende gut besucht waren. Es war für die Abgeordneten ein erfolgreicher Abend. – Auch die Bayern haben gewonnen.

(Heiterkeit und Beifall)

Meine Damen und Herren, vielleicht für die neuen Kollegen: Wir sind ja neutral, auch was Fußball angeht. Aber wichtige nationale Meldungen wollen wir doch auch bekannt geben. Der Ministerpräsident hat mir eben gesagt, auch die Offenbacher Kickers hätten gestern Abend in Erfurt gewonnen; es war allerdings ein Freundschaftsspiel.

(Heiterkeit)

Dann wollen wir hoffen, dass bei den Punktspielen wieder alles klappt. Aber da ist der Kollege Staatsminister Al-Wazir als Kickersmann zuständig. – Seht zu, dass ihr gewinnt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
In welcher Liga spielen die?)

Wir sind beschlussfähig. Wir haben noch offene Tagesordnungspunkte: 7 bis 9, 13 bis 21 und 24.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von zwei Stunden.

Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden. Nach § 32 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung beträgt die Aussprache fünf Minuten je Fraktion. Nach dem Tagesordnungspunkt 17 wird der Tagesordnungspunkt 8, ein Antrag zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. Nach dem Tagesordnungspunkt 19 wird der Tagesordnungspunkt 24, ein Dringlicher Antrag zum Thema, ebenfalls ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister Beuth bis 13 Uhr, Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann bis 13 Uhr und Frau Abg. Sabine Waschke. Sie ist erkrankt, und wir wünschen ihr von dieser Stelle aus alles Gute.

(Beifall)

Gibt es noch weitere Entschuldigungen aus den Fraktionen? – Das ist nicht der Fall. Dann sind wir offensichtlich alle da.

Wir haben heute auch ein Geburtstagskind in unserer Mitte. Abg. Frank-Tilo Becher begeht heute seinen Geburtstag. Komm einmal nach vorne; du bekommst etwas. So ist das: Kaum ist man neu im Landtag, schon gibt es Präsente. Das ist also ein liebenswürdiges Parlament. Alles Gute.

(Allgemeiner Beifall – Schriftführerin Marion Schardt-Sauer überreicht ein Weinpräsent.)

Das war es an amtlichen Mitteilungen. Haben wir noch irgendetwas? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

Schülerdemonstrationen in Hessen während der Unterrichtszeit

– Drucks. 20/96 –

Das Wort hat Kollege Kahnt, AfD-Fraktion. Bitte sehr.

Rolf Kahnt (AfD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Zauberwort muss herhalten: Ist der Sommer endlich warm, darf das nicht gefallen. Das ist eine Katastrophe. Fällt im November der erste Schnee, steht eine Eiszeit bevor. Wem das noch nicht anschaulich genug ist, dem müssen Fotos am besten Eisbären mit ihren Jungen auf Eisschollen oder aber Staus auf Autobahnen zeigen. – Das Zauberwort heißt: Klimaschutz. Es gestattet heute offenbar vieles: freitags blaumachen. Nach der Schulzeit demonstrieren – das wäre edel. Nein, es macht Schule, was nicht Schule machen darf.

(Beifall AfD)

Ein Beispiel dafür, was nicht Schule machen soll, gibt eine Vorzeigeschwedin: 16 Jahre alt. Sie macht bereits 24 Wochen blau. Was sich sonst so in Schweden in den letzten Jahren entwickelt, wollen wir hier nicht diskutieren. Aber man hat bei uns schnell begriffen: Gesetze zu umgehen, scheint Mode zu sein.

(Beifall AfD)

„Fridays for Future“ – so heißt das. Meine Damen und Herren, unsere Schüler haben no future, wenn sie vielleicht weiterhin – wie es in gestrigen Diskussionen angeklungen ist – diese Demonstrationen möglichst lange ausbauen sollten. Das führt zu Bildungskatastrophen. Selbstverständlich haben wir schon genügend Soziologiestudenten ohne Abschlüsse.

(Beifall AfD – Zurufe Jan Schalauske und Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, das kommt dabei heraus

(Unruhe – Glockenzeichen)

– ich hoffe, das geht nicht von meiner Redezeit ab –, wenn Bildungspolitiker es ernst nehmen: Teachers, hey teachers, leave us kids alone.

(Beifall AfD)

Um es richtigzustellen: Niemand spricht jemandem ein Demonstrationsrecht ab. Selbstverständlich kann das aber auch außerhalb der Schulzeit stattfinden und nicht während derselben.

(Beifall AfD)

Das Hessische Schulgesetz gibt klare Auskunft darüber. In § 69 Abs. 4 heißt es:

Die Schülerinnen und Schüler sind ... verpflichtet, regelmäßig am Unterricht ... teilzunehmen, ...

Mit Erstaunen kann man hier feststellen, dass das einige von uns anders sehen. Das Fehlverhalten wird auch nicht besser, wenn es nun „Streikrecht“ genannt wird. Weder Lehrer noch Schüler – das muss man hier noch einmal klar und deutlich sagen – haben ein Streikrecht.

(Beifall AfD)

Zwar können – das wissen Sie auch – Schüler aus besonderen Gründen vom Unterricht befreit werden. Demonstrieren für oder gegen den Klimaschutz – das sagen wir in aller Deutlichkeit – ist kein besonderer Grund, besondere

Maßnahmen dafür zu treffen, dass Beurlaubungen stattfinden.

(Beifall AfD)

Ein Recht auf Spontandemos haben selbstverständlich auch die Schüler nicht. Ein Verfassungsrechtler aus Stuttgart sagt, sie hätten nur dann das Recht, wenn eine Demonstration nach dem Unterricht vielleicht zu spät käme. Aber das kann man doch einmal festhalten: Für den Klimaschutz kommt das bestimmt nicht zu spät.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, eigentlich ist das Notwendige gesagt. Ich will es aber noch einmal für einige klarmachen: Es fällt zusätzlich Unterricht aus – und hier wird ja so oft beklagt, es falle viel zu viel Unterricht aus. Das muss also während dieser Zeit überhaupt nicht passieren.

Zweitens. Schulleitungen, die im Prinzip das Schulschwänzen tolerieren, sollten sich daran halten, was ihre Dienstpflicht und ihre Dienstaufsicht ist. Schließlich hat auch der stellvertretende Pressesprecher des Kultusministeriums gesagt, grundsätzlich gelte die Schulpflicht.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, freitägliche Schülerdemos verstoßen selbstverständlich, wenn sie während der Unterrichtszeit passieren, gegen die Neutralitätspflicht der Schulen. Junge Menschen lassen sich vor den Karren der Klimalobby spannen. Freitägliche Demos können kein Gewohnheitsrecht sein. Wir sprechen eigentlich davon: Wir können es nicht verantworten, dass Schüler instrumentalisiert werden, für die Klimalobby auf die Straße zu gehen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Kahnt, Sie müssen zum Schluss kommen.

Rolf Kahnt (AfD):

Ich komme zum Schluss. – Schulleitungen sollten ihre Dienstaufsicht wahrnehmen. Man muss sie nicht gleich in die Wüste schicken; das wäre eine Klimavergiftung. Aber der Kultusminister sollte dafür Sorge tragen, dass die Dienstpflicht entsprechend gehandhabt wird. – Danke sehr.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kahnt. – Bevor wir in der Debatte weitermachen, begrüße ich auf der Besuchertribüne unseren langjährigen Kollegen und Freund Ernst-Ewald Roth. Herzlich willkommen, lieber Ernst-Ewald.

(Beifall)

Die nächste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Kula, Fraktion DIE LINKE.

Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident! In den letzten Wochen konnten wir in Hessen in zwei Fällen Schülerstreiks erleben, die Ausdruck von einem kritischen politischen Bewusstsein sind und in beiden Fällen unsere Solidarität verdienen.

(Beifall DIE LINKE)

Warum sollen wir lernen für eine Zukunft, die es vielleicht gar nicht mehr gibt?

(Robert Lambrou (AfD): Ui!)

Unter diesem Motto streiken seit einigen Monaten weltweit Jugendliche und fordern eine Umkehr in der Klimapolitik. Auch in Hessen gingen an den letzten Freitagen Tausende Schülerinnen und Schüler auf die Straße, um für Klimagerechtigkeit zu demonstrieren.

Die Bewegung, die sich in Deutschland unter #fridaysforfuture sammelt, wurde von der mutigen schwedischen Schülerin Greta Thunberg angestoßen, die durch ihre Reden auf der UN-Klimakonferenz und auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos große mediale Aufmerksamkeit erlangte.

Beeindruckend ist vor allem die politische Haltung, mit der die Jugendlichen ihre Forderungen vertreten. So sprechen sie vor allem die globale Klimagerechtigkeit an und schlussfolgern, dass die Folgekosten einer angeblich unbegrenzten Wachstumslogik moderner Industriegesellschaften nicht auf die Länder des globalen Südens ausgelagert werden dürfen. Wenn das kein politisches Bewusstsein ist, was dann?

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir als Fraktion DIE LINKE im Hessischen Landtag unterstützen die Anliegen des Klimastreiks ausdrücklich und freuen uns über die engagierte Initiative der Schülerinnen und Schüler. Wir sehen uns in der Verantwortung, auf allen politischen Ebenen für einen sozial-ökologischen Umbau unserer Gesellschaft zu kämpfen.

(Beifall DIE LINKE)

Auch in Friedberg demonstrierten rund 600 Schülerinnen und Schüler Ende Januar während der Unterrichtszeit. Mich würde interessieren, ob sich die Junge Union dazu geäußert hat. Im Fall der Klimastreiks hat die JU in Baden-Württemberg ihre Mitschüler angeschwärzt.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Ich finde: Als Jugendorganisation geht das wirklich gar nicht.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

In Friedberg ging es den Demonstrierenden aber nicht um Klimaschutz, sondern darum, gegen Rassismus Flagge zu zeigen. Unter dem Motto „Wetterau für Vielfalt – Schüler bekennen Farbe“ folgten die Kinder und Jugendlichen dem Aufruf der Schülervertretung der Augustinerschule. Unterstützt wurde dieser Streik vom Kreiseltererbeirat, dem Schülerbeirat, den Jusos, der Linksjugend Solid sowie der Antifaschistischen Bildungsinitiative.

(Robert Lambrou (AfD): Das macht es nicht besser! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Grund genug hatten diese Schüler allemal. Immer wieder suchen sich rechte und rechtsextreme Kräfte die Wetterau für Parteitage und Treffen aus. Es ist ein sehr ermutigendes Zeichen, wenn sich so viele junge Menschen einem Rechtsruck in der Gesellschaft entgegenstellen und sich da breite Bündnisse formieren.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ob nun für Klimaschutz oder gegen rechts – wir als LINKE begrüßen die Demos der Schülerinnen und Schüler. Wir stellen fest, dass sie der antragstellenden Fraktion in diesem Hause schon in so jungem Alter überlegen sind; denn sie streiken gegen den menschengemachten Klimawandel und bestreiten ihn nicht.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Dass sich junge Menschen für ihre Interessen sowie für ein buntes und friedliches Zusammenleben einsetzen, ist ein tolles Signal und sollte deswegen auch im Schulkontext aufgegriffen und honoriert werden, anstatt sanktioniert zu werden. Beispielsweise kann man sich damit im Rahmen von Demokratiepädagogik beschäftigen, was auch schon passiert.

Dass sich die AfD darüber beschwert, dass Menschen gegen rechts demonstrieren, ist geschenkt. Aber dass sie eine Indoktrination der Schülerinnen und Schüler wittert, zeigt, wie sie zur Vermittlung demokratischer Werte und Prinzipien in der Schule steht. Aber das kennt man schon von anderen Landtagsfraktionen der AfD.

Man denke etwa an die Denunziationsportale der AfD-Fraktion beispielsweise in Hamburg, auf denen Schülerinnen und Schüler sowie Eltern Lehrkräfte melden sollen, welche sich kritisch gegenüber der AfD äußern. Auch Klarnamen von Lehrkräften sollen angegeben werden. Das ist organisierte Denunziation und eher ein Mittel von Diktaturen. Das kann in einer demokratisch verfassten Bundesrepublik keinen Platz haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Manfred Pentz (CDU): Mit Diktaturen kennen Sie sich ja aus! – Zurufe AfD)

Die AfD plant in Berlin ein ähnliches Portal. Die Landtagsfraktionen in Brandenburg, Bayern, Bremen, Sachsen und Sachsen-Anhalt wollen nachziehen. Bei dieser aktuellen Stunde im Hessischen Landtag ahnt man schon, was diese Menschen vorhaben. Aber zum Glück hat sich auch ein humorvoller Umgang mit diesen Portalen herumgesprochen, beispielsweise zum Pizzabestellen.

(Heiterkeit Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber zum Schluss: Falls sich die AfD wirklich um gefährliche Indoktrinierung der hessischen Schülerinnen und Schüler sorgen würde, wäre Bernd Höcke, der übrigens Lehrer ist, den Holocaust verharmlost und völkische sowie rassistische Theorien verbreitet, nicht Mitglied in dieser Partei. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE, Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Abg. Kula. – Das war die erste Rede der Kollegin Kula. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, vereinzelt CDU und Freie Demokraten)

Jetzt hat der Kollege Daniel May das Wort, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass es beim Klimaschutz fünf vor zwölf steht, ist wissenschaftliche Erkenntnis.

(Zuruf AfD: Das ist Schwachsinn!)

Und wissenschaftliche Erkenntnisse gilt es bei uns in der Schule zu unterrichten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Die Schülerinnen und Schüler haben richtig erkannt, dass die politischen Handlungen, weltweit betrachtet, leider hinter dem zurückbleiben, was eigentlich notwendig wäre.

Ich finde, sich für den Klimaschutz einzusetzen, ist im besten Sinne Einsatz für die Schwächsten und für den Erhalt der Schöpfung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

Denn wenn wir keine drastische Reduzierung der Klimagase erwirken, wird vielen Menschen auf dieser Erde wortwörtlich die Heimat absaufen.

(Klaus Herrmann (AfD): Was hat das mit den Schülerdemonstrationen während der Schulzeit zu tun? – Gegenruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Psst!)

Wir haben also einen wohlbegründeten Protest der Schülerinnen und Schüler, da sie diesen Handlungsbedarf zum Ausdruck bringen.

Wenn die Schülerinnen und Schüler bei Klimademonstrationen jetzt die Politik auffordern, das Engagement für den Klimaschutz zu intensivieren, so ist das äußerst begrüßenswert und zeugt von einem hervorragenden politischen Bewusstsein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Im Übrigen erfüllt das politische Engagement der Schülerinnen und Schüler auch Ziele des Kerncurriculums der hessischen Schulen. Ich zitiere aus dem Kerncurriculum für die Realschulen aus dem Fach Politik und Wirtschaft:

So ist die Befähigung zur Teilnahme am öffentlichen Leben im Sinne der Entwicklung politischer Mündigkeit eine grundlegende Zielperspektive in einer Welt, die unter anderem geprägt ist durch ... globale Auswirkungen menschlicher Eingriffe auf die Natur.

Auch das Kerncurriculum Physik fordert von den Schülerinnen und Schülern die „Beurteilung des Einflusses des Menschen auf das Klima und der Folgen“ und die „Beurteilung eigener Verhaltensweisen vor dem Hintergrund der Klimaproblematik“.

Das zeigt: Die Schülerinnen und Schüler haben einen größeren Kompetenzerwerb im Sinne des Kerncurriculums der hessischen Schulen, als dies Ihre Fraktion hier gezeigt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und SPD)

§ 6 Abs. 4 des Hessischen Schulgesetzes normiert den besonderen Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schulen, der da heißt:

... insbesondere Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung, ...

Ich will jetzt nicht so weit gehen und sagen, dass die Klimademonstrationen ein außerschulischer Lernort wären. Aber das zeigt doch sehr deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler an unseren hessischen Schulen die Ziele des Hessischen Schulgesetzes leben und dass es ein lobenswertes politisches Engagement ist, das wir hier beobachten können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Im Übrigen ist es so, dass der Klimaschutz in Hessen Staatsziel ist. Im vergangenen Herbst haben sich neun Zehntel der Hessinnen und Hessen dafür ausgesprochen, dass der Staat, die Gemeinden und Gemeindeverbände bei ihrem Handeln das Prinzip der Nachhaltigkeit und die Interessen künftiger Generationen berücksichtigen.

Das zeigt: Das, was die Schülerinnen und Schüler hier machen, ist im besten Sinne auch Verfassungsauftrag. Daher glaube ich, dass Ihre Diskreditierung an der Verfassungswirklichkeit vorbeigeht und auch an dem, was neun Zehntel der Hessinnen und Hessen vertreten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Klar ist für uns GRÜNE aber auch: Die Schulpflicht gilt. Das hat hier auch niemand in Zweifel gezogen. Im Gegensatz zu Ihnen sind wir jedoch der Überzeugung, dass die Schulpflicht von den Schulen vor Ort am besten überwacht und damit umgegangen wird. Ich bin der Überzeugung, dass die Schulen und die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort keine Belehrungen Ihrerseits brauchen, um mit der Schulpflicht richtig umzugehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach meinem Dafürhalten richtet es sich selbst, wenn Sie hier, wie am Dienstag geschehen, das Engagement der Schülerinnen und Schüler als „Kinderkreuzzug“ diffamieren.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings!)

Es richtet sich selbst, wenn Sie das Ganze als „Klimalobby“ bezeichnen. Es richtet sich selbst, wenn Sie das als „Klimakarren“ bezeichnen.

Die Klimaveränderungen werden von 99 % der Wissenschaft und allen, die ernsthaft Wissenschaft betreiben, nicht bezweifelt, sondern als ernsthafte Bedrohung bezeichnet.

(Zuruf AfD: Falsch!)

Was Sie hier machen, nämlich den Klimawandel zu leugnen, ist von der Meinungsfreiheit gedeckt. Von der Meinungsfreiheit gedeckt ist aber auch die Aussage, dass die Erde eine Scheibe sei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU – Zuruf AfD: Niemand leugnet den Klimawandel!)

Daher will ich Ihnen sagen: Ihr Versuch, politisches Engagement der Schülerinnen und Schüler zu unterdrücken und mit Bestrafung zu drohen, wird ins Leere laufen und stattdessen das Gegenteil erzeugen. Ich bin mir sicher, dass die Schülerinnen und Schüler sehr verantwortungsvoll mit ihrer Schulpflicht umgehen werden, dass sie ganz genau im

Blick haben, wie sie ihren eigenen Kompetenzerwerb vorantreiben können.

Für meine Fraktion ist klar: Sich für den Klimaschutz einzusetzen, ist ein lohnenswertes politisches Engagement und verdient nicht, von uns diskreditiert zu werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege May. – Das Wort hat der Abg. Christoph Degen, SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Christoph Degen (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Teilnahme an Schülerdemonstrationen kann gelebter Politikunterricht sein. In Hessen stehen seit einigen Jahren Kompetenzen in den Curricula. Im Fach Politik und Wirtschaft kenne ich mich besonders gut aus. Da geht es um die Analysekompetenz, um die Urteilskompetenz, um methodische Kompetenzen, vor allem aber um politische Handlungskompetenz. – Das kann auch durch die Teilnahme an Schülerdemonstrationen belegt werden.

(Beifall SPD – Zuruf Andreas Lichert (AfD))

Diese Kompetenzbereiche gibt es übrigens auch deshalb, um eine Leistungsbewertung ohne Noten darzustellen. Das aber nur am Rande.

Meine Damen und Herren, im hessischen Curriculum – man kann ja gegen oder für das Curriculum sein, aber dann soll man das auch sagen – für Politik und Wirtschaft steht:

... auf der Basis der eigenen Sach- und Werturteile Möglichkeiten gesellschaftlicher Partizipation zu nutzen und Entscheidungen zu treffen ...

Das ist politische Handlungskompetenz, meine Damen und Herren.

Wer in den vergangenen zehn Jahren eine Lehrerausbildung gemacht hat, der wird auch gelernt haben, dass es ein Ziel von Lehrkräften in Hessen sein soll, Unterricht möglichst handlungsorientiert zu gestalten, nicht immer nur in der Theorie, sondern durchaus auch so, dass die jungen Leute das in der Praxis erleben. Wenn die Teilnahme an einer Demonstration in der Schule entsprechend aufgegriffen wird, dann kann das gelebter Politikunterricht sein.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, ich will es noch einmal deutlich sagen. Ein großer Teil des Hauses hat vorhin geklatscht, als der Kollege May ein Plädoyer für „Fridays for Future“ und die Umweltthemen gehalten hat. Ich schließe mich dem ausdrücklich an. Ich persönlich finde die Ziele auch richtig und wichtig. Ich sage aber auch: Ich halte es für richtig, wenn Schülerdemonstrationen Teil von Unterricht sind, dass das auch dann gilt, wenn ich das Ziel als Lehrkraft nicht teile.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wesentlicher Baustein politischer Bildung ist, dass Schüler ihre eigene Meinung bilden. Sie sind dann mündig, wenn sie auch eine andere Meinung vertreten als die Lehrkraft oder als das, was gängiger Mainstream in der Gesellschaft

ist. Auch dann muss das aufgegriffen und im Unterricht entsprechend dem Kontroversitätsgebot mit Pro und Kontra dargestellt werden. Das erwarte ich dann auch im Politikunterricht.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, ich will ausdrücklich sagen, dass ich es toll finde, wenn sich junge Leute so engagieren und für ihre Zukunftsthemen einsetzen, und zwar unabhängig davon, ob mir das gefällt oder nicht, ob das nun während oder nach dem Unterricht stattfindet. Natürlich soll nicht jede Woche Unterricht ausfallen. Wenn man das im Übrigen richtig macht, fällt gar kein Unterricht aus, sondern es ist eben Unterricht.

Heute ist auch die Landeschülervertretung anwesend. Diese jungen Leute opfern auch heute wieder Unterrichtszeit. Das Vorurteil, diese jungen Leute wollten alle nur schwänzen, halte ich für ein fragwürdiges Menschenbild; denn junge Leute opfern möglicherweise Lernchancen und riskieren, dass am Ende Fehltag im Zeugnis stehen. Insofern muss man es den jungen Leuten hoch anrechnen, dass sie bereit sind, für ihre Ziele und für ihr Engagement solche Risiken in Kauf zu nehmen.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen bedauere ich sehr, dass der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen kürzlich gesagt hat, dass er es nicht für glaubwürdig halte, wenn Schüler nicht nach Schulschluss auf die Straße gingen. Meine Damen und Herren, ich glaube, das kann man auch anders sehen.

(Beifall SPD)

Ich habe großen Respekt vor diesen jungen Leuten. Politische Bildung muss in Hessen gestärkt werden. Wir sollten Lehrkräften eher Handreichungen geben und sie dabei unterstützen, wie man das entsprechend aufgreifen kann.

Ich habe einen Kollegen, der an einer Schule tätig ist, gefragt, wie er das handhaben würde, wenn ein Schüler jede Woche zu einer Demonstration gehen will. Seine Antwort war ganz pragmatisch: Sieh doch zu, dass das nicht immer die Gleichen sind, dass heute einmal zwei gehen und nächste Woche zwei andere. Es gibt durchaus Lösungen, wie man das auch mit einem geregelten Unterrichtsbetrieb in Einklang bringen kann.

Deswegen noch einmal: Wir brauchen mehr politische Bildung in Hessen. Wir haben gute Ideen und Möglichkeiten, die Teilnahme an Schülerdemonstrationen in einem gewissen Rahmen als gelebten Politikunterricht aufzufassen. Es darf nicht zu vielen Fehltagen kommen. Ich glaube, da können wir auf unsere Schulen und unsere Lehrkräfte vertrauen, dass diese das ordentlich hinbekommen.

Noch einmal: Wir können zuversichtlich und stolz darauf sein, dass es so viele junge Leute in Hessen gibt, die sich für ihre Interessen sowie für die Zukunft unserer Umwelt einsetzen und dies in der Öffentlichkeit entsprechend dokumentieren.

Ein letzter Punkt. Ich weiß nicht, ob wir heute und hier darüber reden würden, ob die Demonstrationen medial so aufgenommen worden wären, wenn sie immer nur nach der Schulzeit stattgefunden hätten. Man muss anerkennen, dass auf diese Weise hierfür öffentliche Aufmerksamkeit geschaffen wurde. In diesem Sinne wünsche ich den jungen

Leuten weiterhin viel Erfolg und hoffe, dass sie mit ihren Schulen entsprechende Lösungen finden.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Degen. – Das Wort hat der Abg. Moritz Promny, FDP-Fraktion.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, werte Herren! Die Meinungs- und die Versammlungsfreiheit sind Grundrechte, die in einer Demokratie unverzichtbar sind und einen besonderen Schutz verdienen.

(Beifall Freie Demokraten)

Diese Grundrechte haben natürlich auch alle hessischen Schülerinnen und Schüler. Grundsätzlich begrüßen wir Freie Demokraten, dass sich junge Menschen für ihre Lebenswelt, für die Gesellschaft und ihre Anliegen einsetzen, sich mit Zukunftsfragen auseinandersetzen, zivilgesellschaftliches Engagement zeigen und Verantwortung für sich und die Gesellschaft übernehmen.

Mit Sicherheit nehmen die Demonstrationen unter dem Motto „Fridays for Future“ in der öffentlichen Wahrnehmung einen besonderen Stellenwert ein. Es geht in diesem Zusammenhang aber auch um Veranstaltungen wie die Demonstration Ende Januar in der Wetterau, die erwähnt wurde, bei der 600 Schüler gegen Rassismus und für Vielfalt und Toleranz auf die Straße gegangen sind.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Fraglich ist vielmehr, ob sogenannte Schülerstreiks oder Demos während des Unterrichts sein müssen oder ob die Verhältnismäßigkeit zwischen der Schulpflicht auf der einen Seite, die im Hessischen Schulgesetz, verbunden mit Art. 7 Grundgesetz, hinterlegt ist, und der Meinungsfreiheit aus Art. 5 Grundgesetz und der Versammlungsfreiheit aus Art. 8 Grundgesetz auf der anderen Seite gewahrt bleibt. Diese Frage ist juristisch nicht abschließend geklärt, und ich gehe davon aus, dass sich Gerichte in der Zukunft mit ihr beschäftigen werden.

Der Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 25. Mai 1973 ist sehr deutlich formuliert, und so führt ein ehemaliger Bundesverwaltungsrichter aus:

Ein Unterrichtsboykott ist unter keinen Umständen ein zulässiges Mittel, um in Konfliktsituationen die Interessen der Schüler durchzusetzen.

(Demonstrativer Beifall AfD)

Im Gegensatz dazu zeigen aber die derzeitigen Diskussionen, dass Schulleitungen und Kultusministerien partiell die Möglichkeit zulassen, dass Kinder von ihren Eltern vom Unterricht befreit werden können und für Spontandemonstrationen genau das anerkannt wird. Wir könnten jetzt diesbezüglich moralische und juristische Debatten führen und auch darüber diskutieren, bei welchen Themen eine Zwanghaftigkeit und Dringlichkeit geboten ist und bei welchen nicht. Es ist aber doch anmaßend, sich in diesem Zusammenhang als Tugendwächter aufzuspielen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es ist mit Vorsicht zu betrachten, wenn beispielsweise der AfD-Abgeordnete Andreas Lichert zur Demo in der Wetterau in der „Hessenschau“ ausführt – ich zitiere –:

Die Vielfalt, die gepredigt wird, wird hier nicht eingelöst. Es ist im Grunde genommen wieder eine Veranstaltung, die ... der Diffamierung der AfD dient, und insofern kann ich dies natürlich nicht gut finden.

Hier ist unklar, ob es Ihnen von der AfD tatsächlich um die Einhaltung der Schulpflicht und um beste Bildung für unsere Kinder geht

(Zuruf AfD: Ganz sicher sogar!)

oder ob es Ihnen um eine moralische Bewertung geht.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE – Robert Lambrou (AfD): Unterstellung!)

Wir Freie Demokraten setzen uns für Meinungs- und Versammlungsfreiheit ein, und zwar auch für Meinungsäußerungen Andersdenkender – solange sich die Äußerungen, wie es Kollege Degen gesagt hat, in den verfassungsrechtlich gesetzten Grenzen bewegen.

Darüber hinaus möchten selbstverständlich auch wir Freie Demokraten, dass junge Menschen zu zivilgesellschaftlichem Engagement und zur Übernahme von Ehrenämtern motiviert werden. Inwieweit das aber morgens um 10 Uhr oder an jedem Freitag sein muss, ist fraglich.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Weil das Recht auf Bildung – und, damit verbunden, die Schulpflicht – ein grundlegendes Recht ist, das wir gewahrt wissen möchten, setzen wir uns dafür ein, dass jedes Kind die Schule besuchen kann. Daher ist es für uns nicht zweitrangig, ob dieses Recht wahrgenommen wird oder nicht.

Wir sprechen uns dafür aus, Demos nicht in die Unterrichtszeit zu legen und nicht zu instrumentalisieren.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Die Anliegen der jungen Menschen sind viel zu bedeutend, als dass wir hier juristische und moralische Debatten führen sollten. Wir sind davon überzeugt, dass die Öffentlichkeit, die Medien und die politischen Entscheidungsträger in diesem Zusammenhang mit Vorgängen außerhalb des Unterrichts entsprechend verfahren werden und verantwortungsbewusst mit der Zukunft der kommenden Generationen umgehen können.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Promny. Das war eine zeitliche Punktlandung. Das war die erste Rede des Kollegen Promny. Herzlichen Glückwunsch dazu.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt spricht der Kollege Armin Schwarz, CDU-Fraktion. Bitte sehr.

Armin Schwarz (CDU):

Hochverehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Klimaschutz zählt zu den herausforderndsten Aufgaben unserer Zeit. Die CDU-Fraktion begrüßt es ausdrücklich, dass sich insbesondere junge Leute diesem Ziel

verpflichtet fühlen und für dieses Ziel kämpfen; denn es geht um die Zukunft von uns allen. In diesem Sinne danken wir ausdrücklich für das bürgerschaftliche Engagement, das wir jederzeit befürworten und mittragen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Bildung, die zur demokratischen und zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigt, eine Bildung, die immer auch fächerübergreifend angelegt sein sollte, muss gleichwohl im Rahmen von Unterricht stattfinden, muss gleichwohl von Lehrkräften vermittelt werden, die den gesellschaftlichen Diskurs im Unterricht und unterrichtsbegleitend pädagogisch und curricular entsprechend aufarbeiten.

Die Curricula nahmen in dieser Debatte schon einen relativ weiten Raum ein. Der Kollege Daniel May hat uns darauf hingewiesen, dass viele Fächer dazu etwas beitragen können: vom Fach Physik über die Fächer Geschichte und Politik bis zum Fach Wirtschaft. Ich denke, dass das ein Kern dessen ist, was Schule zu erfüllen hat. Deshalb sage ich, damit es klar ist: Für die CDU-Fraktion gilt, dass die Schulpflicht nicht nur eine Worthülse ist, sondern auch eingefordert wird.

(Beifall CDU)

Ich will die Dinge allerdings etwas sortieren. Es gibt, das will ich ausdrücklich sagen, eine Vielzahl hehrer Ziele, für die es sich zu engagieren gilt, für die man sich einsetzen kann und einsetzen sollte: Der Klimaschutz, Frieden, Freiheit und Demokratie zählen zweifelsohne zu den Zielen, die ganz vorne anstehen.

Es gibt aber auch andere Themen, für die schon auf der Straße demonstriert worden ist, beispielsweise von Gruppierungen wie Pegida, beispielsweise von Salafisten, die für sich in Anspruch nehmen, demonstrieren zu dürfen.

Natürlich, das gilt. Das Demonstrationsrecht ist für uns sakrosankt, und selbstverständlich kann nicht darüber diskutiert werden, ob oder ob nicht.

Allerdings sollten wir in dieser Debatte eines besprechen – ich denke, da finden wir auch einen großen Konsens in diesem Haus –: Es darf kein Dauerzustand sein, dass der Freitag für Demonstrationen genutzt wird und der Klausurplan um den Freitag herum gestrickt wird, dass der Freitag sozusagen blockiert ist und Klausuren und andere Pflichtveranstaltungen dann nicht mehr stattfinden können.

Es gibt nämlich jede Menge Möglichkeiten, solche Themen im fächerübergreifenden Unterricht aufzubereiten und zu besprechen. Es ist in der Tat glaubwürdiger, wenn man außerhalb der Unterrichtszeit für die eigenen Ziele demonstriert. Es gibt noch viele andere Möglichkeiten, sich für die selbst gesteckten Ziele zu engagieren, die hehr sind und die es zu verfolgen und in der Öffentlichkeit zu zeigen gilt, beispielsweise in Vereinen, in der Feuerwehr und auch in Gruppierungen kirchlicher Natur.

(Beifall CDU)

Verehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen, von daher möchte ich einen versöhnlichen Strich darunter ziehen. Das war eine einmalige Situation. Es wird immer die Frage gestellt: Muss dann sanktioniert werden? Ich bin mir sicher, die Schulleitungen und die Pädagoginnen und Pädagogen werden klug mit der Situation umgehen. Bei einer einmaligen Situation oder beispielsweise bei einer Demonstration wie der am letzten Freitag nach der Verteilung der Schulzeugnisse halte ich das für völlig unproblema-

tisch. Einen Dauerzustand, nämlich dass an hessischen Schulen freitags immer Demos stattfinden, darf es nicht geben.

(Beifall CDU)

Deswegen bleibt für uns unter dem Strich: Grundsätzlich gilt die Schulpflicht in Hessen. Nur in begründeten Ausnahmefällen kann ein Schulleiter einem Schüler individuell einen Freibrief für einen bestimmten Tag geben. Das ist in Ordnung. Das Recht gilt, das Recht wird eingehalten. Wir gehen pädagogisch sinnvoll und klug damit um. – Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit. Alles Gute.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Armin Schwarz. – Das Wort hat der Kultusminister, Staatsminister Prof. Lorz. Bitte sehr.

Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Debatte ist ein gutes Beispiel dafür, was die Aktion eines einzelnen Menschen auszulösen vermag – vor allem wenn ihre Wirkung mit den Mitteln der digitalen Welt potenziert wird. Das knüpft insofern nahtlos an eines der großen Themen an, die wir gestern hier hatten. Das finde ich bemerkenswert und zunächst einmal gar nicht schlecht.

Ich freue mich, wenn sich junge Menschen engagieren. Das räumt übrigens zugleich mit den unzutreffenden Gerüchten auf, die Jugend von heute interessiere sich nicht für gesellschaftliche und politische Fragen. Nein, wir erleben eine Generation – das kann ich noch aus meiner eigenen Erfahrung als Hochschullehrer bestätigen –, die sich sehr ernsthaft mit wichtigen Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens auseinandersetzt. Deswegen nehme ich auch diese Demonstrationen sehr ernst.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber natürlich hebt das die Schulpflicht nicht auf. Das hat – der Kollege Promny hat dankenswerterweise darauf hingewiesen – die Kultusministerkonferenz schon vor über 45 Jahren festgestellt: 1973, also zu einer Zeit, von der man, glaube ich, sagen kann: Da ging es auf den Straßen noch etwas hitziger zu als heute. – Die Kultusminister haben schon damals einhellig festgestellt – ich zitiere –:

Die Teilnahme an Demonstrationen rechtfertigt nicht das Fernbleiben vom Unterricht ... Das Demonstrationsrecht kann in der unterrichtsfreien Zeit ausgeübt werden.

Meine Damen und Herren, das gilt bis heute.

(Beifall CDU und vereinzelt AfD)

Warum also während der Unterrichtszeit? Gerade wir, die wir in diesem Hause politisch tätig sind, wissen das genauso gut wie oder sogar besser als alle anderen: Es ist völlig klar, es geht hier um einen kalkulierten Regelverstoß als Provokation und als Mittel, um eine besondere mediale Aufmerksamkeit zu erhaschen. Diese völlig unnötige Aktuelle Stunde ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie das funktioniert; denn Sie, meine Damen und Herren von der AfD, tragen gerade dazu bei, dass dieser Hype auch noch gesteigert wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen empfehle ich hier zuallererst eine Portion Gelassenheit. Die Auflehnung und das Spiel mit dem Regelbruch gehören bis zu einem gewissen Grad zum Erwachsenwerden. Das war früher so, das ist heute so, und das wird auch immer so sein. Unsere Pädagoginnen und Pädagogen in den Schulen können damit auch grundsätzlich gut umgehen. Allerdings gehört zu diesem Spiel mit dem Regelbruch und damit zum Erwachsenwerden auch die Bereitschaft, die Konsequenzen zu tragen, die das eigene Verhalten hat.

(Beifall CDU)

Dabei muss eines völlig klar sein: Der Staat darf, wenn man einmal von Verstößen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung absieht, keine Inhalte bewerten und keine Meinungen diskriminieren. Deswegen brauchen wir auch nicht darüber zu diskutieren – das hat der Kollege Degen dankenswerterweise noch einmal klargestellt –, was gute und was schlechte Demonstrationen sind.

Es steht nicht im Belieben von Schülerinnen und Schülern, ihre Zeit mit etwas vermeintlich Besserem und Wichtigem zu verbringen als dem Unterricht. Das gilt auch dann – um einmal ein gänzlich unpolitisches Beispiel zu nehmen –, wenn jemand der Ansicht ist, ein Vormittag im Städel bringe ihn in der Förderung seines künstlerischen Talents weiter als der schulische Kunstunterricht. Auch dann kann man sich nicht einfach entschuldigen und sagen: Ich glaube, das führt mich an dieser Stelle weiter.

Meine Damen und Herren, das bedeutet nicht, dass die Schülerinnen und Schüler, die an den vergangenen Freitagen auf die Straße gegangen sind, jetzt gleich mit der ganzen Härte schulischer Sanktionen überzogen werden müssen. Ich habe da volles Vertrauen in das Fingerspitzengefühl unserer Lehrerinnen und Lehrer, die – das ist hier schon von vielen Rednern angesprochen worden – das Anliegen der jungen Menschen sehr gut in den Unterricht integrieren können, gerade was den Klimaschutz angeht. Das ist jetzt ein besonderer Zufall. Der Klimaschutz ist nämlich der Inbegriff eines Themas, das man wunderbar in alle möglichen Projekte, auch fächerübergreifend, integrieren kann, weil es praktisch kein Fach gibt, in dem man sich nicht damit beschäftigen kann.

Aber es gilt ganz grundsätzlich: Wenn junge Menschen solche Anliegen haben – es war von „gelebtem Politikunterricht“ die Rede –, sollten Lehrerinnen und Lehrer das aufnehmen, in den Unterricht integrieren und sich damit auseinandersetzen. Das machen sie auch. Das ist der Weg, um das erstens zu kanalisieren und zweitens dafür zu sorgen, dass die jungen Menschen eine gute Grundlage für ihr politisches Engagement haben und dafür, sich in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen ihre eigene Meinung zu bilden. Das ist letzten Endes nicht nur das Ziel des Politikunterrichts, sondern es ist der Bildungsauftrag der Schule insgesamt.

Um das abschließend noch einmal klarzustellen: Trotzdem bleiben es, juristisch betrachtet, unentschuldigte Fehlstunden. Es kann hier kein Gewohnheitsrecht entstehen nach dem Motto: Freitags ist ab jetzt schulfrei, und wir gehen alle demonstrieren. – Wenn jemand so etwas versucht, wird man am Ende sicherlich auch über Sanktionen reden müssen. Aber das ist im Moment nicht der richtige Zeitpunkt dafür.

Ich appelliere einfach an die Schülerinnen und Schüler – übrigens auch an ihre Eltern –: Sie haben ihr Anliegen er-

reicht. Die Aufmerksamkeit ist da. Kehren Sie jetzt zum Unterricht zurück. Engagieren Sie sich gern weiterhin politisch. Diskutieren Sie im Unterricht mit den Lehrerinnen und Lehrern und mit Ihren Schulkameradinnen und Schulkameraden, und dann gehen Sie hinaus. Wie gesagt, es gibt viele Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren. Dazu gehört auch die Möglichkeit, zu demonstrieren, aber bitte außerhalb der Unterrichtszeit. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Da vorher zur Diskussion stand, wie das mit der zusätzlichen Redezeit ist, will ich noch einmal darauf hinweisen: Wenn ein Mitglied der Landesregierung länger als die vereinbarten fünf Minuten spricht, steht jeder Fraktion die entsprechende zusätzliche Redezeit zu. Das waren jetzt 30 Sekunden. Ich weiß nicht, ob sich das lohnt. Bis man hier vorne ist, sind die 30 Sekunden herum. Oder wollt ihr doch?

(Zurufe)

– Herr Dr. Grobe, wollen Sie? Dann los. – Herr Dr. Grobe hat das Wort.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Herr Präsident, wertere Kolleginnen und Kollegen! Was man hier aus den Beiträgen fast aller Fraktionen, mit Ausnahme der FDP, heraushört, ist, dass die Ideologisierung der Schüler von links einfach hingenommen wird. Es geht darum, dass das Unrecht institutionalisiert wird. Das muss man sich einfach einmal klarmachen.

(Beifall AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): Ach Gott! – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

Kennen Sie eigentlich den Beutelsbacher Konsens von 1976? – Anscheinend nicht mehr. Dieses Überwältigungsverbot sollte Anwendung finden. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. Das war in der Zeit. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die gibt es nicht. Dann haben wir diese Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der Freien Demokraten

CDU bricht Wahlversprechen – Hessen blockiert die sichere Drittstaatenlösung
– Drucks. 20/97 –

Mit aufgerufen ist **Tagesordnungspunkt 8**:

Antrag

Fraktion der Freien Demokraten

Zustimmung im Bundesrat – Georgien, Algerien, Marokko und Tunesien müssen sichere Herkunftsstaaten werden

– Drucks. 20/61 –

Das Wort hat der Kollege Müller, FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bundestag hat am 18. Januar beschlossen, die Maghrebstaaten und Georgien als sichere Herkunftsstaaten einzustufen. Hintergrund ist, dass die meisten Menschen, die aus dieser Gegend zu uns nach Deutschland kommen, aus wirtschaftlichen Gründen kommen und dass daher nur einige – im einstelligen Prozentbereich – Asylansprüche überhaupt anerkannt werden. Um die von vornherein aussichtslosen Verfahren zu beschleunigen, wird das Verfahren der Ausweisung von Staaten als sichere Herkunftsstaaten genutzt.

Meine Damen und Herren, das führt nicht dazu, dass die Anhörung der Antragsteller verkürzt wird. Der Grundsatz der Einzelfallprüfung bleibt – auch nach dem Beschluss des Bundestages – unangetastet erhalten. Lediglich wenn kein Nachweis erbracht wird, dass eine Verfolgung im Heimatstaat droht, kann das Verfahren in der Folge schneller abgearbeitet werden. Zusätzlich wurden mit dem Beschluss des Bundestages weitere Instrumente geschaffen, um besonders gefährdete Gruppen, z. B. Journalisten und Homosexuelle, die verfolgt werden, entsprechend zu schützen. Daher bleibt Deutschland – und auch Hessen – bei einem entsprechenden Beschluss weiterhin ein sicherer Zufluchtsort für Menschen, die Schutz vor Krieg, Terror und Verfolgung suchen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir können umgekehrt die Akzeptanz für unser Asylrecht nur dann aufrechterhalten, wenn diejenigen, die nicht schutzbedürftig sind oder in Deutschland Straftaten begangen haben, auch zurückgeführt werden. Dafür ist die Ausweisung von sicheren Herkunftsstaaten ein notwendiges Instrument – ein rechtsstaatliches Instrument, das Einklang zwischen Verfahrensvorgaben, Klagemöglichkeiten und der Rückführungspflicht schafft.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, verstehen Sie mich nicht falsch: Auch diejenigen, die aus wirtschaftlichen Gründen kommen, wenn wir sie brauchen und wollen, sollen zu uns kommen können. Daher fordern wir schon lange ein Einwanderungsgesetz, das dafür die entsprechenden Voraussetzungen schafft.

(Beifall Freie Demokraten)

Leider ist das Vorhaben, weitere sichere Herkunftsländer auszuweisen, gerade auch die Maghrebstaaten, schon 2017 an den GRÜNEN gescheitert; und Gleiches droht auch jetzt.

Ministerpräsident Bouffier hat gestern in seiner Regierungserklärung gesagt, es gehe um die Frage, wie wir Menschen aus Ländern, aus denen nur ein kleiner Bruchteil der Antragsteller Asyl gewährt bekommt, schneller in ihre Heimat zurückbringen könnten. – Damit hat er recht. Ich habe auch einen ganz einfachen Ansatz, wie Sie das schaffen können: Stimmen Sie am 15. Februar im Bundesrat dem entsprechenden Beschluss des Bundestages zu. Dann schaffen Sie es, dass wir diese Herkunftsstaaten ausweisen können. Heben Sie die Hand; machen Sie den Weg dafür frei, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Die CDU und mit ihr die gesamte Republik befinden sich bei diesem Thema in politischer Geiselhaf der GRÜNEN.

Früher hätte ich gesagt: Der Schwanz wedelt mit dem Hund. – Heute bockt schon das ganze Hinterteil, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit – Beifall Freie Demokraten)

Ich hätte mir gewünscht, dass sich die CDU an dieser Stelle durchsetzt, aber leider waren es die GRÜNEN. Deswegen geht mein Appell an die GRÜNEN: Geben Sie endlich Ihre ideologische Blockadehaltung auf. Die breite Mehrheit der Bevölkerung, das zeigen alle Umfragen, zuletzt aus dem Januar, ist für die Ausweisung weiterer sicherer Herkunftsstaaten. Die breite Mehrheit im Bundestag ist dafür.

(Beifall Freie Demokraten)

In allen Landtagen gibt es hierfür eine Mehrheit. Verschonnen Sie dieses Land mit Ihrer ideologischen Blockadehaltung. Machen Sie den Weg frei für eine vernünftige Asyl- und Innenpolitik.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen den Fall noch einmal herunterbrechen: Nehmen Sie einen marokkanischen Drogendealer, der einen Asylantrag gestellt hat. Er wird in Frankfurt auf dem 1. Revier mehrfach wegen Dealens verhaftet. Er kann aber nicht auf schnellem Wege in seine Heimat zurückgeführt werden, obwohl das Auswärtige Amt sagt: Marokko ist ein sicheres Land. – Wie wollen Sie den Polizeibeamten vor Ort, wie wollen Sie den Menschen erklären, dass sich die GRÜNEN noch immer schützend vor diese Personen stellen und die Rückführung, die beschleunigt werden könnte – –

(Holger Bellino (CDU): Das wird doch im Verfahren geprüft!)

– Nein, wenn es nicht als sicheres Herkunftsland gilt, eben nicht; dann sind die Verfahren nach wie vor langwierig, Herr Bellino. Genau das müssen wir ändern.

(Holger Bellino (CDU): Das gilt doch immer!)

– Nein, Herr Bellino, für Straftäter eben nicht, und das wissen Sie ganz genau. Deswegen brauchen wir die Maghrebstaaten als sichere Herkunftsländer.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Liebe GRÜNE, ich verstehe ja Ihre Sorge vor einer Auslöschung des Asylrechts. Aber die Erfahrungen mit der Ausweisung der Westbalkanstaaten als sichere Herkunftsstaaten zeigt doch, dass es genau dort gelungen ist, die Rückführungen zu beschleunigen, ohne dass die berechtigten Anträge in Zweifel gezogen werden. Genau dort ist es doch gelungen. Warum blockieren Sie es an weiteren Stellen, wenn alle Erfahrungen dies doch zeigen? Ich habe, seitdem diese ausgewiesen worden sind, nicht von den GRÜNEN gehört, dass es hier zu massiven Verstößen gegen das Asylrecht gekommen sei.

(Beifall Freie Demokraten – Janine Wissler (DIE LINKE): In Marokko wird gefoltert!)

Dann geben Sie doch auch weiteren Ländern die Chance, hier ausgewiesen zu werden. Es geht um die Akzeptanz in der Bevölkerung, die verloren geht, wenn sich Asylverfahren, die von vornherein aussichtslos sind, über Monate und Jahre hinziehen und wenn hier Menschen leben und unterstützt werden, die darauf absehbar keinen Anspruch haben. Unser Ziel ist es, das Grundrecht auf Asyl zu gewährleisten,

aber auch dort Verfahren zu beschleunigen, wo es möglich ist; und dafür brauchen wir die Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Meine Damen und Herren, weil wir überzeugt sind, dass eine Mehrheit der Abgeordneten auch in diesem Haus diese Meinung teilt, beantragen wir erstens die direkte Abstimmung und zweitens eine namentliche Abstimmung unseres Antrags. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das Wort hat Abg. Richter, AfD-Fraktion.

Volker Richter (AfD):

Verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der FDP-Antrag befasst sich leider nicht mit der Problematik der Rücknahme von Migranten durch ihre Herkunftsstaaten. Ebenfalls unerwähnt bleibt die Kooperation zwischen den Regierungen dieser Staaten und der Bundesrepublik Deutschland. Dies führt leider zu keinen Ergebnissen, sodass die Regierungen dieser Staaten die Lebensbedingungen ihrer Bürger nicht verbessern und die völkerrechtliche Verpflichtung zur Rücknahme abgelehnter Asylbewerber damit nur schleppend oder überhaupt nicht stattfindet.

(Beifall AfD)

Lassen Sie mich aus dem FDP-Antrag zitieren. Dort heißt es:

Durch eine Neuregelung werden die Rückführungen aufgrund verkürzter Klage- und Ausreisefristen erleichtert.

Meine Damen, meine Herren, jedem von uns müsste doch eines klar sein: Eine Rückführung kann nur dann greifen, wenn diese Staaten die Menschen auch zurücknehmen.

(Beifall AfD)

Die hohe Quote der Duldung von Migranten belegt anschaulich, wie ungelöst die Problematik der Rücknahme von abgelehnten Asylbewerbern ist. In Deutschland wird seitens der etablierten Parteien immer einzig von der „Verantwortung der Deutschen“ gesprochen, nicht aber von der Verantwortung der Politiker vieler Länder, aus denen Menschen migrieren; und somit gibt es keinerlei Druck auf diese Länder, ihre eigene Politik zu verändern und für ihre Einwohner Perspektiven zu schaffen.

(Beifall AfD)

Es muss klar sein, dass Deutschland nicht in der Lage ist, dies alles aufzufangen. Darüber muss eine gesellschaftliche und parlamentarische Debatte stattfinden.

Es war uns wichtig, dies hier zu thematisieren, um klarzumachen, dass sich die Situation – selbst bei einer Zustimmung Hessens im Bundesrat – ohne weitere Maßnahmen kaum verändert. Die Aufforderung der FDP, die grüne Blockadehaltung im Bundesrat zu beenden, um politisch endlich handlungsfähig zu werden, kann von uns nur unterstützt werden.

(Beifall AfD)

Hier komme ich nun zum zweiten Punkt des Antrags, der, mit Verlaub gesagt, schlicht überflüssig ist. Meine Damen, meine Herren, der zweite Punkt entspricht umgangssprachlich dem § 29a Asylgesetz. Wir stimmen diesen zwar mit ab, tangiert wird das bestehende Gesetz dadurch natürlich nicht.

Nun möchte ich noch etwas zu den gebrochenen Wahlversprechen der CDU sagen: Neu ist das nicht. Die Wahrheit ist, dass zwischen Reden und Handeln Welten liegen. Aber das ist nicht allein das Problem der CDU. Es ist vielmehr die Ursache für die Politikverdrossenheit vieler Bürgerinnen und Bürger und ein Grund dafür, dass es heute keine Volksparteien mehr gibt.

(Beifall AfD – Holger Bellino (CDU): Wer sagt das?
– Manfred Pentz (CDU): Will die AfD Volkspartei sein?
– Gegenruf Robert Lambrou (AfD): Warten wir es ab!
– Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

– Das habe ich nicht gesagt. – Auch wenn SPD und CDU sich noch als solche bezeichnen, für uns fällt das unter die Kategorie Fake News. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Astrid Wallmann, CDU-Fraktion.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eines vorweg zu dieser Debatte: Ich glaube nicht, dass wir heute einen größeren Erkenntnisgewinn haben werden. Zum einen haben wir diese Debatte schon des Öfteren in diesem Hause geführt, zum anderen sind die Positionen, auch die der Koalition, hinlänglich bekannt. Insofern ist auch allen Beteiligten klar, dass wir als CDU natürlich das Konzept der sicheren Herkunftsstaaten für richtig halten.

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

– Herr Müller, zu Ihnen komme ich gleich noch. – Wir befürworten auch die Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten auf die drei Maghrebstaaten und Georgien. Das hat zum einen damit zu tun, dass wir es für richtig halten, dass Asylverfahren beschleunigt werden, insbesondere für die Länder, für die nachweislich eine geringe Anerkennungsquote vorliegt. Ich will das kurz nennen. Im Jahr 2018 lag die Anerkennungsquote für Georgien bei 0,3 %, für Tunesien bei 1,9 %, für Algerien bei 1,2 % und für Marokko bei 2,3 %. Insofern ist es richtig, dass im Bundestag, auch mit den Stimmen der CDU, ein entsprechender Beschluss gefasst worden ist.

Es ist eben schon ausgeführt worden: Es ist natürlich nicht so, dass durch die Einstufung zu sicheren Herkunftsstaaten für Menschen aus diesen Ländern keine Asylanträge mehr angenommen werden. Durch die Anerkennungsquote, auch wenn sie gering ist, ist es klar, dass man auch einen Schutzstatus erlangen kann, wenn entsprechende Gründe vorgebracht werden können.

Fakt ist nun einmal auch, dass wir innerhalb der Koalition unterschiedliche Auffassungen in dieser Frage haben. Es ist eben von der AfD in der Rede benannt worden, von der FDP ist es nicht benannt worden, es steht aber in der Über-

schrift der Aktuellen Stunde, dass wir ein Wahlkampfversprechen gebrochen hätten. Da würde ich einmal ein bisschen abrüsten. Es ist relativ normal, das sollten Sie auch wissen, dass man im Wahlkampf selbstverständlich seine Positionen vertritt. Das ist ein ganz normales Vorgehen. Wenn man eine Koalition bildet, ist es nicht so, dass Standpunkte automatisch gemeinsame Standpunkte werden.

(Zuruf SPD)

Wie Sie dabei davon sprechen können, dass ein Wahlkampfversprechen gebrochen wurde, kann ich persönlich nicht nachvollziehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines ist mir auch noch einmal ganz wichtig hier zu betonen. Selbstverständlich, das gebietet innerhalb einer Koalition auch der respektvolle Umgang untereinander, respektieren wir auch die Argumentation und die Gründe der GRÜNEN zu ihrer Haltung. Das gehört sich einfach so. Ministerpräsident Bouffier hat 2013 den Satz geprägt: Man muss sich manchmal auch in die Position des anderen und seine Sichtweise hineindenken, um dessen Position nachzuvollziehen. – Das ändert nichts daran, dass wir zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Das gehört aber zum Miteinander, insbesondere dann, wenn man gut zusammenarbeitet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Müller, Sie haben eben davon gesprochen – ich habe mir das kurz aufgeschrieben –, es seien alle Landtage dafür. Ich würde dazu gerne einmal die Haltung der FDP in Augenschein nehmen. Ich darf Ihnen zwei Sätze zitieren:

Sofern in Fragen, die nach Auffassung eines Koalitionspartners von grundsätzlicher Bedeutung sind, eine Einigung nicht erzielt werden kann, wird sich das Land der Stimme enthalten.

Herr Müller, ich weiß nicht, ob Sie wissen, wo das steht. Sie ahnen es vielleicht: Es steht im Koalitionsvertrag von SPD, GRÜNEN und FDP in unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz, in dem Sie mitregieren.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach was! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf Ihnen noch einen Satz zitieren:

Bei der Frage der Einstufung von Staaten als sichere Herkunftsstaaten im Sinne des Art. 16a Grundgesetz haben die Koalitionspartner unterschiedliche Auffassungen. Dies wird sich im Abstimmungsverhalten im Bundesrat widerspiegeln.

Herr Müller, wissen Sie, wo das steht? – Das steht im Koalitionsvertrag der Jamaikakoalition in Schleswig-Holstein, in der Sie auch mitregieren.

(Zurufe Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten) und Günter Rudolph (SPD) – Gegenrufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen)

Da wird es am Ende auch interessant. Sie kritisieren ein Abstimmungsverhalten und ein Verfahren, das Sie selbst in Regierungsverantwortung praktizieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Müller, eines will ich Ihnen noch mit auf den Weg geben: Ich finde persönlich

(Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

– lassen Sie mich bitte ausreden, wir können das gleich bilateral klären. –, dass man Maßstäbe, die man an andere anlegt, auch für einen selbst gelten müssen, sonst wird man in einer solchen Frage unglaubwürdig.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Das sagt die Richtige!)

Sie fordern von uns ein Abstimmungsverhalten, das Sie selbst gar nicht durchsetzen und selbst nicht leben.

Vielleicht noch einen Hinweis: Jüngst, im März 2018, haben Sie, weil Sie jetzt auch namentliche Abstimmung gefordert haben, die uns im Übrigen keine Probleme bereitet,

(Günter Rudolph (SPD): Das wissen wir, dass Sie schmerzfrei sind!)

im rheinland-pfälzischen Landtag einen Antrag der CDU, die die Ausweitung gefordert hat, als FDP abgelehnt.

(Zurufe Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wallmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Astrid Wallmann (CDU):

Die Intention Ihres Antrags ist offenkundig. Sie ist sehr offenkundig. Ich hoffe, Sie haben nicht den Irrglauben, Sie könnten irgendeine Dissonanz in diese Koalition hineinbringen, die vertrauensvoll zusammenarbeitet. Das funktioniert nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Die Masche wieder!)

Sie haben den Antrag heute zweimal eingebracht,

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wallmann, sind Sie so lieb.

Astrid Wallmann (CDU):

Sie könnten noch mehrere solcher Anträge einbringen,

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt ist aber mal gut mit der Redezeit!)

es wird aber nichts daran ändern, dass wir gut, vertrauensvoll und respektvoll zusammenarbeiten.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wallmann. – Das Wort hat Frau Abg. Sönmez, Fraktion DIE LINKE.

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss vorab erst einmal ein Missverständnis aufklären. Die FDP moniert in einem Antrag:

CDU bricht Wahlversprechen – Hessen blockiert die sichere Drittstaatenlösung

In dem anderen Antrag werben Sie um die Zustimmung im Bundesrat, Georgien, Algerien, Tunesien und Marokko zu sicheren Herkunftsstaaten zu erklären.

Mit sicheren Drittstaaten sind aber die Staaten gemeint, in die man nach der Genfer Flüchtlingskonvention Menschen sozusagen zurück abschieben kann, wenn sich herausstellt, dass sie aus diesen Ländern gekommen sind.

Sichere Herkunftsstaaten sind diejenigen, die durch Beschluss zu solchen erklärt wurden. Asylanträge von Menschen aus diesen Ländern werden grundsätzlich als unbegründet abgelehnt.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Die FDP hat keine Ahnung!)

Da die sichere Drittstaatenlösung nirgendwo debattiert wird und es sich auch herausgestellt hat, dass Sie über die Maghrebstaaten reden wollen und es Ihnen darum geht, Georgien, Tunesien, Algerien und Marokko zu sicheren Herkunftsstaaten zu erklären, bleiben wir jetzt bei diesem Thema. Wie Sie reinen Gewissens so etwas fordern können, ist für mich nicht nachvollziehbar, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP.

(Beifall DIE LINKE)

Menschenrechtsverletzungen wie Folter in Gefängnissen, Verfolgung von Homosexuellen, willkürliche Festnahmen, Gewalt gegen Journalistinnen und Journalisten, Einschränkung der hier so hochgepriesenen Meinungs- und Pressefreiheit, Verfolgung religiöser Minderheiten sind in diesen Ländern nach wie vor tagtägliche Realität.

Amnesty International berichtet übrigens regelmäßig über Menschenrechtsverletzungen in diesen Ländern. Hätten Sie sich eindringlicher mit diesem Thema beschäftigt, wären Sie vielleicht auch darauf gestoßen.

(Beifall DIE LINKE)

In Algerien wurden im Jahr 2017 z. B. friedliche Aktivistinnen und Aktivisten festgenommen, weil sie auf Missstände in ihrem Land aufmerksam machen wollten. Homosexualität ist in diesen Ländern nach wie vor noch ein Straftatbestand.

Wie kann man angesichts dieser Tatsachen behaupten, es sei dort keine Verfolgung zu befürchten? – Das ist mir schleierhaft.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist ein Armutszeugnis, dass Sie diese eindeutigen Tatsachen ignorieren und nach wie vor vehement versuchen, alternative Fakten zu schaffen, um Ihre rassistische Gesinnung – will ich mal sagen – zu rechtfertigen. Anstatt sich um die tatsächlichen Probleme in diesem Land zu kümmern, wird wieder einmal auf dem Rücken der Flüchtlinge und der Menschen in Not Stimmungsmache betrieben.

(Widerspruch Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, darf ich Sie darauf hinweisen: Die Formulierung „rassistische Gesinnung“ gegenüber einer Fraktion oder einem Kollegen muss ich zurückweisen, die muss ich rügen. Bitte wägen Sie Ihre Worte etwas genauer.

(Zuruf AfD)

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Ich nehme diese Aussage zurück.

Es ist aber immer wieder dasselbe Spiel. Um von den eigentlichen Ursachen der Probleme in diesem Land abzulenken, wird über Menschen in Not Stimmungsmache betrieben. – Das kann ich ja wohl noch sagen?

(Holger Bellino (CDU): Nicht „rassistisch“, merken Sie sich das einmal!)

Warum gibt es diesen Begriff der sicheren Herkunftsstaaten überhaupt? Wir wollen kurz erinnern. Das Konzept der sicheren Herkunftsstaaten wurde in den Neunzigern eingeführt, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu einer Zeit, in der die Stimmung ähnlich rassistisch wie heute aufgeladen war und wo es zu Pogromen – –

(Holger Bellino (CDU): Unerhört!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, ich bitte Sie noch einmal, die Formulierung „rassistisch“ – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nein, nein, nein!)

– Fangen Sie nicht an, mit mir zu diskutieren. Mit dem Präsidenten wird nicht diskutiert.

Ich bitte Sie, die Formulierung „rassistisch“ und „Rassismus“ nicht in diesem Zusammenhang zu gebrauchen.

(Beifall CDU, Freie Demokraten und AfD)

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Okay, ich kann es auch anders formulieren. Ich kann auch sagen: In einer Zeit, in der die Stimmung rechtsradikal aufgeladen war – das ist nicht zu leugnen –, als es zu rechtsradikalen Pogromen in den Städten Mölln und Solingen kam, wurde dieser Kompromiss geschlossen.

(Beifall DIE LINKE)

Im Rahmen dieses sogenannten Asylkompromisses wurde dieses Konzept der sicheren Herkunftsstaaten zwar eingeführt, hatte aber weitreichende Folgen für diese Menschengruppe. So wird der Rechtsschutz dieser Menschen massiv eingeschränkt, und es kommt zu massenhaften ungerechtfertigten Ablehnungen der Asylanträge. Für den Widerspruch gibt man diesen Menschen nur eine Woche Zeit – eine Woche Frist, damit sie Widerspruch einlegen können.

Außerdem merken Sie hier an, dass auch bei Anerkennung als sicherer Herkunftsstaat jeder Einzelfall genau geprüft wird und das Grundrecht auf Asyl damit weiterhin gewährleistet sei. Ich sage Ihnen aber: Das Gegenteil ist der Fall. Bei Asylsuchenden aus diesen Ländern werden die Anträge mit der Begründung des sicheren Herkunftsstaates als unbegründet abgelehnt, wie uns allen bekannt ist. Zwar kann der Antragsteller Tatsachen vorbringen, die das Gegenteil beweisen. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, dass

er damit durchdringt. Schließlich werden, wie gesagt, Eilverfahren stattfinden. Bestimmte Textbausteine des BAMF tun ihr Übriges, wenn es um Menschen aus diesen sogenannten sicheren Herkunftsstaaten geht.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Daher sagen wir, das Konstrukt der sicheren Herkunftsstaaten muss insgesamt abgeschafft werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Ein Satz noch. – 2 % der Antragsteller – das muss man sich vor Augen führen – stammen aus diesen Ländern. Und das soll jetzt die phänomenale Zeitersparnis für die Behörden in unserem Land bringen? Das wage ich sehr zu bezweifeln. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, herzlichen Dank. – Ich will noch einmal darauf hinweisen: Begriffe wie „rassistisch“ usw. sind in diesem Hause nicht parlamentarisch,

(Zurufe DIE LINKE)

wenn es sich gegen eine Fraktion oder einen Kollegen richtet.

(Unruhe DIE LINKE)

– Lassen Sie mich doch aussprechen. Ich bin gar nicht gewohnt, dass DIE LINKE in diesem Haus mich kritisiert.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Das würde ich auch nicht zulassen. Das ist auch in Ordnung – damit wir uns da einig sind.

Es war die erste Rede der Kollegin. Wir gratulieren Ihnen zu dieser ersten Rede.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE und Alexandra Walter (fraktionslos))

Jetzt hat der Kollege Bocklet von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen von der FDP, um es vorneweg zu sagen: Wir haben mit dieser Aktuellen Stunde der FDP einen weiteren durchsichtigen Versuch, diese Koalition zu entzweien. Lassen Sie es mich in aller Gelassenheit auch benennen: Es ist ein untauglicher Versuch. CDU und GRÜNE sind zwei unterschiedliche Parteien, die hin und wieder unterschiedliche Positionen haben. In einer Koalition gibt es Kompromisse. Dort gibt es einen Koalitionsvertrag – ein

Koalitionsvertrag ist immer ein Kompromiss –, in dem von beiden Seiten Abstriche an ihren programmatischen Ansprüchen gemacht werden müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer das tut, bricht keine Versprechen, sondern übernimmt Verantwortung für dieses Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Um es noch einmal zu betonen: Wer allerdings schon vor Koalitionsverhandlungen die Flucht ergreift, sollte sich im Nachhinein nicht den moralischen Zeigefinger erlauben.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich sehe das Kopfschütteln meiner Kollegen der FDP. Sie haben sich große Verdienste um Fluchtreflexe erworben, ob Herr Lindner oder Sie in Hessen. Lange bevor Sie in die Situation gekommen sind, Kompromisse zu schließen,

(Zuruf Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

haben Sie sich schon vom Acker gemacht. Ihnen ist lieber die weiße Weste, als Verantwortung zu übernehmen. Das nennt man Fundamentalopposition. So ist die Bezeichnung dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

– Ich freue mich, dass wir den Kollegen Lenders geweckt haben.

Zweitens. Wir haben großen Respekt vor anderen Positionen, auch der der CDU. Man kann dieses Thema mit Fug und Recht intensiv diskutieren, und man kann auch zu anderen Antworten kommen, als wir das tun. Aber aus Sicht der GRÜNEN im Landtag sind keine neuen Argumente für diese Ausweitung der sogenannten sicheren Herkunftsstaaten auf nordafrikanische Länder hinzugekommen, seit das Thema zuletzt im Bundesrat besprochen wurde. Im Gegenteil, es kommen mittlerweile sehr viel weniger Flüchtlinge aus diesen Ländern. Über ihre Anträge wird schon schneller entschieden. Die Rückführungen finden schneller statt.

Viele Argumente, die für die Einstufung als sichere Herkunftsländer angeführt wurden, fallen aus unserer Sicht weg. Darüber kann man eine andere Meinung haben. Aber lassen Sie uns über Fakten sprechen. Der neueste Bericht für den UHW, von diesem Monat – für die Neulinge: das ist der Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung –, gerne nachzulesen, enthält folgende Angaben zu den Herkunftsländern von Einwanderern, die einen Erstantrag auf Asyl gestellt haben. Im Dezember 2018 kamen nach Hessen aus Algerien elf Personen, aus Marokko 14 Personen, aus Tunesien null und aus Libyen null.

Wir sehen also, wer dieses Thema zu einer hohen Relevanz hochstilisiert, der sollte darüber nachdenken, wessen Geschäft er hier machen will, Herr Kollege von der FDP.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir wissen um das Problem, das sich so darstellt, dass wir drei Phasen haben. Die Frage wird sein, wie schnell die Verfahren sind. Dort haben wir eine extreme Verbesserung. Sie erinnern sich: Vor drei oder vier Jahren hatten wir noch Verfahrensdauern bei der Asylrechtsprechung von bis zu 24 Monaten. In Hessen beträgt sie aktuell 2,7 Monate. Wir

haben schnellere und faire Verfahren, und wir haben dafür im Koalitionsvertrag hinterlegt, dass wir einen unabhängigen Verfahrensbeistand wünschen, auch dass diese Verfahren schneller und rechtssicher sind.

Wir setzen uns auch dafür ein, dass es Rückführungsabkommen gibt, sodass die Menschen, die hier kein Bleiberecht haben, tatsächlich schneller zurückgeführt werden können. Das ist Aufgabe der Bundesregierung und der EU. Auch dort gibt es noch große Defizite. Aber wir glauben, dass dieses Konstrukt der sicheren Herkunftsstaaten nicht dazu führen wird, all diese Probleme zu lösen. Wir kämpfen dafür, und wir sind auch bereit, zu diskutieren, dass es Verbesserungen gibt.

Aber ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn andere Länder wie Schleswig-Holstein oder Rheinland-Pfalz sich unter aktiver Mitwirkung der FDP darauf einigen, sich im Bundesrat zu enthalten, dann müssen Sie als hessische FDP nicht immer die rechteste Variante der Auslegung Ihrer Partei vertreten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rock, Sie haben sich in der letzten Woche in den Zeitungen beschwert, dass Sie im Plenum wohl falsch sitzen würden; wenn Sie sich umdrehen, würden hinten Ihnen nur AfDler sitzen. Herr Rock, ich kann Ihnen nur den Rat geben: Passen Sie auf, dass man nicht in einem Jahr sagen wird, Sie sitzen an dieser Stelle genau richtig. – Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Unruhe Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, das Wort hat der Kollege Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

(Unruhe – Glockenzeichen)

– Meine Damen und Herren, darf ich Sie etwas um Aufmerksamkeit bitten? Es ist ein etwas rauher Ton in dieser Aktuellen Stunde. Ich darf Sie alle bitten, sich wieder ein bisschen zu beruhigen. Der Kollege Schäfer-Gümbel wird jetzt sicherlich auch einen Beitrag dazu leisten. – Bitte sehr.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Das werden wir noch sehen. Lassen Sie mich –

(Wortmeldung zur Geschäftsordnung René Rock (Freie Demokraten))

– Willst du jetzt zur Geschäftsordnung sprechen? Ich kann auch warten.

(René Rock (Freie Demokraten): Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rock, das können Sie danach machen. Das wissen Sie. – Jetzt hat der Kollege Schäfer-Gümbel das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Einstufung der sogenannten Maghrebstaaten und

von Georgien als sichere Herkunftsstaaten ist hoch kontrovers und eine der am meisten diskutierten Entscheidungen in der Migrationspolitik der letzten Jahre.

Lassen Sie mich versuchen, aus meiner Sicht ein paar Fragen in der Sache aufzurufen. Ist der Gesetzentwurf zur Einstufung der Maghrebstaaten und Georgiens ein abschließender Schritt zur Steuerung und Ordnung in der Migrationspolitik, wie häufig suggeriert? – Die Antwort lautet Nein.

Ist das der entscheidende und abschließende Schritt, mit dem wir sicherstellen, dass Menschen, die keinen Anspruch und letztlich keine Chance auf Schutz haben, gewiss nicht hierherkommen, wie das auch suggeriert wird? – Die Antwort lautet Nein.

Das müssen wir feststellen, wenn wir ehrlich miteinander umgehen. Ist das jetzt ein Grund, aufzutrumphen, Genugtuung zu empfinden oder euphorisch zu sein, weil uns das gelingt? – Die Antwort lautet auch Nein.

Ist es andererseits, wie es suggeriert wird, die Abschaffung des individuellen Anspruchs auf Asyl? – Die Antwort lautet ebenfalls Nein.

Ich plädiere für mehr Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in dieser Diskussion. Das ist bei einem so hoch emotionalen und hoch kontroversen Thema angezeigt.

(Beifall SPD)

Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Änderung des Grundgesetzes einschließlich der Frage der Einstufung als sichere Herkunftsstaaten auf den Asylkompromiss von 1993 zurückgeht. Auch in meiner Partei haben sich viele mit diesem Kompromiss sehr schwergetan.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Ich habe am 16. November 1992 vor dem Parteitag der SPD gegen diesen Asylkompromiss protestiert und habe erlebt, wie meine eigene Parteiführung, damals unter Björn Engholm und Oskar Lafontaine, versucht hat, mit Wasserwerfern diesen Protest vom Gelände des Parteitags abzuhalten.

Dennoch werbe ich heute für die Zustimmung. Die Anerkennungsquoten sind für die Menschen aus diesen Ländern sehr gering. Darauf habe ich in den letzten Debatten eindringlich hingewiesen. Der Gesetzentwurf, den die Koalitionsfraktionen im Deutschen Bundestag beschlossen haben, bedeutet, dass die Verfahren durch das Gelten einer Vermutungsregelung beschleunigt werden sollen. Das ist das erklärte Ziel und aus unserer Sicht auch eine Frage der gesellschaftlichen Akzeptanz. Das sage ich mit Blick auf die vielen Rückmeldungen, die wir aus unseren Wahlkreisen haben.

Diese Vermutungsregelung bedeutet, dass wir davon ausgehen, dass die Anträge im Regelfall unbegründet sind. Das muss so deutlich ausgesprochen werden. Ja, das bedeutet auch eine Umkehr der Beweislast. Dieses Verfahren stellt keine Erleichterung für die Asylantragsteller dar. Auch das muss klar formuliert werden. Es ist eine Erschwerung. Aber wir haben uns in der Koalition bewusst dafür entschieden, weil die Arbeitsmigration auch und gerade aus diesen Ländern nicht mit dem Asylrecht geregelt werden kann. Dafür brauchen wir ein Einwanderungsgesetz, das kommen wird.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Gleichwohl hat jede oder jeder Einzelne die Möglichkeit, in einer regulären Anhörung diese Regelvermutung zu widerlegen. Es ist eben nicht so, dass der Asylanspruch einer oder eines jeden aus den Maghrebstaaten oder aus Georgien abgewehrt werden soll. Da widerspreche ich der LINKEN ausdrücklich. Das widerlegen im Übrigen auch die Zahlen.

Schauen wir uns einmal den Westbalkan an. Nach der Einführung des Instituts der sicheren Herkunftsstaaten ist die Zahl der Anerkennungen der Menschen aus dem Westbalkan nicht zurückgegangen. Das Gegenteil war sogar der Fall. Sie ist teilweise sogar gestiegen.

Ist die Ausweitung des Instruments, wie von Janine Wissler gestern behauptet wurde, ein Signal an Homosexuelle, die verfolgt oder im Einzelfall auch gefoltert werden? Das wäre ein schwerwichtiges Argument, diesen Gesetzentwurf abzulehnen. Es gibt in diesen Staaten Menschenrechtsverletzungen. Es gibt die Verfolgung Homosexueller. Aber der Gesetzentwurf sieht ausdrücklich vor, dass diese Personengruppen eine besondere Rechtsberatung in dem Verfahren bekommen sollen. Das steht nicht nur in der Begründung des Gesetzentwurfs, sondern das steht ausdrücklich im Gesetzentwurf. Das halte ich für einen großen Fortschritt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich komme zum Ende meiner Rede. Ich hätte es mir heute sehr leicht machen können, auch mit Blick auf die gestrige Debatte. Ich hätte über die taktischen Aufstellungen reden können. Aber ich glaube, dass es ein wesentlicher Beitrag zur Versachlichung der Debatte ist, dass man darüber redet, was mit diesem Gesetzentwurf vorgesehen ist. Der Respekt, der eben eingefordert wurde, wird hoffentlich für alle wechselseitig gelten. Wir werden jedenfalls aufgrund der inhaltlichen Begründung dem Antrag der Fraktion der Freien Demokraten zustimmen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, vielen Dank. – Das Wort für die Landesregierung erhält Frau Staatsministerin Puttrich. Bitte sehr.

Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, ich darf Ihnen als Vorredner erst einmal dafür danken, dass Sie den Sachverhalt in dieser Klarheit, so wie er ist, dargestellt haben. Deshalb muss ich zu dem Inhalt nicht mehr viel sagen. Im Kern geht es darum, wie die Verfahren für diejenigen verkürzt werden sollen, bei denen die Anerkennungsquote sehr niedrig ist. Dabei soll der individuelle Schutz nicht infrage gestellt werden. Das ist richtig.

Die Mitglieder der Fraktion der Freien Demokraten möchten heute aber nicht inhaltlich diskutieren. Vielmehr wollen sie die Landesregierung vorführen. Sie wollen sie vorführen, indem sie einen Keil in die Landesregierung hineintreiben wollen. Sie tun so, als wären wir an der Stelle spaltbar.

Die Landesregierung arbeitet aufgrund eines Koalitionsvertrags. Dieser Koalitionsvertrag wurde verantwortungsvoll ausgehandelt. Dieser Koalitionsvertrag ist die Basis unseres Handelns. In diesem Koalitionsvertrag steht klar, dass es dazu unterschiedliche Positionen gibt.

Das ist in der Tat so. Daraus braucht man gar kein Geheimnis zu machen. Der Ministerpräsident hat es gestern in der Regierungserklärung angesprochen. Dazu stehen wir auch. CDU und GRÜNE haben in diesem Bereich unterschiedliche Positionen. Das führt dazu, dass wir unterschiedliche Bewertungen haben. Das spiegelt sich dann auch im Abstimmungsverhalten im Bundesrat wider.

Lassen Sie mich an der Stelle eines ansprechen. Herr Müller, Sie haben eben versucht, damit in Hessen zu polarisieren. Das wurde mehrmals angesprochen. Unser Abstimmungsverhalten entspricht dem anderer Länder, in denen die Freien Demokraten mitregieren. Das gilt für Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz. Das gilt aber auch für Länder, in denen die SPD mitregiert. Das gilt auch für Bremen und Hamburg. Das muss man zur Ehrlichkeit dazusagen.

Lassen Sie mich an der Stelle ein paar Sätze an die Mitglieder der AfD-Fraktion sagen. Wissen Sie, Sie glauben, dass das, was im Wahlprogramm steht, zu 100 % abgebildet werden muss. Es muss sich widerspiegeln. Sie haben die Demokratie nicht verstanden. Denn die Demokratie besteht darin, dass man Mehrheiten und Koalitionen bildet. Selbstverständlich gehen dann die Parteien, die die Regierung bilden, Kompromisse ein. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Üben Sie Demokratie. Das würde guttun.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, es ist so: Die Anerkennungsquoten sind niedrig. Es ist so, dass Teile der Regierung in diesem Bereich unterschiedliche Bewertungen haben. Das wird sich im Bundesrat entsprechend abbilden. Mir wäre lieber gewesen, dass die Mitglieder der Fraktion der Freien Demokraten hier ordentlich und inhaltlich diskutiert hätten. Sie hätten nicht versuchen sollen, nur Stimmung zu machen. Denn damit machen Sie eines: Sie spielen das Spiel der Populisten. Sie schüren Verunsicherung.

Eines haben wir gemeinsam. Wir haben ein gemeinsames Interesse daran, dass die Bevölkerung sieht, dass wir um gute Lösungen ringen. Wir ringen um gute Lösungen. Man sieht, dass die Menschen, die keinen Anspruch auf Asyl haben, ein schnelles Verfahren bekommen. Es soll schnell entschieden werden. – Besten Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, vielen Dank. – Wir sind am Ende der Debatte.

Herr Kollege Rock, der Vorsitzende der Fraktion der Freien Demokraten, hat nach § 81 unserer Geschäftsordnung um das Wort gebeten. Ich will das hier noch einmal vortragen:

Persönliche Bemerkungen sind erst nach Schluss der Beratung ... vor der Abstimmung zulässig; ... Die persönlichen Bemerkungen dürfen die Dauer von fünf Minuten nicht überschreiten.

Das Mitglied des Landtags darf nur Angriffe auf die eigene Person zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen.

Herr Kollege Rock, bitte sehr.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Marcus Bocklet hat mich persönlich angesprochen. Er hat versucht, mich in die rechte Ecke zu stellen. Er hat versucht, mich mit der Nazikeule hier mundtot zu machen.

Herr Bocklet, das finde ich unerhört. Ich bin seit elf Jahren Abgeordneter dieses Hauses. Sie kennen mich seit elf Jahren persönlich. Das ist eine Entgleisung, die ich mir so nicht gefallen lasse. Sie diskreditieren hier mich persönlich und die Mitglieder meiner gesamten Fraktion. Das finde ich unerhört. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie das in angemessener Weise richtigstellen. Denn das ist ein persönlicher Angriff, den ich so nicht hinnehmen möchte.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD, AfD und DIE LINKE)

Wir haben sehr lange über den Stil in diesem neuen Landtag gesprochen. Wir haben uns unglaublich lange damit auseinandergesetzt, wie hier die Mitglieder mancher Fraktionen auftreten werden. Das geschah gerade in Ihrer Fraktion. Dass Sie diesen Anlass hier geben, erschüttert mich in besonderer Weise.

Die Situation, die Sie beschrieben haben, dass ich hier an genau dieser Stelle sitze, haben Sie gegen unseren Willen mit Mehrheit durchgesetzt.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, AfD und vereinzelt DIE LINKE – Günter Rudolph (SPD): Das ist dreist!)

Mir das jetzt persönlich vorzuwerfen, ist unfassbar perfide.

Dieser eine Sitz würde nach Hare-Niemeyer hier drüben bei der AfD sein – Sie haben sich diesen Sitz unter den Nagel gerissen, und darum sitze ich da und nicht hier drüben vor meiner Fraktion – wegen Ihnen. – Ich glaube, das reicht.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, AfD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rock, für diese persönliche Erklärung. – Wenn der Kollege Bocklet etwas dazu sagen und das klarstellen will, erteile ich ihm jetzt dazu das Wort – aber auch nur dazu.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rock zitiert mich falsch. Gestatten Sie mir, zunächst einmal zu sagen, was ich gesagt habe. Sie haben in den letzten Tagen in der Presse kritisiert, dass Sie an der falschen Stelle sitzen würden. Daraufhin habe ich gesagt: Passen Sie auf, dass man in einem Jahr nicht sagen wird, Sie sitzen genau an der richtigen Stelle. – Wenn das dazu führt, dass es bei Ihnen Assoziationen auslöst –

(Zurufe)

– Entschuldigung, ich bin noch nicht fertig, halten Sie mal noch eine Sekunde die Luft an.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bocklet, ich bitte darum, in einem vernünftigen Stil hier Ihren Beitrag zu leisten – „Halten Sie die Luft an“ ist kein vernünftiger Stil.

(Beifall SPD, AfD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich habe Ihnen hier in etwas modifizierter Form der Geschäftsordnung die Möglichkeit gegeben, das klarzustellen mit dem Kollegen Rock. Dann machen Sie das bitte in vernünftiger Art und Weise.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe mein Zitat richtiggestellt. Ich bedauere, wenn Sie damit in Verbindung bringen, dass es eine „Nazikeule“ ist oder eine Gleichsetzung mit einer rechtsextremen Partei.

(Zuruf AfD)

Dieses Missverständnis bedauere ich zutiefst, das habe ich nicht so gesagt, ich meine es auch nicht so. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU – Zuruf AfD: Wir sind doch keine rechtsextreme Partei!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Lambrou, zur Geschäftsordnung.

Robert Lambrou (AfD):

Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Sie können jetzt keine persönliche Erklärung dazu abgeben. Sie können zur Geschäftsordnung das Wort bekommen.

(Robert Lambrou (AfD): Die AfD wurde als rechtsextreme Partei bezeichnet!)

– Die AfD wurde eben nicht als rechtsextreme Partei bezeichnet.

(Robert Lambrou (AfD): Oh doch!)

– Nein, Sie können jetzt auch keine persönliche Erklärung abgeben. Der Kollege Rock hatte sich rechtzeitig zu einer persönlichen Erklärung gemeldet und sie korrekt vorgetragen. Der Kollege Bocklet hat die Sache aus der Welt geschafft, und damit ist das jetzt erledigt.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung. Dann sehen wir weiter. Ich bitte darum, dass die Kolleginnen und Kollegen ihre Plätze einnehmen. Wir beginnen mit dem Namensaufruf.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Ich bitte darum, sich sehr deutlich mit Ja, Nein oder Enthaltung zu äußern, damit wir es auch mitbekommen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, ich habe die herzliche Bitte: Sagen Sie doch etwas lauter Ja oder Nein oder Enthaltung. Die zwei Schriftführerinnen sind junge Leute, die hören noch ganz gut. Bei mir ist das anders. Trotzdem ist einiges hier nicht mehr zu verstehen. Die herzliche Bitte – das wird doch jeder von den 137 Mitgliedern des höchsten Verfassungsorgans unseres Landes noch können –, Ja, Nein oder Enthaltung zu sagen.

(Beifall – Fortsetzung des Namensaufrufs)

Meine Damen und Herren, hat jeder seine Stimme in namentlicher Abstimmung abgegeben? – Das ist der Fall. Dann bitte ich, auszuzählen.

(Stimmenauszahlung – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie wieder Platz. Ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt. Es wurden 134 Stimmen abgegeben. Mit Ja – für den Antrag der Freien Demokraten – stimmten 57, mit Nein 77. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln DIE LINKE)

Bevor wir in den nächsten Tagesordnungspunkt einsteigen, darf ich Ihnen mitteilen, dass ein Dringlicher Antrag eingegangen ist und an Ihren Plätzen verteilt wurde: von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verständigung der Bundesebene zur Reform des § 219a Strafgesetzbuch, Drucks. 20/125. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Tagesordnungspunkt 27, und wir können ihn nach Tagesordnungspunkt 19 zu diesem Thema aufrufen und abstimmen.

Außerdem eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend ersatzlose Streichung des § 219a StGB, Drucks. 20/126. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird dies Tagesordnungspunkt 28 und kann ebenfalls nach Tagesordnungspunkt 19 zur Abstimmung aufgerufen werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Sicherheit für heute und morgen durch Einführung einer Grundrente von 900 €. Auch hessische Rentnerinnen und Rentner brauchen eine stabile Rente
– Drucks. 20/98 –

Das Wort hat Kollege Wolfgang Decker, SPD.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer jahrzehntelang gearbeitet, Angehörige gepflegt oder Kinder großgezogen hat, der verdient Respekt.

(Beifall SPD und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Die Grundrente, von der wir reden, soll allen zustehen, die viel geleistet, aber wenig bekommen haben. Meine Damen und Herren, ich betone ausdrücklich: Sie ist für uns keine Sozialleistung, sondern sie ist Anerkennung.

(Beifall SPD)

Es geht darum, Lebensleistung ohne Wenn und Aber anzuerkennen. Dieses Ziel werden wir auch in diesem Hause konsequent verfolgen. Trotz aller Unkenrufe werden wir

das machen, trotz allen Gezeters über angebliche Ungechtigkeiten und die angebliche Nichtfinanzierbarkeit. Ich sage Ihnen: Das Geld für diese Maßnahme ist da. Man muss es nur wollen.

(Beifall SPD)

Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, dass sich Arbeit lohnt – auch in der Rente. Also, meine Damen und Herren, nicht nur bei jeder Gelegenheit über zu kleine Renten und Altersarmut jammern, sondern etwas dagegen tun.

Wir wollen das; wir machen das einfach, meine Damen und Herren.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wir wollen das einfach machen und anpacken. Deshalb begrüßen wir außerordentlich den Vorschlag des Bundesarbeitsministers, der eine Anhebung bis teilweise über 900 € vorsieht. Wir unterstützen das nicht nur, sondern wir werden das in diesem Hause auch mit Nachdruck verfolgen.

(Beifall SPD)

Die Verhinderung von Altersarmut ist eine zentrale politische Aufgabe, mit der wir uns auch in diesem Hause zu befassen haben; denn es geht darum, dass auch hessische Rentnerinnen und Rentner eine stabile Rente brauchen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Es ist – ich will es ausdrücklich betonen – für uns ein Kernversprechen des Sozialstaates. Wer jahrzehntelang in die Rentenversicherung eingezahlt hat, soll im Alter ordentlich abgesichert sein, und zwar besser als derjenige, der nur kurzzeitig oder gar keine Beiträge geleistet hat. Das ist für uns eine Frage der Gerechtigkeit.

(Beifall SPD)

Wir halten das für richtig und für ein wichtiges Signal. Es ist vor allem ein sozialstaatliches Vorhaben. Ich will die Zahl ausdrücklich nennen: Davon können drei bis vier Millionen Menschen profitieren.

Zu den vermeintlichen Kritikpunkten an dem Vorschlag von Hubertus Heil, die vermutlich jetzt gleich im Plenum kommen werden, will ich ein paar kleine Anmerkungen machen. Die teilweise Steuerfinanzierung wäre systemwidrig und verletze die Eigentumsgarantie der Renten, heißt es an der einen oder anderen Stelle. – Wissen Sie: Die betroffenen drei bis vier Millionen Menschen können sich von dieser Eigentumsgarantie als solche noch nichts kaufen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das macht ihre kleine Rente nicht größer.

(Beifall SPD)

Am Ende muss man die Entscheidung treffen, ob man im Falle von Armutsrenten am alten Rentensystem in dieser Weise festhält oder ob man nach dem Sozialstaatsprinzip handelt, das den Menschen soziale Sicherheit gibt und mit der Steuerfinanzierung ihre Rente aufbessert. Darum wird es am Ende gehen.

Dann ist da noch die Frage der Bedürftigkeitsprüfung, an der die Union offenbar festhalten will. Auch hier muss man sich entscheiden: Will man Millionen von Rentnern zu Fürsorgeempfängern machen, denen man dann bis ins Essgeschaf nachsteigen will? – Das wollen wir garantiert nicht.

Das würde den Respekt vor der Arbeits- und Lebensleistung dieser Menschen, die mindestens 35 Jahre Beiträge gezahlt haben, wirklich konterkarieren – unabhängig von dem immensen Verwaltungsaufwand, den das aufwerfen würde.

Dann gibt es da noch den Hinweis auf die reiche Zahnärztgattin, und zwar dass sie angeblich auch von der Grundrente profitieren könne. Das kann ja wohl kein ernsthaftes Gegenargument sein, es nicht zu machen, meine Damen und Herren. Oder finden Sie es etwa besser, dass stattdessen ein paar Millionen betroffene Frauen und Männer in die Röhre schauen oder zum Sozialfall abgestempelt werden sollen? – Wir finden das keinesfalls besser.

(Beifall SPD)

Von denjenigen, die das kritisieren, habe ich im Übrigen bisher auch noch keine Kritik daran gehört, dass Millionäre von der Streichung des Solis auch profitieren würden. – Da hätte ich mir an der Stelle auch den gleichen Applaus gewünscht.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich zum Schluss noch zwei kurze Anmerkungen zur Finanzierungsfrage machen. Die Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN im Bundestag, Frau Göring-Eckardt, hat getwittert, es sei nicht erkennbar, woher die Finanzierungsspielräume für Heils milliarden schwere Grundrente kommen sollten. Ulrich Schulte von der „taz“ hat zurückgetwittert:

Manchmal sind die GRÜNEN wirklich lustig. Sie glauben nicht an „Finanzierungsspielräume“ für Heils Grundrente. Aber sie selbst fordern eine neue Grundsicherung für schlappe 30 Milliarden.

(Günter Rudolph (SPD): So sind sie!)

Das ist schon ein kleiner Joke, weil die SPD-Grundrente sehr nah bei der grünen Garantierente ist. – Ich lasse das einfach einmal im Raum stehen.

Da ist mir der Finanzminister Olaf Scholz schon lieber. Er hat an der Stelle sehr deutlich gesagt, dass er den Plan des Bundesarbeitsministers unterstütze. Er hat ausdrücklich gesagt: Das muss mit hoher Priorität finanziert werden. – Meine Damen und Herren, da sind wir also auf der sicheren Seite.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Decker, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Wolfgang Decker (SPD):

Ein letzter Satz, Herr Präsident. – Dann gab es noch den Hinweis, dass gute Löhne die Grundrente senken würden. Da sind wir ganz bei Ihnen. Das fordern wir schon lange. Wenn Sie endlich mitmachen, schaffen wir das auch noch. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Decker. – Das Wort hat Frau Abg. Claudia Ravensburg, CDU-Fraktion.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Bundesarbeitsminister Hubertus Heil hat mit seinem Vorstoß zur bedingungslosen Grundrente große Erwartungen bei den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Rentnerinnen und Rentnern geweckt. Doch kann er diese Erwartungen auch erfüllen?

(Zurufe SPD: Ja!)

Diese Frage hätte er schnell beantworten können, wenn er mit seinem Ministerkollegen und Parteifreund, Bundesfinanzminister Olaf Scholz, geredet hätte.

(Wolfgang Decker (SPD): Hat er!)

Der hat nämlich trotz sprudelnder Steuerquellen bereits jetzt ein dickes Loch im Haushalt in Höhe von 25 Milliarden € entdeckt, wie man gestern der Presse entnehmen konnte.

(Wolfgang Decker (SPD): Ich habe es Ihnen doch eben erklärt! – Holger Bellino (CDU): Wird ausgeglichen!)

Meine Damen und Herren – Herr Decker, ich habe zugehört –, die Diskussion um die Grundrente ist richtig. Da stimmen wir zu. Denn einfach ungerecht ist, wenn die oft zitierte Frisörin nach 40 Jahren in Vollzeitarbeit eine Rente bekommt, von der sie nicht leben kann. Da – das finden auch wir – ist Handlungsbedarf.

Deshalb hat die Große Koalition im Bund im Koalitionsvertrag die Grundrente mit einer Bedürftigkeitsprüfung vereinbart. Diese Vereinbarung ist finanzierbar und solide.

(Beifall Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Das unterscheidet uns grundlegend von dem Vorschlag von Minister Heil, der weit über den Koalitionsvertrag hinausgeht.

Da fragt man sich: Ist das ein klarer Bruch des Koalitionsvertrags oder vielleicht nur eine Aktion, um im Wahljahr Stimmen in den neuen Bundesländern zu fischen?

(Lachen Marius Weiß (SPD))

Schließlich ist er kein Neuling in der Großen Koalition und weiß ganz genau, was geht und was nicht geht. Nicht geht, den Schwarzen Peter der CDU/CSU zuzuschieben.

Solide Politik bedeutet auch immer, den Bürgern nur das zu versprechen, was auch nachhaltig machbar ist – auch dann, wenn die Steuerquellen nicht mehr so sehr sprudeln. Schließlich soll die Grundrente – Sie haben es gesagt – aus Steuermitteln finanziert werden.

Herr Decker, auch wir wollen die langjährige Leistung der Menschen anerkennen. Der Koalitionsvertrag zeigt auch den Weg, wie das geht. Denn in einer auskömmlichen Altersrente muss sich widerspiegeln, wenn man jahrzehntelang geleistet und gearbeitet hat. Deshalb sollten diese Menschen ein Alterseinkommen erhalten, das deutlich über der Grundsicherung liegt – richtig. Kriterium sollte aber dabei auch sein, dass sie über kein anderes Einkommen verfügen, sie also bedürftig sind. Das wurde auch so im Koalitionsvertrag verankert – auch mit Einverständnis der SPD.

Aber ist es gerecht, wenn die Rente, wie Hubertus Heil vorschlägt, bedingungslos an alle ausgezahlt wird – ohne

jegliche Prüfung, ob sie überhaupt bedürftig sind? Ich sage Nein.

(Zustimmung Manfred Pentz (CDU))

Denn dann würde die Grundrente nicht zu mehr Gerechtigkeit, sondern zum Gegenteil, zu mehr Ungerechtigkeit führen.

(Beifall CDU)

Finden Sie es nicht auch ungerecht, wenn die alleinerziehende Mutter, die gar nicht in Vollzeit arbeiten konnte, weil sie sich neben dem Arbeitsleben eben auch um ihre Kinder gekümmert hat, die gleiche Grundrente wie jemand bekommt, der nur deshalb in Teilzeit gearbeitet und eine niedrige Rente bewusst in Kauf genommen hat, weil er z. B. über Mieteinnahmen, über Kapitaleinkünfte oder ein gemeinsames Gehalt mit dem Ehepartner verfügt hat?

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Oder, Herr Decker, finden Sie es gerecht, dass die schon genannte Frisörin, die Fachverkäuferin oder der Mitarbeiter in der Altenpflege eine genauso hohe Grundrente bekommt wie die Ehefrau des Zahnarztes, den Sie gerade erwähnt haben, die sich um Haus und Hof gekümmert hat, nebenbei aber auch ein paar Stunden arbeiten wollte? Herr Decker, ich finde, es geht hierbei um Solidarität, es geht um Gerechtigkeit. Ich finde das nicht gerecht – auch nicht gegenüber dem Steuerzahler mit mittlerem Einkommen, der die Renten mit seinen Steuern mitfinanzieren muss.

Meine Damen und Herren, gerecht ist, wenn wir die Lebensleistung der langjährigen Arbeitnehmer anerkennen. Gerecht ist, demjenigen zu helfen, der bedürftig ist. Gerecht ist, dass wir den Arbeitnehmern nach jahrzehntelanger Arbeit die Angst nehmen, dass sie im Alter in Armut verfallen. Gerecht ist aber auch, dass wir diesen Menschen nichts versprechen, was wir nicht halten können. Das würde ich auch Hubertus Heil wünschen. – Danke.

(Beifall CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Ravensburg. – Das Wort hat Frau Abg. Böhm, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Rente ist ein wirklich wichtiges Thema, das bei vielen Menschen zur Verunsicherung beiträgt: Haben wir noch eine Chance auf eine auskömmliche Rente, oder müssen wir davon ausgehen, dass wir im Alter arm bleiben?

Der Ansatz der SPD ist im Grunde lobenswert. Es gibt eine deutliche Verbesserung für eine größere Personenanzahl. Es ist steuerfinanziert. Es gibt keine Bedürftigkeitsprüfung; genau das ist richtig. Ich würde vielleicht eher einmal überlegen, ob wir eine Reichtumsprüfung einführen.

(Beifall DIE LINKE)

Es wäre Thema, zu schauen, woher das Geld im Haushalt überhaupt kommt, um danach für soziale Sicherheit zu sorgen.

Vielen Seniorinnen und Senioren bleibt nicht erspart, arbeiten zu gehen, obwohl sie es gar nicht wollen. Viele

müssen nach der Rente weiterarbeiten, oder sie müssen, wie wir es oft erleben, Flaschen sammeln gehen. Es gibt viele Menschen – der Paritätische hat berechnet, dass es 75 % der Bedürftigen sind –, die sich nicht trauen, zum Sozialamt zu gehen und Grundsicherung zu beantragen – gerade aus Angst vor negativen Konsequenzen, aus Scham, weil sie dem Staat oder der Gesellschaft nicht auf der Tasche liegen wollen. Deswegen ist es ganz wichtig, dass wir eine Grundrente einführen und dass nicht die Bedürftigkeit geprüft wird.

(Beifall DIE LINKE)

Wir finden an diesem Vorschlag gut, dass er deutlich anders ist als die Vorschläge für eine Riester- oder eine Deutschlandrente, durch die die Versicherten mit aller Macht in die privatisierte Vorsorge getrieben werden, die nur den Versicherungen dient. Auch bei der Riester-Rente sehen wir: Ganz erfolgreich war die Sache nicht. Die Menschen merken selbst, dass sie ihre Rente nicht abhängig von den Börsenkursen machen wollen.

Sie sind nicht bereit und oft gar nicht in der Lage, persönlich vorzusorgen. Denn wer Armut im Alter befürchten muss, ist heute gar nicht in der Lage, so viel Geld in eine private Vorsorge einzubringen, dass hinterher etwas Vernünftiges dabei herauskommt. Deswegen ist diese Sache nur ein Zuverdienst und eine Möglichkeit für die Versicherungswirtschaft, reich zu werden. Das ist aber keine Möglichkeit, die Menschen abzusichern.

(Beifall DIE LINKE)

Also ein Schritt in die richtige Richtung. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, 900 € sind aber zu wenig. Wir wissen, dass das in Ballungszentren wie im Rhein-Main-Gebiet gerade so für die Miete reicht. Da kommen wir gerade auf die Grundsicherung.

(Zuruf SPD: Es gibt ja noch Wohngeld dazu!)

– Ja, es gibt noch Wohngeld, genau. Dazu komme ich gleich noch. Danke für den Hinweis. Leider ist das Wohngeld aber nicht auskömmlich. Es dient gerade dazu, dass man nicht in die Grundsicherung fällt. Für mehr ist das Wohngeld nicht da.

In diesem Konzept bleiben noch viele Dinge ungeklärt. Warum wird jemand, der 34 Jahre und elf Monate beschäftigt war, keine Grundrente bekommen?

(Zuruf Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wie werden Menschen unterstützt, die in den Achtziger- und Neunzigerjahren lange erwerbslos waren? Wie steht es um Menschen, die immer wieder in Minijobs arbeiten mussten? Außerdem erinnere ich an die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im akademischen Bereich, die immer nur kurzfristig beschäftigt sind, nebenbei einem Mini-job nachgehen und oftmals lange Ausbildungsphasen hinter sich haben. Wie wollen Sie denn diesen Menschen gerecht werden?

Ich denke, auf diese Fragen bietet das Konzept noch keine Antworten. Die Reaktionen aus der CDU zeigen aber jetzt schon, dass der teilweise begrüßenswerte Vorschlag wahrscheinlich wieder ein Rohrkrepierer wird, wie vieles andere auch. Statt eines Elefanten wird ein Mäuslein geboren. Gestern hatte sich das auch gezeigt: Wir wollen Hartz IV überwinden, aber dann wollen wir auch nur an der einen oder anderen Sanktion drehen.

Ich denke, hier darf man sich nicht unglaublich machen. Diesen Rat gebe ich Ihnen, weil ich es für wichtig halte, die Menschen mit ihren Sorgen ernst zu nehmen.

(Beifall DIE LINKE)

DIE LINKE will einen wirklichen Schutz vor Armut im Alter erreichen. Dazu gehören viele Korrekturen, z. B. Korrekturen an der Agenda 2010. Wir brauchen sofort einen Mindestlohn von 12 €. Wir brauchen die Finanzierung von Arbeit statt Arbeitslosigkeit.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Böhm, ich darf Sie darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit abgelaufen ist.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Danke. – Das gesetzliche Rentenniveau von 53 % bei regulärem Renteneintritt muss wieder eingeführt werden. Ein Blick in das Nachbarland Österreich zeigt: Es geht mit einer besseren Rente, wenn alle einzahlen. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, ich weise darauf hin, dass das die erste Rede der Abg. Böhm war.

(Beifall)

Als Nächsten darf ich Herrn Pürsün von den Freien Demokraten ans Rednerpult bitten.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Gerne hätte ich in meiner ersten Rede zum eklatanten Hebammenmangel in Hessen und zur Untätigkeit der Landesregierung gesprochen, aber dann kam Bundesminister Heil mit seinem Vorschlag zur Rente. Ich hätte gedacht, dass die SPD in Hessen abtaucht: Minister Heil? Wer ist das? Noch nie gehört. Was haben wir denn damit zu tun?

(Günter Rudolph (SPD): Na, na, na!)

Sie tat es aber nicht und fand dann auch noch eine unpassende Überschrift. Wie soll denn eine Rente stabil sein, wenn die Politik dazu nicht nachhaltig ist?

(Günter Rudolph (SPD): Man kann ja eine börsennotierte Rente machen!)

Die Bundesregierung hat in der aktuellen Wahlperiode schon 7 Milliarden € Mehrkosten in der Rente verursacht. Plötzlich entdeckt Minister Heil eine neue Ungerechtigkeit. Minister Heil spricht von Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben. Wer aber nur 34 Jahre und elf Monate lang gearbeitet hat, hat für die SPD also nicht genug geschafft. Die Idee verdient nicht die Bezeichnung „Respektrente“. Eine solche Politik ist einfach nur respektlos.

(Beifall Freie Demokraten)

Angst vor Umfragen ist kein guter Ratgeber. Mehr Besonnenheit und Prinzipientreue sind angebracht.

(Beifall Freie Demokraten – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir kommen bei Gelegenheit darauf zurück!)

Wir Freie Demokraten lehnen den ungerechten Vorschlag der SPD entschieden ab. Die SPD macht Sozialpolitik mit der Gießkanne und lehnt eine Bedürftigkeitsprüfung ab. Warum sollte es eine Sozialleistung ohne Bedürftigkeitsprüfung geben?

(Beifall Freie Demokraten)

Niemand muss aber besorgt sein; denn die bessere, weil gerechtere Politik kommt von den Freien Demokraten.

(Lachen Marius Weiß (SPD))

Wir gehen gezielt gegen Altersarmut vor und lehnen eine Rente als Gnadenleistung der Politik ab. Der Basisrentenvorschlag der Freien Demokraten hat in der Internetumfrage einer Zeitung 80 % Zustimmung erfahren. Er ist ganz einfach, verständlich und im Gegensatz zum SPD-Vorschlag gut kalkuliert. Um die Ungerechtigkeiten des heilschen Vorschlags zu beseitigen, sollten 20 % des Rentenanspruchs nicht auf die Grundsicherung angerechnet werden, sodass auch diejenigen, die zum Beispiel 34 Jahre und elf Monate gearbeitet und eingezahlt haben, einen – ich nenne es einmal so – Leistungszuschlag von einem Fünftel der Rente für sich behalten können.

Die SPD verstößt gegen den Generationenvertrag, wenn sie jungen Generationen immer mehr Lasten aufbürdet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Quatsch!)

Auch Großeltern wollen nicht, dass Enkel die Folgen falscher Politik zu schultern haben; denn das ist unfair.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten wollen den Menschen den finanziellen Spielraum lassen, um vorsorgen zu können. Jede Erhöhung der Steuer- und Abgabenlast verhindert jedoch eine ausreichende Vorsorge. Dabei ist ein hoher Anreiz notwendig, Vorsorge zu betreiben.

Wir fordern klare Kriterien für die Rente. Die Dauer der Einzahlung und die Höhe der Beiträge ergeben die Rentenhöhe. Mehr arbeiten wird oft nicht belohnt, sondern bestraft. Wo bleibt dann der Anreiz, vorzusorgen? Wir müssen niedrige Einkünfte entlasten sowie Hinzuverdienstgrenzen und Freibeträge intelligent setzen. Im Sozialsystem gibt es zu viele widersprüchliche Regelungen, die mehr Arbeit und mehr Verdienst auch noch bestrafen. Auch das ist unfair.

(Beifall Freie Demokraten)

Jeder Eingriff von Union und/oder SPD in die Sozialsysteme hat es für die Bedürftigen unübersichtlicher gemacht. Ohne eine Bündelung von Leistungen und Zahlungen in einem liberalen Bürgergeld wirft jede Änderung des Sozialsystems neue Probleme auf. Rentenversicherung, Grundsicherung und Wohngeld sind nicht wirklich kompatibel. Auch das ist unfair.

Eine mögliche Versorgungslücke muss frühzeitig erkennbar sein. Das heißt, wir müssen viel früher ansetzen, weit vor Renteneintritt, und besser aufklären. Über die Hälfte der Menschen weiß nicht, wie hoch ihre Altersversorgung aus verschiedenen Bezügen ist. Da wollen wir Freie Demokraten ansetzen. Es soll keine Überraschung geben, sondern Transparenz in einem datensicheren Internetportal, in dem alle Ansprüche gebündelt sind und hochgerechnet werden können. Wer den Eindruck erweckt, Menschen

könnten sich allein auf die gesetzliche Rente verlassen, handelt verantwortungslos.

Wie sehr die SPD von ihrem eigenen Konzept überzeugt ist, erkennt man momentan hier im Plenum. Von allen Fraktionen sind die Kollegen von der SPD am wenigstens anwesend.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, verlassen Sie den heilschen Holzweg. Wir empfehlen Ihnen und dem gesamten Haus unser Basisrentenkonzept. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Sie haben es selbst schon gesagt, Herr Pürsün. Das war Ihre erste Rede hier im Parlament. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Als Nächsten darf ich Herrn Schenk von der AfD ans Rednerpult bitten.

Gerhard Schenk (AfD):

Frau Präsidentin, werte Damen und Herren, verehrte Gäste! Liebe Sozialdemokraten, wie groß muss Ihre Verzweiflung sein, wenn Sie im Wahljahr 2019 auch in Hessen das Thema Rente besetzen? Die dafür zuständige Bundesebene musste dafür schon viel fachkundige Kritik einstecken.

Sozialdemokratische Politik ist heute kaum mehr zu erkennen. Da die personelle Zerstrittenheit als Dauerzustand hinzukommt,

(Wolfgang Decker (SPD): Reden Sie doch mal zur Sache!)

sollen Schlagworte und Aktionismus über die offensichtliche Ratlosigkeit hinwegtäuschen.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist falsch!)

Ihr Sinkflug ist erbarmungswürdig. Wenn man es vergleicht: von Georg August Zinn zu Thorsten Schäfer-Gümbel. Damals war die SPD in Hessen noch so stark wie die CSU in Bayern. Von Willy Brandt über Helmut Schmidt zu Andrea Nahles – Sie wissen, was ich meine.

(Lachen und Zurufe SPD)

Der Sinkflug ist höchstselbst und vollumfänglich verdient. Der klassische Drei-Generationen-Zyklus scheint hier zu greifen: aufbauen, erhalten, zerstören.

(Beifall AfD – Lachen SPD)

Wir glauben, Sie haben sich vorgenommen, unser Land zu zerstören. Bald werden Sie es wohl auch geschafft haben. Wer wählt Sie denn noch? Der klar denkende, respektvoll Malocher genannte Arbeiter hat längst eine Alternative gefunden.

(Beifall AfD)

Ob die von Ihnen eingeladenen Fachkräfte es Ihnen einmal danken werden, ist auch noch nicht entschieden.

Selbstverständlich gehört die Rentenpolitik zu den wichtigsten Themen. Sie sollte nicht zerredet werden, am wenigsten von Ihnen, wo Sie doch vorgeben, die Stimme der arbeitenden Bevölkerung zu sein. Die AfD steht dazu: unsere Steuer- und Sozialabgaben für unsere Bürger.

(Beifall AfD)

Daseinsvorsorge und soziale Gerechtigkeit beginnen für uns schon mit der bestmöglichen Bildung und Ausbildung unserer Jugend, der Förderung und wirtschaftlichen Absicherung junger Familien, dem Erhalt und Ausbau der Infrastruktur und der sozialen Sicherungssysteme. Besonderen Wert legen wir auf eine auskömmliche Rente, auch als Ergebnis der Leistung eines langen Arbeitslebens.

(Beifall AfD)

Denn die Rente ist kein Almosen. Das muss man hier einfach einmal betonen.

So sieht die AfD die soziale Gerechtigkeit und die Solidarität in einer Gesellschaft. Sie dagegen sind eine treibende Kraft der merkelschen Politik, die zu unser aller Schaden ungezählte Milliarden Euro Steuergeld in die sogenannte Euro-Rettung, die Energiewende und die Asylindustrie abfließen lässt.

(Beifall AfD)

Damit erzeugen Sie die klassische keynesianische Scheinkonjunktur und Fehlallokation. Abgesehen von einem schwarz-gelben Intermezzo ist die SPD schon seit 20 Jahren in der Bundesregierung vertreten. Altersarmut und Abstiegssängste haben eine Ursache, liebe Sozialdemokraten.

(Beifall AfD)

Die Bürger haben nicht vergessen, wie Sie nach einer langen Kohl-Ära zusammen mit dem grünen Minister in Turnschuhen die Agenda 2010 umgesetzt haben. Sie sind die Erfinder von Hartz IV – mit dem Verlust aller privaten Vorsorgemaßnahmen und dem Absturz in die Grundsicherung.

(Beifall AfD)

Hungerlöhne durch Leiharbeit, Minijobs und Praktika: Sie haben den größten Niedriglohnsektor Europas geschaffen und in Kombination mit einer der niedrigsten Rentenquoten – mittlerweile 49 % – aller Industrienationen die Altersarmut vorprogrammiert.

(Beifall AfD)

Man sollte den Bock nicht zum Gärtner machen. Das Rentensystem ist zur Dauerbaustelle geworden. Durch eine Rentenpolitik auf Sicht gab es nur opportune, wohlklingende Flickschusterei statt langfristige Lösungen. Gewerkelt und herumexperimentiert haben die SPD und die GroKo am Rentenrecht immer wieder: 2001 Neugestaltung der Rentenformel durch dauerhafte Absenkung des Rentenniveaus, Einführung der Riester-Rente – ein Verlustgeschäft für die Versicherten, ein Erfolgsmodell für die Versicherungskonzerne –, Kürzung der Hinterbliebenen- und Witwenrenten von 60 auf 45 %, 2003 voller Pflegebeitrag für Rentner, 2006 – –

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Schenk, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Gerhard Schenk (AfD):

Da will ich nur noch sagen: Mögen einige Angst vor dem Klimawandel haben – bedeutender ist die Zahl der Bürger, die heutzutage Angst vor dem Monatsende haben.

(Beifall AfD)

Der Antrag der SPD-Fraktion dient oberflächlicher Stimmungsmache. Wir versprechen Ihnen eine lebendige Debatte. Ihren Antrag werden wir natürlich ablehnen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, das war die erste Rede des Abg. Schenk.

(Beifall AfD und vereinzelt SPD)

Als Nächsten darf ich den Kollegen Bocklet ans Mikrofon bitten.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dass die beiden letzten Redner der Sache nicht angemessen gesprochen haben. Ich finde, dass das Thema Altersarmut, Verarmung von Rentnern, die Sorge, wie man sein Leben weiter finanzieren soll, wenn man ein bestimmtes Alter erreicht hat, eine der großen gesellschaftlichen Fragen ist, vor denen wir stehen, für die wir Lösungen brauchen. Deswegen ist es völlig richtig, dass wir darüber in der Sache diskutieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Lassen Sie mich hinzufügen, dass ich dennoch verwundert bin, dass dieses Thema heute den Weg in eine Aktuelle Stunde gefunden hat. Herr Kollege Decker, ich verstehe das so, dass Sie uns an Ihrer Freude teilhaben lassen wollen, dass ein SPD-Minister auf Bundesebene zu einem sozialen Thema einen Vorschlag unterbreitet hat. Diese Freude teilen wir, wenn ich das sagen darf.

In Ihrer Koalitionsvereinbarung – das ist jetzt keine Einmischung in innere Angelegenheiten, aber es hilft, zu lesen – steht aber:

Die Lebensleistung von Menschen, die jahrzehntelang gearbeitet, Kinder erzogen und Angehörige gepflegt haben, soll honoriert und ihnen ein regelmäßiges Alterseinkommen 10 % oberhalb des Grundsicherungsbedarfs zugesichert werden.

Die Grundrente gilt für bestehende und zukünftige Grundsicherungsbezieher, die 35 Jahre an Beitragszeiten oder Zeiten der Kindererziehung bzw. Pflegezeiten aufweisen. Voraussetzung für den Bezug der Grundrente ist eine Bedürftigkeitsprüfung entsprechend der Grundsicherung.

Die Abwicklung der Grundrente erfolgt durch die Rentenversicherung.

Am 3. Februar 2019 veröffentlichte Hubertus Heil einen Vorschlag, der die Einführung einer Grundrente ohne Bedürftigkeitsprüfung vorsieht. Ich weiß nicht, ob ich mich schon freuen darf, dass diese Rente so kommen könnte, oder ob es so sein wird, dass wir uns in drei Monaten darüber unterhalten, dass die Große Koalition zwar viel gestritten und damit zu einer schlechten Stimmung in diesem Land beigetragen hat, aber nichts entschieden hat. Ich weiß noch nicht, worauf man sich in dieser Stunde freuen kann.

Der zweite Punkt, der mich mit großer Verwunderung erfüllt: Als der Kollege Heil einen Entwurf mit Eckpunkten vorlegte, sagte ein Kollege von der SPD, Finanzminister Scholz, dieser Vorschlag sei nicht finanzierbar.

(Zurufe SPD: Stimmt nicht!)

Ich frage mich schon: Funktioniert die Kommunikation innerhalb des Kabinetts, und funktioniert die Kommunikation innerhalb der Großen Koalition? Ich finde, das, was da passiert ist, ist kein Zeichen für professionelles Regieren. Ich hätte gerne einen Gesetzentwurf, möglichst ein in dritter Lesung beschlossenes Gesetz, dann können wir hier gerne in der Sache diskutieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zurufe SPD)

– Herr Scholz ist doch vernehmbar. Er hat gesagt, es gebe keine finanziellen Spielräume mehr. Das hat er am selben Tag gesagt, an dem Hubertus Heil seine Vorschläge vorgelegt hat.

Ich würde mich darüber gerne in der Sache unterhalten. Es gibt eine sehr spannende Diskussion über das Thema Rente. Ich glaube aber, dass es zu einem professionellen Regieren gehört – das mag man ja spießig finden –, dass man zunächst zu seinem Koalitionspartner geht, den Gesetzentwurf abstimmt, ihn einbringt und dann auch verabschiedet. Das ist professionelles Regieren. Ich habe den Eindruck, das, worüber Sie gerade diskutieren, wird niemals in der Realität ankommen. Deswegen frage ich mich, worüber wir im Detail eigentlich reden. Das ist der Punkt, der uns alle ein wenig verwirrt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Dieses Thema ist extrem wichtig. Es wird entscheidend dafür sein, wie der soziale Zusammenhalt in diesem Land und in dieser Gesellschaft organisiert wird. Die Bundestagsfraktion der GRÜNEN hat ebenfalls ein Konzept für eine Garantierente vorgelegt. Mein Kollege aus Frankfurt, der Bundestagsabgeordnete Wolfgang Strengmann-Kuhn, hat daran mitgearbeitet. Auch wir haben Eckpunkte festgelegt – so ähnlich, wie Sie es getan haben –: Wer länger als 35 Jahre eingezahlt hat, soll eine Grundrente bekommen.

Das ist richtig. Die Frage nach Ungerechtigkeiten stellt sich immer. Natürlich kommt es bei jeder Grenzziehung auch zu Ungerechtigkeiten. Aber auch dafür kann man, wenn man das will, im Detail Lösungen finden.

Herr Kollege Pürsün, von der FDP würde ich mir vor allem wünschen, dass wir uns einmal im Ziel einig sind: So, wie es ist, kann es doch nicht bleiben.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Davon habe ich aber bei Ihnen nichts gehört!)

Wir können doch die Menschen nicht mit 420 € im Monat in diesen Lebensabschnitt gehen lassen. Wenn dem so ist, müssen wir gemeinsam über Lösungen nachdenken. Allein über die private Altersvorsorge werden wir das Problem nicht lösen. Wir müssen auch staatliches Geld in die Hand nehmen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nehmen Sie deshalb von dem, was ich in der letzten halben Minute meiner Redezeit sage, mit: Was eine Grundsicherung, eine Garantierente oder eine Grundrente betrifft – egal welches Modell am Ende des Tages dabei herauskommt –, für uns muss es klare Verbesserungen für die Menschen geben, die dieses Lebensalter erreicht, lange gearbeitet und sich dafür abgemüht haben, dass sie aus-

kömmlich und im Wohlstand leben können. Dem Ziel muss alles untergeordnet werden.

Ich finde, das ist ein respektvoll vorgelegter Vorschlag, über den man diskutieren kann. Wir GRÜNE haben auch den Vorschlag gemacht, dass man die Mittel erhöht, dass mehr Menschen in die Rentenversicherung einzahlen – Stichwort: Bürgerversicherung. Wir brauchen mehr Menschen, die einzahlen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Bocklet, darf ich Sie auf die abgelaufene Redezeit hinweisen?

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Wir könnten über jedes Detail noch länger diskutieren. Aber ich wünsche der Sozialdemokratie auf der Bundesebene viel Kraft und Erfolg, damit das, was sie vorschlägt, endlich einmal Realität wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Vielen Dank, Herr Bocklet. – Das Wort hat nun Minister Klose.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Rock, es kommt immer darauf an, was man unter Sozialpolitik versteht. Unser Begriff ist vielleicht weiter gefasst als Ihrer.

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die SPD-Fraktion greift mit dieser Aktuellen Stunde ein wirklich wichtiges Thema auf, das viele Menschen bewegt und mit Sorge erfüllt: drohende Altersarmut. Als Gesellschaft stehen wir gemeinsam vor der schwierigen Frage, wie unser Rentenversicherungssystem zur Verhinderung von Altersarmut verbessert werden kann.

Die Große Koalition im Bund hat dazu in ihrem Koalitionsvertrag eine Verabredung getroffen. Aus den Medien erfahren wir aktuell, dass das Konzept, das Bundesminister Heil vorgelegt hat, bisher – sagen wir es einmal so – nicht ausreichend zwischen den Koalitionspartnern abgestimmt ist. Als hessischer Sozialminister ist es aber nicht meine Aufgabe, hier und heute die Qualität der Kommunikation der Koalitionspartner auf der Bundesebene zu bewerten. Deshalb will ich die Gelegenheit nutzen, einige grundsätzliche Ausführungen zu dem Thema zu machen.

Die Alterssicherung von Menschen zu verbessern, die ihr ganzes Leben lang hart gearbeitet, aber wenig verdient haben, ist notwendig – vor allem übrigens was die Renten von Frauen betrifft. Lebenslang zu arbeiten und dennoch nur eine niedrige Rente zu erhalten betrifft insbesondere Frauen. Eine Grundrente zur Bekämpfung von Altersarmut ist deshalb sozialpolitisch auf jeden Fall zu begrüßen. Es ist aber auch für die Akzeptanz unseres Systems der umlagefinanzierten Rentenversicherung notwendig, dass Menschen, die jahrzehntelang gearbeitet haben, eine Rente bekommen, die oberhalb der bestehenden Grundsicherung liegt und es ihnen ermöglicht, auch im Alter ein Leben in Würde zu führen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sind wir uns hoffentlich darin einig, dass Altersarmut möglichst zielgenau bekämpft werden muss, um die Betroffenen aus der Armut zu holen, aber auch um mögliche Gerechtigkeitsfragen nicht offenzulassen. Deshalb ist es doch klar – so wünschenswert es auch sein mag –, dass ein tragbares Finanzierungskonzept zwingend dazugehört, aktuell aber offensichtlich noch fehlt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir wollen eine solidarische Alterssicherung, die für alle Bürgerinnen und Bürger funktioniert. Alle sollen sicher sein können, dass sich ihre Rentenbeiträge später auszahlen und ihnen im Alter keine Armut droht. Deshalb ist es auch gut, dass das Thema nun angegangen wird. Der zuständige Bundesminister hat – so will ich es einmal sagen – sein Konzept vorgelegt. Er stellt sich vor, dass der Kreis der Begünstigten einer Grundrente erheblich ausgeweitet wird und es keine Bedürftigkeitsprüfung gibt. Das kann man so wollen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Kosten dafür zurzeit auf etwa 5 Milliarden € jährlich geschätzt werden.

(Zuruf Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Die Finanzierung einer Grundrente aus Steuermitteln ist grundsätzlich zu begrüßen; denn die Vermeidung von Altersarmut ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die auch die gesamte Gesellschaft solidarisch tragen sollte. Auch aus Gründen der Generationengerechtigkeit können die Kosten einer Grundrente nicht nur dem immer kleiner werdenden Teil der jüngeren arbeitenden Bevölkerung aufgebürdet werden. So jedenfalls würde unser Rentensystem nicht demografiefest.

Deshalb kann ich für die Landesregierung abschließend nur sagen: Wir warten die konkreten und dann auch aufeinander abgestimmten Vorschläge der Bundesregierung ab. Wir erwarten aber auch, dass diese Vorschläge tragfähig finanziert, armutsfest und generationengerecht sind. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als hätte er nie etwas anderes gemacht!)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Damit ist die Aktuelle Stunde der SPD betreffend Einführung einer Grundrente abgehalten.

Da wir alle uns noch näher kennenlernen müssen, darf ich Sie freundschaftlich darauf hinweisen, dass Sie, wenn Sie Ihre Wortmeldungen vorne abgeben, nicht nur den Namen, sondern auch die Fraktionszugehörigkeit aufschreiben. Das erleichtert uns ein bisschen das erste Kennenlernen und auch das Leben hier vorne. – Vielen Dank.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 19:**

Antrag Aktuelle Stunde Fraktion DIE LINKE

§ 219a vollständig abschaffen – Hessische Ärztinnen und Ärzte sollen straffrei informieren können
– Drucks. 20/99 –

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verständigung der Bundesebene zur Reform des § 219a Strafgesetzbuch, Drucks. 20/125. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall.

(Günter Rudolph (SPD): Das haben wir doch schon gemacht!)

– Wie bitte?

(Günter Rudolph (SPD): Die Anträge zur Tagesordnung!)

– Das haben wir schon gemacht. Prima, umso besser. Dann rufe ich diese Tagesordnungspunkte einfach noch mit auf.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Dringlicher Antrag Fraktion der SPD Kompromissregelung zu § 219a StGB – Drucks. 20/116 –

sowie **Tagesordnungspunkt 27:**

Dringlicher Antrag Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Verständigung der Bundesebene zur Reform des § 219a Strafgesetzbuch – Drucks. 20/125 –

und **Tagesordnungspunkt 28:**

Dringlicher Antrag Fraktion DIE LINKE Ersatzlose Streichung des § 219a StGB – Drucks. 20/126 –

Als erste Rednerin steht hier Frau Böhm von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Gestern hat sich zum 100. Mal das Zusammentreten der Weimarer Nationalversammlung gejäht. Es war das erste Mal, dass in Deutschland Frauen im Parlament waren. Schon damals hat das Thema „Selbstbestimmungsrecht von Frauen“ eine wichtige Rolle gespielt.

Nun habe ich eine Frage an Sie. Wer hat gesagt: „Die SPD-Frauen können dem niemals zustimmen“? Das war die Bundesvorsitzende der ASF, der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen. Was meinte sie damit? – Sie meinte damit im letzten Dezember den neu gefassten Kompromiss, der zwischen CDU und SPD getroffen wurde. Die SPD wollte eigentlich den § 219a StGB abschaffen, über den wir jetzt schon so lange diskutieren. Das ist ein Paragraph, der aus der Zeit des Faschismus stammt, als den Frauen noch keinerlei Selbstbestimmungsrecht zugestanden wurde.

Aufgrund dieses Paragraphen standen in den letzten Monaten drei hessische Frauenärztinnen vor Gericht. Sie haben Frauen darüber informiert, dass sie Schwangerschaftsabbrüche durchführen, so, wie sie auch andere medizinische Leistungen anbieten. Dafür wurden sie von sogenannten Lebensschützern angezeigt. Der Kompromiss, der in einem Referentenentwurf formuliert war und gestern vom Kabi-

nett beschlossen wurde, ermöglicht weiterhin nur diese Information. Die Frauenärztin und der Frauenarzt dürfen auf der Website nicht darüber informieren, mit welcher Methode der Schwangerschaftsabbruch durchgeführt werden kann, welche Voraussetzungen dafür erforderlich sind, was frau vorher tun muss und welche Kosten auf die Frauen zukommen. Darüber zu informieren soll lediglich den offiziellen Stellen, den Ärztekammern usw., vorbehalten bleiben. Das ist ein Grund, warum dieser Kompromiss sehr schlecht ist.

(Beifall DIE LINKE)

Ärztinnen können weiterhin belangt werden, wenn sie informieren. Was passiert denn, wenn die Gießener Frauenärztin z. B. einen Fachartikel zu dem Thema Schwangerschaftsabbruch veröffentlicht? Gilt das dann auch als Werbung?

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Genau!)

Wie kann man nur auf die Idee kommen, dass man für Schwangerschaftsabbrüche werben kann? Sie haben wohl die Vorstellung, dass die Städtereklamen hier demnächst große Tafeln aufstellen lassen wird, auf denen die Leistung angepriesen werden soll.

Wen sollte denn eine solche Werbung erreichen? Die Frauen, die in einer Zwangssituation sind, weil sie ungewollt schwanger wurden? – Eine Frau in dieser Krisensituation braucht Unterstützung. Sie braucht Informationen. Sie braucht eine sichere Begleitung und Beratung.

(Beifall DIE LINKE)

Vieles davon können die Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen sicherlich abdecken; sie können aber keine medizinische Beratung durchführen. Sie können auch keine Ärztinnen und Ärzte gewinnen, die die Abbrüche vornehmen. Das werden auch immer weniger. Gerade aufgrund der Aktivitäten von sogenannten Lebenschützern und dieses § 219a sind viele inzwischen nicht mehr bereit und trauen sich nicht mehr, darüber zu sprechen, dass sie diese Leistung erbringen können. Beispielsweise gibt es in Gießen nur noch eine Ärztin, die das macht.

Es gibt auch Ärzte, die sich für die Frauen und das Schicksal von Frauen so verantwortlich fühlen, dass sie mit 70 Jahren noch nicht in Rente gehen, weil sie wissen, dass es keine Nachfolgerin und keinen Nachfolger gibt – vielen Dank diesen Ärztinnen und Ärzten. Vielen Dank diesen Ärztinnen, die sich getraut haben und vor Gericht gezerrt wurden. Diesen gilt unsere Anerkennung, weil sie für uns alle diese schwierige und für sie auch teure Auseinandersetzung führen.

(Beifall DIE LINKE)

Das Land Hessen hat einen Versorgungsauftrag. Es muss sicherstellen, dass es vor Ort genügend Ärztinnen und Ärzte gibt, die den Eingriff vornehmen können. Ich bin auch gespannt, wie die Landesregierung aktiv wird, insbesondere ob sie es den Frauen ermöglichen wird, diskriminierungsfrei in eine Beratungsstelle gehen zu können. Es muss auch Teil der Ausbildung sein, weil es ja wichtig ist, dass diese Ärztinnen und Ärzte gut ausgebildet sind; und daher reicht eine Vorlesung in Ethik wahrlich nicht.

Der § 219a steht aber auch für ein antiquiertes und überkommenes Frauenbild. Wie vorhin gesagt: Inzwischen befinden wir uns im 100. Jahr des Frauenwahlrechts. Frauen sind nicht mehr das Anhängsel von Männern – von Män-

nern, die in ihrer Mehrheit in Parlamenten festlegen, wie Frauenleben aussehen sollen.

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Böhm, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Christiane Böhm (DIE LINKE):

Genau. – Frauen sollen dann Kinder bekommen, wenn sie es richtig finden. Deswegen finde ich: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Der § 219a muss dringend abgeschafft werden. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächste hat sich Frau Schardt-Sauer, Freie Demokraten, zu Wort gemeldet.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der § 219a StGB normiert bislang, dass Werbung für den Abbruch von Schwangerschaften straffrei ist. Die Vorschrift soll verhindern, dass der Schwangerschaftsabbruch in der Öffentlichkeit als etwas „Normales“ dargestellt und kommerzialisiert wird. Es handelt sich um ein technisch abstraktes Gefährdungsdelikt, das als Rechtsgut das ungeborene Leben schützt. Vor allen Dingen seit dem Urteil zum Nachteil einer Gießener Ärztin, die über Schwangerschaftsabbrüche informierte, besteht eine intensive gesellschaftliche Debatte bezüglich der Abschaffung dieses Paragraphen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, der Schutz des Lebens, auch des ungeborenen Lebens, ist ein hohes Gut. Ebenso ist aber auch das Informationsrecht der Frau und das damit unmittelbar verbundene Selbstbestimmungsrecht ein hohes Gut. Beides gilt es im Jahre 2019 in unserer Gesellschaft zu schützen und zu wahren. Da müssen beide Interessen in einen Ausgleich gebracht werden.

(Beifall Freie Demokraten)

Der Gesetzgeber will, dass Frauen die Möglichkeit haben, bis zum Ende der 12. Schwangerschaftswoche zu entscheiden, ob sie ihr ungeborenes Kind bekommen oder nicht. Die Frauen müssen dabei aber auch die Möglichkeit haben, sich zu informieren; und dies funktioniert nur, wenn es auf der anderen Seite Ärztinnen und Ärzte gibt, die informieren dürfen und damit auch darauf hinweisen dürfen, dass sie Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Um dem Informationsrecht der Frauen diesbezüglich gerecht zu werden, setzen wir uns, die Freien Demokraten, klar für eine Abschaffung des § 219a StGB ein.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Die Information hinsichtlich eines etwaigen Schwangerschaftsabbruchs soll nicht mehr unter Strafe stehen. Wir treten dafür ein, dass sich Patienten vollumfänglich über die Möglichkeiten, Risiken und Kosten eines Schwangerschaftsabbruchs informieren können, und zwar bei Ärztinnen und Ärzten. Es ist zu bedenken, dass ein Schwangerschaftsabbruch nicht nur eine Schwangerschaft beendet, sondern für die Patientinnen auch einen erheblichen medizinischen Eingriff darstellt. Die Informationsmöglichkeit

über diesen medizinischen Eingriff darf doch nicht hinter die Informationsmöglichkeit über andere medizinische Behandlungsmethoden zurücktreten.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Außerdem muss, wie bei anderen medizinischen Eingriffen auch, für die betreffenden Frauen die Möglichkeit bestehen, sich zu informieren, welche Ärztinnen und Ärzte dies dann wirklich konkret anbieten und Erfahrung mit so etwas haben. Der § 219a StGB muss diesem Informationsrecht der Frauen Rechnung tragen; und das tut er nicht. Werte Kolleginnen und Kollegen, es besteht keine Notwendigkeit, am § 219a juristisch festzuhalten.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Der Schutzzweck des Gesetzes wird nämlich bereits im ärztlichen Berufsrecht gewahrt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Werbung für Schwangerschaftsabbrüche ist bereits durch das ärztliche Standesrecht verboten; und es ist nicht zielführend, Ärztinnen und Ärzten zu unterstellen, dass sie in grob anstößiger Weise überhaupt für einen Schwangerschaftsabbruch werben würden.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Aus Sicht der Freien Demokraten sollte ein Eingriff in Rechte nur erfolgen, wenn dies nicht anders – hier insbesondere durch die berufsständischen Organisationen selbst – geregelt werden könnte. Dies ist, wie aufgezeigt, der Fall. Es besteht daher kein Anhaltspunkt dafür, dass die zuständigen Ärztekammern die Einhaltung des bestehenden Werbeverbots nicht ausreichend kontrollieren oder dieser Aufgabe nicht gerecht würden.

Nun sollen wir nach diversen Anträgen, die heute Morgen noch kamen, dem Berliner Weg folgen. Die vorgeschlagenen Kompromissformeln beschäftigen sich alle mit Änderungen des § 219a. Wir Freie Demokraten hätten uns heute aufgrund des Signals der Regierungserklärung „Aufbruch im Wandel“ auch einen Aufbruch und Wandel in der gesellschaftspolitischen Haltung gewünscht.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Schardt-Sauer, ich darf Sie auf die Redezeit hinweisen, die abgelaufen ist.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Die Kompromissformel beschäftigt sich nicht mit einer Lösung. Sie verwaltet gegenüber den Ärzten eine Verbotsformel; und vor allem bleibt das Recht der Frauen auf der Strecke, sich dort zu informieren, wo sie dies wollen. Bei allen Änderungen wird die gesellschaftliche Realität nicht wahrgenommen. Aus Sicht der Freien Demokraten kann es nur einen Weg geben. Dieser lautet ganz klar: Der § 219a gehört gestrichen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, das war die erste Rede der Abg. Schardt-Sauer.

(Beifall)

Als Nächste hat sich die Abg. Brünnel für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

Silvia Brünnel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Das derzeit noch geltende Gesetz, über das wir heute wieder im Hessischen Landtag debattieren, ist ein Bundesgesetz. Dieses Gesetz hat dazu geführt, dass sich Ärztinnen und Ärzte vor Gericht für etwas verantworten müssen, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, nämlich dafür, dass sie über ihre Tätigkeit informieren – wohlgermerkt: informieren, nicht werben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Dass Ärztinnen und Ärzte für eine sachliche Information immer wieder mit einem Fuß vor Gericht stehen, ist ein unhaltbarer Zustand. Darüber sind wir uns sicherlich mehrheitlich einig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Wir sind uns sicherlich auch darüber einig, dass Abtreibung nicht auf Großflächenplakaten oder blinkend in Schaufenstern angeboten werden sollte. Die Annahme, dass dies ohne § 219 StGB passieren könnte, würde ihn tatsächlich unverzichtbar machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was bislang unter der Überschrift des § 219a „Werbung für den Abbruch der Schwangerschaft“ steht, stellt nicht nur werbende Handlung unter Strafe, sondern auch die Personen, die darüber informieren, dass sie nach § 218a Abs. 1 bis 3 StGB straflosen Schwangerschaftsabbruch durchführen.

Nun liegt uns auf Bundesebene der Vorschlag der Bundesregierung zur Änderung des § 219a vor. Der Kabinettsentwurf sieht eine Erweiterung des § 219a um den Abs. 4 vor, der dann Ärztinnen und Ärzten, Krankenhäusern und Einrichtungen erlaubt, darüber zu informieren, dass sie Schwangerschaftsabbrüche durchführen, und dies, ohne kriminalisiert zu werden.

Zudem soll die Bundesärztekammer künftig eine Liste mit Ärzten und Krankenhäusern führen, die Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Diese Liste soll regelmäßig aktualisiert und von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung veröffentlicht werden.

Gelingt all dies, meine Damen und Herren, so ist dies ein Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Es bleibt aber durchaus weiter zu diskutieren, warum das Gesetz unseren Ärztinnen und Ärzten und Krankenhäusern nicht gestattet, direkt auf ihrer Internetseite sachlich über ihre Methoden der Schwangerschaftsabbrüche zu informieren.

Es stellt sich weiterhin die Frage, worum es eigentlich geht, wenn der bisherige § 219a genutzt wurde, um Ärztinnen und Ärzte für den bloßen Hinweis auf ihre Tätigkeit vor Gericht zu stellen. Es geht einigen um weit mehr als den § 219a.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht ihnen darum, schwangeren Frauen in einer Konfliktsituation den Zugang zu Informationen zu erschweren, wenn nicht gar, sie unter Druck zu setzen. Für eine selbstbestimmte und sorgfältig abgewogene Entscheidung für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch sind sachliche Informationen notwendig. Es muss also mithilfe der Gesetzgebung sichergestellt werden, dass Frauen in einer solchen Situation Rat und Unterstützung finden statt Diskriminierung und Drangsalierung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Es geht darum, dass Frauen ein unbeschränkter Zugang zur Beratung offenstehen sollte, und auch darum, dass beratende Ärztinnen und Ärzte und Institutionen nicht gegängelt werden. Wir werden uns deshalb genau anschauen – das ist das, was wir machen können –, wie auf Bundesebene die Änderung des § 219 diesen diskriminierungsfreien Zugang zukünftig tatsächlich gewährleistet.

Wir werden weiter all jenen entgegenreten, die auch im Jahr 2019 den Frauen immer noch keine verantwortliche Lebens- und Familienplanung zutrauen. Wir GRÜNE setzen uns für die Abschaffung des § 219a in seiner bisherigen Form ein. Die Änderungen, die bislang bekannt sind, sind für uns ein erster Schritt. Im Mittelpunkt steht für uns die Frage, ob die nun getroffenen Regelungen tatsächlich die Probleme der Frauen und der Medizinerinnen und Mediziner lösen können. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wir haben viele neue Kolleginnen und Kollegen im Haus. Das war die erste Rede von Frau Brünnel.

(Beifall)

Als Nächste hat sich die fraktionslose Abg. Walter zu Wort gemeldet. Ihnen stehen zweieinhalb Minuten Redezeit zu.

Alexandra Walter (fraktionslos):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe LINKE, Sie behaupten, dass Frauen das Recht haben müssen, sich über den Schwangerschaftsabbruch bei Ärzten zu informieren, die auch selbst den Abbruch durchführen. – Falsch. § 219 StGB Abs. 2 Satz 3 besagt:

Der Arzt, der den Abbruch der Schwangerschaft vornimmt, ist als Berater ausgeschlossen.

Zu Recht, es heißt nämlich Schwangerenkonfliktberatung und nicht Abtreibungsinformationgespräch.

Ein Arzt handelt in eigenem Interesse, wenn er bestimmte Dienstleistungen anbietet. Er will diese Dienstleistungen verkaufen. In Deutschland darf ein Arzt aber kein Dienstleister sein, wenn es um die Beendigung eines Lebens geht.

(Vereinzelt Beifall AfD)

Wenn dem so wäre, warum hat sich der Hessische Landtag 2014 geschlossen gegen die aktive Sterbehilfe ausgesprochen?

(Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Ärztliche Beihilfe zum Selbstmord lehnt man ab. Ärztliche Beihilfe zur Tötung ungeborenen Lebens soll aber weiter erleichtert werden.

Die Abschaffung von § 219a StGB wird die Abschaffung von § 219 nach sich ziehen und somit die Pflicht zu einer Beratung aufheben. Die Beratung dient aber dem Schutz des ungeborenen Lebens. Es geht nicht darum, die Frau von der besten Abtreibungsmethode zu überzeugen, sondern die Frau zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu ermutigen und ihr Perspektiven für ein Leben mit dem Kind zu eröffnen.

(Vereinzelt Beifall AfD – Zuruf: Ekelhaft!)

– Selbst ekelhaft.

(Unruhe)

Ebenso besagt § 219 StGB, dass das Ungeborene in jedem Stadium der Schwangerschaft ein eigenes Recht auf Leben hat und dass ein Schwangerschaftsabbruch nur in Ausnahmesituationen in Betracht kommen kann. Sie wollen die Ausnahme zur Regel machen. Ihr eigentliches Ziel ist nämlich die Abschaffung von § 218.

(Demonstrativer Beifall DIE LINKE)

Eine Abtreibung ist kein alltäglicher medizinischer Eingriff. Deswegen darf die Aufhebung der Pflicht zur Schwangerenkonfliktberatung nicht ausgehebelt werden. Die Beratung muss weiterhin organisatorisch getrennt sein von den Kliniken und Arztpraxen, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen.

Sie, liebe SPD, monieren, es gebe hohe Hürden, um Informationen zu erhalten. – Falsch. Es gibt in Deutschland flächendeckend Beratungszentren. Ich bin keine christliche Fundamentalistin. Als Frau und werdende Mutter sage ich Ihnen: Ihr Vorhaben ist unerträglich

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Walter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Alexandra Walter (fraktionslos):

und entwürdigt jedes ungeborene Kind. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, das war die erste Rede der Abg. Walter.

(Beifall AfD)

Als Nächster hat sich Herr Papst-Dippel von der AfD zu Wort gemeldet.

(Zurufe AfD: Frau Papst-Dippel!)

– Entschuldigung, Frau Papst-Dippel.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich stelle zunächst einmal fest, dass das Ringen um die Gesetzgebung rund um den Schwangerschaftsabbruch eine sehr lange Tradition hat. Eigentlich sollten alle Argumente ausgetauscht sein. Es gibt aber bekanntlich immer wieder Überraschungen. Dafür sorgte die

Jugendorganisation einer hier anwesenden Partei, die über den Schwangerschaftsabbruch bis zum Ende der Schwangerschaft diskutierte. Ich erspare mir an dieser Stelle weitere Ausführungen. Nur so weit: Hier wurden Grenzen überschritten und nicht nur die des guten Geschmacks.

(Beifall AfD)

Zurück zur Streichung des § 219a, die in Hessen gar nicht alleine möglich ist. Es ist ein Bundesgesetz, darauf wurde schon hingewiesen.

Wenn man den Schutz des ungeborenen Lebens anerkennt, dann schränkt man natürlich die alleinige Sicht auf die Frau als Schwangere ein. Aber die Möglichkeit zur Schwangerschaft gehört zum Frau-Sein. Ich persönlich empfinde sie als Privileg und Verpflichtung zugleich, Leben geben zu können.

(Beifall AfD)

Aber auch Konfliktsituationen sind mir wohlbekannt. Jede Frau sollte in ihrer individuellen Situation sehr ernst genommen und natürlich individuell beraten werden.

(Beifall AfD)

Alle diese Aspekte haben zur aktuellen Gesetzeslage geführt, die dem Spannungsfeld zwischen Frauen im Konflikt auf der einen Seite und dem ungeborenen Leben auf der anderen Seite Rechnung trägt.

(Beifall AfD und Alexandra Walter (fraktionslos))

Das Schwangerschaftskonfliktgesetz geht noch dazu auf die Vermeidung von Konfliktsituationen für die Frauen ein und bezieht die Väter – ganz wichtig – bei der Familienplanung und bei Beratungen ein.

(Beifall AfD)

Nun komme ich zu einem Punkt, der hier noch nicht so ganz praktisch angesprochen wurde. Ich zitiere eine Frau, die unlängst im Konflikt beraten wurde und sich gegen das Kind entschieden hat: Was will man da noch leichter machen?

Eine erste Information wurde im Internet gefunden. Aber das persönliche Beratungsgespräch bei Pro Familia habe doch gutgetan. Alles Weitere war unproblematisch. Also: Ein Anruf, ein Gespräch mit der Nennung von Adressen. Was will man da noch leichter machen?

Wozu also den § 219a streichen, der eine Grenze zieht zum wichtigen Schutz des ungeborenen Lebens und damit noch einmal die nötige Sensibilität im Umgang mit Emotionen schärfen soll?

Die eingereichten Dringlichkeitsanträge halten wir also für unnötig. Zustimmung könnte man dem Schutz vor Demonstrationen in der Nähe von Beratungsstellen; denn dort entscheiden sich Frauen für oder gegen ein Kind, eben auch dafür. Dagegen kann man nicht demonstrieren.

Die AfD-Fraktion wird sich ganz klar gegen eine Abschaffung positionieren.

(Beifall AfD und Alexandra Walter (fraktionslos))

Auch eine Aufweichung des Werbeverbotes in jeglicher Form zulasten des Ungeborenen lehnen wir aus den genannten Gründen ab. Ein Angebotstableau dient mitunter auch der Werbung. – Vielen Dank.

(Beifall AfD und Alexandra Walter (fraktionslos))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Als Nächsten bitte ich Herrn Bartelt von der CDU ans Rednerpult.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gesetzesvorhaben zur Änderung des § 219a auf Bundesebene ist ein ausgewogener Kompromiss. Er festigt den Rechtsfrieden. Die unterschiedlichen Positionen – Erhalt des Paragrafen in der bisherigen Form und dessen ersatzlose Streichung – werden in der Gesellschaft zusammengeführt.

(Beifall CDU)

Werbung für den Schwangerschaftsabbruch durch Praxen und Kliniken wird weiter unter Strafe gestellt. Die Information aber, dass in der Einrichtung der Abbruch unter Einhaltung der Gesetze durchgeführt werden kann, wird gestattet. Betroffene können darüber hinaus durch Verweis nähere Informationen durch neutrale Stellen – Ärztekammer und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung – über Details des Eingriffs erfahren.

Insbesondere wird der Informationsauftrag an die Bundesärztekammer gesetzlich verankert. Eine Liste aller Einrichtungen, die den Eingriff durchführen können, wird öffentlich zugänglich gemacht. Diese Liste wird monatlich aktualisiert.

Dieses Gesetzesvorhaben stimmt in vielen Punkten mit dem überein, was die Koalitionspartner in Hessen bereits in der letzten Debatte zu diesem Thema in Antrag und Redebeiträgen hier vorgetragen haben. Sie waren aber meines Erachtens noch detaillierter und noch praxisorientierter. Auch sie sind natürlich ein Kompromiss von unterschiedlichen Ausgangspositionen der hiesigen Koalitionspartner. Ich möchte dies deshalb noch einmal kurz zusammenfassen:

Erstens. Die unabhängigen Beratungsstellen, durch die viele Schwangerschaften erhalten werden, müssen gestärkt werden.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Zugang muss für die betroffenen Frauen ungehindert sein.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder physische oder psychische Druck muss unterbunden werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies gilt sowohl für einschüchternde Zurufe und erst recht für Handyfotos.

(Moritz Promny (Freie Demokraten): Und in Frankfurt wird nichts gemacht!)

Insofern haben wir diese Punkte noch einmal in unserem Dringlichen Antrag zusammengefasst. Es besteht auch Konsens dahin gehend, dass wir den Punkten 1, 3 und 4 der Sozialdemokraten inhaltlich folgen können.

Zweitens. Der Besuch der Beratungsstellen erfolgt vor der Kontaktaufnahme mit der Einrichtung, die über den Ab-

bruch medizinisch und individuell aufklärt und den Eingriff durchführt.

Drittens. Wenn sich die Frau zum Abbruch entschließt, hat sie Anspruch auf Wahlfreiheit der Praxis oder Klinik, die den Eingriff durchführt.

Viertens. Die Liste dieser Einrichtungen muss umfangreich sein. Die in diesem Punkt mancherorts vorhandenen Defizite sollen beseitigt werden. Es ist zu berücksichtigen, dass einige Frauen den Eingriff wohnortnah durchführen lassen möchten, andere aber eher wohnortfern eine Praxis oder Klinik aufsuchen möchten. Dieses Kriterium erfüllt sowohl unser Vorschlag, die Listen durch die Gesundheitsämter führen zu lassen, als auch die jetzt geplante Regelung auf Bundesebene.

Meine Damen und Herren, die Debatte hier im Landtag war zumindest gedanklich zielführend für den jetzigen Kompromiss in Berlin, und darauf sind wir ein bisschen stolz.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden bei der Umsetzung unsere Beiträge leisten. Wir wollen für den Kompromiss in der Gesellschaft werben. Wir wollen den Rechtsfrieden stärken. Wir wollen möglichst viele Schwangerschaften erhalten, und wir wollen die Frauen in ihren Rechten unterstützen und in Notlagen helfen, unabhängig davon, wie sie sich nach dem Beratungsgespräch entscheiden. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Dr. Bartelt, das war eine Punktlandung, was die Redezeit anbelangt. – Als Nächste darf ich Frau Gnadl nach vorne bitten.

Lisa Gnadl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will meine Rede heute vielleicht so beginnen: Das gesellschaftliche Klima hat sich verändert. Ich finde, das war heute bei der Debatte im Hessischen Landtag deutlich zu spüren; denn die gesellschaftlichen Diskussionen und Einschüchterungsversuche auch gegenüber Frauen, die sich in solchen Notsituationen befinden, haben mittlerweile Eingang in den Hessischen Landtag gehalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen finde ich es wichtig und notwendig, dass wir uns hier im Hessischen Landtag über ein gesellschaftspolitisch so relevantes Thema unterhalten.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Die Abschaffung des § 219a war unsere Grundposition als SPD, und daran hat sich nichts geändert. Wir halten § 219a Strafgesetzbuch nach wie vor für überflüssig.

(Beifall SPD und Janine Wissler (DIE LINKE))

Eine vollständige Abschaffung des Paragrafen war aber aufgrund der Haltung der CDU und der CSU in der Bundesregierung nicht möglich. Es ist am Ende daran gescheitert.

Jetzt liegt uns ein Kompromiss der Bundesregierung vor. Wir haben uns das sehr genau angeschaut. Wir finden, dass der vorliegende Kompromiss im Ergebnis positiv ist. Denn er stärkt erstens das Informationsrecht der Frauen, die sich in einer absoluten Notsituation befinden. Sie machen sich Gedanken darüber, einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen. Ich finde, das ist der wichtigste Punkt an diesem Gesetzentwurf. Die Frauen sollen einen erleichterten Zugang zu mehr Information bekommen.

(Beifall SPD – Unruhe – Günter Rudolph (SPD): Frau Präsidentin, könnten Sie für etwas mehr Ruhe sorgen? – Glockenzeichen)

Zweitens wird mit dem Gesetzentwurf Rechtssicherheit geschaffen werden. Die Ärztinnen und Ärzte werden entkriminalisiert werden. Das hatten wir 2017 schon nach der Verurteilung einer Ärztin aus Gießen im Hessischen Landtag debattiert. Die Ärztinnen und Ärzte dürfen auf ihrer Homepage nicht darüber informieren, dass sie Schwangerschaftsabbrüche vornehmen können. Das ist der zweite wichtige Punkt des Gesetzentwurfs, der jetzt vorliegt. Das werden wir ändern und damit Rechtssicherheit für die Ärztinnen und Ärzte schaffen.

(Beifall SPD)

Ich will noch einmal Folgendes sagen: Der Gesetzentwurf sieht noch mehr vor. Es geht um die Information, dass sie Abbrüche durchführen dürfen. Für Ärztinnen, Ärzte und Krankenhäuser wird das Geben dieser Information nicht mehr strafbar sein. Die Bundesärztekammer wird eine Liste führen, in der noch weitere Informationen gefunden werden können. Da geht es um die Methoden des Schwangerschaftsabbruchs. Offizielle Stellen werden dann sachliche Informationen online vorhalten können. Ich denke, das ist wichtig. Denn es gibt viele Frauen, die im Internet nach Informationen suchen.

Ich will es noch einmal wiederholen. Sie befinden sich in einer absoluten persönlichen Notlage. Sie sollen nicht nur auf unseriöse und tendenzielle Seiten im Netz stoßen. Vielmehr sollen sie auch sachliche Informationen bekommen. Ich denke, das ist gerade für Frauen in einer solchen Notlage besonders wichtig.

Dieser umfassende Zugang wird durch den Gesetzentwurf, den die Bundesregierung in Berlin vorlegen wird, erleichtert werden. Deswegen sagen wir: Es ist positiv, dass es zu einer Änderung des § 219a Strafgesetzbuch kommen wird.

(Beifall SPD und Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will noch auf ein weiteres Thema eingehen. Dabei geht es um das, was in den Verhandlungen noch erreicht wurde. Das finde ich auch wichtig. Das wurde auch schon von den Kolleginnen, die vor mir gesprochen haben – Frau Brünnel und Frau Böhm –, angesprochen.

Wir müssen die Ärztinnen und Ärzte dringend weiterqualifizieren. Denn es gibt momentan einen Versorgungsengpass, weil es nur sehr wenige Ärztinnen und Ärzte gibt, die Schwangerschaftsabbrüche überhaupt durchführen. Es gibt auch nur wenige Krankenhäuser, die das durchführen.

Diesem Versorgungsengpass muss entgegengewirkt werden. Der Bundesgesundheitsminister soll bis zum Ende des Jahres ein Konzept vorlegen, wie diesem Versorgungsengpass entgegengewirkt werden kann. Ich denke, das ist ein wichtiger Punkt. Das steht zwar nicht im Gesetzentwurf,

aber es ist eines der wichtigen Verhandlungsergebnisse aus dem September des letzten Jahres.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Ihre Redezeit ist schon abgelaufen. Ich bitte Sie, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Lisa Gnadl (SPD):

Ich denke, wir müssen alle daran arbeiten, dass sich das gesellschaftliche Klima verändert. Die Änderung des § 219a Strafgesetzbuch kann dabei nur ein kleines Detail sein.

Ich möchte, dass die Frauen einen diskriminierungsfreien Zugang zu den Einrichtungen bekommen. Deshalb fordern wir mit unserem Dringlichen Antrag die Landesregierung auf, nach entsprechenden Lösungen zu suchen, damit Frauen, die zu einer Beratungsstelle gehen, nicht weiter diskriminiert, eingeschüchtert oder bedrängt werden. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kollegin Gnadl, vielen Dank. – Der Minister hat das Wort. Herr Staatsminister Klose.

Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich eingangs Folgendes festhalten. Die Frage, wie die Beratung und Information für Frauen in Schwangerschaftskonfliktsituationen verbessert werden kann, ist eine extrem sensible. Sie ist grundsätzlich, aber aktuell natürlich besonders aufgrund der Diskussion um das sogenannte Werbeverbot des § 219a Strafgesetzbuch.

Über einen möglichen Schwangerschaftsabbruch entscheiden zu müssen, ist für jede Frau höchst schwerwiegend. Um diese Entscheidung treffen zu können, ist der freie Zugang zu Informationen entscheidend. Der ist unter den derzeit geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen für die betroffenen Frauen aber alles andere als gewährleistet.

(Zustimmung BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb geht es in der Diskussion um den § 219a Strafgesetzbuch zum einen darum, ob Frauen in der Konfliktsituation ausreichend und neutral über die Möglichkeit der Durchführung eines Schwangerschaftsabbruchs informiert werden. Zum anderen geht es um die Ärztinnen und Ärzte und die Frage, ob sie sich weiterhin einer drohenden Strafbarkeit aussetzen, wenn sie mit ihrem Angebot im Internet darüber informieren, weil sie für die Durchführung des Abbruchs zwangsläufig ein Honorar erhalten.

Deshalb will ich einmal eines festhalten: Im Mittelpunkt muss für uns stehen, dass Frauen in solchen Konfliktsituationen die notwendige Unterstützung erhalten. Ich sage ausdrücklich, dass dazu auch der Zugang zu ausreichenden Informationen gehört.

Ärztinnen und Ärzte müssen straffrei bleiben, wenn sie Informationen bereitstellen. Wenn Ärztinnen und Ärzte trotz des großen Risikos der Demonstrationen und Anfeindungen freiwillig öffentlich machen, dass in ihrer Praxis ein

Schwangerschaftsabbruch im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben möglich ist, verdient das Respekt und nicht die Verfolgung durch die Justiz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und einzeln CDU)

Die Betreuung, Beratung und das Informieren der Frauen in Schwangerschaftskonfliktsituationen dürfen nicht behindert und erschwert werden. Ziel derer, die das versuchen, ist, dass letztlich keine Arztpraxis oder Einrichtung mehr Schwangerschaftsabbrüche durchführen will. Die Frauen, die dringend Hilfe suchen, werden dann alleine gelassen oder sehen sich einem Spießrutenlauf ausgesetzt. Auch deshalb haben wir mit unserem Regierungsprogramm vereinbart, dass der Zugang unbedrängt, diskriminierungsfrei und unbeeinflusst gewährleistet sein muss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Der Gesetzentwurf der Bundesregierung weist durchaus in die richtige Richtung. Denn künftig soll es Ärztinnen und Ärzten erlaubt sein, im Internet darüber zu informieren, dass sie in ihrer Praxis Schwangerschaftsabbrüche durchführen. Die Bundesärztekammer soll dann eine Liste führen, die monatlich aktualisiert wird und Adressen von Kliniken, Ärztinnen und Ärzten sowie anderen Einrichtungen enthält, die ihre Adressen freiwillig mitgeteilt haben.

Auch bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung soll diese Liste veröffentlicht werden. Weiter gehende Informationen, beispielsweise über die verschiedenen Methoden eines Abbruchs, sollen durch Verlinkung auf bestimmte neutrale Seiten, z. B. von Beratungsstellen oder Landesbehörden, erlaubt sein. All dies soll auf freiwilliger Basis geschehen.

Wie weit das in der Praxis trägt, werden wir gemeinsam genau beobachten müssen. Für uns steht jetzt im Vordergrund, sorgfältig abzuwägen und zu prüfen, ob die betroffenen Frauen in einer solchen persönlichen Notsituation an die Informationen gelangen, die sie für ihre schwierige Entscheidung benötigen, und ob für die Ärztinnen und Ärzte in der Praxis die erforderliche Rechtssicherheit entsteht.

Wenn dieser Gesetzentwurf dazu beiträgt, diese beiden Kriterien besser zu gewährleisten als bisher, dann bringt er uns auf dem richtigen Weg voran. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir nun in das Abstimmungsverfahren eintreten.

Zum einen der liegt Antrag Drucks. 20/116 von der SPD vor. Hierzu wurde mir signalisiert, dass Punkt 3 separat abgestimmt werden solle, ansonsten stimmen wir 1, 2 und 4 ab. – Dann machen wir das so.

(Zurufe)

– Entschuldigung.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, wir würden darum bitten, die Punkte 1, 3 und 4 dieses Antrags getrennt abzustimmen.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Das macht die Sache nicht einfacher. Ich mache es mir und uns jetzt ganz einfach: Wir stimmen einfach jeden Punkt einzeln ab. Ist das okay? – Gut.

Punkt 1 des Antrags Drucks. 20/116. Wer ist dafür? – DIE LINKE, SPD, GRÜNE, CDU, Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Die AfD und die fraktionslose Abg. Walter. Damit ist dieser Punkt angenommen.

Punkt 2. Wer ist dafür? – DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – AfD, CDU GRÜNE. Damit abgelehnt.

Punkt 3. Wer ist dafür? – Das sind CDU, GRÜNE und SPD. Wer ist dagegen? – AfD, Freie Demokraten, DIE LINKE und die fraktionslose Kollegin. Damit angenommen.

Punkt 4. Wer ist dafür? – SPD, GRÜNE, CDU und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Die AfD. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Damit ist der Antrag angenommen.

Damit haben wir Drucks. 20/116 bearbeitet.

Wir kommen zu Drucks. 20/125. Hier liegt mir der Wunsch vor, Punkt 4 getrennt abzustimmen.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, wir bitten, Punkt 3 getrennt abzustimmen.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Also wie gehabt, viermal abstimmen.

Punkt 1 von dem Antrag Drucks. 20/125. Wer ist dafür? – SPD, GRÜNE, CDU und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Niemand. Wer enthält sich der Stimme? – AfD, DIE LINKE und die fraktionslose Kollegin. Angenommen.

Punkt 2. Wer ist dafür? – SPD, DIE LINKE, GRÜNE, CDU und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Die AfD und die fraktionslose Kollegin. Angenommen.

Punkt 3. Wer ist dafür? – DIE LINKE, GRÜNE, CDU und Freie Demokraten. Wer ist dagegen? – Die AfD und die fraktionslose Kollegin. Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD. Angenommen.

Punkt 4. Wer ist dafür? – SPD, GRÜNE und CDU. Wer ist dagegen? – AfD, Freie Demokraten, DIE LINKE und die fraktionslose Kollegin. Damit angenommen.

Wir kommen zum Antrag Drucks. 20/126, der Gott sei Dank nur aus einem Satz besteht.

(Heiterkeit)

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – DIE LINKE und die FDP. Wer ist dagegen? – Das sind die SPD, die GRÜNEN, die CDU, die AfD und die fraktionslose Kollegin. Damit abgelehnt.

Damit ist die Aktuelle Stunde abgehalten.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich unsere langjährige ehemalige Kollegin Frau Cárdenas ganz herzlich auf der Besuchertribüne begrüßen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 20:**

Antrag Aktuelle Stunde**Fraktion der CDU****Haushaltsabschluss 2018: Solide und nachhaltige Finanzpolitik zahlt sich aus**

– Drucks. 20/100 –

Das Wort hat zu Beginn Herr Kollege Reul. Bitte schön.

Michael Reul (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vor gut einer Woche hat unser Finanzminister Dr. Thomas Schäfer den Haushaltsabschluss für das Jahr 2018 vorgestellt und konnte dabei eine beeindruckende Haushaltsverbesserung von insgesamt 1 Milliarde € verkünden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Ergebnis führt dazu, dass das Land Hessen nun insgesamt schon zum dritten Mal hintereinander ohne neue Schulden auskommt. Wir sind – auch das ist sehr besonders – auch in der Lage, insgesamt 200 Millionen € Alt-schulden zu tilgen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bis zum Ende der Wahlperiode wollen wir es sogar schaffen – das ist unser gemeinsames Ziel – insgesamt 1,7 Milliarden € Alt-schulden zu tilgen.

Wenn man sich die letzten Jahre anschaut, ist dieser Erfolg des abgelaufenen Jahres kein Einzelfall. In den letzten fünf Jahren wurden die Haushalte insgesamt mit einer Verbesserung von 2 Milliarden € abgeschlossen, und dies immer besser als geplant.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir uns diese Zahlen anschauen, können wir festhalten, dass die finanzielle Trendwende geschafft ist. Wir leben nicht mehr auf Pump zulasten künftiger Generationen, sondern sind in der Lage, mit dem Geld auszukommen, das wir zur Verfügung haben. Dies ist – das betone ich ausdrücklich – generationengerechte Politik im Sinne unserer Kinder und Enkel.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber – das muss man festhalten – auch der aktuellen Generation nutzt diese Politik mit Augenmaß, die CDU und GRÜNE zusammen in Hessen betreiben: Durch sie gelingt es uns, insgesamt 50 Millionen € an Zinsbelastungen einzusparen, die wir an anderer Stelle wieder sinnvoll investieren und die auch in der Zukunft Wirkung entfalten können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese positive Entwicklung der vergangenen Jahre, das wissen Sie, ist kein Zufall gewesen, sondern beruht auf einer sehr guten Gemeinschaftsleistung. Selbstverständlich ist es auch der guten konjunkturellen Lage geschuldet. Ein Wirtschaftswachstum und niedrige Zinsen sind die Grundlage dafür, dass die Steuereinnahmen in den letzten Jahren höher ausfielen, als wir es erwarten konnten. Aber – und das ist entscheidend – dies sind nicht allein die Faktoren, sondern es gehört natürlich auch dazu, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von der Regierung aus CDU und GRÜNEN in den letzten Jahren immer mit Augenmaß gesetzt wurden und diesen Erfolg dann erst ermöglicht haben.

Wir haben – auch das ist sehr wichtig in der Debatte, auch wenn man daran anschließt, was wir in der letzten Legislaturperiode gemeinsam diskutiert haben – immer wieder auch der Versuchung widerstanden, teure Wahlgeschenke zu machen und damit finanzielle Verpflichtungen für die Zukunft einzugehen, denen wir dann auch in schlechten Zeiten hätten nachkommen müssen.

Trotzdem waren wir immer in der Lage, wichtige Zukunftsinvestitionen – etwa in den Straßen- und Radwegebau oder auch in unsere Sicherheit – zu tätigen. Wir haben mit der Hessenkasse die Kassenkredite der Kommunen abgelöst – ein in ganz Deutschland einzigartiges Programm, das wirklich ein Leuchtturm war und immer noch ist. Dass dies gelungen ist, die Kommunen von ihren Krediten zu entlasten, zeigt: Es ist ein hervorragendes Programm.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu kommt – das muss man erwähnen – ein Kommunaler Finanzausgleich, der sich in den letzten zehn Jahren nahezu verdoppelt hat. Dazu kommen natürlich, wenn man das zusammen erwähnt – ich erinnere auch an den Kommunalen Schutzschirm, den der eine oder andere schon vergessen hat –, unsere Investitionsprogramme KIP I, KIP II in einem Volumen von über 1,5 Milliarden €, die dann aufsummiert eine Entlastung für unsere Kommunen zwischen 14 und 15 Milliarden € bedeuten. Dies zu schultern, dies darzustellen, ist eine einzigartige Leistung, die es gilt dann auch bundesweit hervorzuheben.

Aber wir dürfen uns auf diesem Erfolg nicht ausruhen; denn wir sind weiterhin unseren Bürgerinnen und Bürgern gegenüber verpflichtet, auch zukünftig eine nachhaltige und solide Finanzpolitik zu machen. Einen Euro kann man immer nur einmal ausgeben. Das sollte uns gemeinsam bewusst sein, auch wenn wir uns in zukünftigen Haushaltsberatungen befinden.

Der Finanzminister hat bei der Vorstellung des Haushaltsabschlusses angedeutet, dass der Aufschwung der vergangenen Jahre an Kraft verlieren könnte. Ein Indikator dafür ist auch eine geringere Zahlung in den Länderfinanzausgleich.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Herr Kollege Reul, haben Sie die Zeit im Griff?

Michael Reul (CDU):

Jawohl, ich komme gleich zum Ende. – Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, werden wir auch in der Zukunft meistern müssen, auch wenn sie nicht einfacher werden. Wir haben eine vorausschauende Haushaltspolitik von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU. Wir werden dies auch weiterhin gemeinsam erfolgreich so fortführen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Reul. Sie haben die Mehrwertsteuer voll mitgenommen. – Nun kommt Frau Kollegin Schardt-Sauer.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Aktuelle Stunde der Kollegen der CDU-Fraktion trägt den Titel „Haushaltsabschluss 2018: Solide und nachhaltige Finanzpolitik zahlt sich aus“. Finanzminister Dr. Schäfer hat am vergangenen Mittwoch in einer Pressekonferenz den vorläufigen Haushaltsabschluss 2018 vorgestellt. Heute wurde dies gefeiert. Leider müssen wir die Feierstunde stören.

(Beifall Freie Demokraten)

Die präsentierte Geburtstagstorte ist keineswegs makellos. Im Ergebnis hat Hessen 1 Milliarde € Überschuss erwirtschaftet. Dabei entfielen 348 Millionen € auf mehr Steuereinnahmen nach dem Länderfinanzausgleich, 278 Millionen € auf geplante, leider nicht realisierte Investitionen, 208 Millionen € auf nicht benötigte Personalmittel.

Den Haushaltsüberschuss von 1 Milliarde € hat die Landesregierung wie folgt verteilt: 200 Millionen € in die Schuldentilgung, 70 Millionen € in die Zuführung und damit Erhöhung der Konjunkturrücklage, 186 Millionen € zu dem sogenannten Altersspargbuch Hessen und 545 Millionen € Stärkung der sogenannten Rücklage der Ministerien.

Werte Kolleginnen und Kollegen, aus Sicht der Freien Demokraten fußt eine gute Haushaltspolitik auf drei Säulen: vorsorgen, investieren, konsolidieren. Bei allen drei Ansprüchen – das muss man der Landesregierung attestieren – hat sie das Klassenziel nur teilweise erreicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Erstens: zum Thema Vorsorge. Durch die Verbesserung des Jahresergebnisses wurden weitere 70 Millionen € der Konjunkturrücklage zugeführt, insgesamt also eine Zuführung von 200 Millionen €. Das Altersspargbuch wird um zusätzliche 186 Millionen € aufgestockt. Wir meinen, es muss mehr Vorsorge durch eine höhere Zuführung erfolgen.

Zweitens: investieren. Die Investitionsquote betrug in Hessen 7,2 %. Damit bleibt die Investitionsquote seit der Regierungsübernahme durch Schwarz-Grün auf bekannt niedrigem Niveau und weiterhin unter dem Durchschnitt vergleichbarer Flächenländer. Bayern z. B. hat eine Investitionsquote von mehr als 10 %. Im Durchschnitt der Legislaturperiode betrug die schwarz-grüne Investitionsquote gerade einmal 7,44 %. 2009 bis 2013 betrug die Investitionsquote hingegen im Durchschnitt 10,62 %.

(René Rock (Freie Demokraten): Aha!)

Dass mehr Investitionen in Infrastruktur, Forschung, Bildung, und was hier noch so an Kernbereichen aufgerufen wird, nötig sind, dürfte jedoch unstrittig sein. Es muss also für künftige Haushaltsplanungen und deren Vollzug genauer auf die realisierbaren Investitionen geschaut werden. Man muss sie auch beherzt angehen und tatsächlich wollen, wie z. B. im Bereich Straßenbau, wo man noch so ein bisschen an der Entschlussfreude arbeitet.

(Beifall Freie Demokraten und Torsten Warnecke (SPD))

Lassen Sie mich zum dritten Punkt kommen: konsolidieren. Hessen schafft 2018 zum dritten Mal eine schwarze Null und tilgt 200 Millionen € Schulden. Im Haushaltsplan 2018 war keine Tilgung vorgesehen. Der Finanzminister und die Fraktionen feiern das als Riesenerfolg. Na ja, bei einem solchen Überschuss ist das keine Kunst. Es ist natür-

lich PR-taktisch geschickt, vorher null Euro Tilgung zu planen und dann die sich zwingend ergebende Zahl von 200 Millionen € Hosianna zu feiern. Das muss sich von der strategischen Planung her ändern. Wenn man, wie Sie, Herr Finanzminister, für das Jahr 2018 eine Ergebnisverbesserung von 1 Milliarde € feststellt und dann nur ein Fünftel zur Altschuldentilgung verwendet, macht das eines deutlich, nämlich dass Ihnen Schuldentilgung nicht besonders wichtig ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn Hessen bei diesem Weg, dieser Geschwindigkeit bleibt, wird es über 200 Jahre dauern, den Schuldenberg von über 40 Milliarden € abzubauen. Wir Freie Demokraten bezeichnen das als Schuldentilgung im Schnecken tempo. Wir Freie Demokraten sind der festen Überzeugung, dass für eine solide und generationengerechte, eine nachhaltige Finanzpolitik ein ambitionierter Schuldenabbau gerade in den noch guten Zeiten hoher Einnahmen notwendig ist.

Je weniger Schulden Hessen hat, umso größer ist der politische Gestaltungsspielraum für künftige Generationen – das ist doch das kleine Einmaleins.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Frau Kollegin, darf ich Sie auf die Redezeit hinweisen?

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Ich versuche es. – Herr Finanzminister, mit Schuldentilgungen wappnen wir uns auch gegen Zinserhöhungen.

Der Haushaltsabschluss 2018 bildet auch den Abschluss der ersten Legislaturperiode von Schwarz-Grün. Angesichts der guten wirtschaftlichen Situation, der Überschüsse ist das Ergebnis eher ernüchternd.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Bitte kommen Sie zum Schluss.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

545 Millionen € – auf die möchte ich schon noch hinweisen; denn die sogenannte Rücklage der Ministerien wird noch einmal ein interessantes Thema sein. Man kann da viel Fantasie entwickeln, was man damit alles machen könnte. Aus Sicht der Freien Demokraten hätten diese 545 Millionen € woandershin gehört: mehr Schuldentilgung, mehr Investitionen, stärkere Vorsorge. Dann wären wir bei der Geburtstagsfeier keine Störer mehr, sondern würden eine solche Haushaltspolitik auch feiern. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Frau Schardt-Sauer. Wir feiern: 1:13 Minute überzogen.

(Günter Rudolph (SPD): Ui, ui, ui! Bei der nächsten Rede gibt es 1:13 weniger!)

Als Nächster kommt Kollege Weiß.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hessen schafft den Hat trick – mit großem Tamtam vorgestellt. Gut, dass es inzwischen den Video-Schiri gibt, der sich das eine oder andere Tor im Nachhinein noch einmal anschauen kann.

1 Milliarde € Verbesserung im Haushaltsvollzug 2018 soll erreicht worden sein. Laut CDU – so lautet der Titel der Aktuellen Stunde – ist dies ein Ergebnis „solider und nachhaltiger Finanzpolitik“. Wie setzt sich diese sogenannte Verbesserung zusammen? Fast eine Viertelmilliarde davon sind nicht getätigte Investitionen. Mehr als das Doppelte des Landesstraßenbaubudgets wurde bei den Investitionen nicht ausgegeben. – Herr Kollege Reul, ich verstehe nicht so ganz, warum das aus Ihrer Sicht ein Grund zum Feiern ist.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und Robert Lambrou (AfD))

Ich habe dem Haushalt ja nicht zugestimmt, aber Sie haben ihm zugestimmt. Das ist Ihr Haushalt, nicht meiner. Ich müsste mich darüber ja nicht ärgern. Aber wenn ich Sie wäre und Ihren Haushalt beschlossen hätte: Das sind nicht nur nette Hinweise an die Landesregierung, sondern von dem Haushalt, den ich beschlossen habe, ist eine Viertelmilliarde an Investitionen nicht umgesetzt worden. Darüber würde ich mich nicht freuen, sondern ich würde mich eher darüber ärgern.

(Beifall Torsten Warnecke (SPD))

Der Grund dafür – so hieß es bei der Vorstellung des Jahresabschlusses – seien Kapazitätsauslastungen durch Konjunktur.

Das ist der nächste Punkt, bei dem ich nur sagen kann: Das ist ein hausgemachtes Problem. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer am Personal spart, wer Stellen abbaut – siehe Hessen Mobil –, wer outsourct, konkurriert im Boom mit Dritten um Planer und Ingenieure und muss sich nicht wundern, wenn er nicht das entsprechende Personal hat, um Investitionen umzusetzen. Das ist ein hausgemachtes Problem.

(Beifall SPD, vereinzelt AfD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Der zweite Punkt: 208 Millionen € wurden wegen nicht besetzter Stellen im öffentlichen Dienst nicht ausgegeben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch das ist kein Grund zum Feiern. Das ist ein hausgemachtes Problem. Sie haben im Wahljahr 2018 eiligst Stellen geschaffen, die Sie selbst vorher jahrelang abgebaut hatten. Und dann wundern Sie sich und beklagen jetzt, dass Sie diese Stellen nicht besetzen können?

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein hausgemachtes Problem.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Im Übrigen: Wer vorher selbst zu wenig ausgebildet und den öffentlichen Dienst über Jahre hinweg unattraktiv gemacht hat, darf sich nicht beklagen, wenn er Stellen nicht besetzen kann, und er darf sich erst recht nicht dafür feiern.

Der dritte Punkt: Länderfinanzausgleich. Sie rechnen mit 348 Millionen € weniger nach Steuern als im Plan. Im Ver-

gleich zu 2017 sind es sogar 800 Millionen € weniger, die in den Länderfinanzausgleich eingezahlt wurden. Ich habe mich schon gewundert, als am Anfang die Zahlen bekannt gegeben wurden, warum es keine der üblichen Jammer-Pressemitteilungen gab, die sonst immer vom Finanzministerium kommen. Wir bekommen sonst immer ungezählte Aktuelle Stunden, in denen sich der Minister hierhin stellt, minutenlang das Sakko nass weint, was er alles in den Länderfinanzausgleich einzahlen muss. Bisher kam nichts davon. Warum nicht? – 2018 gab es die niedrigsten LFA-Zahlungen seit sieben Jahren. Das war so wenig wie noch nie unter Schwarz-Grün.

Herr Boddenberg ist jetzt nicht da.

(Michael Boddenberg (CDU): Doch!)

– Er ist doch da und sitzt hinten. – Ich habe Ihnen gestern gut zugehört. Da haben Sie uns entgegengehalten, als wir gesagt haben, dass die Schulden verdoppelt worden seien, Sie müssten so viel in den Länderfinanzausgleich zahlen, weil Sie so erfolgreich seien.

(Zustimmung Günter Rudolph (SPD))

Herr Boddenberg, bei dieser Argumentation müssen Sie sich natürlich entgegenhalten lassen, dass die niedrigste Zahlung in den LFA seit sieben Jahren eben auch bedeutet, dass die Finanzkraft des Landes unter Schwarz-Grün in den letzten fünf Jahren abgenommen hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ein hausgemachtes Problem und kein Grund zum Feiern.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Allein diese drei Beispiele machen eine Dreiviertelmilliarde aus, also drei Viertel der angeblichen Verbesserungen im Haushalt. Das sind keine Erfolge; das ist dreimal Scheitern. Das sind keine drei Tore, das sind drei Eigentore. Herr Minister Schäfer, die zählen beim Hatrick nicht mit. Deswegen kein Hatrick – das können Sie sich vom Kollegen Decker erklären lassen.

(Beifall SPD)

Zum restlichen Viertel Ihrer angeblichen Erfolge zählen übrigens 170 Millionen € Zinseinsparung. Auch das ist keines Eigenlobes wert. Dieses Lob können Sie gern an Herrn Draghi weitergeben. Aber auch das ist nichts, wofür man sich hier feiern lassen muss.

Trotzdem – Inszenierung muss sein bei Schwarz-Grün – gibt es dann einen großen Scheck, mit dem Sie sich fotografieren lassen. Ich hätte Ihnen empfohlen, anstatt eines Schecks einen Schuldschein zu nehmen, auf den Sie die Schulden der letzten 20 Jahre unter den CDU-Regierungen schreiben. Aber wahrscheinlich hätten Sie damit nicht durch die Tür der Landespressekonferenz gepasst. Das wäre ein Problem gewesen.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein seriöser Haushälter macht in guten Zeiten zwei Dinge: Er investiert und zahlt Schulden zurück bzw. legt für die nächste Rezession Geld zurück. Beides haben Sie nicht hinbekommen, Herr Schäfer. Investieren ist Ihnen nicht gelungen; das mussten Sie selbst zugeben. Die Investitionsquote 2017 war bei 7,0 %. 2018 waren 8,7 % geplant, aber gelandet sind Sie bei mageren 7,2 % – Investieren nicht gelungen.

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Bitte landen Sie jetzt am Schluss.

Marius Weiß (SPD):

Ich komme zum Schluss, letzter Satz, Herr Präsident. – Der zweite Punkt „Vorsorge“ gelingt Ihnen auch nicht: lediglich 200 Millionen € Schuldentilgung. Bei allein den Schulden, die die CDU in 20 Jahren angehäuft hat, brauchen Sie 100 Jahre, um allein Ihre eigenen Schulden zurückzuzahlen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist kein Grund zum Feiern, das ist ein Grund zur Sorge. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Das ist eine so spannende Haushaltsdebatte, dass jeder überzieht. Ich hoffe, der Kollege Rahn von der AfD macht das nicht. Sie haben jetzt das Wort.

Dr. Dr. Rainer Rahn (AfD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Titel dieser Aktuellen Stunde lautet „Haushaltsabschluss 2018: Solide und nachhaltige Finanzpolitik zahlt sich aus“. Den zweiten Teil können wir sicherlich alle unterschreiben. Aber Ihre Haushaltspolitik ist weder solide noch nachhaltig.

(Beifall AfD)

Auf den ersten Blick sieht es durchaus so aus. Sie haben eine schwarze Null geliefert – das ist zunächst einmal erfreulich –, und Sie haben Schulden abgebaut; auch das ist erfreulich. Aber was Sie als Erfolg werten, ist im realen Leben eigentlich normal. Das heißt: Jeder Privatmann, jedes Unternehmen kann nicht mehr ausgeben, als es einnimmt. Jeder, der Schulden hat, versucht, diese möglichst schnell zurückzuzahlen.

Dann betonen Sie – ich habe Ihre Broschüre gelesen –: 200 Millionen € fließen in die Konjunkturausgleichsrücklage. – Damit führen Sie nur ein Gesetz aus. Das heißt: Selbstverständlichkeiten und gesetzeskonformes Handeln werden von Ihnen als besondere Leistung verkauft, für die Sie hier auch noch gelobt werden wollen.

(Beifall AfD)

Schulden zurückzahlen als besondere Leistung? Sie vergleichen das mit den letzten 50 Jahren, 1969 bis 2019, und führen aus, dass es – mit wenigen Ausnahmen – immer eine Neuverschuldung gab, die zwischen 200 Millionen € und 2,7 Milliarden € lag. Dazu muss man Sie erinnern: Von diesen 50 Jahren haben Sie von der CDU 20 Jahre regiert und teilweise sogar allein. Aber eine unsolide Haushaltspolitik kann doch kein Maßstab für Ihr Handeln heute und hier sein.

(Beifall AfD)

Dann führen Sie aus, Sie planen für die Zukunft Rückzahlungen in Höhe von 200 Millionen € pro Jahr. Auch das hört sich zunächst einmal viel an. Das ist auch viel Geld. Aber Sie unterschlagen dabei die Information, wie hoch der Schuldenstand ist. Er beträgt 40 Milliarden €. Das

heißt, Sie brauchen 200 Jahre, bis Sie das zurückgezahlt haben.

(Beifall AfD)

Da können Sie sich natürlich locker hinstellen und sagen: In 200 Jahren sind wir schuldenfrei. – Aber dann sind Sie wahrscheinlich nicht mehr im Amt.

(Heiterkeit Robert Lambrou (AfD))

Jetzt stellt sich die Frage: Wie haben Sie diese schwarze Null erreicht? – Zunächst einmal – auch das ist heute schon gesagt worden – haben Sie konjunkturbedingt höhere Steuereinnahmen, für die Sie nichts können. Sie haben auch an der einzigen Steuerschraube gedreht, die Sie zur Verfügung haben. Nicht jetzt, aber vor einigen Jahren haben Sie die Grunderwerbsteuer von 2 % auf 6 % erhöht, also in wenigen Jahren betrug sie das Dreifache. Das hat noch nicht mal die Bundesregierung in 50 Jahren mit der Mehrwertsteuer geschafft.

(Beifall AfD)

Sie hat es gerade mal geschafft, knapp zu verdoppeln. Die Grunderwerbsteuer ist eine extrem unsoziale Steuer; denn sie trifft zum einen die Familien, die ihr Eigenheim bezahlen wollen, und sie trifft auch Mieter, weil der Vermieter die Grunderwerbskosten auf die Miete umlegt.

(Zuruf SPD: Nein, das haben Sie mit der Grundsteuer verwechselt!)

Dann haben Sie auf der anderen Seite auch geringere Ausgaben gehabt. Sie haben weniger investiert. Sie haben ein Soll von 8,7 % vorgegeben, gelandet sind Sie bei 7,2 %. Da ergibt sich ein Delta von 20 %, wenn Sie es richtig ausrechnen. Dabei ist dieses Soll schon historisch niedrig. Sie lagen in den Jahren 2009 bis 2012 bei jeweils unter 10 %. Jede unterbliebene Investition belastet zukünftige Generationen. Das ist alles andere als nachhaltig und generationengerecht.

(Beifall AfD)

Das geschieht vor dem Hintergrund einer historisch niedrigen Zinsbelastung. Rechnen Sie es mal aus: Wenn Sie eine zusätzliche Zinsbelastung von 0,5 % haben, landen Sie schon wieder bei diesen 200 Millionen €, die Sie dann eben nicht mehr zurückzahlen können.

Und dann loben Sie sich, dass Sie den Kommunalen Finanzausgleich um 7,5 % erhöht haben. Auch das hört sich gut an, ist aber nur die halbe Wahrheit, weil Sie im Gegenzug den Kommunen zusätzliche Ausgaben aufgebürdet haben, die nicht annähernd kompensiert werden. Der Kommunale Finanzausgleich ist chronisch unterfinanziert, und Sie erfüllen damit Ihren Auftrag aus Art. 137 HV nur bedingt.

(Beifall AfD – Zuruf CDU: Quatsch! – Weitere Zurufe)

Dann hätten Sie gesparte Mittel aus dem Länderfinanzausgleich – ich habe eine Angabe von 550 Millionen €; korrigieren Sie mich, wenn es nicht stimmt – auch zur Schuldentilgung verwenden können. Das haben Sie aber nicht getan. 200 Millionen € haben Sie getilgt, da bleibt ein Delta von 350 Millionen €.

(Michael Boddenberg (CDU): Mal ins Gesetz gucken!)

Dann sparen Sie auch bei den Bildungsausgaben. Der Durchschnitt der öffentlichen Bildungsausgaben in Prozent des BIP – auch das ist gestern schon erwähnt worden – in der OECD liegt bei 5 %. Der Durchschnitt in der Bundesrepublik beträgt 4 %, und in Hessen sind es 3,5 %. Dabei ist Bildung unser einziges Kapital. Das ist eine Investition in die Zukunft.

(Beifall AfD)

Unser Fazit: Ihr Haushalt ist nur deswegen ausgeglichen, weil Sie konjunkturbedingt hohe Einnahmen haben und weil Sie geringe Ausgaben haben. Das heißt, Sie verschieben Ausgaben auf die Zukunft und belasten damit zukünftige Generationen. Dieser Haushalt ist weder solide noch nachhaltig und schon gar nicht generationengerecht. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. Das war fast eine Punktlandung. Das war die erste Rede des Kollegen Rahn.

(Beifall AfD und vereinzelt SPD)

Als Nächster spricht Kollege Schalauske für die Fraktion DIE LINKE.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Anwesende auf der Besuchertribüne! Mit Blick auf den Titel der Aktuellen Stunde der CDU-Fraktion muss erneut festgehalten werden – das sind wir aus der Vergangenheit schon gewohnt –: Wenn hier wirklich etwas solide ist, dann ist es vor allem die Marketingstrategie des hessischen Finanzministeriums.

Wir sind das gewohnt. Gebetsmühlenartig, aber zugegebenermaßen öffentlichkeitswirksam werden die viel zu kleinen Sonderinvestitionsprogramme des Landes ein um das andere Mal von Ihnen beworben: hier eine Pressekonferenz in Wiesbaden, da die höchstpersönliche Übergabe von Förderbescheiden, damit die lokalen Medien auf gar keinen Fall verschweigen können, wer da der gönnerhafte Wohltäter ist.

Was die Kommunen aber wirklich brauchen, das sind nicht immer neue, viel zu kleine Investitionsprogramme, keine Gängelungen mit Schutzschirmen und Hessenkasse, sondern eine auskömmliche und bedarfsgerechte Finanzierung, die auch Investitionen ermöglicht.

(Beifall DIE LINKE und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Es sei dieser Nebensatz gesagt: Wenn hier eine Rechtsaußenfraktion die Finanznot der hessischen Kommunen beklagt, wenn von mangelnden Investitionen geredet wird, dann muss man auch darauf hinweisen, dass Ihre Steuerpolitik die Gut- und Besserverdienenden begünstigen

(Dr. Dr. Rainer Rahn (AfD): Stimmt nicht!)

und zu großen Einnahmeausfällen der öffentlichen Hand führen würde. Deswegen ist das wohlfeil. Ihre Finanzpolitik würde allen Menschen schaden, die auf eine gut ausgebaute öffentliche Infrastruktur angewiesen sind.

(Beifall DIE LINKE)

Zurück zur Landesregierung. Diese hat verkündet, wie sparsam sie gewirtschaftet hätte. Sie freuen sich, dass Sie viel weniger Geld ausgegeben haben. Der grüne Koalitionspartner stimmt in diesen Chor mit ein. Man freue sich darüber, dass die vermeintlichen Haushaltsverbesserungen zu einem erheblichen Teil auf Einsparungen beruhen. Man habe seriös, sorgsam und solide gehaushaltet. So liest man die Stellungnahme des Kollegen Kaufmann.

Man kann es auch anders formulieren: Ihr Credo „sparen, sparen, sparen“ ist weder nachhaltig noch innovativ. Es ist einfältig und zukunftsfeindlich. Es schadet zukünftigen Generationen, weil es ihnen eine marode Infrastruktur hinterlässt.

(Beifall DIE LINKE)

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat Ihnen doch die Folgen dieser vermeintlich nachhaltigen Finanzpolitik aufgezeigt. In Hessen mussten im vergangenen Jahr drei Schulen wegen Einsturzgefahr geschlossen werden, eine in Kassel und zwei in Neukirchen. Die Gewerkschaft beklagt den maroden Zustand zahlreicher Schulen, weil sie heutigen Anforderungen nicht gerecht werden.

Meine Damen und Herren, der Unmut wächst. Zuletzt haben zahlreiche Schüler, Eltern und Lehrer in Kassel unter dem Motto „Unsere Zukunft erkämpfen“ im Rahmen eines Schulstreiks gegen den maroden Zustand der Schulen protestiert. Wir begrüßen diesen Protest ausdrücklich. Wenn die Landesregierung nicht endlich mehr tut, dann wird es auch mehr Proteste geben.

(Beifall DIE LINKE)

Der Sanierungsstau im Schulbereich passt hervorragend zum Jahresabschluss 2018 und außerdem sehr gut zu den Zahlen des Finanzministeriums. Noch im vergangenen Jahr haben Sie angekündigt, Sie wollen eine Niveaushiftung bei den Investitionen. Dieses Ziel ist sang- und klanglos gescheitert. Es gibt keine wesentliche Steigerung bei den Investitionen. Es ist schon darauf hingewiesen worden. Die Investitionsquote liegt bei 7,2 % und damit sogar deutlich unter dem Niveau der Vorjahre.

Diese Landesregierung hat es geschafft, in einem einzigen Jahr fast eine Viertelmilliarde nicht auszugeben. Meine Damen und Herren, angesichts bröckelnder Schulbauten und grassierender Wohnungsnot ist das schlicht ein Skandal.

(Beifall DIE LINKE)

Das Problem ist hausgemacht. Sie haben über Jahrzehnte hinweg die öffentlichen Verwaltungen kaputtgespart, und jetzt wundert man sich, dass die Bauverwaltung plötzlich nicht mehr genug Personal findet. Sie freuen sich auch noch über dieses Problem und verkaufen das als einen großen Erfolg. Über 200 Millionen €, die für Personal geplant waren, konnten nicht ausgegeben werden. Umgerechnet sind das mehrere Tausend Stellen. Meine Damen und Herren, das ist keine verantwortungsvolle Finanzpolitik. Das ist schlicht Politikversagen.

(Beifall DIE LINKE)

Was will man aber auch von einer Landesregierung erwarten, deren Finanzminister über einen langen Zeitraum hinweg Milliarden mit fragwürdigen Derivategeschäften verzockt hat? Ich sage nur: Forward Payer Swaps. Darüber wird noch zu reden sein.

(Beifall DIE LINKE)

Nun behaupten Sie, Sie hätten eine Trendwende geschafft, weil erneut Altschulden von 200 Millionen € getilgt worden sind. Glauben Sie denn wirklich, dass sich die Menschen in diesem Land so für dumm verkaufen lassen? In diesem Tempo bräuchten Sie mehr als 200 Jahre, um die Schulden des Landes abzubauen.

In der Verantwortungszeit der CDU haben sich die Schulden mehr als verdoppelt. Das ist keine Trendwende. Das ist eine schädliche Symbolpolitik. Statt dem Fetisch der schwarzen Null zu huldigen, wäre es schön, wenn in Hessen begonnen würde, den Investitionsstau zu beseitigen und sich für ein sozial gerechtes Steuersystem einzusetzen, das die Reichen und Vermögenden in diesem Land endlich wieder angemessener an der Finanzierung des Gemeinwesens beteiligt. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Schalauske. – Nun die Wortmeldung von Frank-Peter Kaufmann von den GRÜNEN. Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es kann sicherlich niemand bestreiten, dass im Jahr 2018 mit dem Landeshaushalt ein sehr gutes Ergebnis erzielt worden ist. Sich anschließend so marktschreierisch aufzuregen, dass man einerseits zu wenig Geld ausgegeben hätte und andererseits zu wenig Schulden getilgt hätte, das zeigt doch nur, dass die verehrten Kolleginnen und Kollegen, insbesondere die, die sich neuerdings mit dem Haushalt befassen, noch etwas mehr an Klarheit gewinnen sollten.

Ich habe mir eigentlich vorgenommen, diese Aktuelle Stunde zu nutzen, um die neuen Kollegen, insbesondere Frau Schardt-Sauer, und auch den Kollegen Weiß gemeinsam mit dem Kollegen Reul freundlich in der Haushälterrunde zu begrüßen. Wir Haushälter sind schon so etwas wie eine Solidargemeinschaft. Wir alle wissen, die Haushälter sind die Minderheit, die von der Mehrheit der gern Geld ausgebenden Fachpolitiker nicht selten an den Rand gedrängt zu werden droht. Deswegen muss man auch zusammenhalten. Dazu lade ich weiterhin gerne ein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich bin ein bisschen betrübt darüber, dass Sie nicht mit uns feiern wollen, Frau Schardt-Sauer. Vielleicht können wir das verschieben auf einen Zeitpunkt, zu dem wir uns ein bisschen zusammengefunden haben. Ich denke, das wäre ganz gut.

Zu Beginn meiner Rede möchte ich mich auch bei den Bediensteten des Landes Hessen und bei den vielen Menschen bedanken, die dabei mitgewirkt haben, dass uns die Haushaltskonsolidierung in der vergangenen Wahlperiode so exzellent gelungen ist. Wir haben die Vorgabe der Schuldenbremse bereits eingehalten, als sie noch gar nicht vorgegeben war. Natürlich beabsichtigen wir, diesen Kurs weiter fortzusetzen. Wir wollen also keine Neuverschuldung mehr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Insoweit ist die eine oder andere Rechenweise, die wir heute hören durften, in sich nicht schlüssig. Natürlich müssen Vorsorge und Schuldenabbau zusammengehen.

Die Konjunkturausgleichsrücklage bietet Vorsorge. An dieser Stelle schiebe ich ein: Der verehrte Bundesfinanzminister ist noch kein Jahr lang im Amt, und schon verkündet er uns, dass die Einnahmen der öffentlichen Hände zurückgehen werden. Ich will daraus jetzt keine Kausalität definieren, aber das ist schon bedauerlich; denn in der Vergangenheit war das anders, wie alle betont haben.

Wenn wir uns darauf einstellen, dass man Mindereinnahmen nicht völlig ausschließen kann – um es sehr zurückhaltend auszudrücken, auch nach der Aussage des Finanzministers –, dann ist es genau richtig, hierfür eine Ausgleichsrücklage zu bilden; denn wir wissen ja, dass die Ausgaben zunächst einmal auf dem Stand sind, wie sie sein werden. Außerdem wollen die Kommunen ihre Bedarfe abgebildet wissen.

Meine Damen und Herren, wenn ich mir die Pressemitteilungen und das, was hier von den verehrten Kolleginnen und Kollegen, insbesondere der Opposition, gesagt worden ist, genauer anschauere, dann muss ich sagen: Das ist nicht frei von Widersprüchen. Darauf sollten Sie achten. Denn die Gesamtsumme in Höhe von 1 Milliarde € aus Mehreinnahmen, die von Ihnen immer beschworen wird, teilt sich sehr sinnvoll auf. Wir weisen nämlich im Bereich der Vorsorge insgesamt rund 600 Millionen € aus. Das ist schon mehrfach angesprochen worden.

Ich komme zu einem Punkt, der ein Stück weit ein Problem darstellt – wer wollte das leugnen? –: Wir müssen hinsichtlich der Investitionen insgesamt besser werden. Die Stärkung der allgemeinen Rücklage und der Ressortrücklage dient aber z. B. dazu, nicht in den im Augenblick überhitzten Markt, insbesondere im Baubereich, hinausschießen und überteuerte Maßnahmen in Kauf nehmen zu müssen, sondern das Geld für Investitionen dann bereit zu haben, wenn die Vorhaben sorgfältig geplant und die Marktbedingungen entsprechend gut sind. Diese Vorgehensweise wird übrigens von der Wirtschaft genauso praktiziert wie jetzt von den öffentlichen Händen. Von daher ist die Forderung kontraproduktiv, dass man mehr in die Schuldentilgung und weniger in die Rücklage geben sollte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wenn wir beim Stichwort Schuldentilgung sind, will ich eines noch ganz deutlich sagen – das habe ich schon in der Vergangenheit mehrfach angesprochen –: Wir wollen vom Schuldenberg des Landes ein Stück weit herunterkommen; aber es kann kein sinnvolles Ziel sein, dass die öffentlichen Hände ihre Investitionen völlig frei von Fremdkapital finanzieren. Alle, die finanzwirtschaftlich ein bisschen Durchblick haben, werden das bestätigen. Deshalb rate ich Ihnen allen, diesem Fetisch nicht hinterherzurrennen.

Ich komme zu meinem Fazit. Der finanzwirtschaftliche Kurs der Koalition ist nach unserer Beurteilung richtig und gut für Hessen. Deswegen wollen und werden wir ihn fortsetzen. Das wird Sie nicht überraschen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank. – Kollege Kaufmann hat für die Fraktion gesprochen. Der Herr Staatsminister redet jetzt für die Landesregierung. Dr. Thomas Schäfer hat das Wort.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich zunächst sehr herzlich bedanken, weil die Vorredner – unabhängig von ihren jeweiligen politischen Standorten – die Überzeugung zu einem scheint, dass die Öffentlichkeitsarbeitseinheit meines Ministeriums sehr gut funktioniert. Ich bedanke mich auch im Namen der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr herzlich für dieses Kompliment.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind der Auffassung – das trennt uns möglicherweise in der Einschätzung von einem Teil des Hauses –, dass die Grundlage dessen, was in der Öffentlichkeit publiziert wird, sehr wohl lohnt, in der Weise kommentiert zu werden, wie wir es getan haben.

Stellen Sie sich einmal Folgendes vor. In der Debatte um die Einführung der Schuldenbremse, die wir in den Jahren 2009 und 2010 geführt haben, hätte niemand prophezeit, dass es gelingen werde, im Jahresabschluss 2018 einen Überschuss von über 1 Milliarde € auszuweisen. Ich glaube, jeder, der an der Debatte ernsthaft beteiligt war, hätte dies für ausgeschlossen gehalten. Es gab nicht wenige, auch in diesem Hause, die es für ausgeschlossen hielten, dass wir die Schuldenbremse innerhalb des Zeitraums, den die Verfassung vorgibt, überhaupt würden einhalten können. Insofern haben wir uns enorm nach vorne bewegt.

Frau Kollegin Schardt-Sauer, in unserer gemeinsamen Regierungszeit während der großen Krise wurden die großen Investitionsprogramme in besonderem Maße – unter uns gesagt – über Schulden finanziert; aber die höchste Schuldenquote im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt hatten wir am Ende unserer gemeinsamen Regierungszeit. Sie betrug 17,2 %. Wir sind jetzt davon wieder deutlich heruntergekommen, nämlich auf 14 %. Wenn wir unterstellen, dass die Annahmen der mittelfristigen Finanzplanung ungefähr zutreffen, werden wir am Ende der Legislaturperiode bei einer Schuldenquote – im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt – von ungefähr 12 % liegen. Ich denke, das ist ein sehr ehrgeiziges Ziel.

Damit komme ich auch ein bisschen auf die Perspektiven zu sprechen. Es zeigt sich auch in den Auswirkungen auf den Länderfinanzausgleich: Während die anderen Bundesländer im letzten Jahr ein durchschnittliches Wachstum der Steuereinnahmen von 6,2 % hatten, lag das originäre Wachstum der Steuereinnahmen in unserem Bundesland bei 1 %. Ich habe es im Rahmen der Pressekonferenz schon einmal gesagt: Ich will nicht hoffen, dass das ein ähnlicher Vorbote ist wie zu der Zeit der großen Krise in den Jahren 2008 und 2009. Auch 2008 hatten nämlich alle anderen Bundesländer noch wachsende Steuereinnahmen, während wir schon sinkende Steuereinnahmen hatten, weil aufgrund der Wirtschaftsstruktur in Hessen die Einschlüsse immer ein Stück früher kommen als woanders. Ich hoffe sehr, dass es bei den Ankündigungen und Einschätzungen einer gewissen Abkühlung bleibt und dass wir unsere Erwartungen nicht noch weiter herunterschrauben müssen, was das weitere Wirtschaftswachstum betrifft.

Deshalb war es bei unserer Entscheidung, wie viel Geld wir in die Hand nehmen, um alte Schulden zurückzuzahlen, und wie viel Geld wir beiseitelegen, um gerüstet zu sein, wenn die wirtschaftliche Situation eine Eintrübung erfährt, weiterhin eine verantwortliche Haushaltspolitik zu betreiben, richtig und notwendig, dass wir entschieden haben, die Rücklagenbasis ordentlich zu stabilisieren.

Damit bin ich bei dem, was Frank Kaufmann gesagt hat. Wenn wir uns einmal die Investitionsquote anschauen: Auch wir hätten es gerne gehabt, dass sie höher gewesen wäre; aber dort, wo wir Investitionen im Wesentlichen mit eigenem Personal steuern, hatten wir eine Auslastung der Investitionsquote von fast 95 % – höher als im Vorjahr.

Die Sorge um den Straßenbau ist dabei unbegründet. Wir hatten beim Straßenbau sogar eine Haushaltsüberschreitung, also mehr Geld ausgegeben, als wir angesetzt hatten. Wir haben aber offenbar dort Probleme, wo bei vom Land verwalteten Fördermitteln – Stichwort: ELER – Dritte investieren sollen. Da schieben wir Investitionen vor uns her. Deshalb haben wir eine Rücklage gebildet, um diese Investitionen im Folgejahr abbilden zu können. Diese Rücklagenbildung ermöglicht daher Investitionen, statt sie zu behindern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ab und zu ist es eben notwendig, ein bisschen tiefer in die Details zu schauen, wenn man sich mit finanzpolitischen Fragen beschäftigt.

(Beifall CDU)

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung hinzufügen. Wir werden in der Haushalts- und Finanzpolitik in den nächsten Jahren sicherlich manch streitige Diskussion zu führen haben. Aber das, was Frank Kaufmann über die Gemeinsamkeit von Haushaltspolitikern gesagt hat, sollten wir uns bewahren. Auf uns kommen möglicherweise finanzpolitisch unkommodere Zeiten zu. Ich weiß, wenn Überschüsse da sind, sind immer andere dafür verantwortlich, und wenn es schwieriger wird, ist der dämliche Finanzminister zuständig. Diese Aufgabenteilung ist okay; damit lebe ich, das ist in den Amtsbezügen enthalten. Aber lassen Sie uns an der Stelle gemeinsam ein paar Grundüberzeugungen bewahren. Wir müssen bei allen Herausforderungen, die die Zukunft uns stellen wird, dafür sorgen, der nächsten Generation einen finanziell handlungsfähigen Staat zu hinterlassen. Darum sollten wir uns gemeinsam kümmern.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. Sie haben als Mitglied der Landesregierung das Recht, die Redezeit zu überziehen. Sie haben aber nicht länger gesprochen, als es die Redner der Fraktionen getan haben, sodass ich keine Redezeit mehr verteilen kann.

Ich stelle fest, dass die Aktuelle Stunde hiermit abgehalten und beendet ist.

Ich teile Ihnen darüber hinaus mit, dass mir mitgeteilt worden ist, dass wir nunmehr in die Mittagspause eintreten und dass Tagesordnungspunkt 21 direkt nach der Mittagspause aufgerufen wird.

Ich unterbreche die Sitzung um 12:59 Uhr. Sie wird um 15 Uhr im gleichen Raum fortgesetzt. Guten Appetit.

(Unterbrechung: 12:59 bis 15:02 Uhr)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Meine Damen und Herren! Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend klares Bekenntnis zum Kampf gegen Extremismus in Staat und Gesellschaft, Drucks. 20/128. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 29 und kann, wenn niemand widerspricht – das sehe ich nicht –, mit Tagesordnungspunkt 14 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sachliche Debatte über Luftschadstoffe und die Verhinderung von Fahrverboten, Drucks. 20/130. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 30 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 9 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Dann machen wir das so.

Dann haben wir noch eine Aktuelle Stunde nachzuholen. Wir steigen ein mit **Tagesordnungspunkt 21:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Die Erklärung der Vielen als Zeichen für Vielfalt, Offenheit und Toleranz in Hessen

– **Drucks. 20/101** –

Als Erste hat sich Frau Kollegin Schmidt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Mirjam Schmidt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn einen Satz vorausschicken: Kunst und Kultur sind frei, und sie müssen auch frei bleiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Doch das ist keine Selbstverständlichkeit. Wir stehen hier nicht über den Dingen, sondern auf dem Boden eines Landes, in dem Bücher verbrannt, Kunst als entartet diffamiert und Kultur flächendeckend zu Propagandazwecken missbraucht wurden. Dass so etwas nie wieder passiert, dafür haben bereits viele Menschen vor uns gekämpft.

Auch heute ist das wieder notwendig; denn wir leben in einer Zeit, in der die demokratische und künstlerische Freiheit durch völkisch-nationalistische, fundamentalistische, populistische und autoritäre Weltbilder bedroht wird, in einer Zeit, in der Kultureinrichtungen und Kulturschaffende durch Hetze und Schmähungen unter Druck gesetzt und durch persönliche Angriffe in ihrer freien Arbeit eingeschränkt werden. Deshalb haben sich in den vergangenen Tagen auch in Hessen zahlreiche Kunst-, Kultur- und Bildungseinrichtungen der bundesweiten Initiative „Erklärung der Vielen“ angeschlossen: um ein Zeichen für Vielfalt, für Offenheit und für Toleranz zu setzen.

Aber warum brauchen wir überhaupt Kunst und Kultur? Kunst und Kultur sprechen uns an. Sie sprechen das an, was wir insgesamt sind, nämlich nicht nur Verstand, son-

dern auch das, was wir fühlen. Deshalb brauchen wir die Freiheit der Kunst: weil sie sich nicht sofort jeder politischen Rationalität unterordnet und weil sie nicht sofort antworten muss, wenn ihr eine Frage gestellt wird, sondern unsere Art des Sehens, unsere Blickwinkel und unsere Perspektiven ändert. Von dieser Veränderung sollen alle profitieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Vom Wesen der Kunst können wir vor allem eines lernen: Vielfalt ist keine Bedrohung, sondern Schönheit und Bereicherung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Vielfalt kann und muss aber auch Herausforderung sein. Viele unterschiedliche Interessen treffen aufeinander und finden sich oft im Dazwischen. Deshalb muss Demokratie täglich neu verhandelt werden, aber immer unter einer Voraussetzung: Es geht um alle, um jeden und jede Einzelne. Kunst und Kultur bergen eine Kraft, die Identität und Zusammenhalt stärkt und den Raum für neue Ideen öffnet. Sie ermöglichen Teilhabe, nicht nur für den Einzelnen, sondern für viele.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und DIE LINKE)

Diese Teilhabe an den gesellschaftlichen Werten wird durch kulturelle Bildung zur Teilhabe an der Gesellschaft selbst. Respekt und Toleranz sind ein hohes Gut, das es zu bewahren gilt. Jeder Angriff auf diese Werte ist auch ein Angriff auf unsere Gesellschaft.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und DIE LINKE)

Wollen wir Respekt und Toleranz bewahren, müssen wir uns als Gesellschaft reflektieren. In der „Erklärung der Vielen“ wird genau das deutlich. Es geht um den Erhalt einer freien und offenen Kulturszene. Es geht um den Dialog zwischen einzelnen Menschen, aber auch den zwischen Gruppen. Es geht um eine offene und faire Diskussionskultur, und es geht um Solidarität. Die „Erklärung der Vielen“ setzt ein Zeichen. Dafür möchte ich an dieser Stelle allen Initiatoren und Unterzeichnern von Herzen danken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, vereinzelt CDU und DIE LINKE)

Aber ein Zeichen allein genügt nicht. Als Politikerinnen und Politiker haben wir die Verantwortung, uns jeden Tag von Neuem für die Freiheit der Kunst und für eine offene und tolerante Gesellschaft einzusetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wir dürfen Intoleranz, Hetze und Einschränkung in Kunst und Kultur nicht zulassen; denn erst wird die Freiheit der Kunst eingeschränkt, dann die Pressefreiheit, und darauf folgt die Einschränkung der Meinungsfreiheit. Freiheit aber, meine Damen und Herren, steht totalitären Systemen entgegen. Setzen wir uns deshalb dafür ein, dass die Freiheit der Kunst und damit ein wichtiges Stück unserer Demokratie erhalten bleibt. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD, vereinzelter Beifall CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schmidt. Das war fast eine Punktlandung und noch dazu die erste Rede im Hessischen Landtag.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Als Nächster hat sich Dr. Naas von den Freien Demokraten zu Wort gemeldet.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind den GRÜNEN sehr dankbar, dass sie zu diesem Thema eine Aktuelle Stunde beantragt haben. Die „Erklärung der Vielen“ eröffnet uns nämlich die Möglichkeit, einmal über Kunst, Kunstfreiheit und das Verhältnis zur Politik zu reden.

Für uns Liberale, für uns alle, denke ich, ist die Kunstfreiheit ein zentraler Wert. Sie ist Teil der persönlichen Freiheit, sich in der Kunst auszudrücken. Die Kunst kann unpolitisch sein: Sie können Katzen malen; Sie können Tausandschaften malen, natürlich ohne Windräder,

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

wie es die Kronberger Malerkolonie des 19. Jahrhunderts tat.

Kunst kann aber auch politisch sein, nämlich als Sand im Getriebe. Interessant wird es immer dann – dann zeigt sich auch die Liberalität –, wenn die Kunst nicht die eigene Meinung abbildet, sondern einen Spiegel vorhält. Dann zeigt sich, ob man es mit der Kunstfreiheit ernst meint; denn dem einen mögen die Gedankenwelten von Richard Wagner zu weit rechts sein, dem anderen mögen die Motive und der Bildausschnitt von Käthe Kollwitz vielleicht zu weit links sein. Große Künstler sind beide, auch wenn einem die Richtung politisch nicht passt. Wie die Kunst politisch sein kann, so dürfen auch die Künstler und Kulturschaffenden selbstverständlich politisch sein. Meine Damen und Herren, es gehört zur Freiheit der Künstler und Kulturschaffenden dazu, sich solidarisch zu zeigen und für die eigenen Interessen einzutreten.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Ich finde, es ist sogar ihre Pflicht, die Kunstfreiheit und die eigene Kunst zu verteidigen. Daher unterstützen wir die „Frankfurter Erklärung der Vielen“ ausdrücklich. Wir hätten vielleicht die eine oder andere Formulierung anders gewählt, aber viele Institutionen, ich glaube, das ist ein großer Konsens, haben dieser Erklärung zugestimmt: das Städel Museum, das Historische Museum, das Jüdische Museum und das Filmmuseum. Auch ich möchte mich ausdrücklich bei allen bedanken. Meine Damen, meine Herren, dieser „Frankfurter Erklärung der Vielen“ kann hier jeder Demokrat zustimmen – ich glaube, das verbindet uns –; denn es kann in der Tat nicht sein, dass Kultureinrichtungen in Hessen Hassmails, Mord- und Bombendrohungen erhalten. Dem müssen wir frühzeitig begegnen.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns dafür einsetzen, dass die demokratische und künstlerische Freiheit gegen alles, was sie bedroht, verteidigt wird; und wir

müssen uns klar gegen jeden Versuch abgrenzen, unseren Pluralismus und unsere Vielfalt in Hessen einzuschränken. Das sage ich klar und deutlich.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt DIE LINKE)

In dem Aufruf zur Frankfurter Erklärung heißt es:

Es geht um alle. Die Kunst bleibt frei!

Künstler dürfen sich in Politik einmischen, aber die Politik darf sich nicht in die Kunst einmischen, wenn Kunstfreiheit herrschen soll.

Meine Damen und Herren, wenn ich in Ihrem Koalitionsvertrag lese, Hessen solle sich „zu einem ‚Nachhaltigen Film- und Fernsehland‘ entwickeln und beispielsweise das Gütesiegel ‚Grüner Drehpass‘ unterstützen“, und wenn ich lese: „... insbesondere mit den Leitungen einschlägiger Einrichtungen ... darauf hinwirken, dass die Sensibilität für Fragen der Geschlechtergerechtigkeit in Kunst- und Kulturbetrieb wächst“, dann bin ich mir nicht mehr ganz so sicher, ob wir hier alle den gleichen Begriff von Kunstfreiheit haben.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann erklären Sie ihn doch!)

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN – ich habe es nicht verstanden –, werden die Künstler nicht zur Acrylfarbe zwingen, nur weil diese umweltfreundlicher ist als Ölfarbe.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Die Kunst steht nicht unter dem Primat grüner Weltverbesserung. Dazu zählt auch, dass die „Erklärung der Vielen“, die im Wortlaut recht eindeutig ist, nicht instrumentalisiert wird.

Wenn ich dann beispielsweise lese, dass einige wenige, aber doch einige Erstunterzeichner allen Ernstes und öffentlich der Auffassung sind, dass nach der Unterzeichnung dieser Erklärung keiner mehr im Frankfurter Römer eine Reduzierung der kulturellen Etats in Frankfurt fordern dürfe und der Frankfurter Kulturbetrieb bitte auch nicht mit überflüssigen Anfragen im Stadtparlament belästigt werden solle, muss ich dem widersprechen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Meine Damen und Herren, kritische Diskussionen und Anfragen müssen in einem demokratischen Gemeinwesen ausgehalten werden. Solchen Anträgen muss man mit guten Gründen im Parlament begegnen, und dafür gibt es gute Gründe, aber nicht Erklärungen, die die Kunstfreiheit an sich betreffen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Die „Frankfurter Erklärung der Vielen“ mag zur Standortbestimmung dienen, und sie eint uns, aber sie ersetzt keine politische Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. Das war auch die erste Rede von Dr. Naas.

(Beifall)

Als Nächste hat sich Frau Claudia Papst-Dippel von der AfD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Claudia Papst-Dippel (AfD):

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Der eine oder andere hier im Plenum wird von mir schon ähnliche Worte kennen. Ich wiederhole sie aber immer wieder gern: Ja, das Leben ist Vielfalt; und, ja, wer achtsam mit seinen Mitmenschen umgeht, der ist offen und tolerant. Toleranz ohne Achtsamkeit kann nicht echt sein, ist quasi verordnet.

(Beifall AfD)

Und, ja, Pluralismus ist auf allen Gebieten, sei es Wissenschaft, Kunst, Parteienlandschaft oder Gesellschaft usw., wünschenswert. Das ist selbstverständlich. Und noch einmal: Achtsamkeit fördert ein friedliches Zusammenleben, Respekt voneinander und Solidarität miteinander – mithin Teilnahme.

Diese Gedanken sehe ich in unserem Grundgesetz, zu dem wir uns ja alle bekennen, in eine würdevolle Form gebracht. Und wir alle erkennen die allgemeinen Menschenrechte voll und ganz an. Die Umsetzung dieser Menschenrechte ist in einer aufgeklärten und gebildeten Gesellschaft ohne weitere Spezifizierungen selbstverständlich. Die Umsetzung all dessen aber findet in den Herzen statt; und diese Umsetzung ist von Absichtserklärungen, die auf Dauer Begriffe sozusagen auch „verschleifen“, völlig unabhängig.

(Beifall AfD)

Die AfD-Fraktion hält den nahezu inflationären Gebrauch sehr wertvoller Begriffe wie z. B. „Toleranz“ für unnötig. Toleranz und Offenheit sind eine Selbstverständlichkeit und eben Eigenschaften des Herzens. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Papst-Dippel. – Als Nächste hat sich Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der letzten Woche wurde die „Frankfurter Erklärung der Vielen“ veröffentlicht, eine Initiative von Kulturschaffenden und Forschern, die Position bezieht gegen rechts, gegen Rassismus und Diskriminierung. Unterzeichnet haben sie viele Frankfurter Kultur- und Bildungseinrichtungen, wie Schauspiel, Alte Oper, freie Theater, Museen, Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen; und es ist gut, dass der Landtag dieses Engagement heute in einer Aktuellen Stunde würdigt.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Erklärung ist ein Plädoyer für die Verteidigung der demokratischen und künstlerischen Freiheit

... gegen alles, was sie bedroht: völkisch-nationalistische, fundamentalistische, populistische oder autoritäre Weltbilder. ... gegen Stimmungsmache, Ausgrenzung und Abwertung anderer Menschen, wie z. B. jede Form von Rassismus, Homo- und Trans-

phobie, Frauenfeindlichkeit, Antisemitismus oder Islamophobie, und geben solchen Positionen keinen Raum.

Das ist ein wichtiges Signal in einer Zeit, in der rassistische und faschistische Strömungen in vielen Ländern Europas Zulauf haben, in der die Gewalt von rechts zunimmt und Migranten, Flüchtlinge, Juden und Muslime zunehmend Anfeindungen und Übergriffen ausgesetzt sind. Wenn Musliminnen auf der Straße angefeindet werden, weil sie ein Kopftuch tragen, wenn Juden sich nicht trauen, in der Öffentlichkeit die Kippa zu tragen, und Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe oder ihrer sexuellen Orientierung Angriffen ausgesetzt sind, dann ist das alarmierend. Diese Entwicklung ist ein Angriff auf die Demokratie insgesamt, dem sich alle Demokratinnen und Demokraten entgegenstellen müssen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

In der Frankfurter Erklärung heißt es:

Die Freiheit von Kunst, Kultur und Wissenschaft duldet keine Eingriffe. Sie schaffen einen Raum zur Veränderung der Welt.

Die Freiheit von Wissenschaft und Kunst ist in der Tat eine Voraussetzung für Demokratie. Wir haben in der deutschen Geschichte erlebt, was die Einschränkung von Kunst bedeutet: Sie wurde als entartet verfolgt.

Kunst, Kultur und Wissenschaft können sich in nationaler Enge und Abgeschlossenheit nicht entwickeln. Sie brauchen internationalen kulturellen Austausch und Einflüsse. Es gibt keine feststehende deutsche Leitkultur. Kultur entwickelt sich fortlaufend weiter, sie spiegelt gesellschaftliche Entwicklungen wider und hinterfragt sie. Kunst darf auch provozieren.

(Beifall DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, vor wenigen Tagen jährte sich die Befreiung von Auschwitz zum 74. Mal, auch darauf verweist die „Erklärung der Vielen“. Auch nach 74 Jahren kann und darf es keinen Schlusstrich unter die Aufarbeitung der deutschen Geschichte geben.

(Beifall DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das deutlich auszusprechen, ist besonders wichtig in einer Zeit, in der eine Partei in den Parlamenten sitzt, deren Vertreter eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad fordern und die NS-Zeit, der Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind, als „Vogelschiss“ bezeichnen.

Nicht zu vergessen die Äußerungen einer hessischen Abgeordneten, die für die AfD angetreten ist und die ein Mitglied der Waffen-SS, einen verurteilten Kriegsverbrecher, lobte und Kriegsverbrechen der Wehrmacht leugnete.

An der Stelle will ich sagen: Frau Walter, Sie haben sich heute Morgen in Ihrer Rede als „Lebensschützerin“ aufgespielt.

(Alexandra Walter (fraktionslos): Das ist meine Überzeugung!)

Sie sollten sich vergegenwärtigen, wie viele Leben den Verbrechen der SS und der Wehrmacht zum Opfer gefallen sind.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zurufe Alexandra Walter (fraktionslos))

Bei Massakern, unter anderem in Griechenland, wurden Menschen bei lebendigem Leib verbrannt, wurden Schwangeren die Bäuche aufgeschlitzt, Kinder und Säuglinge getötet. Wer solche Verbrechen relativiert und beschönigt, sollte zum Thema „Schutz des Lebens“ besser schweigen.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Allen Versuchen des Geschichtsrevisionismus muss laut und entschieden widersprochen werden. Die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano sagte einmal in einer Rede vor Schülern:

Ihr habt keine Schuld an dieser Zeit. Aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über diese Zeit wissen wollt.

An der Stelle will ich auch die wertvolle Arbeit der Gedenkstätten, der Bildungsstätten, der Vereine sowie der vielen lokalen Stolpersteininitiativen würdigen, die einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur in Deutschland leisten.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Erinnerungskultur bedeutet eben auch, angesichts der aktuellen Gefahren wachsam zu sein, jeder Form des Rassismus, Antisemitismus und Faschismus entschieden entgegenzutreten, ob im Alltag, bei Aufmärschen, in breiten Bündnissen wie „Aufstehen gegen Rassismus“, „Unteilbar“ oder den vielen lokalen Bündnissen wie „Bunt statt braun“, die „Omas gegen rechts“ und den vielen Anti-Nazi-Bündnissen, die es gibt. Kampf gegen rechts bedeutet auch, diesen rassistischen Ressentiments etwas entgegenzusetzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss. Ich bin froh, dass es in Frankfurt und andernorts solche Initiativen gibt, im Sport, im Kulturbereich, Rock gegen rechts, und dass Bewegungen wie PEGIDA in Hessen keine Chance hatten, weil sich ihnen viele Menschen in den Weg gestellt haben. Deswegen ist es auch gut, dass wir diese Initiative heute im Landtag gewürdigt haben. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Als Nächster hat sich Herr Hofmeister von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

Andreas Hofmeister (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! In Deutschland gab es Zeiten, in denen Kultur in einen staatlichen Rahmen gepresst wurde, Künstler inhaftiert wurden und deren Kunst zerstört wurde. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das kulturelle Leben durch die Reichskulturkammer gesteuert, um es gleichzuschalten und in dem von Nazis gewollten Sinne kontrollieren und missbrauchen zu können. Wer nicht in dieses Konzept

passte, dessen Bücher wurden verbrannt, der wurde persönlich verfolgt und dessen Kunst wurde als entartet bezeichnet.

Aber auch in der DDR ging man gegen Künstler vor, die dem dortigen Regime nicht genehm waren. Ich erinnere nur an Wolf Biermann, der nach mehreren kritischen Vorträgen zunächst Auftritts- und Publikationsverbot erhielt und 1976 ausgebürgert wurde.

Wir haben also in Deutschland insgesamt eine besondere Verantwortung, uns um die Freiheit der Kunst und Kultur zu sorgen sowie diese stets gegen Attacken von Extremisten und Populisten zu verteidigen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, Freiheit ist sicherlich das zentralste Individualrecht der Menschen in einem demokratischen System. Zu dieser individuellen Freiheit gehört dann auch die Möglichkeit zur Ausübung künstlerischer und kultureller Ideen. Es ist auch vollkommen legitim, den kritischen Diskurs über Kunst und Kultur zu führen. Er ist mitunter auch befruchtend und bringt vielleicht auch neue Ideen, aber im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ohne persönliche und diffamierende Attacken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Eine Bemerkung will ich mir zu Herrn Dr. Naas erlauben: Wir haben einen sehr guten Koalitionsvertrag. Vor allem haben wir im Bereich der Kultur viele Ideen einfließen lassen. Es ist kein Zwang, sondern es sind Anreize für Kulturschaffende. Es ist auch eine staatliche Aufgabe, zu schauen, wie Kunst und Kultur gefördert werden können. Darin sind gute Ideen; das brauchen Sie an der Stelle nicht zu kritisieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die „Erklärung der Vielen“, die von zahlreichen Frankfurter Kultureinrichtungen unterzeichnet wurde, ist absolut zu begrüßen. Ähnlich lautende Erklärungen wurden deutschlandweit in vielen anderen Städten und Regionen verabschiedet.

Es ist ganz klar: Wir müssen jeglichen Versuchen, Kunst und Kultur einzuschränken oder für irgendwelche Ziele einzuspannen, sehr wachsam begegnen und entgegenzutreten. Deswegen ist es auch richtig, dass wir heute mit dieser Debatte das Bewusstsein dafür schaffen.

Was ich an der Frankfurter Erklärung besonders gelungen finde, ist, dass auch der Bereich der Wissenschaft mit einbezogen wurde. Auch die Wissenschaft wurde in der deutschen Vergangenheit für staatliche Ziele missbraucht, verbogen und mitunter auch verfolgt. Die Wissenschaft lebt aber ebenso wie die Kunst von der Vielfalt und kann sich nur frei und mit ihrer vollen Wirkung entfalten, wenn es keine Denkverbote oder Einschüchterungen und Einschränkungen, von welcher Seite auch immer, gibt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, nicht umsonst wird die Freiheit der Kunst sowohl vom Grundgesetz als auch von unserer Hessischen Verfassung garantiert. Dafür gilt es immer wieder einzutreten. Wir in Hessen müssen aus unserer Erfahrung und unserer Vergangenheit aber mehr ableiten, als nur

in unserem eigenen Bereich für eine freie Kultur und Wissenschaft zu sorgen. Wir müssen auch Vorbild sein.

Wovon wir hier heute sprechen, davon ist man in vielen anderen Ländern weit entfernt. Ich erinnere nur an die Türkei. Im Nachgang des Putschversuchs 2016 wurden scheinbar wahllos Wissenschaftler und Künstler inhaftiert und Universitäten geschlossen. Auch in China und in Russland sitzen Künstler und Kulturschaffende im Gefängnis oder wird die Wissenschaft eingeschränkt, weil sie den Machthabern nicht passt.

Hier geht unsere Verantwortung über das eigene Land hinaus. Wir dürfen nicht wegschauen und müssen unseren Einfluss geltend machen, um die Freiheit der Kunst und der Wissenschaft und – ich denke, das passt auch in diesem Zusammenhang – die Freiheit der Presse in anderen Ländern, in denen das notwendig ist, zu verteidigen und mit zu erstreiten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Hessen ist ein tolerantes, offenes und von vielfältigen Strömungen geprägtes Land. Es bleibt eine Daueraufgabe aller Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft, die Freiheit von Kunst, Kultur und Wissenschaft weiterhin zu verteidigen. – In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank Herr Hofmeister. – Als Nächster hat sich Herr Schäfer-Gümbel von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Am 6. Februar 1919, also heute exakt vor 100 Jahren und einem Tag, hat sich in Weimar die Weimarer Nationalversammlung zu ihrer ersten Sitzung zusammengefunden.

Diese Versammlung hatte den Auftrag, eine Verfassung für das erste richtige demokratische Deutschland zu formulieren. Eine der wichtigsten Entscheidungen, die die Nationalversammlung damals getroffen hat, war, die Kunstfreiheit und die Kulturfreiheit in der Verfassung weitreichend abzusichern. Art. 5 Abs. 3 unseres Grundgesetzes bezieht sich explizit auf den weitreichenden Kunst- und Kulturbegriff dieser Verfassung. Es ist eines der weitestreichenden Grundrechte bzw. eine der weitestreichenden Grundfreiheiten, die unsere Verfassungsordnung vorsieht.

Deswegen schließe ich mich allen an, die sich bei den Initiatoren der „Erklärung der Vielen“ in Frankfurt bedankt haben, weil sie nicht nur auf der einen Seite die Kunst- und Kulturfreiheit betonen, sondern als Kulturschaffende gesellschaftliche Verantwortung dafür wahrnehmen, dass Kunst- und Kulturfreiheit als eines der elementaren demokratischen Grundrechte bewahrt wird. Da haben sie unsere Unterstützung.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Dass es dazu allen Anlass gibt, haben die Initiatoren des übergeordneten Aufrufs deutlich gemacht, der aus dem November letzten Jahres stammt und initiiert wurde von ver-

schiedenen großen Bühnen bundesweit, insbesondere auch nach den Angriffen in Chemnitz und an anderen Orten der Republik.

Beispielsweise die Diskussion um den Umgang mit einem Konzert im Bauhaus ist ein praktischer Ausfluss der Frage, wie ernst wir es mit der Kunst- und Kulturfreiheit meinen. Es gab die Debatte um die documenta 14 und die Frage, wie politisch sie sein darf. Dabei geht es nicht um die Frage, was einem persönlich gefällt und was man politisch für richtig hält, sondern darum, ob man bereit ist, in einer demokratischen Gesellschaft die Kunst- und Kulturfreiheit so weit zu fassen, dass sie am Ende nahezu alles darf.

All das sind in Hessen Beispiele dafür, wie notwendig diese Debatte ist. Deswegen schließe ich mich dem Dank an, der formuliert wurde.

Vor 30 Jahren haben rechte Krawallmacher Claus Peymanns Uraufführung von Thomas Bernhards „Heldenplatz“ am Wiener Burgtheater gestört. Einer der zentralen Störer an diesem Abend vor 30 Jahren war niemand anderes als Heinz-Christian Strache, heute Vorsitzender der FPÖ und Vizekanzler in Österreich.

Ich erinnere deswegen daran, weil es natürlich am Ende – deswegen sind manch andere Beiträge in diesem Haus sehr verräterisch – auch um eine Form von Kulturkampf geht, der ausgerufen wurde von neuen politischen Kräften.

Ich will das mit konkreten Beispielen unterstreichen. Es gab massive Angriffe und den Antrag, die Mittel für das dezidiert antirassistische Berliner Theater Maxim Gorki zu streichen. Es gab eine Welle von Hassmails gegen den Intendanten in Mainz, als er aus Anlass einer politischen Veranstaltung unter anderem mit dem Schlusschor aus Beethovens Neunter darauf reagierte. Die Hassmails hat der Regisseur K. D. Schmidt anschließend zu einer eigenen Inszenierung verarbeitet mit dem Hinweis darauf, dass man das nicht kommentieren muss, sondern es sich selbst kommentiert.

In Potsdam gab es Angriffe gegen die Bühne, weil das Stück Flüchtlingshelfern gewidmet war. Dem Regisseur Falk Richter sind massenweise Morddrohungen zugegangen. In Chemnitz explodierte in einem Kulturzentrum aus Anlass und im Umfeld einer Inszenierung, die sich mit den NSU-Mordopfern beschäftigt, eine Bombe.

Wir haben also allen Anlass, „Die Vielen“ zu unterstützen. Manchmal besteht Solidarität aus einfachen Gesten. Nach den rechtsradikalen Ausschreitungen in Chemnitz hat der Schauspieler Ulrich Matthes den Generalintendanten des Chemnitzer Theaters, Christoph Dittrich, angerufen, um ihn zu unterstützen. Er hat anschließend, wenige Tage später, aus den Schillerballaden gelesen, frei nach dem Motto in Schillers Gedicht „Hoffnung“: „zu was Besserm sind wir geboren“. Denn sein Anspruch ist nach wie vor Schillers Hoffnung, dass ein Gewissen in jedem Menschen schlummert, auch in dem verbiestertsten.

Deswegen bin ich den GRÜNEN sehr dankbar für diese Aktuelle Stunde und den Kulturschaffenden in Frankfurt, die jetzt auch in Frankfurt dezidiert Farbe bekennen. Allen Anlass dazu haben wir leider Gottes.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Dorn. Für danach hat sich die fraktionslose Abg. Walter zu einer persönlichen Erklärung gemeldet.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Was wäre die Gesellschaft ohne Kunst und Kultur? Wir hätten keinen kritischen Spiegel, der uns vorgehalten wird. Wir hätten keinen Anstoß für neues Denken.

Freiheit ist die Grundvoraussetzung überhaupt für kulturelles Schaffen. Deswegen ist es leider kein Zufall, dass die rechten Parteien, die rechten Strömungen gerade dort den Rotstift immer wieder ansetzen wollen, dass sie Kunst immer wieder verachten; denn sie wollen diesen kritischen Spiegel nicht. Sie wollen nicht diesen Anstoß zu neuem Denken.

Wie richtig gesagt worden ist: Beides, Wissenschaft und Kunst, sind diese Grundpfeiler einer pluralistischen Gesellschaft. Sie stehen für Vielfalt statt für Einfalt. Deswegen ist es so wichtig, sie immer wieder zu verteidigen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Aber leider ist das Klima rauer geworden – rauer für die Kultur, sehr spürbar. Die Angriffe gegen die Kulturinstitutionen mehren sich. Das haben wir gerade gehört. Ich finde es sehr richtig, dass sich die Kulturschaffenden jetzt wehren gegen die Einflussnahme der Rechtspopulisten. Sie setzen ein Zeichen gegen Rassismus, gegen Homophobie, gegen Transphobie, gegen Frauenfeindlichkeit, gegen Antisemitismus, gegen Islamophobie. Herr Naas, wenn Sie es nicht verstanden haben: Aus der Kultur selbst kommt doch das Bedürfnis für mehr Genderngerechtigkeit und Frauenbeteiligung. Das kommt doch nicht von uns, sondern das kommt aus der Kultur heraus.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE)

Mit dieser Initiative wird ein Zeichen gesetzt für eine pluralistische Gesellschaft, und das ist heute wichtiger denn je. Seit letztem Freitag ist Frankfurt Teil dieser bundesweiten Aktion „Die Vielen“, mit der sich die Kulturszene gegen Intoleranz und gegen rechtspopulistische Vereinnahmung einsetzt. Aus meiner Sicht kann der Begriff Toleranz nie unnötig werden, gerade nicht in Deutschland.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE)

56 Kulturinstitutionen haben sich zusammengetan: Museen, Schauspiele, Opern, der Mousonturm, viele freie Theater, Galerien, Ateliers, Clubs. Alle die haben sich zusammengetan, um gemeinsam ein Zeichen zu setzen gegen die rechtspopulistische Vereinnahmung, für eine pluralistische Gesellschaft.

Wir unterstützen diese Frankfurter Erklärung aus vollem Herzen, und wir freuen uns sehr, dass so viele Institutionen zu dieser Erklärung hinzugekommen sind. Genau das ist das richtige Zeichen, das es heute braucht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE)

Ja, wir haben leider auch in Hessen immer mehr Erfahrungen, wie versucht wird, Kulturinstitutionen, kritische Geister mit Hass, mit Einschüchterung kleinzubekommen. Erinnern wir uns alle an die Frankfurter Buchmesse 2017, in der erstmals klar rechte Verlage offen aufgetreten sind und sehr selbstbewusst aufgetreten sind. Das ist das eine. Gefolgt sind aber Angriffe, Diffamierungen und Beleidigungen von Mitarbeitern der Bildungsstätte Anne Frank.

Genauso war es bei der Buchmesse 2018. Da gab es eine Gesprächsrunde mit jüdischen Autoren, die unter Polizeischutz stattfinden musste, weil vorher in Social Media durch identitäre Social-Media-Gruppen, durch rechtsextreme Social-Media-Gruppen aufgerufen wurde, genau diese Veranstaltung zu stören.

Da rede ich noch nicht von den vielen nicht so öffentlichen Angriffen, die erlebt werden müssen. Wir haben einmal nachgefragt bei der Bildungsstätte Anne Frank. Es ist leider etwas, was tagtäglich vorkommt, was das Social-Media-Team dort erleben muss. Ich habe diese Dinge, die mir geschickt worden sind, exemplarisch durchgelesen. Ich werde es Ihnen nicht vortragen. Es ist beschämend, es ist traurig, dass in unserem Land der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, dass Anne Frank selbst, dass die Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt, die Auschwitz-Überlebende Trude Simonsohn, beleidigt werden, verhöhnt werden, dass nach den Opfern getreten wird. Das darf es in unserem Land nicht geben. Da brauchen alle unsere vollkommene Solidarität.

(Lebhafter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Hessen und gerade das Rhein-Main-Gebiet ist doch die Heimat für so viele Nationen, für so viele Kulturen, für so viele Sprachen und für so viele Ethnien. Sehr oft klappt das wunderbar mit einem friedlichen Miteinander. Genau das macht unsere Region aus. Genau das wollen wir erhalten.

Das macht übrigens auch unsere Kultur hier aus. Denken wir an die wunderbare Ausstellung in Venedig im Jahr 2016. Was hat da das Deutsche Architektur-Forum aus Frankfurt gemacht? Der deutsche Pavillon wurde in ein offenes Haus verwandelt. Da wurden 48 t Ziegelsteine aus den Wänden herausgebrochen, um zu zeigen, dass Deutschland ein offenes Land ist.

Denken wir an die vielen Kulturinstitutionen in Hessen. Sie machen überall, bis in den ländlichen Raum hinein, jeden Tag eine großartige Arbeit. Es gibt die Museumspädagogik und die Theaterpädagogik. Damit wird eine echte Teilhabe für alle Menschen erreicht. Sie haben auch viele Angebote für Migranten und Geflüchtete.

Ich bin so froh, dass wir in Hessen den Kulturkoffer haben. Denn damit können wir ganz viele der kleinen Initiativen gut unterstützen. Das ist eine echte Teilhabe an und eine echte Öffnung der Kultur.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Dorn, auch wenn Sie gerade zum Schluss kommen, möchte ich Sie vorsichtig an die verabredete Redezeit erinnern.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr gerne. – Ich freue mich sehr, dass wir diese Initiative haben. Daraus geht Vielfalt hervor. Die Bewahrung der

Denk- und Gestaltungsfreiheit, genau das zeichnet unsere Kulturszene aus. Die „Erklärung der Vielen“ will viel Positives bewahren. Auch ich bin eine der vielen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelter Beifall CDU, SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Staatsministerin Dorn, vielen Dank. – Die fraktionslose Abgeordnete Frau Walter hat sich zu Wort gemeldet. Sie haben 2:30 Minuten.

Alexandra Walter (fraktionslos):

Es geht um den Angriff von Frau Wissler. Wo ist Frau Wissler? – Ist sie gerade draußen? – Ach, da vorne ist sie. Entschuldigung. Frau Wissler, wie Sie vielleicht in der Zeitung gelesen haben, hat das Regierungspräsidium ermittelt. Die Ermittlungen sind abgeschlossen.

Sie haben mich eben persönlich beleidigt und angegriffen.

(Zuruf)

– Moment, ich bin noch nicht fertig. – Sie meinen, ich würde mir von Ihnen den Mund verbieten lassen. Sie haben mich aufgefordert, zu schweigen. Ich werde die fünf Jahre ganz bestimmt nicht schweigen.

Ich lasse mir von Ihnen keine Meinung aufzwingen. Sie meinen, Sie haben hier die Deutungshoheit.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ihre eigene Fraktion hat Sie nicht aufgenommen!)

– Frau Wissler, das ist eine Sache zwischen der Fraktion und mir.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die haben Ihnen auch nicht geglaubt!)

Sie haben mir gerade Dinge unterstellt, obwohl das Regierungspräsidium die Ermittlungen abgeschlossen hat. Ich möchte von Ihnen eine Antwort auf die Frage haben, wie Sie dazu kommen, mich öffentlich vorzuführen, bloßzustellen und zu beschuldigen. Wie kommen Sie dazu?

(Zuruf)

– Das ist in Ordnung. Sie hat mir aber Dinge unterstellt. Die offiziellen Ermittlungen sind abgeschlossen. Was wollen Sie von mir?

Vizepräsidentin Karin Müller:

Ich will Sie nur daran erinnern, dass Ihre Redezeit von 2:30 Minuten weiterläuft, auch wenn Sie nichts sagen.

Alexandra Walter (fraktionslos):

Ich weiß das. – Frau Wissler, Sie sitzen seit über zehn Jahren hier. Dass Sie Profi sind, ist mir klar. Ich halte heute gerade meine zweite Rede. Ich möchte eine Erklärung, wie Sie dazu kommen, mich öffentlich zu beschuldigen, obwohl die Ermittlungen abgeschlossen sind. Sie werden das in Zukunft bitte unterlassen. Die Sache ist erledigt.

Ich weiß nicht, ob ich den Ältestenrat einberufen kann. Das wollten Sie abklären. Das ist eine Beleidigung. Das ist von Frau Wissler eine öffentliche Diffamierung. Ich lasse mir das von ihr nicht bieten.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Das klären wir.

Alexandra Walter (fraktionslos):

In Ordnung. Ich habe alles gesagt, was ich sagen wollte. – Danke.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Abg. Lichert hat sich für die AfD-Fraktion zu Wort gemeldet. 1:54 Minuten sind noch übrig.

Andreas Lichert (AfD):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vielfalt und Toleranz sind hier offenbar die Lieblingsvokabeln. Wir, die Mitglieder der AfD, bringen doch gerade die Vielfalt in die Politik.

(Beifall AfD)

Was ist denn mit Ihrer Toleranz? Die Toleranz beginnt erst dann, wenn eine andere Meinung anfängt. Es gibt keine Toleranz für die eigene Meinung.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Also lernen Sie dazu. Messen Sie sich an Ihren eigenen Aussagen.

Eines können wir ganz sicher nicht tolerieren. Das ist die politisch motivierte Gewalt. Lassen Sie uns doch einmal einen Blick in den Verfassungsschutzbericht 2017 werfen. Was lesen wir dort? Die rechtsextremen Gewalttaten sind um 34 % gesunken. Die linksextremen Gewalttaten sind um 37 % gestiegen. Die linksextremen Gewalttaten liegen damit um über 50 % über den rechtsextremen Gewalttaten.

(Beifall AfD – Zuruf: Das ist falsch!)

– Das steht im Verfassungsschutzbericht 2017. Mehr muss man dazu nicht sagen.

(Zuruf: Das stimmt nicht!)

Das sind die Fakten. Wir alle hier haben uns doch den Fakten verschrieben. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Lichert, danke. – Wir konnten das klären. Den Ältestenrat kann nur eine Fraktion einberufen.

Damit ist die Aktuelle Stunde abgehalten und der Tagesordnungspunkt erledigt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Das ist **Tagesordnungspunkt 7:**

Antrag**Fraktion der AfD****Beendigung der Kooperation mit DITIB**

– **Drucks. 20/59** –

Mir liegen keine Wortmeldungen vor.

(Zuruf: Nächster Tagesordnungspunkt!)

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt. Das ist **Tagesordnungspunkt 9:**

Antrag**Fraktion der Freien Demokraten****Fahrverbote für Diesel und Benziner in Hessen verhindern – keine faulen Kompromisse**

– **Drucks. 20/62** –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 30:**

Dringlicher Antrag**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Sachliche Debatte über Luftschadstoffe und die Verhinderung von Fahrverboten**

– **Drucks. 20/130** –

Als Erster hat sich Herr Abg. Felstehausen zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Vielleicht können wir einmal mit der Debatte weitermachen!)

– Es scheint noch etwas Bedarf nach Aufmerksamkeit dazu sein.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Es ist alles gut, reden Sie weiter.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Gut. – Die FDP-Fraktion fordert, keine faulen Kompromisse einzugehen. Diese Forderung haben die Mitglieder der Fraktion DIE LINKE mit großer Zustimmung zur Kenntnis genommen. Aber schon in der Analyse und erst recht in der Ableitung der erforderlichen Maßnahmen liegen wir diametral auseinander. Zwar hält auch DIE LINKE Fahrverbote für falsch, dennoch nicht für unverhältnismäßig.

(Unruhe – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich würde gern den Redner hören!)

– Es hat sich ein bisschen beruhigt. – Zwar hält auch DIE LINKE Fahrverbote für falsch, dennoch nicht für unverhältnismäßig. Denn wir müssen uns fragen, in welchen Verhältnissen wir leben. Bis auf wenige Unbeirrbare, auf die ich nicht weiter eingehen möchte, leugnet niemand mehr, dass wir uns auf eine globale Klimakatastrophe zubewegen. Wir haben es heute Morgen diskutiert. Das ist eine Katastrophe, für deren Verhinderung sich jetzt das letzte Zeitfenster schließt.

Gleichzeitig ist unbestreitbar, dass der motorisierte Individualverkehr einen erheblichen Anteil am CO₂-Ausstoß hat. Darüber hinaus ist er für die Stickstoffdioxid- und Feinstaubbelastung in unseren Städten verantwortlich. Weltweit wurde zur Gefährdung der Gesundheit durch Stickstoffdioxid geforscht. Von der Europäischen Union wurden dann unter Abwägung genau dieser Forschungsergebnisse Grenzwerte festgelegt. Es sind Grenzwerte, von denen nicht wenige Wissenschaftler sagen, dass sie sogar noch zu hoch angesetzt seien.

Diese Grenzwerte sollen sicherstellen, dass die Gesundheit der Menschen nicht unverhältnismäßig beeinträchtigt wird. Sie müssen so bemessen sein, dass auch Kinder, alte und

krankte Menschen in unseren Städten ohne Gesundheitsgefahr leben und überleben können.

Die Automobilindustrie hatte zehn Jahre Zeit, moderne Motorenkonzepte zu entwickeln, neue Katalysatoren und Abgasrückführungssysteme auf den Markt zu bringen, um endlich genau diese Grenzwerte einzuhalten. Was ist in diesen zehn Jahren passiert? – Es ist kaum etwas geschehen. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Automobilindustrie hat die Zeit genutzt, die Software zu manipulieren und Messwerte zu fälschen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, das ist doch der eigentliche Skandal.

(Beifall DIE LINKE)

In Ihrem Antrag sehen Sie im Zusammenhang mit den Fahrverboten die persönliche Freiheit der Autofahrer in Gefahr. Sie sprechen sogar von Enteignung. Liebe Mitglieder der FDP-Fraktion, es gibt kein Recht auf Gesundheitsschädigung anderer. Sie verwechseln hier den Begriff Freiheit mit dem Begriff Verantwortung.

(Beifall DIE LINKE)

Eine Enteignung entsteht nicht durch drohende Fahrverbote, sondern durch die Handlungsunfähigkeit – oder, genauer gesagt: Handlungsunwilligkeit – des Bundesverkehrsministers.

Es sind die deutschen Autohersteller, die ihre Kunden betrogen haben, die Öffentlichkeit belogen und den Ruf der deutschen Automobilindustrie weltweit massiv geschädigt haben. Die Zeche dieser kriminellen Machenschaften zahlen jetzt die Autobesitzer mit dem Wertverlust ihrer Fahrzeuge, die Beschäftigten an den Standorten mit einem Arbeitsplatzabbau und die Einwohnerinnen und Einwohner der Städte mit ihrer Gesundheit.

Mit Ihrem Antrag, liebe FDP-Fraktion, wollen Sie die Verursacher, die Täter zu Opfern machen; denn nicht die Deutsche Umwelthilfe ist verantwortlich für die Situation, nein, sie deckt nur das wahre Maß der Belastungen auf.

(Beifall DIE LINKE)

Damit verbunden ist die berechtigte Forderung, diese Belastung mindestens auf das gesetzliche Maß zu reduzieren. Hierfür hatten die Verantwortlichen zehn Jahre Zeit, und in den zehn Jahren ist zu wenig passiert, um die Grenzwerte tatsächlich zu erreichen. In diesen zehn Jahren wurde blind auf die Lügen der Automobilindustrie vertraut.

Aber vielleicht hat das Stillhalten der politisch Verantwortlichen auch etwas damit zu tun, dass das Wegschauen und das Dulden der Manipulationen finanziell verübt wurden: Mehr als 17 Millionen € hat die Automobilindustrie nach Recherchen der Organisation Lobby Control in den vergangenen acht Jahren an die CDU, an die FDP, an die SPD und auch an die GRÜNEN gespendet.

Jetzt haben deutsche Gerichte entschieden, dass endlich gehandelt werden muss – und dies eben nicht nur auf dem Papier und in wohlfeilen Parlamentsreden, sondern vor Ort auf der Straße; dort müssen die Belastungen nachweisbar gesenkt werden.

Dabei steht es den betroffenen Kommunen frei, welchen Weg sie einschlagen wollen: Temporeduzierungen, Streckensperrungen, Förderung der E-Mobilität, Ausbau des ÖPNV und des Radwegenetzes. All diese Optionen gehören auf den Tisch, wenn es um eine Reduzierung von

Schadstoffen in den belasteten Gebieten geht, und eben nicht nur die Optionen, die die Landesregierung mittragen will.

Die Blockade der schwarz-grünen Landesregierung, alle Maßnahmen – und damit auch den Nulltarif – in die Luftreinhaltepläne aufzunehmen, hat genau diese Klagen noch befördert.

(Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass der Verkehr immer weiter zunimmt. Immer mehr Autos werden zugelassen, auch Autos, die über eine höhere Motorleistung verfügen. Die SUVs überschwemmen unsere Innenstädte und vergiften unsere Luft. Und selbst der sauberste Diesel ist nicht klimafreundlich. Deshalb ist für DIE LINKE klar: Ein „Weiter so“ kann es nicht geben.

(Beifall DIE LINKE)

Dass jetzt eine durchsichtige Diskussion um die Grenzwerte geführt werden soll, zeigt doch die Hilflosigkeit der Akteure. Lediglich 100 von knapp 4.000 Fachärzten und Wissenschaftlern unterstützen die Meinung eines 2013 in Ruhestand gegangenen Professors. Oder, anders ausgedrückt: 3.900 Wissenschaftler haben sich nicht der Meinung Prof. Köhlers angeschlossen und weisen dessen Theorie, es gebe gar keine Toten durch Feinstaub und NO_x, als das aus, was es eigentlich ist, nämlich eine wissenschaftliche Minderheitenmeinung.

Ja, es gibt auch Theorien, die Mondlandung habe gar nicht stattgefunden, der Mord an Kennedy sei von der Mafia durchgeführt worden, oder die Evolutionstheorie sei eine Irrlehre. Aber nicht jede noch so absurde Meinung ist es tatsächlich wert, hier im Parlament als Begründung für einen Antrag herzuhalten.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben im Zusammenhang mit dem Auto eine Vielzahl von Grenzwerten – Grenzwerte, die das Zusammenleben unterschiedlicher Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer ermöglichen sollen, ohne Einzelne über Gebühr zu gefährden oder zu belasten.

Niemand in diesem Haus käme auf die Idee, einen Grenzwert für Blutalkohol ernsthaft infrage zu stellen; und an Tagen, an denen wir so gerne gemeinsam feiern, wird die Einhaltung dieser Grenzwerte sogar umso häufiger und intensiver von der Polizei überprüft – und das ist gut, weil es genau diejenigen schützt, die es verdient haben, nämlich die schwächeren Verkehrsteilnehmer.

(Beifall DIE LINKE)

Niemand käme auf die Idee, im Zusammenhang mit der 0,5-Promille-Grenze von einem Angriff auf Freiheit oder gar von Enteignung zu sprechen. Hier fordern wir eine klare Kante und entschlossenes Handeln. Genau das sollten wir eben auch bei den Grenzwerten machen, wenn es um Feinstaub und Stickstoffdioxid geht.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren von der FDP, wenn Sie wirklich Fahrverbote verhindern wollen, dann hören Sie endlich auf, der Automobilindustrie nach dem Mund zu reden.

(Widerspruch Freie Demokraten)

Setzen Sie sich für eine Mobilitätswende ein, die wirklich hilft und die wirkungsvoll ist. Dazu gehört ein besserer ÖPNV auf dem Land und in der Stadt. Dazu gehören ein sozial gerechter ÖPNV, der für alle bezahlbar ist, der Ausbau der Radweginfrastruktur, der Ausbau der Elektromobilität als Teil des ÖPNV. Und dazu gehört natürlich auch eine Stadt- und eine Raumplanung, die Verkehr zu vermeiden helfen; denn darum muss es gehen.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn Sie in diesen Punkten keine faulen Kompromisse fordern würden, dann wäre DIE LINKE tatsächlich an Ihrer Seite. Mit Ihrem Antrag aber begünstigen Sie die Betrüger und ermöglichen es, dass den Einwohnerinnen und Einwohnern unserer Städte weiter schwerer Schaden zugefügt wird – und, ich glaube, das kann nicht im Interesse der Sache sein. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. Das war Ihre erste Rede in diesem Haus. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Da es die erste Rede war, hat er sich auch als Erster gemeldet. Eigentlich hätte ich zuerst die Antragsteller drannehmen müssen, das werde ich jetzt nachholen.

Bevor Herr Abg. Lenders von den Freien Demokraten und danach Frau Feldmayer spricht, möchte ich auf der Tribüne unseren ehemaligen Kollegen Herrn Hoff begrüßen. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist sozusagen das neue Verhältnis zwischen LINKEN und FDP, dass wir euch gerne einmal den Vortritt gelassen haben.

(Heiterkeit und Zurufe)

Es ist wirklich ein neuer Landtag, das muss man einmal sagen.

Lieber Herr Kollege, Sie haben viele Diskussionen aus der letzten Legislaturperiode nicht mitbekommen, Sie sind noch sehr geprägt von Vorurteilen und Unterstellungen. Der ÖPNV gehört selbstverständlich zu dem Konzept der Freien Demokraten, wie wir vernünftig Verkehr organisieren. Um es vorwegzuschicken: Wenn wir nicht den ÖPNV stärken, wenn wir nicht auch den schienenengebundenen Verkehr stärken, dann wird der Verkehr im Rhein-Main-Ballungsgebiet ersticken, ob mit oder ohne Dieselfahrzeuge.

(Beifall Freie Demokraten)

Eines ist auch klar: Der Beschiss der Automobilindustrie an ihren Kunden hat per se keinen direkten Zusammenhang mit den Mess- bzw. Grenzwerten, die in Frankfurt für NO_x einzuhalten sind. Die alte und jetzt neue Landesregierung hat es sehr gut geschafft, mit den beiden Häusern von Tarek Al-Wazir und von Frau Hinz die Verantwortung eben auf die Automobilindustrie abzuschieben.

(Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben es sehr gut verstanden, Frankfurt die Verantwortung zuzuschieben. Sie haben es sehr gut verstanden, auch der Bundesregierung die Schuld in die Schuhe zu schieben. Nur, die beiden, die nun wirklich dafür zuständig sind, dass Grenzwerte in Frankfurt eingehalten werden, sind Frau Staatsministerin Hinz und Staatsminister Al-Wazir gewesen, und niemand anderes.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wenn wir dann immer über Fahrverbote reden, muss man einmal übersetzen, was das denn pragmatisch heißt. Pragmatisch heißt das für über 700.000 Fahrzeuge – Dieselfahrzeuge und ältere Benziner –, dass ihre Besitzer sie in Hessen nicht mehr uneingeschränkt nutzen können. Das heißt übersetzt, dass es für Millionen von Autofahrern zu einem Wertverlust kommt, weil ihnen niemand mehr solch ein älteres Dieselfahrzeug in gebrauchter Form noch abkaufen will. Das heißt am Ende, dass 360.000 Pendlern allein in Frankfurt mehr Lebenszeit geraubt wird, weil ein Verkehrschaos vorprogrammiert ist. Das heißt am Ende auch ein Verkehrschaos für alle Verkehrsteilnehmer, weil sie ja dann den ÖPNV benutzen sollen. Aber der ÖPNV ist im Rhein-Main-Ballungsgebiet schon längst an seinen Kapazitätsgrenzen angekommen.

(Beifall Freie Demokraten, Marius Weiß und Torsten Warnecke (SPD))

Das bedeutet Umsatzeinbrüche für den innerstädtischen Einzelhandel in der Stadt Frankfurt, aber auch in Darmstadt oder – wenn es so weit ist – in anderen hessischen Städten. Das bedeutet am Ende ein Fahrverbot und nicht das, was immer – ich sage es einmal so – verklausuliert damit einhergeht.

Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen im November letzten Jahres über Anträge, parlamentarische Initiativen klargemacht, dass das, was Sie dem Wähler im Wahlkampf versprochen haben, spätestens mit dem Vergleich, den diese Landesregierung mit der Deutschen Umwelthilfe geschlossen hat, gegenüber dem Wähler eigentlich Spott und Hohn ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Es kann doch nicht sein, dass die Landesregierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze permanent sagt: Wir wollen Fahrverbote verhindern. – Herr Boddenberg, Sie haben es gestern in Ihrer Rede – ich sage es einmal so – abgeschichtet. Sie haben gesagt, Sie wollten keine pauschalen Fahrverbote.

(Zuruf Michael Boddenberg (CDU))

Das war vor der Landtagswahl ganz anders zu verstehen, Herr Kollege Boddenberg.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Wählerinnen und Wähler haben Ihnen geglaubt, es komme nicht zu Fahrverboten. Dass dann die Landesregierung – bevor der VGH in Kassel ausurteilt und sagt: liebe Leute, hier müssen wir das Urteil in Wiesbaden einmal überprüfen – von sich aus einem Vergleich zustimmt und damit genau diese Fahrverbote in Darmstadt impliziert, ist unfassbar. So verspielen Sie das Vertrauen von Wählerinnen und Wählern und von Bürgerinnen und Bürgern.

(Beifall Freie Demokraten und Klaus Gagel (AfD))

Meine Damen und Herren, da muss man sich aber fragen: Was ist denn jetzt mit der Überprüfung der Grenzwerte? – Ich kann Ihnen sagen, Herr Kollege, wir haben das nie in Zweifel gezogen. Wenn es Grenzwerte gibt, muss eine Landesregierung dafür sorgen, dass sie auch eingehalten werden. Daran kann es keinen Zweifel geben.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist doch schon einmal gut!)

Aber wenn es einen Ministerpräsidenten gibt, der von sich aus sagt, man müsse das doch einmal überprüfen, dann zitiere ich es einmal wortwörtlich. Ministerpräsident Volker Bouffier hat gesagt:

„Es lohnt sich, dass wir mal darüber nachdenken, warum bei uns in Deutschland z. B. die Messgeräte direkt am Bordstein stehen“, wenn die entsprechende EU-Verordnung sage, sie könnten bis zu 10 m dahinter stehen. Die Menschen könnten nur schwer verstehen, „dass wir in Deutschland das anders machen als in den anderen europäischen Ländern“.

Ich kann nur sagen: Der Mann hat recht. – Aber warum handeln Sie als Landesregierung nicht danach?

(Beifall Freie Demokraten – Michael Boddenberg (CDU): Weil wir die nicht einfach abreißen können!)

Warum entspricht der Verkehrsminister nicht der Empfehlung der Verkehrsministerkonferenz, und warum verweigert er sich genau dieser Diskussion und dieser Überprüfung?

Meine Damen und Herren, es ist auch schon so, dass wir bei dem, was uns die GRÜNEN so erklären – – Man muss schon sagen, wir wurden ja immer als furchtbar ignorant beschimpft, egal, ob das die Windkraft oder den Diesel oder den Klimawandel angeht; pauschal sind wir immer die hartnäckigsten Ignoranten von Fakten. Genau bei dieser Dieseldiskussion tauchen dann auf einmal ein paar Lungenärzte auf und sagen: Aufgrund dessen, was wir in unseren Kliniken und aus unserer Praxis feststellen können, können wir die Diskussion über Diesel und die Messwerte überhaupt nicht nachvollziehen. – Sofort werden auch diese Lungenärzte als hoffnungslose Ignoranten kritisiert, oder es wird behauptet, es sei ein furchtbares Werk von Populisten.

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht sein, dass, wenn es Argumente von Medizinern gibt, die jeden Tag damit zu tun haben, man diese einfach wegwischt nach dem Motto: Das spielt für uns keine Rolle. Es kann ja nicht sein, was nicht sein darf. Wir haben uns längst eine Meinung gebildet. – Lassen Sie uns doch gemeinsam eine sachliche Diskussion über Grenzwerte, Messstationen und Messwerte führen. Damit würden wir das Vertrauen von Bürgerinnen und Bürgern vielleicht einmal wieder zurückgewinnen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn ich die GRÜNEN so zitiert habe, stelle ich fest: Die GRÜNEN sind wirklich auf dem Wege, hier ein Land zu spalten. Sie neigen dazu, diese Diskussion sehr vergiftet zu führen. Da gibt es z. B. den Fall von dem Bundestagsabgeordneten Dieter Janecek. Er schreibt am 31. Januar:

Um das mal klar zu sagen: Was Union und FDP zusammen mit ein paar verirrten Lungenärzten da in Sachen #Umwelthilfe #Feinstaub #Stickoxide auf-

führen, hat Reichsbürger-Niveau. Eine Schande für die deutsche Politik ist das.

(Zuruf Freie Demokraten: Das ist unerhört!)

Meine Damen und Herren, das sind starke Worte.

(Beifall Freie Demokraten)

Oder der Europaabgeordnete Cramer von den GRÜNEN, der auf die Frage antwortet: Sind die Autofahrer denn Mörder? – Da heißt es wortwörtlich:

Es gibt Leute, die leugnen den Klimawandel. Es gibt Leute, die leugnen den Holocaust. Es gibt Leute, die leugnen, dass Feinstaub und Feinstaubpartikel und CO₂ und Stickoxide gesundheitsschädlich sind – das gehört dazu.

Meine Damen und Herren, der Völkermord an den europäischen Juden ist ein beispielloses historisches Verbrechen, dessen Leugnung auch wirklich Recht und Strafe untersteht. Dass ein deutscher Politiker von den GRÜNEN so etwas sagt, ist eine vollkommene Entgleisung und macht eine sachliche Diskussion nur noch sehr schwer.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Was fordern wir als Freie Demokraten von einer grün geführten Landesregierung mit einem CDU-Ministerpräsidenten? – Wir sagen: Darmstadt darf nicht das Modell für Frankfurt, Wiesbaden und Limburg sein. Es darf nicht sein, dass Vergleiche mit der Deutschen Umwelthilfe geschlossen werden, die in der Konsequenz Enteignung, Verkehrschaos und Belastung für die Kommunen bedeuten.

Meine Damen und Herren, wir brauchen eine Überprüfung der Messwerte und Messstationen, so wie es der CDU-Ministerpräsident auch gefordert hat. Das erwarten wir von dieser Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir erwarten auch, dass Alternativen zu den Fahrverboten, wie wir das z. B. mit einem Fünfpunkteplan vorgelegt haben, ernsthaft geprüft werden und nicht einfach mit einem Federstrich verworfen werden.

Wer lesen will, was diese grüne Partei in Hessen fordert, der nimmt sich das Wahlprogramm. Darin ist zu erkennen, dass GRÜNE auf Fahrverbote in den deutschen Innenstädten setzen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo steht das? Haben Sie da ein Zitat für mich?)

Ich hoffe aber darauf, dass es einen Ministerpräsidenten gibt, der diese Regierung führt, und dass wir nicht zu dieser flächendeckenden Enteignung von Hunderttausenden von Dieselfahrzeugen kommen werden. Ich hoffe, dass wir wieder zu einer sachlichen Diskussion zurückkehren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten und Walter Wissenbach (AfD))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, als Nächste hat sich Frau Feldmayer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lenders hat alles Mögliche erzählt, aber er hat nicht gesagt, wie die Freien Demokraten hier im Hessischen Landtag die Probleme mit dem Dieselskandal lösen wollen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten: Doch!)

Er hat alles Mögliche in die Welt gesetzt, auch Dinge zu unserem Wahlprogramm, die er gar nicht belegen kann. – Aber seis drum, ich schenke es Ihnen.

Ich will jedenfalls versuchen, zu einer Versachlichung in der Debatte zu kommen. Um was geht es bei dem Problem? – Es geht um den Gesundheitsschutz der Bevölkerung. Es geht darum, gesetzlich festgelegte Grenzwerte einzuhalten, und es geht darum, pauschale Fahrverbote zu verhindern. Es geht darum, dass die Grenzwerte für die Stickoxidbelastung in vielen Städten der gesamten Bundesrepublik, auch dort, wo die Freien Demokraten mit an der Regierung sind, überschritten werden. Diese Grenzwerte gelten in allen EU-Mitgliedstaaten, nicht nur in der Bundesrepublik. Sie wurden auf der Basis unzähliger epidemiologischer und toxikologischer Studien festgesetzt.

Aber zu sagen, dass der Betrug der Autokonzerne überhaupt nichts damit zu tun hat, dass die Grenzwerte in unseren Städten überschritten sind, das ist ja wirklich ein Lacher, Herr Lenders.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Problem ist doch, dass die Dieselmotoren mehr emittieren, als gesetzlich erlaubt und vorgeschrieben ist, und dass die Luftreinhaltepläne auf dem beruhen, was gesetzlich erlaubt ist, und nicht auf dem, was bei dem Betrug herausgekommen ist.

Diese Grenzwerte wurden am 2. August 2010 mit der Neununddreißigsten Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes deutsches Recht. Das war in einer CDU/FDP-Bundesregierung, liebe Freie Demokraten, um das auch einmal deutlich zu sagen. Sie haben diese Grenzwerte in der Bundesregierung mit beschlossen, Herr Lenders. Das kam nicht von den GRÜNEN, nicht von den Umweltverbänden, sondern von Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Grenzwerte wurden eingeführt, weil man erkannt hat, dass es notwendig ist, schädliche Auswirkungen von Luftschadstoffen auf die menschliche Gesundheit und Umwelt zu vermeiden oder zu verringern. Das ist der FDP jetzt leider keine Silbe mehr in ihrem Antrag wert. Der Schutz der Gesundheit ist Ihnen in Ihrem Antrag keine Silbe wert. Das muss man sich einmal vorstellen.

Im Gegenteil: Sie streuen Zweifel, dass es überhaupt ein Problem für die Gesundheit gibt. Das ist sehr bedauerlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, geht es bei diesem Thema doch genau um das, was uns alle angeht: um vorsorgenden Gesundheitsschutz für die Menschen in diesem Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Lena Arnoldt (CDU))

Sie haben den Streit der Lungenärzte angesprochen. In einem Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin vom 27. November 2018 heißt es:

Luftschadstoffe gefährden unsere Gesundheit – besonders die von Kindern, älteren Menschen und ... Erkrankten.

Sind diese Menschen Ihnen nichts wert, Herr Lenders?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe: Oh!)

Diesem Positionspapier der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin, der ca. 4.000 Mitglieder angehören, wurde medial, aber auch in der Politik keine besondere Beachtung geschenkt. Wenige Wochen später äußern 100 Ärzte Zweifel an den Grenzwerten. Da gibt es dann einen medialen Hype. Es ist in der Tat auch ungewöhnlich, dass Lungenärzte nicht für jede Reduzierung von Luftschadstoffen sind. Aber es liegt nichts Neues bei den 100 Ärzten vor: weder neue Studien noch Sonstiges. Es wird einfach mal bezweifelt.

Meine Damen und Herren, ich finde: Das kann man machen. Man kann zum Glück in diesem Land äußern, was man will.

(Jürgen Lenders (Freie Demokraten): Ja! Richtig! – Yanki Pürstün (Freie Demokraten): Sie wissen es!)

Diese Ärzte müssen selbst wissen, was sie tun. Ich möchte aber darauf hinweisen, was der amtierende Präsident der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin zur Stellungnahme der 100 Ärzte, die zweifeln, gesagt hat. Er kritisiert, dass ohne jede Art von Referenzierung und ohne neue Daten solche Zweifel gesät werden und dass nun Politiker diesen Wissenschaftsstreit instrumentalisieren und populistisch nutzen. Das kann man auch hier im Hessischen Landtag sehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Freie Demokraten: Wohlstandspopulismus!)

Genau das ist erfolgt.

Der Bundesverkehrsminister hat sich sofort darauf gesetzt. Auch die FDP in diesem Landtag meint, das irgendwie mit ihrem Setzpunkt ausschlichten zu müssen.

Meine Damen und Herren, das Ganze ist doch ein einziges und durchschaubares Ablenkungsmanöver, um nicht an die Ursachen des Problems gehen zu müssen.

(René Rock (Freie Demokraten): Sprechen Sie doch mal mit der Landesregierung, was die für eine Verantwortung hat! – Gegenruf SPD: Psst!)

Die Ursache für die Überschreitung der Grenzwerte für Stickoxide sind Dieselmotoren, die mehr als erlaubt emittieren – und das unter Zuhilfenahme illegaler Abschaltvorrichtungen –, und das jahrelange Nichthandeln des Bundesverkehrsministers. Das alles geschah, obwohl die Grenzwerte verbindliches Recht sind.

Meine Damen und Herren von der FDP, ich will Ihnen nicht vorenthalten, was Gerhart Baum, der ehemalige Bundesinnenminister, FDP-Mitglied, also ein Parteifreund von Ihnen, in der „Süddeutschen“ von gestern gesagt hat. Unter der Überschrift „Operation heiße Luft“ hat er gesagt – ich zitiere –:

In meinem langen politischen Leben habe ich noch nie erfahren müssen, dass die Achtung vor Recht und Gesetz durch die Politik in einem solchen Maße schwindet, wie das heute geschieht. Der Respekt vor einer unabhängigen Justiz und vor der Gewaltenteilung nimmt ab. Einige Politiker fühlen sich allmächtig und vergessen, dass die Politik in besonderer Weise an Recht und Gesetz gebunden ist. Das zeigt sich im Umgang der Politik mit der Verfassung bei sogenannten Sicherheitsgesetzen, jetzt vor allem aber bei der Argumentation gegen Fahrverbote.

Genau so tut es die FDP hier.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wortmeldung René Rock (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Herr Rock, haben Sie eine Zwischenfrage?

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die FDP nennt sich gern „Rechtsstaatspartei“.

(René Rock (Freie Demokraten): So sagen Sie, und dann die Frage nicht zulassen! – Gegenruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das entscheidet sie selbst!)

Ich will Ihnen da nicht zu nahe treten, Herr Rock. Aber vielleicht nehmen Sie den Appell von Gerhart Baum, Ihrem Parteifreund, doch einmal zum Anlass, um zu schauen, ob Sie bei dem Thema Dieselskandal noch so richtig unterwegs sind, wie es sich gehört.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Saubere Luft entsteht nicht durch die Negierung von Grenzwerten, die seit Jahren gelten und die im Übrigen auch regelmäßig überprüft werden; das steht doch überhaupt nicht infrage. Saubere Luft entsteht nicht, wenn Messstationen versetzt werden. Saubere Luft bekommt man nur, wenn man an die Ursachen des Problems geht. In diesem Sinne handelt die Landesregierung hier: mit Maßnahmen zur Senkung der Stickstoffdioxidbelastung und mit einem ganzheitlichen Ansatz, für die betroffenen Kommunen mit ehrgeizigen Maßnahmen in den Luftreinhalteplänen, mit der Bundesratsinitiative für Hardwarenachrüstung auf Kosten der Autohersteller und mit der Stärkung umweltfreundlicher Mobilität, mit der Förderung der E-Mobilität, mit dem Schülerticket, mit dem Ausbau des Schienennetzes und mit einer ehrgeizigen Verkehrswende hier in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir tun also das, was wichtig ist, für eine Verbesserung der Luftqualität zum Schutz der Bevölkerung. Wir tun alles, damit flächendeckende Fahrverbote vermieden werden und die betrogenen Autobesitzer auf Kosten der Hersteller eine Hardwarenachrüstung bekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir brauchen nicht so viel heiße Luft, wie hier vorhin von der FDP gemacht worden ist, sondern wir brauchen eine zukunftsgerichtete Debatte für saubere Mobilität, für emissionsarme Autos. Das nützt doch allen: der Gesundheit,

den Autokäufern und der Autoindustrie, an der viele Arbeitsplätze hängen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, als Nächster hat sich Herr Grumbach von der SPD zu Wort gemeldet.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Prinzip gibt es eine lange Liste von Argumenten, von der ich glaube, dass ich sie erst einmal sortieren muss.

Das erste Argument ist, dass es ganz faszinierend ist, dass es gesetzliche Regelungen gibt, die zehn Jahre alt sind und bei denen niemand auf die Einhaltung achtet. Ich finde schon, dass es zu einem Rechtsstaat gehört, dass sich diejenigen, die Exekutivgewalt haben, dazu verpflichtet fühlen, auf die Einhaltung dieser Regeln zu achten.

Zu diesen Regeln gehört, dass es für Verkehr bestimmte Grenzwerte gibt. Die Katastrophe, die sozusagen durch das Gerichtsurteil droht, ist erst dadurch entstanden, dass neun Jahre ignoriert worden ist, dass es diese Werte gab, und dass niemand etwas Vernünftiges gemacht hat.

(Beifall SPD, DIE LINKE und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite, dritte und vierte Punkt zusammen sind zweimal Betrug, zweimal Lobbyismus. Der erste Betrug ist der, den schon alle angesprochen haben, nämlich dass die abgasmanipulierenden Softwarelösungen dazu geführt haben, dass die Käufer dieser Autos grundsätzlich betrogen worden sind. Wir sind uns alle einig, dass die Frage der Hardwarenachrüstung die einzige Antwort ist, die den ökonomischen und sozialen Kriterien entspricht. Ich finde, dass die Unternehmen dazu verpflichtet sind. Dazu sollten wir uns klar äußern.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt DIE LINKE)

Das ist aber eine Form von Betrug, den Unternehmen begangen haben. Es gibt eine Form, bei der Betrug und Lobbyismus für mich zusammenkommen. Das ist die schlichte Frage: Mit welchen Verfahren ist in den vergangenen Jahren gemessen worden? Wir haben seit einem Jahrzehnt Zweifel, ob das, was als Messverfahren bei der Zulassung verwendet wird, irgendetwas mit dem realen Ausstoß an Schadstoffen zu tun hat.

(Torsten Warnecke (SPD): Klar!)

Wir haben seit zehn Jahren Verkehrsminister aus einer einzigen Partei, aus der CSU, die sich beharrlich geweigert haben, sich dieser Frage anzunehmen.

(Torsten Warnecke (SPD): Ja!)

Sie haben vielmehr kühl über lange Zeit verteidigt, dass genau diese Art von Messung das Beste sei, obwohl alle nachweisen konnte, dass diese Art von Messung eigentlich Ergebnisse erbringt, die 40 % unter dem liegen, was die Autos ausstoßen. Das ist eine Form von Betrug auf der einen Seite, weil es staatlich verteidigt ist. Es ist aber auch eine Folge von Lobbyismus, weil immer wieder Vertreter von Konzernen gesagt haben, dass das so sein muss. Nein,

das muss nicht so sein. Jeder Verbraucher hat das Recht, zu erfahren, was sein Auto in Wirklichkeit verbraucht und welchen Dreck es in Wirklichkeit macht.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Ja, wir wollen in der Tat alle, dass es keine Fahrverbote gibt, weil Fahrverbote Einschränkungen von Rechten sind, die relativ überraschend für die kommen, die sie haben und die sich nicht lange darauf vorbereiten können. Wenn sie in 10, 15, oder 20 Jahren kommen, ist das eine andere Baustelle. Dann kann sich jeder überlegen, ob er sich ein Auto kauft und was für ein Auto er sich kauft.

Diese Frage lässt sich aber nicht dadurch lösen, dass man einen Rückzug bei den Umweltwerten macht. Das ist beim Ansatz der Freien Demokraten ein Problem, das ich sehe.

Ja, das Urteil des Frankfurter Gerichts zu Frankfurt halte ich für unausgegoren. Darüber müssen wir nicht lange reden.

Lassen Sie uns aber einmal die ganze Argumentation anschauen. Ich halte die Kritik an der Frage zur Haltung zu Darmstadt nur dann für berechtigt, wenn die Stadt Darmstadt eine andere Position hätte als die Landesregierung. Ich will das sehr deutlich sagen. Ich finde, dass die Frage, ob es in bestimmten Innenstädten Regelungen für den Verkehr gibt, kommunale Gestaltungshoheit ist.

Schauen Sie sich einmal die Situation in Paris, Rom, Brüssel, Oslo, Kopenhagen, Stockholm und Madrid an. Dort haben die kommunalen Gebietskörperschaften Teile der Innenstädte, Teile der Hauptverkehrsstraßen gesperrt, weil ihnen die Gesundheit der Bevölkerung wichtiger war als der Verkehr, der dort durchfließt. Ich finde, das ist ein Punkt, der kommunal entscheidbar ist und über den man auch kommunal entscheiden muss.

(Beifall SPD)

Dass sich die Landesregierung als Verordnungsgeber dort einfügen muss, ist eine andere Baustelle. Ich denke aber, das bekommt man hin.

Nun komme ich zur berühmten Frage der Grenzwerte. Es geht nicht darum, dass einer behauptet, dass es dort das und dort das gibt, und alles ist gleichwertig, egal, wer was behauptet. Es ist auch nicht so, dass die Zahl derer entscheidet, die das behaupten. Vielmehr gibt es ein paar ganz simple Kriterien. Ich will das ganz schlicht beschreiben. Da gibt es die Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie, die 100 Seiten umfasst. Dort finden Sie folgende kühn ausgeführte Sätze:

Erstens. Statistische Zusammenhänge bedeuten keine Kausalität. Es bedarf weiterer Studien. – Die Aussage wird also eingeschränkt.

Zweitens. Bei ähnlichen Verteilungsmustern gilt nur der Gesamteffekt.

Drittens. Es ist unstrittig, dass Luftschadstoffe wie NO_x und Feinstaub die Lunge schädigen. – Das ist durch Untersuchungen belegt worden. Klammer auf: Wenn Sie die Zahl wissen wollen: Es sind seit den letzten 50 Jahren etwa 70.000 Untersuchungen gewesen, die das belegen. Die genaue Schärfe der Schädigung kann nicht festgestellt werden, weil Experimente mit Menschen gemäß ethischen Vorschriften verboten sind. Sie können also nur abgeleitet werden.

Viertens. Es gibt keine untere Wirkungsschwelle. Es gibt keinen Wert, unter dem kein Schaden eintritt.

Wir reden immer über Schaden, egal in welcher Höhe. Es gibt nur einen Versuch, abzuschätzen, wo die Schäden eine bestimmte Rolle überschreiten. Das übernimmt die Weltgesundheitsorganisation. Die überprüft das übrigens regelmäßig alle drei bis fünf Jahre. Dort werden alle Studien zu dem Thema ausgewertet, und dort werden Grenzwerte festgelegt, die übrigens in Europa alle höher angesetzt werden, als die Weltgesundheitsorganisation dies vorschlägt, weil die nach dem Vorsorgeprinzip arbeiten und sagen: Da diese Werte entscheidend sind nicht für den Normalsterblichen, sondern für Kleinkinder, Ältere und Kranke, müssen wir das Vorsorgeprinzip beachten, das dafür sorgt, dass niemand geschädigt werden kann.

So entstehen diese Werte. Ja, sie sind politisch, aber sie sind politisch festgelegt nicht nach dem Motto: Wir erfinden einmal einen. – Vielmehr suchen wir etwas, wo wir selbst unter den Umständen, dass wir nicht sofort alles verbessern können, wenigstens halbwegs sicher sind, dass wir keinen Menschen schädigen. Das halte ich für einen klaren, richtigen und wichtigen Maßstab in der Politik.

(Beifall SPD und Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Studie verweist übrigens auf insgesamt 451 andere Studien. Insgesamt rund 2.500 Menschen haben daran gearbeitet. Diese Menschen beschäftigen sich mit der Entschädigung von Menschen, die durch Luftschadstoffe geschädigt worden sind. Das heißt, eine solche Studie ist zumindest für mich ein wissenschaftliches Werk, auf das man sich halbwegs verlassen kann.

Nun sehen Sie dagegen dieses Papier. Das ist der offene Brief von Herrn Dr. Köhler. Zwei Seiten, ohne Referenzpunkt, ohne irgendetwas, ohne Verweis auf eine andere Untersuchung oder sonst etwas. In diesem Brief wird übrigens nicht bestritten, dass Luftschadstoffe grundsätzlich Schaden anrichten können, aber behauptet, dass das alles überschätzt wird.

Dann kommt man zu einer Variante, bei der es besonders pikant wird. Da steht der Satz, den Sie alle aus der Zeitung kennen: Lungenärzte sehen in ihren Praxen und Kliniken diese Todesfälle an COPD – das ist eine chronische Lungenkrankheit – und Lungenkrebs täglich; jedoch Tote durch Feinstaub und NO_x, auch bei sorgfältiger Anamnese, nie.

Das Problem an diesem Satz ist: Er verrät die Grundhaltung. Der Arzt, der einen Lungenkranken betrachtet, ist allein aufgrund der Tatsache, dass die Lunge gereizt ist, nicht in der Lage, zu sagen, woher das kommt, sondern er muss mit Fragebögen Antworten erheben, in welcher Umgebung sich der Mensch bewegt.

Das heißt, die Diagnose, dass das von Zigaretten kommt, wird auf die gleiche Weise erhoben, über epidemiologische Studien, wie die Frage, ob das von Luftschadstoffen kommt. Das heißt, der Arzt, der sagt, dass das nicht gültig sei, bezieht sich in seiner eigenen Ausführung darauf, dass man das so machen muss.

Das zeigt schon deutlich, dass es hier offensichtlich ein Problem mit der Wissenschaftlichkeit gibt. Deswegen ist die auch relativ wenig wert. Den ganzen Argumenten, die der linke Kollege genannt hat, warum das vielleicht so ist, kann man sich danach, nachdem man feststellt, dass das

wissenschaftlich nicht viel wert ist, anschließen. Wer wo arbeitet und warum – andere Baustelle.

Die Messmethode soll überprüft werden. Das Bundes-Immissionsschutzgesetz legt die Messmethoden fest. An der Erstellung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes sind alle Bundesländer beteiligt. Die Kollegin von den GRÜNEN hat schon gesagt, dass die jetzige Fassung zu einer Zeit einer CDU/FDP-Regierung entstanden ist. Klammer auf: unter Beteiligung eines FDP-Ministers aus Niedersachsen.

Was Herr Bouffier hinsichtlich der Verlagerung der Messstationen vorschlägt, ist die Variante: Na ja, wir reden statt über Wissenschaft über Politik. Wir suchen einen Ausweg, der uns das Gesicht wahrt. – Real ändert das aber nichts am Problem.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Grenzwerte überprüfen. Die Grenzwerte werden alle drei bis fünf Jahre überprüft, und das ist auch gut so. Die Landesregierung hätte ihren Luftreinhalteplan aber auch einmal alle ein bis zwei Jahre überprüfen sollen. Dann hätten wir einen Teil der Probleme nicht.

(Beifall SPD)

Intern geht es um eine gesunde Luft in den Städten, auch für Alte, Kleinkinder und Kranke, ohne dass wir Fahrverbote brauchen. Dafür gibt es eine lange Liste von Maßnahmen. Dafür wird meine Redezeit nicht mehr reichen. Sie sind aber in vielen Anträgen aufgetaucht. Das heißt, wir brauchen eigentlich eine Verkehrswende anstatt eine Kehrtwende bei der Bekämpfung von Luftschadstoffen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, als Nächster spricht Herr Gagel von der AfD.

Klaus Gagel (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Deutschland ist das einzige Land, in dem über Fahrverbote diskutiert wird. Bisher ist kein anderes europäisches Land diesen Weg gegangen. Kein Land in dieser Welt ist diesen Weg bisher gegangen.

Bei der CDU hätte man ja auf die Idee kommen können: Suchen wir doch erst einmal eine europäische Lösung; denn die EU-Richtlinie gilt in ganz Europa.

Woran liegt das? – Das liegt an einem absolut willkürlich festgesetzten Grenzwert von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ einer übereifrig arbeitenden Bürokratie

(Beifall AfD)

und an Umweltvereinen, die mit grünen Ministerien hier in Hessen auf Kuschelkurs sind. Die „Bild“-Zeitung titelte am Montag:

Die Deutsche Umwelthilfe geht in Hessens grünen Ministerien ein und aus – und kassiert sogar Geld

Meine Damen und Herren, während der Wähler vornehmlich von der CDU noch mit Wahlversprechen – „wir wollen Fahrverbote vermeiden“, so jetzt auch in diesem Dringlichen Antrag ausformuliert – geködert worden ist und dies auch im Koalitionsvertrag noch ein wenig halbherzig steht,

arbeiten die Räder der grünen Vereine und grünen Ministerien im Hintergrund bestmöglich, um die Interessen der hessischen Bürgerinnen und Bürger zu verraten.

(Beifall AfD)

Worum geht es? – Es geht um die Abschaffung des Verbrennungsmotors. Da reden wir nicht nur über den Diesel. Da reden wir langfristig auch über den Benziner. Dann werden wir irgendwann keine $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ mehr sehen. Dann werden wir irgendwann auch einmal $20 \mu\text{g}/\text{m}^3$ sehen.

Was ist politisch passiert? – Die CDU, die Volkspartei, die ehemalige Interessenvertreterin der Bürger, hat sich in den vergangenen Jahren hier in Hessen, aber nicht nur in Hessen, mangels eines eigenen Programms und mangels eigener Positionen von den Klima- und Ökopopulisten überfahren lassen. Herausgekommen ist das Desaster, das wir jetzt hier in der Diskussion mit den Fahrverboten haben.

(Beifall AfD)

Was auch immer in der Wissenschaftswelt zu den Themen NO_x und Feinstaub geschrieben wird, eines ist doch klar: Wer die Luftverschmutzung in unseren Städten in den Sechziger-, Siebziger- und Achtzigerjahren noch selbst erlebt hat, müsste fast zu dem Schluss kommen, dass wir von den geburtenstarken Jahrgängen angesichts der damaligen massiven Gefährdung eigentlich alle tot sein müssten.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Ein weiterer Fakt ist auch: Die Luftverschmutzung nahm in den letzten 40 Jahren immer mehr ab. Die NO_x -Werte wurden in den letzten 20 Jahren immer besser. Selbst von 2017 auf 2018 gab es wieder eine kleine Verbesserung. Meine Damen und Herren, um es hier ganz klar zu sagen: Ein Grenzwert von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ als Auslösewert für Eingriffe in die Daseinsvorsorge in Form von Fahrverboten ist grober Unfug und dient nur der ideologischen Panikmache.

(Beifall AfD)

In Deutschland wurden die Messstationen viel näher an den Straßen errichtet als in anderen Ländern. Die Messverfahren sind nicht streng standardisiert. Man muss sich einmal vorstellen: In südeuropäischen Großstädten, wie Rom oder Athen – in Athen bin ich öfter –, müssten die Leute angesichts ihrer Panikmache eigentlich tot umfallen.

(Beifall AfD)

Das Beispiel München zeigt das ganze Dilemma bei den Messmethoden. Die Standorte der 20 Messstationen der Stadt München und die Messverfahren, die die Stadt München anwendet, stimmen mit den Empfehlungen des Umweltbundesamts nicht überein. Warum messen die etwas anderes und sagen etwas anderes? – Weil die Standorte anders ausgewählt und andere Verfahren angewendet werden. Nun kann man sich trefflich darüber streiten, welche Messwerte richtig sind, welche falsch sind und welche repräsentativ sind.

Daher stelle ich fest: Sollte der Grenzwert von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ irgendeine Bedeutung haben, so ist die Entscheidung essenziell, wo gemessen wird und welche Verfahren angewendet werden. Auch der Verwaltungsgerichtshof hat kürzlich festgestellt, dass die Datengrundlage keineswegs verlässlich ist. Auf keinen Fall lassen die auf verschiedene Art und Weise gewonnenen Messwerte eine verlässliche Quantifizierung oder gar Aussagen zur tatsächlichen Gefährdung zu. Sie sind allenfalls ein qualitativer Indikator.

(Beifall AfD)

Im Koalitionsvertrag findet man folgende Passage:

Wir lehnen weiterhin pauschale Fahrverbote als unverhältnismäßig ab. Dazu werden wir alle juristischen Möglichkeiten ausschöpfen, um die Anordnung von solchen Fahrverboten zu verhindern und auf anderem Wege die Grenzwerte einzuhalten.

Diese Formulierung steht auch in dem Dringlichen Antrag. Ich frage Sie: Was heißt „auf anderem Wege“ einhalten? Ich befürchte, es wird Realität werden, dass die GRÜNEN und die CDU mit der Formulierung „auf anderem Wege“ meinen, dass das Problem mithilfe einer fortgesetzten Gängelung des Bürgers, z. B. durch Straßensperrungen, Einschränkungen im städtischen Straßenverkehr, komplizierte Hardwarenachrüstungen und am Ende einzelne Fahrverbote, irgendwie gelöst werden soll. Das ist also ein sehr halbherziger Versuch, die Interessen der Bürger zu schützen.

Zum Antrag der FDP-Fraktion. Die AfD hält – ebenso wie der Antragsteller – pauschale Fahrverbote für falsch und für unverhältnismäßig. Der willkürlich festgesetzte Grenzwert ist, wie ich bereits erwähnt habe, grober Unfug und ideologische Panikmache. Die Landesregierung hat das Vertrauen der Bürger beschädigt, indem sie sich im Fall von Darmstadt auf einen Vergleich mit der Deutschen Umwelthilfe eingelassen hat. Wir wissen jetzt, warum sie das getan hat. Die Verbindung zwischen den grün geführten Ministerien und der Umwelthilfe lassen eindeutig darauf schließen, dass Bürgerinteressen im Namen des Ökopopulismus hintergangen werden, Herr Al-Wazir.

(Beifall AfD)

Das können wir doch nicht zulassen. Das ist im Übrigen ein weiteres Zeichen für eine zunehmend inhaltsleere CDU, die mangels eigener politischer Inhalte immer mehr von links begrünt wird.

(Beifall AfD)

Offensichtlich will man sich in der Landesregierung nicht wirklich mit den Unsicherheiten der Messmethoden und der vernünftigen Abschätzung von Gesundheitsgefährdungen beschäftigen. Ich habe schon erwähnt, dass auch der Hessische Verwaltungsgerichtshof den grundsätzlichen Zweifel an willkürlich festgelegten Grenzwerten und an der Verhältnismäßigkeit von Fahrverboten bestätigt hat. Ich füge hinzu: Wenn Willkür die oberste Handlungsmaxime der Politik im Zusammenspiel verschiedener Institutionen und NGOs, wie der Umwelthilfe, wird und wenn Willkür zu Recht wird, dann hat die Bürokratie gegenüber dem Bürgerinteresse eindeutig die Oberhand gewonnen.

(Beifall AfD)

Die hessischen Bürger und Bürgerinnen dürfen durch die totale Unverhältnismäßigkeit im politischen Handeln nicht weiter verschaukelt werden. Es muss wieder Vernunft einkehren. Damit meine ich wirkliche Vernunft und nicht die „Vernunft“, die Herr Bouffier in der Regierungserklärung zitierte. Denn die „Vernunft“ der CDU ist momentan derart ideologisch von grünen Ideen und Modellen besetzt, dass wir als AfD darin keine Vernunft mehr erkennen können.

(Beifall AfD)

Ich füge vor dem Hintergrund der Fahrverbotsdiskussion noch einen wichtigen Satz hinzu: Die Quellen unseres Wohlstands, die Basis unserer Mobilität und die Basis des

Wirtschafts- und Automobilstandorts Hessen und Deutschland dürfen mit dem Fahrverbot-Nonsens nicht gefährdet werden.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, als Nächste hat sich Frau Arnoldt von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

Lena Arnoldt (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Von der inhaltslosen Pseudoempörung meines Vorredners wieder zurück zur Sachlichkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, einzeln SPD und DIE LINKE – Klaus Herrmann (AfD): Zurück zur Märchenstunde!)

Ich denke, dass niemand in diesem Hause widersprechen wird, wenn man feststellt, dass die Bürgerinnen und Bürger in Hessen ein Anrecht auf gute und saubere Luft haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen setzen wir uns für eine hohe Luftqualität und für eine weitere Reduzierung der Schadstoffbelastung ein. Dabei verfolgen wir im Kern einen ganzheitlichen Ansatz. Wir wollen keine einseitigen Lösungsansätze, sondern wir brauchen umfassende Konzepte. Das heißt, wir brauchen eben nicht nur Beschränkungen und Verbote in verkehrspolitischen Bereichen, sondern auch die Förderung und den Ausbau emissionsarmer Alternativen. Deswegen bauen wir den ÖPNV in den Städten und auf dem Land aus, deswegen arbeiten wir an einer zunehmenden Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene, und deswegen reduzieren wir den innerstädtischen Verkehr durch mehr digitale Verwaltung, mehr Telearbeit sowie durch die Ausgabe von Landestickets, Schülertickets und Seniorentickets.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb treten wir auch weiterhin klar dafür ein, dass wirksame Maßnahmen an Dieselfahrzeugen – vor allem Nachrüstungen der Dieselhardware, die von der Industrie angeboten und bezahlt werden müssen – umgesetzt werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war nämlich die Automobilindustrie, die mit der Umgehung der Abgasnormen das Problem der Luftbelastung geschaffen hat. Die Anstrengungen der Hersteller, dieses Problem nachhaltig zu lösen, sind immer noch nicht ausreichend, um das hier ganz klar festzustellen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es sei auch ganz klar gesagt: Pauschale Fahrverbote sind keine hinreichenden Lösungen. Ich begrüße es daher sehr, dass der Hessische Verwaltungsgerichtshof vor wenigen Tagen sehr deutlich gemacht hat, dass er die Argumente der Landesregierung weitgehend teilt. Das ist nicht nur eine wichtige Bestätigung für den Kurs dieser Regierung, sondern es ist vor allem ein ganz wichtiges Signal an die Menschen in Frankfurt. Alles deutet darauf hin, dass es in Frankfurt keine pauschalen Fahrverbote geben wird. Wir haben im Wahlkampf versprochen, dass wir uns dafür einsetzen, und weil die Landesregierung gut gearbeitet hat, werden wir dieses Versprechen einhalten können.

Der VGH bestätigte schon in seinem ersten Beschluss das, was wir seit Monaten sagen: Pauschale Fahrverbote in Frankfurt sind unverhältnismäßig, und sie dürfen deshalb nicht kommen. Dafür setzen wir uns weiterhin mit aller Kraft ein. Dieses Ziel werden wir auch erreichen; denn dieser Beschluss gibt die Richtung auch für weitere Verfahren vor. Die Überschreitung der Grenzwerte allein genügt nicht für die Verhängung zonenbezogener Fahrverbote. Die massiven Einschränkungen des Eigentums und der Freiheit vieler Tausender Einwohner und Pendler wurden vom zuständigen Verwaltungsgericht nicht ausreichend berücksichtigt, und die von der Umwelthilfe behaupteten negativen Auswirkungen sind nicht hinreichend belegt. Die Zweifel, die der Verwaltungsgerichtshof geäußert hat, gelten auch für die anderen Kommunen in Hessen. Sie werden daher Maßstab für das Handeln dieser Landesregierung sein.

Wir werden bald eine neuerliche Verhandlung zum Luftreinhalteplan in Wiesbaden haben. Auch hier werden wir dafür kämpfen und streiten, dass es nicht zu pauschalen Fahrverboten kommt; denn sie sind keine geeignete Maßnahme, um die zweifelsfrei erforderlichen Verbesserungen der Luftqualität zu erreichen.

(Beifall CDU)

Das Einhalten der EU-Grenzwerte ist eben kein einfaches Unterfangen, das mit einem simplen Verbot zu erreichen ist. Wir müssen weiterdenken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch einige Punkte zu der Debatte über die Schädlichkeit oder Nichtschädlichkeit von Stickoxiden für den Menschen nennen. In den letzten Wochen war in den Medien immer wieder zu lesen, dass es Zweifel an der Sinnhaftigkeit der seit 2008 geltenden Richtlinie der EU gebe. Wenn man den internen Diskurs betrachtet, kann man feststellen, dass es auch unter den Medizinern Lager gibt, in denen die aktuellen Maßstäbe der Bewertung von Gesundheitsrisiken für unzureichend erachtet werden. Dies gehört meiner Ansicht nach zu einem zwar sinnvollen, aber vor allem unter Fachleuten zu führenden wissenschaftlichen Diskurs.

Man darf aber nicht so tun, als wären das die einzigen ernst zu nehmenden Stimmen. Wir, die CDU, halten gleichwohl nichts davon, Debatten – und schon gar nicht politische Initiativen – auf Vermutungen, Theorien oder bisher unbelegten Meinungen aufzubauen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stehen für sachliche und faktenbasierte Situationsbewertungen. Die bestehenden Grenzwerte der EU-Richtlinie orientieren sich an der Empfehlung der WHO. Das müssen wir als Fakt anerkennen. Die Politiker haben die Grenzwerte nicht irgendwo aus der Luft gegriffen. Sie werden regelmäßig überprüft und auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse angepasst.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sollten sich auf der Basis einer solchen Überprüfung die Grenzwerte, wie auch immer geartet, ändern, werden wir unsere Maßnahmen entsprechend anpassen. Die aktuelle Debatte sollte doch Anlass sein, dass die EU und auch die WHO noch klarer belegen, wie sie zu den Grenzwerten gekommen sind. Auch hier ist es nämlich nötig, dass staatliche Maßnahmen gesellschaftliche Akzeptanz finden. Dazu gehört, dass sie nachvollziehbar sind – auch wenn man nicht alle Argumente teilt.

Das scheint mir im aktuellen Fall nicht ausreichend gegeben zu sein. Wir treten ausdrücklich dafür ein, als politische Reaktion auf ein Problem mit unserer Luftqualität nicht einfach die Grenzwerte zu ändern, wie das einzelne Vertreter in der politischen Landschaft machen. Das kann und darf nicht unser politischer Ansatz sein; denn der Vorrang des Gesundheitsschutzes und der Vorsorgegrundsatz sind wichtige Prinzipien, die wir nicht aufgeben werden. Wenn wir Grenzwerte und Gesundheitsschutz der politischen Beliebigkeit preisgeben, machen wir einen großen Fehler.

(Beifall CDU)

Fakten und auch Wissenschaft müssen hier immer im Vordergrund stehen. Hier können und sollten WHO und EU noch einmal nachlegen und schlüssig erklären, ob und warum die Grenzwerte in genau dieser Höhe nötig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich fasse zusammen: Wir haben in Hessen eine gute Luftqualität, die sich seit Jahren stetig verbessert. Wir ergreifen umfangreiche Maßnahmen, um die Luftqualität auch in den Ballungszentren weiter zu verbessern. Wir fordern die Automobilindustrie auf, sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden und die Nachrüstung von Dieselmotoren zu finanzieren.

(Beifall CDU)

Dies ist nämlich – das sei ganz klar gesagt – definitiv nicht die Aufgabe der Dieselfahrer, und es ist auch nicht die Aufgabe der Steuerzahler.

Wir lehnen einseitige Lösungen und pauschale Fahrverbote strikt ab und werden vor dem Hintergrund der VGH-Entscheidung auch zukünftig für ganzheitliche Lösungsansätze kämpfen, anstatt aktionistischen Pauschalverteufelungen des Diesels oder anderer Antriebssysteme nachzueifern. Wir wollen und werden die Luftqualität ohne pauschale Fahrverbote verbessern. Wir stehen auch dazu, dass Grenzwerte jeder Art auf der Grundlage von Wissenschaft auf Fakten gesetzt werden und der Gesundheitsschutz nicht der politischen Beliebigkeit preisgegeben wird.

Wo immer Zweifel bestehen, sollen die zuständigen Stellen die Fakten prüfen und Transparenz herstellen, damit die Akzeptanz dieser Regeln nicht gefährdet wird. Dies tun wir, damit jeder Mensch in Hessen, vom Kind bis zum Senior, weiterhin ein gutes und gesundes Leben führen kann. Der Schutz der Gesundheit und die weitere Verbesserung der Luftqualität sind bei dieser schwarz-grünen Landesregierung in guten Händen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die Landesregierung hat sich jetzt Staatsministerin Hinz zu Wort gemeldet.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenige Themen erhalten im Moment mehr Aufmerksamkeit als das Dieselfahrverbot. Viele haben zu dem Thema etwas zu sagen. Mancher Unfug ist dabei – wenn ich das einmal so freundlich ausdrücken darf. Ich wage nun einen erneuten Versuch zur Klärung und Erklärung des Sachverhalts, so, wie er sich in Hessen darstellt. Es ist nicht die erste Debatte, die wir hier über dieses Thema führen.

Es geht um Luftreinhaltung. Diese Landesregierung tritt für den Gesundheitsschutz der Bürgerinnen und Bürger ein. Ich als Umweltministerin bin dafür zuständig, dass Luftreinhaltung stattfindet, dass also die Gesetze eingehalten und die Grenzwerte möglichst rasch umgesetzt werden. Das ist meine Aufgabe, und der widme ich mich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur weil es Gesundheitsschutz und die entsprechenden Gesetze zur Luftreinhaltung gibt, haben wir auch Grenzwerte, die im Übrigen nicht willkürlich festgelegt wurden, sondern in einem langen Prozess auf der Grundlage von wissenschaftlichen Studien. Der Abg. Grumbach hat freundlicherweise darauf hingewiesen, auf welcher Datenbasis das erarbeitet wurde. Aus diesem Grund gelten diese Grenzwerte. Sie gelten übrigens europaweit, nicht nur in Deutschland – um auch das noch einmal deutlich zu sagen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, wir wollen den Gesundheitsschutz hochhalten und die Grenzwerte einhalten, und trotzdem werden wir gegen pauschale zonale Fahrverbote kämpfen; denn wir glauben, dass es bessere Mittel gibt, als pauschale Fahrverbote in den Städten zu verhängen.

Dafür erstellen wir Luftreinhaltepläne, die wir im Übrigen gemeinsam mit den Kommunen erarbeiten. Es ist nicht so, dass wir uns selbst etwas ausdenken, sondern wir machen das ganz konkret mit den Vertretern der Kommunen, die eigene Stadtverordnetenbeschlüsse dazu brauchen, weil sie Fahrradspuren einrichten, weil sie zusätzliche Busse kaufen und weil sie, ergänzt durch Zuschüsse vom Bund und vom Land, die Hardwareausrüstung bezahlen. Sie müssen z. B. auch Fahrspuren verengen, damit in den Verkehrsnetzen der Städte mehr Busspuren gelegt werden können. Dafür brauchen wir die Städte, und deswegen sind wir auch immer an einem guten Einvernehmen mit ihnen interessiert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum kommt es jetzt trotzdem zu Fahrverboten? Es kommt nicht dazu, weil die Messstationen falsch stehen – das wird so behauptet –, weil die Grenzwerte zu niedrig angesetzt sind oder weil wir die Menschen unbedingt gängeln wollen. Mit der Debatte, die angezettelt worden ist, will man doch von dem eigentlichen Problem ablenken, nämlich von den viel zu hohen Diesel-Abgaswerten. Ich muss es heute noch einmal betonen: Die Euro-5-Diesel stoßen mehr NO_x aus als die Euro-4-Diesel. Das hat damit zu tun, dass die Automobilindustrie beschissen hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es an dieser Stelle noch einmal: Dann muss man den Schuldigen auch benennen. – Wir wissen ganz genau, und das hat der Bundesverkehrsminister inzwischen auch verstanden, dass die Hardwareausrüstung das effektivste Mittel ist, um die individuelle Mobilität zu erhalten und den Menschen die Möglichkeit zu geben, ihren Diesel zu behalten. Die Hardwareausrüstung des privaten Pkw muss genauso wie bei Handwerkern auf Kosten der Industrie stattfinden, weil diese Betrug geleistet hat; und wer betrügt, muss für den Schaden aufkommen. Das hat diese Landesregierung, das hat übrigens auch schon dieser Landtag beschlossen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat der Landtag schon einmal einstimmig beschlossen. Ich weiß gar nicht, warum die FDP dahinter zurückgehen will. Herr Abg. Lenders, jedenfalls nach Ihrer heutigen Rede wollten Sie das gern tun. Das macht mich doch einigermaßen nachdenklich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese unsägliche Diskussion um angeblich falsche Grenzwerte, die von einigen Experten angeführt wird und die die Arbeit von Tausenden Wissenschaftlern in Misskredit gebracht hat, dieser offene Brief, ist ohne jeden Verweis auf einen wissenschaftlichen Beleg erfolgt. Es gibt keine einzige Quellenangabe; es ist schlicht und ergreifend ein offener Brief von einem Dr. Köhler, der in Bezug auf diese Thematik nachweislich noch nie wissenschaftlich gearbeitet hat. Dieser soll aber zur Begründung herhalten, dass das, was an Grenzwerten hergeleitet wurde, völlig aus der Luft gegriffen und völlig falsch ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss sich manchmal schon wundern, wie plötzlich eine mediale Blase entsteht und sich alle nur noch fragen, warum es diese Grenzwerte gibt und warum diese angeblich falsch seien. Manchmal ist man schon einigermaßen versucht, doch immer wieder deutlich zu machen, dass man nicht alles glauben sollte, was einige permanent über soziale Netzwerke oder Onlineportale anführen, sondern man sollte selbst in der Lage sein, zu recherchieren und sich ein bisschen sachkundig zu machen. Ich glaube, das wäre in dieser Frage durchaus angemessen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Meine Damen und Herren, die Höhe der Grenzwerte wird von wirklichen Experten regelmäßig überprüft. Auch die Auswertungen der Ergebnisse der aktuellsten Studien werden immer wieder bekannt gemacht. Interessant ist ja auch, dass der Umweltkommissar Vella gesagt hat – nachdem ihm der Bundesverkehrsminister geschrieben hat, dass es diesen offenen Brief gebe und dass jetzt einmal die Grenzwerte überprüft werden müssten –, dass sie das sowieso routinemäßig machten; und alle könnten davon ausgehen, dass die Grenzwerte, wenn es eine Überprüfung gebe, eher noch niedriger angesetzt würden als bisher. – Also so viel zu der Frage, worum es eigentlich geht. Ich glaube, dass wir erst einmal mit dem Grenzwert arbeiten und vor allen Dingen versuchen sollten, die Luft so gut hinzubekommen und die Verkehrswende vor allem in den Städten so umzusetzen, dass die Luftreinhaltung möglich wird und dass die Menschen dort trotzdem mobil bleiben können. Das ist jedenfalls unser Ziel.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Hessen einige Städte mit hohen Belastungen, wo wir bislang mit den vorhandenen Lösungen nicht so weit gekommen sind, dass wir Fahrverbote vollständig ausschließen können. Das ist bitter; und das ist z. B. in Darmstadt der Fall. Trotz des hervorragenden Green-City-Plans, den die Stadt Darmstadt umgesetzt hat, gibt es an zwei Straßen mehrere 100 m, die jetzt umfahren werden müssen. Aber deswegen bricht die Welt nicht zusammen. Das ist temporär, bis sich die Luft verbessert hat, und das gilt so lange, bis die Hardwareausrüstung auch dort umgesetzt werden konnte.

Und – um es einmal deutlich zu sagen –: Der Vergleich hat deshalb stattgefunden, weil der Richter ausdrücklich darauf

hingewiesen und nachdrücklich darum gebeten hat, dass möglichst ein Vergleich geschlossen werden solle, da er sonst ein Urteil werden müssen. – Also: Auch das ist rechtsstaatlich völlig geboten, dass man versucht, zu einem Kompromiss zu kommen. Ich glaube, dieser ist besser als jedes Urteil, das wir ansonsten erwirkt hätten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Stadt Wiesbaden hat jetzt noch einmal nachgelegt – nach dem Gerichtsverfahren am Montag wird der neue Luftreinhalteplan veröffentlicht. Wir gehen nach dem Luftreinhalteplan davon aus, dass wir die Grenzwerte bis zum Jahre 2020 einhalten werden. Das ist der Kommune zu verdanken, die wirklich sehr mutig Maßnahmen umsetzt, die auch zügig umgesetzt werden müssen. Diese kosten Geld und sind nicht einfach; wir glauben aber, dass wir damit auf der sicheren Seite sind. Auch in Frankfurt streben wir eine verträgliche Lösung an, sonst hätten wir uns nicht –

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Frau Staatsministerin, ich darf Sie darauf hinweisen, dass die Redezeit ausgeschöpft ist.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, ich bin bei den letzten Sätzen. Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Sonst hätten wir uns nicht mit aller Kraft für die Zulassung der Berufung eingesetzt. Die Stadt ist bereits dabei, auch Veränderungen der verkehrlichen Bedingungen einzuleiten, den ÖPNV zu verbessern und auch bei den Bussen Nachrüstungen vorzunehmen. Auch dort ist die Hardwarenachrüstung bei den Pkw wichtig.

Ich will aber deutlich sagen, dass auch ein Gerichtsurteil mit der Möglichkeit, in Berufung zu gehen und ein höchstinstanzliches Urteil zu bekommen, keine Frage von Willkür ist, sondern dass dies eine Frage dieses Rechtsstaats ist. Auch das will ich noch einmal ausdrücklich sagen: Weder die Einhaltung von Grenzwerten noch Urteile, noch die Beschreitung von Rechtswegen hat irgendetwas mit überbordender Bürokratie zu tun, sondern mit unserer Rechtsstaatlichkeit, und diese sollten wir an diesem Punkt verteidigen.

Wir wollen weiterhin für die Verkehrswende kämpfen: für den ÖPNV, für Radwege, für Hardwarenachrüstungen. Wir glauben, dass wir hier auf einem guten Weg sind – beim Gesundheitsschutz, bei der Mobilität und bei der Einhaltung der Grenzwerte. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, da die Ministerin die Redezeit um 1 Minute und 52 Sekunden überzogen hat, hat jetzt – nach unseren Bekundungen und Unterlagen bzw. nach § 73 unserer Geschäftsordnung – die Opposition die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden. – Zu Wort hat sich nunmehr Herr Lenders für die FDP gemeldet.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, mir stehen fünf Minuten Redezeit zu, wenn mich die Ge-

schäftsordnung nicht so ganz täuscht. Deswegen möchte ich das auch gern ausführen.

Frau Staatsministerin Hinz, ich möchte zwei Punkte ausführen. Das eine ist: Was ist im Landtagswahlkampf versprochen worden? Welchen Eindruck hat man erweckt? Seitens der CDU und vom Ministerpräsidenten war dabei immer klar die Rede: Es soll keine Fahrverbote geben. – Dann kommt ein Vergleich, den die Landesregierung mit der Deutschen Umwelthilfe schließt, wozu Sie jetzt sagten, dass das Gericht in Wiesbaden das sozusagen angeregt habe. Einen Tag später kommt der VGH in Kassel und erteilt dem Gericht in Wiesbaden eine schallende Ohrfeige in Bezug auf das, was es ausgeurteilt hat. Der Vergleich war aber rechtskräftig. Meine Damen und Herren, hätten Sie diesen einen Tag abgewartet, dann hätten wir für die Stadt Darmstadt, für die Bürgerinnen und Bürger eine ganze andere Situation. Das ist das eine.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Die zweite Ebene ist, dass wir als Freie Demokraten in all den Debatten nie die Messwerte oder -methoden infrage gestellt haben. Wir haben immer gesagt: Eine Landesregierung muss sich an Recht und Gesetz halten. – Das zum Thema Rechtsstaatlichkeit.

Frau Staatsministerin, Sie haben eben von einer „medialen Blase“, von „ziemlichem Unfug“ und „weniger Sachkenntnis“ gesprochen. Sehen Sie sich den VGH-Beschluss an: Das ist erste Mal, dass ein deutsches Gericht in der Dieselfrage so etwas sagt:

Ihr Vorbringen, ohne diese einstweilige Regelung drohten bis zu 100 vorzeitige Todesfälle in der Stadt Frankfurt am Main, lässt sich diesen Unterlagen nicht mit der hier erforderlichen Gewissheit entnehmen. Zu Recht wendet der Antragsgegner dazu ein, die darin wiedergegebenen Zahlen über vorzeitige Todesfälle und verlorene Lebensstunden beruhen auf Abschätzungen, die sich auf die gesamte Bundesrepublik Deutschland bezögen, und diese seien für die Stadt Frankfurt nur eingeschränkt aussagefähig.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Hört, hört!)

Das Gericht endet damit, dass es sagt:

Schon daraus folgt – ungeachtet der aufgrund der fehlerhaften Übersetzung im Einzelnen fehlenden Nachvollziehbarkeit –, dass den gewonnenen Erkenntnissen durchweg nur rechnerisch bzw. statistisch ermittelte und damit geschätzte Werte zugrunde liegen, die mit hohen Unsicherheiten versehen sind.

Meine Damen und Herren, das ist das erste Mal, dass ein deutsches Gericht das so deutlich sagt, was Hunderte, Tausende von deutschen Autofahrern denken.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Frau Staatsministerin, ich finde das schon abenteuerlich, dass Sie Wissenschaftlern, Ärzten, die einen Dokortitel haben, unterstellen, dass sie noch nie wissenschaftlich gearbeitet haben. Das ist schon sehr abenteuerlich.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bleiben Sie bei den Fakten!)

Meine Damen und Herren, man muss das nicht alles glauben und kann infrage stellen, was diese Pragmatiker einem sagen. Das muss man nicht für bare Münze nehmen. Das will ich gar nicht in Abrede stellen. Es sind aber erst einmal Fachleute, Menschen, die sich jeden Tag damit auseinandersetzen, die sagen, dass diese Messwerte nicht richtig sind.

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident macht selbst die Aussage und hat damit recht gehabt – ich habe es eben schon mal erwähnt –, dass die Messwerte und die Messmethode überprüft werden müssen. – Ich weiß gar nicht, wo diese Landesregierung bei diesem Punkt jetzt steht.

(Beifall Freie Demokraten – Hartmut Honka (CDU):
Wir stehen mitten im Leben!)

Meine Damen und Herren, selbst die Europäische Union sagt mittlerweile, dass wir die Messwerte überprüfen müssen. Das zu dem Thema: Es sind europäische Grenzwerte.

Meine Damen und Herren, Herr Grumbach hat angesprochen, dass die Wissenschaftlichkeit an dieser Stelle fehlt. Ja, wir als Freie Demokraten können von uns aus nicht sagen, was der richtige Grenzwert oder was die richtige Messmethode ist. Wenn aber so viele mittlerweile sagen, dass diese Frage wissenschaftlich diskutiert werden muss: Herr Grumbach, da bin ich sehr bei Ihnen, aber das muss man ergebnisoffen machen. Es darf doch keine Diskussion werden, bei der ich am Ende ein Ergebnis erzwingen will, damit es mir politisch in den Kram passt.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Das kann es doch nicht sein. Herr Grumbach, da bin ich durchaus bei Ihnen.

Meine Damen und Herren, da stellt man sich schon die Frage, wenn die Verkehrsministerkonferenz sagt, wir müssen die Messmethoden neutral vom Deutschen Wetterdienst oder vom TÜV überprüfen lassen – –

(Zuruf Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
– Zurufe SPD: Redezeit!)

Unsere Vorstellung war einmal der Deutsche Wetterdienst. Da stellt man sich doch schon die Frage, warum der hessische Verkehrsminister sagt, dass wir das alles nicht brauchen, es eine kleine Anfrage von der FDP gegeben habe und das vollkommen ausreiche. – Meine Damen und Herren, so kann man doch keine Politik machen. Man kann sich doch nicht dem Erkenntnisgewinn verschließen, wenn es solch eine Auswirkung hat.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Ich glaube, es ist dringend geboten, über Messmethoden und Messwerte neu zu diskutieren.

Präsident Boris Rhein:

Herr Abg. Lenders, ich muss Sie auf die Redezeit hinweisen.

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Vielen Dank, Herr Präsident, ich bin auch am Ende

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das hätten wir nicht gesagt!)

meiner Rede.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Präsident Boris Rhein:

Nur mit der Redezeit ist der Herr Abg. Lenders am Ende, ansonsten noch lange nicht, das ist uns bekannt.

(Beifall)

Jürgen Lenders (Freie Demokraten):

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Wie gesagt: nur mit der Redezeit. – Als Nächster hat der Abg. Gagel für die AfD-Fraktion das Wort. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Staatsministerin, ich habe Ihren Ausführungen interessiert zugehört. Dabei ist mir eines aufgefallen: Sie haben das schön ausgeführt, warum Recht und Gesetz gelten und warum wir die Luftreinhaltung im Namen dieses höheren Ziels machen müssen. Erklären Sie doch einmal dem Bürger draußen, warum wir, basierend auf einer Europäischen Richtlinie, in Deutschland als einzigem Land diesen Zinnober mit den Fahrverboten haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das stimmt überhaupt nicht! – Ministerin Priska Hinz: Das stimmt doch gar nicht! – Weitere Zurufe)

Es ist doch am Ende des Tages so: Wir sind das einzige Land, in dem wir wirklich so etwas anfangen. Ich jedenfalls habe, soweit ich es weiß, in noch keiner Stadt Südeuropas, in Griechenland, in Italien, diese Diskussion gesehen. Wenn Sie am Ende des Tages den Bürger fragen: Er wird es nicht verstehen. Ich verstehe es auch nicht.

(Beifall AfD – Zuruf Janine Wissler (DIE LINKE))

Das Zweite, liebe Kollegen von den LINKEN: Hier in dem Hohen Haus wird Wasser gepredigt. Wenn ich dann sehe, dass im Innenhof Ihr Diesel – da steht groß DIE LINKE darauf – im Stand so vor sich hin tuckert, dann meinen Sie es ja ganz besonders ernst mit der Vermeidung von Grenzwerten.

(Beifall AfD)

Übrigens auch an die Riege der Staatsminister gerichtet, an die Herren mit Fahrer: Draußen stehen die Staatskarossen der Hessischen Landesregierung, in denen die Fahrer sitzen. Was machen sie da? – Sie haben einen kalten Hintern, lassen ihren Diesel laufen und warten, bis der hohe Herr aus dem Haus kommt.

(Beifall AfD – Ministerin Priska Hinz: Ich fahre überhaupt keinen Diesel!)

– Frau Staatsministerin, es ist mir egal, was Sie fahren. Wenn Sie aber hier Wasser predigen und draußen Wein trinken, dann haben Sie die besondere Glaubwürdigkeit der Bürger in Hessen erreicht. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Abg. Gagel. – Ich darf dem Abg. Boddenberg für die CDU-Fraktion das Wort erteilen. Sie haben noch 46 Sekunden.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, er hat fünf Minuten, nach der Landesregierung wachsen den Fraktionen fünf Minuten zu!)

– Fünf Minuten sind den Oppositionsfraktionen zugewachsen, weil die Landesregierung überzogen hat.

(Zuruf: Nein!)

– Doch.

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

Herr Abg. Boddenberg, bitte schön, Sie haben das Wort.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, nach den Erfahrungen, die die Kollegen gestern mit Präsidentenmeinungen gemacht haben, halte ich mich sehr zurück. Ich glaube aber, ich darf jetzt fünf Minuten reden. Ich versuche, sie noch nicht einmal auszunutzen.

Herr Kollege Lenders, Sie sehen es mir nach – und ich will nur auf Sie eingehen –, dass ich dazu zwei, drei Anmerkungen machen möchte.

Die erste Anmerkung ist die: In dieser Dieselpolitik, das ist uns allen bewusst, geht es um mehr als um eine technische Veränderung, um Richtwerte und Schadstoffgrenzwerte. Hier geht es um eine gesellschaftspolitische Frage, von der ich sage, von sehr hoher Sprengkraft.

An anderer Stelle, in Berlin, habe ich einmal gesagt, 2009, 2010 in der damaligen Finanzkrise: Viele Menschen in unserem Land denken: Die da oben machen, und die da unten müssen es ausbaden. – Ähnliches höre ich beim Thema Diesel seit ein, zwei Jahren, seitdem das Thema in den Medien, aber auch in jeder Ecke dieser Gesellschaft problematisiert wird.

Deswegen will ich sagen: Wir sollten alle vorsichtig sein mit dem Schüren von zusätzlichen Emotionen, beispielsweise dadurch – Herr Lenders, Sie haben ein Beispiel dafür abgegeben –, dass gerade so im Vorbeigehen erklärt wird, die CDU habe die Leute belogen.

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten): Stimmt doch!)

Ich bringe es einmal auf den Punkt. Wir haben in unserem Wahlprogramm immer gesagt – das kann man nachlesen –, dass wir alles daransetzen werden, generelle pauschale Fahrverbote zu verhindern. Ich kann Ihnen das vorlesen, deswegen habe ich das Gerät mitgenommen; vielleicht glauben Sie mir das auch so, dann ist die Zeit nicht so lang.

Das haben wir in dem vollen Bewusstsein erklärt, mit dem Wissen, dass wir uns in einer schwierigen Rechtsmaterie befinden und am Ende Richterinnen und Richter von Verwaltungsgerichten urteilen werden, ob Luftreinhaltepläne den Anforderungen der Richtlinie Genüge tun.

Wie käme ich denn dazu, vor einer Wahl zu sagen: „Wir werden Fahrverbote verhindern, verlassen Sie sich drauf, ich verhindere das“? – Das kann ich in einem Rechtsstaat, den wir weiterhin wollen, nicht machen.

Zweitens. Herr Kollege Hahn hat gerade zugerufen: Wir haben eine lebhafte Debatte geführt. – Ich erinnere mich noch, als ich mich als kleiner Handwerksmeister mit zwei Juristen der FDP-Fraktion über die Frage gestritten habe, was wir jetzt machen; das war wenige Tage nach dem Urteil zum Stichwort Berufung und Beschwerde gegen die Nichtzulassung der Berufung vor dem VGH. – Da sagt er heute: geschenkt.

Herr Kollege Hahn, ich will noch einmal daran erinnern, ich habe damals gesagt: Eigentlich macht es Sinn, wenn man gegen eine solche Entscheidung des VG Wiesbaden vorgeht, dass man die schriftliche Begründung des Urteils kennt. Das war der einzige Grund, weshalb wir damals gesagt haben: gemacht, gemacht. – Die drohende Verfristung hat dann dazu geführt, dass wir am Ende den Weg gegangen sind. Auch das war völlig unstrittig.

Ein Drittes will ich sagen. Herr Kollege Lenders, ich glaube, ich stehe nicht im Verdacht, dass ich der Vorderste in der Front der Kapitalismuskritiker bin. Das überlassen wir der Seite hier links im Hause. Aber ich will schon mit Blick auf die Betroffenen und zu dem Stichwort „die da oben, wir hier unten“ sagen:

Die Automobilindustrie hat den Schaden mit verursacht, beispielsweise durch die Angaben zu Emissionen ihrer Fahrzeuge, die mit Teil der Entscheidung über die Höhe der Grenzwerte gewesen sind. Das ist doch unstrittig. Diese Grenzwerte hat sich niemand irgendwie ausgedacht. Die hatten etwas mit vielfältigen Anhörungen und Beteiligung aller Betroffenen und Beteiligten bis hin zur Automobilindustrie zu tun, selbstverständlich.

Wenn damals die Werte der Automobilindustrie offensichtlich falsch waren und sich in der Praxis andere, deutlich höhere Emissionen zeigen, dann sind sie mit verantwortlich für diesen Schaden der Automobilfahrer, -besitzer und -eigentümer.

(Beifall CDU)

Deswegen kann es gar nicht anders sein, als dass die Automobilindustrie den Schaden, den sie verursacht hat, am Ende auch übernehmen muss. Das ist die Forderung, und die können Sie auch in unserem Wahlprogramm nachlesen. Die gleiche Forderung steht in unserem Koalitionsvertrag. Bei dieser glasklaren Aussage bleiben wir.

Ich bin froh – ich habe es gestern gesagt –, dass wir mit dieser Ministerin und in dieser Koalition eine Übereinkunft erzielt haben: Wir schaffen es, keine generellen Fahrverbote zu haben.

Ich sage einmal, von 100.000 oder 200.000 Straßen, die wir in Hessen haben, haben wir jetzt zwei, auf denen man mit dem Diesel jedenfalls vorläufig nicht fahren darf. Wenn Sie mir jetzt noch erklären, wie Sie von 72 µg/m³ in der Hühnerstraße in Darmstadt ohne Weiteres auch nur annähernd auf die 40 µg/m³ kommen wollen, dann sind Sie eingeladen, uns hier einen Vortrag zu halten. Wir nehmen jeden Vorschlag gerne auf, der einigermaßen in die richtige Richtung führt. Aber machen Sie hier nicht so einen Popanz.

(Beifall CDU)

Vor allem werfen Sie uns nicht vor, dass wir im Wahlkampf den Leuten ein X für ein U vorgemacht hätten. Das stimmt nicht. Ich habe es Ihnen eben vorgelesen. Ich lade

Sie ein, vielleicht noch einmal über Ihre Wortwahl nachzudenken. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Abg. Boddenberg. Das war eine Punktlandung. – Ich bitte um Verzeihung für die eingangs erfolgte Falschangabe der Zeiten. Sie haben in der zweiten Runde natürlich jeder fünf Minuten Redezeit.

Damit rufe ich Herrn Abg. Grumbach von der SPD auf. Herr Grumbach, Sie haben das Wort.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Lenders, die Welt ist doch so: Wenn Ihnen jemand sagt, die Erde ist eine Scheibe, würden Sie sagen, das sei Quatsch, Sie wissen es besser. Wenn Sie ein Gebiet haben, das Sie nicht kennen oder das Sie nie gelernt haben, müssen Sie es beurteilen können. Es gibt ganz simple Sachen.

Wenn ich hier als Germanist auftreten und sagen würde, Frau Courths-Mahler hat die und die Romane geschrieben, und das ist ziemlicher Quatsch, können Sie mir das glauben oder nicht glauben. Wenn Sie das als wissenschaftlichen Beleg nehmen würden, würden Sie nachschauen, ob ich jemals einen Aufsatz zu Courths-Mahler geschrieben hätte. Sie würden feststellen: Ich habe das nie gemacht; denn ich habe das nie gelesen. – Also bin ich, obwohl ich Germanistik studiert habe, für diesen Bereich nicht kompetent.

Das gleiche Problem hat Herr Köhler. Er hat einen Zeitschriftenartikel geschrieben; ansonsten gibt es von ihm zu diesem Thema keinen Fachaufsatz. Daraus könnten Sie schließen, dass er sich damit wahrscheinlich nicht beschäftigt hat, weil es zur Reputation von Wissenschaft gehört, in Fachzeitschriften zu veröffentlichen. Das heißt, die Argumente sind nicht gleichwertig.

Zweiter Punkt, zur Wirtschaftsargumentation. Es könnte Sie ja freuen: Die mit ÖPNV anreisenden Menschen bringen höhere Umsätze in Städte als die, die mit dem Auto anreisen. Die letzte Untersuchung ist von letzter Woche.

Aber ich würde gerne noch zwei Sätze zur AfD sagen. Erstens. Selbstverständlich gibt es in ganz Deutschland einheitliche Messmethoden. Alles andere ist einfach erfunden.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Selbstverständlich übernimmt das Umweltbundesamt die Messungen der Landesämter und der Kommunen. Es hat keine eigenen Messstellen, außer an Flughäfen und anderen Einrichtungen.

(Zuruf DIE LINKE)

Letzter Punkt, und das ist der lustigste: In Europa passiert das gar nicht. – Die erste Stadt war London. Die haben eine City-Maut eingeführt, um ihre Luftverschmutzung in den Griff zu bekommen. In der Stadt Paris besteht Schadstoffplakettenpflicht. Dieselaautos vor 2001 und Benzinern vor 1997 ist die Stadt Paris verboten.

Rom: Das Stadtzentrum darf nicht mehr befahren werden. Brüssel hat Kameras aufgestellt, die bestimmte Autotypen feststellen. Bestimmte Fahrzeuge dürfen in die Stadt nicht

mehr einfahren. Ab 2022 sind in der Stadt Diesel mit Euro 4 verboten. Zwei Jahre später ist nach Euro 6 Schluss.

In Oslo ist die Hälfte der neuen Wagen elektrisch, und es gibt für das Stadtzentrum Fahrverbot. Stockholm hat Umweltzonen in der Stadt eingerichtet, damit die Abgasbelastung reduziert wird.

Madrid hatte 2016 ein Fahrverbot verhängt, sodass innerhalb des Autobahnringes nur Autos und Lkw mit bestimmten Kennzeichen fahren dürfen. Die Stadtregierung wird in den nächsten Monaten die gesamte Innenstadt sperren.

Das waren nur sieben Großstädte. Es gibt in Europa inzwischen ungefähr 322 Städte, die entschieden haben, dass ihnen die Gesundheit der Bewohner so wichtig ist, dass sie versuchen, die Grenzwerte, die mühsam ausdiskutiert worden sind, einzuhalten. Ich finde, das ist eine gute Position. – Danke schön.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Als nächste Rednerin hat die Kollegin Feldmayer das Wort. Frau Feldmayer, Sie haben das Wort.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich auch noch einmal zu Wort gemeldet, um ein paar Dinge in dieser Debatte klarstellen zu können; denn ich finde, es geht hier unerträglich durcheinander. Hier werden Fakten durcheinandergeschmissen. Hier wird Unwesentliches mit Wesentlichem zusammengeschmissen. Ich finde, diese Debatte verdient es, sachlich geführt zu werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Weil vorhin gesagt worden ist, wir machen in Deutschland oder in Hessen bei dem Thema Grenzwerte einen Sonderweg, will ich sagen: Die Grenzwerte sind gesetzlich geregelt. Sie sind seit acht Jahren gesetzlich geregelt. Sie sind verbindlich und müssen eingehalten werden. Genau darauf reagiert die Landesregierung. Sie muss es nämlich. Es geht um Rechtsstaatlichkeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie wissen vielleicht auch nicht alle, dass die Europäische Union insgesamt sechs Mitgliedstaaten wegen Luftverschmutzung verklagt hat. Es ist mitnichten so, dass nur Deutschland verklagt worden ist und dass nur in Deutschland gehandelt wird. Es sind die Staaten Deutschland, Frankreich, Ungarn, Italien, Rumänien und das Vereinigte Königreich. Überall muss gehandelt werden, genauso wie in Deutschland, genauso wie in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Grumbach hat es schon gesagt. In anderen Großstädten wird auch so gehandelt, dass man Fahrverbote verhängt, dass man eine City-Maut einrichtet. Es darf nicht an den Grenzwerten geschraubt werden, sondern die Stickstoffdioxidbelastung muss heruntergehen; denn es geht um die Gesundheit der Menschen.

Meine Damen und Herren, es wurde vorhin auch darüber gesprochen, dass 100 von 4.000 Ärzte bezweifeln, dass die Grenzwerte richtig sind, die gesetzlich festgelegt worden

sind. Die EU sagte zu der Debatte in Deutschland, auf die unser Bundesverkehrsminister gesprungen ist, vor Kurzem ganz deutlich: EU-Stickoxidgrenzwerte beruhen auf wissenschaftlichen Studien. – Die Weltgesundheitsorganisation hat eine Empfehlung gegeben. Es sind, glaube ich, insgesamt 70.000 Studien. Nichts ist so gut erforscht wie die Luftschadstoffe und die Risiken für die Gesundheit, die damit verbunden sind.

Jetzt so zu tun, als würde es diese Risiken nicht geben, sie jetzt in Zweifel zu ziehen, das ist alles andere als gut, und das verhindert eine Debatte, die wir brauchen, nämlich darüber: Wie kommen wir dazu, dass wir in unseren Städten saubere Luft bekommen? Denn das ist wichtig für die Bevölkerung und den Gesundheitsschutz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Noch ein Wort dazu, wie es in anderen Ländern aussieht, weil gefragt wird, ob der Grenzwert von 40 µg/m³ Luft stimmt oder ob er vielleicht ein bisschen höher angesetzt sein muss. In Österreich ist der Grenzwert beispielsweise wesentlich niedriger. Es kann also passieren, dass, wenn die Weltgesundheitsorganisation das noch einmal überprüft – sie überprüft es turnusmäßig –, vielleicht dem Beispiel Österreichs gefolgt wird. Wir wissen es nicht.

Die Grenzwerte werden jedenfalls regelmäßig überprüft. Wir haben überhaupt nichts dagegen. Das ist in Ordnung. Das muss so sein. Aber immer wieder, wenn es darum geht, etwas für die Gesundheit zu tun, das zu bezweifeln, bei Umweltproblemen Ablenkungsmanöver zu fahren, sich zu sträuben, keine Lösung zu bieten, sondern immer Grenzwerte infrage zu stellen, das ist nicht unsere Haltung.

Unsere Haltung ist, für saubere Luft zu sorgen. Wir werden dafür sorgen, dass es nicht zu flächenmäßigen Fahrverboten in unseren Städten kommen wird. – Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsident Boris Rhein:

Frau Kollegin Feldmayer, herzlichen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit können wir diese beiden Anträge – den Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend Fahrverbote für Diesel und Benziner in Hessen verhindern, keine faulen Kompromisse, sowie den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sachliche Debatte über Luftschadstoffe und die Verhinderung von Fahrverboten – federführend dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und beteiligt dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überweisen. – Ich sehe, wir können darüber Einvernehmen erzielen. Dann machen wir das so.

Ich möchte gerne noch einmal zu Tagesordnungspunkt 7 und damit zur Drucks. 20/59 zurückkommen. Der entsprechende Antrag wird dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen. – Das stelle ich, wenn sich kein Widerspruch erhebt, hiermit formell fest.

Es liegt ein Dringlicher **Antrag** der Fraktion der AfD vor. Ich darf dem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Lambrou, das

Wort erteilen. Herr Lambrou. Bitte, Sie können das gerne vom Rednerpult aus sagen.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der ursprüngliche DITIB-Antrag der AfD wurde gerade dem Ausschuss überwiesen. Wir haben diesen Ihnen nun vorliegenden Dringlichen Antrag gestellt, weil es sich um ein aktuelles und wichtiges Thema handelt. Wir halten deshalb eine heute geführte öffentliche Debatte für sehr wichtig, auch und vor allem im öffentlichen Interesse.

Es wäre eine souveräne Entscheidung von Ihnen gegenüber einer neuen Fraktion im Hessischen Landtag, die wir sehr zu schätzen wissen würden, dieser Dringlichkeit zu entsprechen. Sie könnten damit übrigens auch dem ansonsten leider möglichen Eindruck entgegenwirken, dass Ihnen daran gelegen sein könnte, eine öffentliche Debatte über DITIB heute zu vermeiden. Ich bitte Sie um Zustimmung zur Dringlichkeit dieses Dringlichen Antrags. – Vielen Dank.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Pennen, und jetzt sind die anderen schuld!)

Präsident Boris Rhein:

Herr Abg. Lambrou, herzlichen Dank.

Ich lasse darüber abstimmen, ob die Dringlichkeit bejaht wird. Wer die Dringlichkeit bejaht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Damit wurde die Dringlichkeit verneint. Herzlichen Dank.

Es gibt einen weiteren Dringlichen Antrag. Das ist der Dringliche Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hafturteil gegen die Ärztin und hessische Friedenspreisträgerin 2018, Drucks. 20/132. Ich möchte Sie fragen, ob in diesem Fall die Dringlichkeit bejaht wird. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit wurde bei einigen wenigen Enthaltungen die Dringlichkeit bejaht. Damit wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 31 und kann, wenn dem niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 13 zu diesem Thema aufgerufen werden. Herzlichen Dank.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 14:**

Antrag
Fraktion DIE LINKE
Aufklärung und Konsequenzen aus aktuellen Polizeiskandalen in Hessen
– Drucks. 20/68 –

Mit aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 29:**

Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Klares Bekenntnis zum Kampf gegen Extremismus in Staat und Gesellschaft
– Drucks. 20/128 –

Als Erste hat sich die Landesregierung zu Wort gemeldet. Ich erteile Herrn Staatsminister Beuth das Wort. Herr Staatsminister Beuth, Sie haben das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Polizei steht für Recht und Ordnung in unserem freiheitlichen Rechtsstaat.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD)

Sie ist in unseren Fußgängerzonen, auf unseren Straßen und auf vielen Plätzen dessen Repräsentant. Sie arbeitet erfolgreich für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger. Sie ist Freund und Helfer. Für extremistische oder rechts-extremistische Gesinnung ist daher bei unserer Polizei kein Raum.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Die Aufgaben der Polizei sind per se mit Extremismus und Rassismus unvereinbar. Deswegen gehen wir allen, auch den kleinsten Verdachtsfällen konsequent nach. 60 erfahrene Polizistinnen und Polizisten aus dem Landeskriminalamt und alle Präsidien ermitteln hierzu unter Leitung der Staatsanwaltschaft. Neben der Ermittlung aller Umstände dieses unsäglichen Chats in Frankfurt und der weiteren Vorwürfe gegen einige Polizeibeamte im Land wird mit Hochdruck an der Beantwortung der Frage gearbeitet, wer die Drohschreiben an die Frankfurter Anwältin geschickt hat. Gerade die Drohungen sind für die Rechtsanwältin und ihre Familienangehörigen eine furchtbare Belastung. Insbesondere ist die Bedrohung ihres Kindes verwerflich, perfide und auf das Schärfste zu verurteilen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt AfD, Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn und Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Die Gefährdungslage der Rechtsanwältin und ihrer Familie wird seit der ersten Anzeigeerstattung kontinuierlich bewertet. Es werden polizeiliche Schutzmaßnahmen durchgeführt. Seitens der Ermittlungsbehörden wird derzeit alles darangesetzt, die Bedrohungssituation für die Frankfurter Rechtsanwältin und ihrer Familie schnellstmöglich aufzulösen.

Darüber hinaus gehen die Ermittlungsbehörden jedem Hinweis innerhalb der hessischen Polizei nach. Jeder noch so kleine Verdachtsfall wird derzeit disziplinarisch und strafrechtlich verfolgt. Die intensive Ermittlungsarbeit verdeutlicht, dass wir sehr konsequent gegen Rechtsextremismus vorgehen.

Das zeigt zugleich, dass jegliche Versuche, die hessische Polizei unter Generalverdacht zu stellen, völlig fehlgehen. Wir räumen diesen Ermittlungen die allerhöchste Priorität ein. Sie werden mit Hochdruck geführt. Glauben Sie mir, keiner hat ein größeres Interesse daran, dass wir schnellstmöglich Ergebnisse haben, als die hessische Polizei und ich selbst.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass wir in unserem Land Regeln haben. Kein Staatsanwalt wird gegenüber dem Landtag oder der Presse aus seiner Ermittlungsakte zitieren, solange die Beschuldigten nicht vor Gericht stehen. Damit würde er in Gefahr geraten, die Schuldigen nicht zu fassen und ordentlich zu verurteilen.

Staatsanwaltschaftliche Ermittlungen sind mit gutem Grund Verfahren, die nicht offen geführt werden. Daran gibt es nichts zu rütteln. Es ist unnötig, wenn nicht sogar unredlich, dies zu hinterfragen.

Genauso wenig können oder wollen wir die freie Presse hinsichtlich dessen einschränken, was sie berichtet. Es handelt sich dabei um ein Grundrecht. Dass es weder mir, der Staatsanwaltschaft oder der hessischen Polizei gefällt, dass die Ermittlungsergebnisse immer wieder den Weg in die Öffentlichkeit finden, kann ich Ihnen gerne bestätigen. Es kann sich dabei um Täterwissen handeln. Damit könnten die Ermittlungen gefährdet werden. Im schlimmsten Fall können damit sogar Menschen in Gefahr gebracht werden.

Ich appelliere deswegen an die Verantwortung aller, die sich mit diesem Sachverhalt auseinandersetzen, dass sie die Ermittler ihre Arbeit machen lassen. Seien Sie versichert, dass sowohl ich, die Beschäftigten in meinem Ministerium als auch die gesamte hessische Polizei nichts unversucht lassen werden, bei diesen Verdachtsfällen lückenlos zu ermitteln.

Ich bin schon eine Weile Mitglied dieses Hauses und mache mir deshalb keine Illusionen darüber, dass mit der nächsten Schlagzeile wieder eine Skandalisierung der vermeintlich mangelhaften Informationspolitik stattfinden wird. Auch das wird der Rechtslage nicht gerecht. Die Polizei – und somit auch ich – steht im Spannungsfeld des Informationsanspruchs der Abgeordneten dieses Landtags und der notwendigen Beschränkungen zum Schutz der funktionierenden Strafrechtspflege.

Seien Sie aber auch versichert, dass all die Worte der Empörung, die in den vergangenen Sitzungen des Innenausschusses fielen und wahrscheinlich auch heute wieder fallen werden, in der Sache und für die erfolgreiche Ermittlung nichts bewirken werden. Das wird auch an der geltenden Rechtslage nichts ändern.

Was ich Ihnen berichten kann, unterliegt Regeln. Die Entscheidung darüber obliegt nicht mir.

Der Generalstaatsanwalt hat ausführlich erklärt, dass nähere Angaben zu den Ermittlungsverfahren nicht zulässig sind. In der vorletzten Sitzung hat er darauf verwiesen, bei einer Information sogar geltendes Recht verletzen zu müssen.

Mir geht es darum, dass die Ermittler konzentriert ihre Arbeit machen können und möglichst schnell einen Erfolg erzielen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Begleitend zu den Ermittlungen durch das 60-köpfige Ermittlerteam im Landeskriminalamt haben wir umfangreiche Maßnahmen initiiert, um Vorsorge dafür zu treffen, dass sich die bekannten Vorfälle, die die Sachverhalte des Extremismusvorwurfs betreffen, nicht wiederholen.

Die Verfahren zur IT-Sicherheit werden überprüft. Insbesondere werden die Schutzmechanismen für Datenabfragen in den polizeilichen Auskunftssystemen gehärtet.

Es werden anlassunabhängige Stichprobenkontrollen der behördlichen Datenschutzbeauftragten auf der Basis neuer gesetzlicher Grundlagen durchgeführt.

Wir schnüren Maßnahmenpakete zur Stärkung des demokratischen Verständnisses und der Resilienz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegen Extremismus, beginnend in der Ausbildung bis hin zu den Führungskräften in der Polizei.

Wir arbeiten an der fortwährenden Sensibilisierung aller Behördenleitungen der hessischen Polizei zum frühzeitigen

Erkennen von fremdenfeindlichen, radikalen bzw. extremistischen Einstellungen.

Die Berichtspflichten im Disziplinarwesen im Zusammenhang mit Hinweisen auf fremdenfeindliche, radikale bzw. extremistische Haltungen oder Einstellungen werden erweitert.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Vorfälle soll zudem eine wissenschaftliche Studie, basierend auf einem Lagebild, in der hessischen Polizei durchgeführt werden. Daran werden sich bis hin zum Verfassungsschutz alle Sicherheitsbehörden beteiligen. Hieraus sollen systematisch Handlungsempfehlungen und -erfordernisse abgeleitet werden, die sich insbesondere an Führungskräfte richten und der Aus- und Fortbildung dienen sollen.

Wir schaffen zudem, das sieht unser Koalitionsvertrag so vor, eine unabhängige Ombudsstelle für Probleme zwischen Bürgern und Sicherheitsbehörden. Sie wird die bisherigen Instrumente der Personalvertretungen und des Ansprechpartners der Polizei ergänzen. – Wie Sie sehen, meine Damen und Herren, reagieren wir umfassend.

Abschließend möchte ich an dieser Stelle noch einmal in aller Deutlichkeit betonen: Gedankengut, welches nicht im Einklang mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung steht, werde ich weder in der hessischen Landesverwaltung noch in der hessischen Polizei dulden. Wir werden im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten sehr konsequent dagegen vorgehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Minister. – Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abg. Schaus von der LINKEN das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, es ist richtig und wichtig, dass wir als LINKE dieses Thema jetzt mehrmals in den Landtag eingebracht haben; denn, wie der „Hessische Rundfunk“ gerade meldet, hat sich heute sogar Bundespräsident Steinmeier in Frankfurt zu den Fällen geäußert. Er wünsche sich, dass die Ermittlungen Ergebnisse bringen, sagte Steinmeier nach einem Treffen mit der betroffenen Rechtsanwältin Basay-Yildiz.

Ich kann nur sagen: Ich wünsche nicht nur, sondern ich erwarte sogar, dass die Ermittlungen endlich Ergebnisse bringen und dass ein Innenminister die Dinge nicht über Monate totschweigt und zur Geheimsache erklärt.

(Beifall DIE LINKE)

Ja, man könnte sich auch von Herrn Ministerpräsident Bouffier wünschen, dass er mit den Betroffenen ins Gespräch kommt, statt immer nur Worthülsen abzugeben.

Aber ich blicke erst einmal fast vier Jahre zurück. Am 30. April 2015 erklärte Innenminister Peter Beuth, einen mutmaßlichen islamistischen Terroranschlag verhindert zu haben. Es habe wenige Stunden zuvor eine Wohnungsdurchsuchung gegeben, die Staatsanwaltschaft Frankfurt ermittle wegen des Verdachts der Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat und der Vorbereitung eines Explosions- oder Strahlungsverbrechens. Der Leitende Oberstaatsanwalt bestätigte gegenüber der Presse die An-

gaben. Das traditionelle Radrennen am 1. Mai um Frankfurt müsse abgesagt werden.

In der Öffentlichkeit kursierten sofort die Vornamen des verdächtigten Ehepaars, ihr Wohnort, ihre Nationalität, mögliche vorangegangene Delikte und Kontakte, Details zur Wohnungsdurchsuchung – samt Polizeifotos und Angaben zu in der Wohnung befindlichen Kindern. Und noch am selben Abend trat Innenminister Peter Beuth damit live in den „Tagesthemen“ auf.

Das ist nur eines von vielen Beispielen, bei denen zu Beginn der Ermittlungen vom Innenministerium und der Staatsanwaltschaft sofort Details veröffentlicht wurden. Es gibt viele Beispiele, zumal wenn es sich um tatsächliche oder auch nur vermeintliche islamistische oder linke Gewalt handelt. Da hält man sich selbst nicht einmal mit vagen Verdächtigungen zurück.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Aber genau das Gegenteil passiert derzeit bei den Polizeiskandalen. Dort herrscht Geheimhaltung – und das geht nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Was passiert aktuell? – Es tauchen wiederholt Morddrohungen gegen eine NSU-Opfer-Anwältin auf, unterschrieben mit „NSU 2.0“, also der schlimmsten Naziterrorbande seit 1945. Und die Spur führt auch in die hessische Polizei.

Es laufen zahlreiche Ermittlungen gegen hessische Polizistinnen und Polizisten wegen Neonaziverhaltens und illegaler Informationsweitergabe aus dem Polizeicomputer. Derzeit sind bereits zwölf Polizeibeamte suspendiert, weitere dürften folgen.

(Holger Bellino (CDU): Und woher wissen Sie das?
– Gegenruf Janine Wissler (DIE LINKE): Weil er das gestern gesagt hat!)

Es laufen Ermittlungen gegen die Neonazigruppe Aryans: Hier geht es um schwere Straftaten, Hausdurchsuchungen, Waffen und Ermittlungen wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung. Und auch hier ist ein ehemaliger hessischer Polizist involviert.

Es gibt Bombendrohungen gegen hessische Justizgebäude im Namen einer „Nationalsozialistischen Offensive“, und es gibt zahlreiche weitere persönliche Drohungen gegen eine unbekannte Zahl weiterer Personen, unterschrieben mit „Wehrmacht“.

Zu alledem hat der Innenminister zu keinem Zeitpunkt von sich aus irgendetwas berichtet – nichts, nicht einmal die bloße Tatsache, dass es diese Drohschreiben überhaupt gibt –, und das geht nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Im Gegenteil: Er hielt es nicht einmal für nötig, das zuständige LKA einzuschalten, als der Verdacht in die Polizei hineinreichte. Erst als es in der Zeitung stand, wurde das LKA mit den Ermittlungen betraut.

Es ist offensichtlich: Bei den einen Verfahren kann Herr Beuth gar nicht schnell genug vor die Kameras springen. Aber wenn es, wie hier, um Polizisten und um deren mögliche Verbindungen zu Rechtsextremisten geht, erklärt er die Dinge immer und immer wieder zur Verschlussache und beruft sich auf laufende Ermittlungen. So haben wir es in allen drei Sondersitzungen im Innenausschuss erlebt.

Jahrelang erlebten wir dies auch im NSU-Untersuchungsausschuss: Nazigewalt und Naziterror werden unter den Teppich gekehrt – erst recht, wenn Behörden und Mitarbeiter involviert sein könnten –, und alles wird zur Geheimsache erklärt. Verschlussache für 120 Jahre, sage ich an dieser Stelle nur.

(Beifall DIE LINKE)

Nur aus den Medien erfahren wir, dass es derzeit vier Morddrohungen übelster und fremdenfeindlichster Wortwahl, stets unterschrieben mit „NSU 2.0“, gegen eine Frankfurter Rechtsanwältin und deren Familie gibt und dass die darin enthaltenen vertraulichen Daten aus einem Polizeicomputer stammen.

Gott sei Dank gibt es offensichtlich aufrichtige Personen, die nicht mitmachen wollen, dass gravierende Vorgänge innerhalb der Polizei weiter vom Minister unter den Teppich gekehrt werden. Deshalb brauchen wir auch eine Whistleblower-Regelung.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Herr Beuth, es ist unfassbar, wenn Sie in anderen Verfahren noch am selben Tag Verdachtsmomente und Ermittlungsdetails veröffentlichen, aber in den hier genannten Fällen vom Verdacht auf Verbindungen rechter Netzwerke in die Polizei monate- oder sogar jahrelang schweigen.

Sie können sich doch nicht nach politischem Gutdünken mal auf laufende Ermittlungen oder Persönlichkeitsrechte berufen und mal nicht. Das ist schäbig, das ist gefährlich.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Für besonders gravierend halte ich auch den Fall der zweifachen Weitergabe von vertraulichen Informationen aus dem Polizeicomputer durch einen ehemals südhessischen Polizeibeamten an ein Mitglied der Neonazigruppe Aryans. Personen dieser Gruppe sind teils seit Ende der Neunzigerjahre in der überregionalen militanten Naziszene aktiv. Eine Führungsfigur wurde verdächtigt, im Jahr 2000 einen Polizisten angeschossen zu haben. Trotz zweier Zeugenaussagen wurde damals die Spur wohl nicht ausermittelt.

Diese Gruppe trat unter anderem mit 20 bis 30 Leuten am 1. Mai 2017 uniformiert in Halle auf, wo es zu schweren Ausschreitungen und Übergriffen gekommen ist. Mit dabei und jetzt in Halle angeklagt waren die besagte Führungsfigur und seine Lebenspartnerin – beide aus Hessen.

Es gab Durchsuchungen – übrigens in Hessen –, bei denen Waffen, NS-Devotionalien und fünf Telefone gefunden wurden. Offenbar wurde von den fünf Telefonen aber nur eines ausgewertet. Ich frage: Warum denn das? – Bei diesem einen ausgewerteten Telefon fand man wohl heraus – so die Presseberichte –, dass ein Mitglied der Aryans mehrmals Informationen von besagtem hessischen Polizisten erhielt.

Das war offenbar schon seit Ende 2017 intern bekannt. Seit 2018 ermittelt der Generalbundesanwalt wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung. Es gab im Herbst erneut Hausdurchsuchungen. Wir als Abgeordnete erfahren davon aber erst jetzt und wiederum nur aus der Zeitung. Auf meine Fragen im Innenausschuss sowohl vor fast zwei Jahren – nämlich im Mai 2017 – als auch gestern Abend habe ich lediglich erfahren, dass das alles eine Geheimsache und Teil von Ermittlungen sei – so wie wir es jetzt heute auch gehört haben und nichts anderes.

(Alexander Bauer (CDU): Wir sind ein Rechtsstaat, die Staatsanwaltschaft ermittelt!)

Aber was sind die Ergebnisse der Ermittlungen? Das frage ich.

(Alexander Bauer (CDU): Fragen Sie die Staatsanwaltschaft!)

Gegen den Polizisten, der an die Neonazigruppe mindestens zweimal telefonisch Informationen weitergab, hat die Staatsanwaltschaft, übrigens exakt an dem Tag der zweiten Sondersitzung des Innenausschusses, nämlich am 17. Januar 2019, ein niederschwelliges Verfahren vor einem Amtsgericht eröffnet.

Gleichzeitig wurde der Innenminister nicht müde, immer und immer wieder zu betonen, dass der Polizist keine rechtsradikalen Motive bei der Weitergabe der polizeilichen Informationen an die Aryans hatte. – Herr Minister, was ist denn da los? Warum wird dieser gesamte Vorgang um die Aryans und deren hessische Mitglieder seit dem Jahr 2000 von Polizei und Staatsanwaltschaft so niedrig gehängt? – Das ist doch die Frage, die hier zu beantworten ist.

(Beifall DIE LINKE)

Warum wird nicht wegen der Waffen gegen Mitglieder der Aryans ermittelt? Warum wird dem Innenausschuss nicht einmal die Tatsache mitgeteilt, dass es seit fast einem Jahr ein Verfahren gegen die Aryans wegen der Bildung einer terroristischen Vereinigung gibt? – Das sind Leute aus Hessen. Was ist da los? Was spielt sich da im Hintergrund ab, meine Damen und Herren? – Das ist es, was wir Abgeordnete endlich wissen wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Nein, Herr Beuth, Sie verraten kein Geheimnis, wenn Sie mitteilen, dass 2017 Wohnungsdurchsuchungen stattfanden und seit 2018 wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung ermittelt wird.

Präsident Boris Rhein:

Herr Schaus, ich muss Sie auf Ihre Redezeit hinweisen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ich komme zum Ende, Herr Präsident. – Die Bundesregierung hat das auch schon mitgeteilt. Darum wissen wir es ja auch.

Herr Minister Beuth, Sie sind und bleiben die größtmögliche Fehlbesetzung im neuen Kabinett. Sie sind unglaublich unwürdig und Teil des Problems, und wir trauen Ihnen diese Aufklärung nicht zu.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Schaus. – Als Nächster hat sich Abg. Dirk Gaw für die Fraktion der AfD gemeldet. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Dirk Gaw (AfD):

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die AfD-Fraktion fordert selbstverständlich eine lückenlose Aufklärung rund

um die empörenden Vorgänge im Fall der Frankfurter Rechtsanwältin Basay-Yildiz. Allerdings warnen wir vor einem generellen Verdacht gegen unsere Polizei.

(Beifall AfD)

Viele Kolleginnen und Kollegen der Polizei in Hessen verrichten vielerorts gute Arbeit. Sie verrichten diese Arbeit bzw. ihren Dienst an sehr vielen Dienststellen am Rande ihrer Belastbarkeit und oftmals in einem sehr frustrierenden Umfeld.

(Beifall AfD)

Damit die schwierige und trotzdem gute Arbeit nicht pauschal herabgewürdigt wird, ist es nötig, dass man das Fehlverhalten Einzelner nicht nur jetzt, sondern immer und fortwährend aufarbeitet und entsprechend ahndet.

(Beifall AfD)

Dies ist übrigens in der Vergangenheit schon so geschehen; denn es ist keinesfalls so, dass unsere Polizeibehörden Fehlverhalten ihrer Beamtinnen und Beamten nicht aufarbeiten bzw. nicht disziplinieren würden. Darüber hinaus gilt es selbstverständlich, Straftaten oder sonstiges Fehlverhalten – nicht nur in Bezug auf Rechtsextremismus, sondern auf jegliche Art von Extremismus – nicht nur bei der Polizei, sondern überall in unserer Gesellschaft aufzuklären und dem entgegenzutreten.

(Beifall AfD)

Der Kampf gegen Extremismus ist gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und das sollte uns alle hier einen.

(Beifall AfD)

Meine Fraktion vertraut unseren Polizeibehörden. Wir sind sicher, dass auch ohne diesen Antrag eine lückenlose Aufklärung stattfinden wird. Genau diese Aufklärung gilt es abzuwarten.

(Beifall AfD)

Weiterhin sind wir der festen Überzeugung, dass Herr Innenminister Beuth sich seinem Amt entsprechend verhalten wird und alle Informationen an den Landtag weitergibt, wenn dies geboten ist und die Ermittlungen nicht gefährdet werden.

(Beifall AfD)

Sollte es einmal nicht so sein, dann werden wir die Ersten sein, die Ihnen das vorhalten werden.

Natürlich haben Sie alle hier den Anspruch und ein Recht, informiert zu werden, und zwar nicht nur lückenhaft aus der Presse. Aber der Innenminister hat in der Sitzung des Innenausschusses am 17.01.2019 und auch in der gestrigen Dringlichkeitssitzung ausführlich dargestellt, weshalb er keine weiteren Informationen geben kann bzw. darf. Wir alle hier sollten auch nicht vergessen, dass weder der Innenminister noch wir, sondern die zuständige Staatsanwaltschaft Herrin des Verfahrens ist. Das hat der Innenminister im Übrigen gerade auch noch einmal anklängen lassen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): So viel Vertrauen hat die AfD in den Innenminister?)

Ich komme zum letzten Punkt Ihres Antrags. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, über den Nutzen und die Sinnhaftigkeit des dritten Punktes Ihres Antrags, der die von der Koalition vereinbarte Schaffung einer un-

abhängigen Ombudsstelle fordert, kann man geteilter Meinung sein und sicherlich trefflich diskutieren. Aber gerade dieser Punkt ist ja durch den Koalitionsvertrag eigentlich schon beschlossene Sache. Daher hat er leider nur noch symbolischen Charakter.

(Beifall AfD – Janine Wissler (DIE LINKE): Die haben ja immer alles umgesetzt!)

Diejenigen, die sich in Polizeibehörden auskennen, werden Ihnen sagen, dass die Schaffung einer Ombudsstelle eigentlich unnötig ist; denn die Kontrollmechanismen innerhalb und außerhalb unserer Polizeibehörden, wenn sie denn richtig Anwendung finden, sind mehr als ausreichend. Ich verfüge über 25 Jahre Berufserfahrung als Polizeibeamter und habe für verschiedene Behörden gearbeitet. Ich kann Ihnen sagen, dass in jeder dieser Behörden bzw. Dienststellen sehr konsequent gegen Beamte vorgegangen wurde, wenn sie sich in irgendeiner Weise falsch verhalten haben.

(Beifall AfD)

Somit halten wir die Einrichtung einer unabhängigen Ombudsstelle mindestens für diskutabel, was die Polizeibehörden betrifft.

Zu guter Letzt ist es auch völlig unverständlich, liebe Frau Wissler, dass ein Mitglied Ihrer Fraktion um Verschiebung der gestern stattgefundenen Dringlichkeitssitzung des Innenausschusses gebeten hat, obwohl dort genau das Thema Ihres Antrags Gegenstand der Sitzung war. Ich möchte jetzt gar nicht weiter darauf eingehen, ob Sie sich jetzt einfach nur geärgert haben, dass andere die Dringlichkeit eher erklärt haben, oder ob Sie einfach einen anderen Termin für wichtiger erachtet haben. Tatsache bleibt jedoch, dass Sie die gestrige Sitzung verschieben wollten. Ihr Informationsbedarf in dieser Sache scheint nicht so dringlich zu sein.

(Beifall AfD)

Das wiederum klingt für uns ganz so, als ob Ihnen das Thema bzw. die Sache an sich doch nicht ganz so wichtig erscheint und Sie sie einfach nur dazu nutzen, um politisches Kapital daraus zu schlagen.

(Beifall AfD)

Wie jeder in der gestrigen Sitzung des Innenausschusses sehen konnte, liegt Ihre eigentliche Motivlage klar auf der Hand. Bei allem Verständnis dafür, dass man auch einmal seine Wählerklientel bedienen möchte, ist diese Vorgehensweise in einer so wichtigen Angelegenheit völlig deplatziert.

(Beifall AfD)

Die AfD-Fraktion lehnt Ihren Antrag unter anderem aus den eben genannten Gründen ab.

Dem Antrag der Regierungskoalition wollen wir folgen, wengleich ich sagen muss, dass unter Punkt 1 erwähnt wird, dass wir gern möchten, dass die Polizei schützt und dass sie gut aufklärt. Sie haben hier eben erklärt, dass Sie unserer Polizei vertrauen. Wenn ich mir diesen Satz durchlese, klingt das ein wenig zweifelhaft.

(Beifall AfD)

Ich denke, diesen Satz hätten Sie sich durchaus sparen können. Er wäre nicht nötig gewesen.

Zum vierten Punkt Ihres Antrags möchte ich sagen – ich habe schon etwas dazu ausgeführt –: Es geht nicht nur um die Polizei, sondern er ist etwas weiter gefasst. Verhindern werden wir ihn sowieso nicht. Daher folgenden wir Ihrem Antrag. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Abg. Gaw. – Ich darf Ihnen im Übrigen zu Ihrer ersten Rede im Hessischen Landtag gratulieren.

(Beifall AfD, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und Frank Lortz (CDU))

Ich erteile dem Abg. Bellino das Wort. Bitte schön, Herr Bellino, Sie haben das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Rede zwei Dinge feststellen: Erstens. Menschen, die nicht auf dem Boden unseres Grundgesetzes stehen oder die sich nicht zu unserem Wertesystem bekennen, Menschen, die durch rassistische Äußerungen auffallen, Menschen, die andere herabsetzen, haben im öffentlichen Dienst und in der hessischen Polizei nichts zu suchen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Deshalb war es nicht nur richtig, sondern selbstverständlich und zwingend notwendig, dass die Polizeiführung, die Staatsanwaltschaft, das Ministerium, sofort tätig wurden, als die Drohbriefe gegenüber der Rechtsanwältin angezeigt wurden, als ein Chat identifiziert wurde, der menschenverachtendes Gedankengut enthielt, oder als ein Polizist identifiziert wurde, der – aus welchen Gründen auch immer – interne Informationen weitergab.

Diese Drohungen, von denen ich eben sprach, sind unterirdisch und mit nichts zu rechtfertigen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Torsten Warnecke (SPD))

Wer solche Drohbriefe schreibt, wer Menschen bedroht und einer Mutter mit dem Töten ihres Kindes droht, ist nicht von dieser Welt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und vereinzelt AfD)

So ein Hass und so eine Menschenverachtung haben in unserer Gesellschaft und in Hessen keinen Platz. Das werden wir mit allen Mitteln bekämpfen.

Zweitens gilt aber auch: Wir sprechen in all diesen Fällen von unabhängigen Sachverhalten, die auch auseinandergehalten werden müssen. Es handelt sich hierbei um Einzelfälle. Das wurde in den bereits angesprochenen drei Sondersitzungen des Innenausschusses so dargelegt. Es sind Einzelfälle, und deshalb verbietet sich jeder Generalverdacht in Richtung unserer Sicherheitsbehörden und in Richtung unserer Polizei.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Polizei ist so zusammengesetzt, ausgebildet und aufgestellt – der Innenminister hat es eben dargelegt, und davon bin ich überzeugt –, dass sie mit 99,9 % ihrer Bediensteten auf dem Boden des Grundgesetzes steht.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Und nicht nur das: Sie verteidigt Tag für Tag die in Deutschland geltenden Gesetze und, wo es sein muss, auch die Werte unserer Verfassung. Sie schützt dabei beispielsweise auch Menschen, die gegen staatliche Entscheidungen oder Institutionen demonstrieren. Polizistinnen und Polizisten schützen die Grundrechte aller und setzen dabei auch häufig ihre Gesundheit, wenn nicht sogar ihr Leben aufs Spiel.

Diese Bereitschaft gilt es zu würdigen. Wir müssen daran denken, dass Tausenden von Beamtinnen und Beamten die Vorwürfe der vergangenen Wochen zuallererst wehtun; denn sie haben mit den Vorkommnissen nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Auch deshalb haben sie einen Generalverdacht nicht verdient. Und auch deshalb gehört es sich nicht, dass einzelne Politiker davon sprechen oder den Eindruck erwecken wollen, in der Polizei gebe es einen strukturellen Rassismus. Denn den gibt es nicht.

Die Zahlen sprechen eine ganz klare Sprache. Wir haben 14.000 Beamtinnen und Beamten in Hessen und aktuell weniger als ein Dutzend Verdachtsfälle. Jeder einzelne ist unerträglich, und jeder einzelne ist einer zu viel, aber diese Fälle sind nicht systemisch zu sehen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den letzten vier Jahren gab es 200 Disziplinarverfahren. Zwölf von diesen 200 in vier Jahren betrafen rechtsextremes Gedankengut bzw. rechtsextreme Handlungen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit soll nichts kleingeredet werden, aber die Relation darf und muss man herstellen. Wer dies nicht tut und von einem strukturellen Problem spricht oder den Eindruck eines solchen erwecken will, ist nicht an der Aufklärung, sondern an der Skandalisierung interessiert.

(Beifall CDU und Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sosehr wir uns über die Entgleisungen Einzelner aufregen – alles, was wir bisher wussten und wissen, sind die Taten Einzelner, nichts deutet auf ein Netzwerk hin.

Was in der Debatte häufig zu kurz kommt, ist die Tatsache, dass alles, was wir jetzt wissen – von den Drohbriefen und der mutmaßlichen Quelle, die die Anschrift hatte und die den Namen des Kindes hatte, über die Weitergabe von Informationen an nicht befugte Privatpersonen bis zu dieser verwerflichen Chatgruppe –, durch sofort eingeleitete Untersuchungen der Polizei ermittelt wurde. Da musste man keinen zum Jagen tragen. Da wurde nichts unter den Tisch gekehrt oder verniedlicht. Ganz im Gegenteil: Wo es Verdachtsmomente gab, wurde sofort ermittelt. Wo man der Täter bereits habhaft wurde, gab es sofort die nötigen disziplinarrechtlichen Konsequenzen – bis hin zur Suspendierung. Wo man die Täter noch nicht gefunden hat, laufen

Angeblich handelt es sich nicht um rechtsextremistische Gründe, was angesichts der Person, an die die Daten weitergegeben wurden, doch höchst fragwürdig erscheint. Hier wurde inzwischen in Hessen Anklage wegen Geheimnisverrats gegen den Beamten erhoben.

Das alles wiegt so schwer, dass lückenlos aufzuklären ist, und zwar möglichst schnell, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Herr Kollege Bellino, wir wissen noch nicht, ob die rechten Umtriebe in der hessischen Polizei dramatische Einzelfälle sind oder gar ein rechtes Netzwerk dahintersteht. Das wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Wir wissen auch noch nicht – das können wir nicht abschließend beurteilen –, ob sie miteinander zusammenhängen oder nicht. Dazu kann man wahrscheinlich erst nach Beendigung des Ermittlungsverfahrens etwas sagen.

Zum jetzigen Zeitpunkt geht es vor allen Dingen darum – da stimme ich Ihnen ausdrücklich zu –, den Generalverdacht gegen die anderen Polizeibeamten, gegen Tausende von Beamten in Hessen, abzuwehren. Ich will hinzufügen, dass es auch darum geht, was Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, momentan auf der Straße zu ertragen haben. Diese zu schützen, darum geht es dieser Tage auch.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und René Rock (Freie Demokraten))

Ich will das ausdrücklich noch einmal sagen. Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode sehr viele Debatten darüber geführt, unter welchen schweren Bedingungen die hessische Polizei hier in Hessen zu arbeiten hat. Wir haben als Politiker eine besondere Verantwortung für die Polizei, die auf der Straße Tag für Tag für unsere Politik den Kopf hält.

(Beifall SPD und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, es geht aber bereits jetzt um die Frage, wer wann was wusste und wie die Aufarbeitung erfolgt. Es ist gut und richtig, dass die Mitarbeiter des Landeskriminalamts die zentrale Ermittlungsführung in all diesen Fällen haben. Aber warum erst seit dem 10. Dezember? – Wir hätten uns gewünscht, dass man die Ermittlungen sofort dorthin abgegeben hätte. Etwas mehr Distanz und Unabhängigkeit hätte von Anfang an gutgetan.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und Janine Wissler (DIE LINKE))

Jetzt komme ich zu einem Punkt, der uns wirklich große Sorgen macht. Zur Aufklärung gehört nämlich vor allem Transparenz. Meine Damen und Herren, an dieser fehlt es hier aber eklatant.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Die Zeitungen sind seit Wochen voll von vermeintlich neuen Informationen. Welche Rolle spielt der Innenminister dabei, meine Damen und Herren? – Keine gute.

(Michael Boddenberg (CDU): Er hält sich an Recht und Gesetz!)

Wir als Parlamentarier und Mitglieder des Innenausschusses werden immer nur dann informiert, wenn schon etwas in der Presse stand. Das ist ein Zustand, der nicht geht. Sie

sagen hier so schön: Ich habe doch umfassend im Innenausschuss informiert. – Aber nur, weil wir ihn einberufen haben.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Sonst hätte es bis heute nicht eine einzige Information gegeben.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir sind die obersten Repräsentanten in diesem Bundesland. Wir haben die Pflicht, die Landesregierung zu kontrollieren. Wir tragen doch die Verantwortung für die Polizei als Ganzes. Wir haben ein Auskunftsrecht durch die Landesregierung. Das ergibt sich aus der Hessischen Verfassung. Dem müssen Sie endlich nachkommen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Herr Innenminister, mit der Zurückhaltung von Informationen tragen Sie jedenfalls nicht dazu bei, dass der Schaden von der Polizei als Ganzes abgewendet wird. Sie tragen dieser Tage eine ganz besondere Verantwortung für die hessische Polizei. Werden Sie dieser endlich gerecht mit einer ordentlichen Information gegenüber den Abgeordneten und der Öffentlichkeit. Wie gesagt, zur Aufklärung gehört auch Transparenz, Herr Innenminister.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Als Vorsitzende der Parlamentarischen Kontrollkommission in der vergangenen Legislaturperiode weiß ich sehr wohl, dass es geheimhaltungsbedürftige Informationen gibt. Man kann aber doch darüber reden, wie man Verfahren vereinbart, wann uns was in welcher Form mitgeteilt wird. Aber es gar nicht zu tun, geht überhaupt nicht.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Der Frankfurter Polizeipräsident hat vorgestern bei der Vereidigung der Polizei sehr richtig gesagt, das Vertrauen in die Behörden zurückgewonnen werden muss. Da hat er recht. Das geht aber nur mit Offenheit und Transparenz. Daran fehlt es aber.

Es gibt einen sehr bemerkenswerten Vorgang, den ich an dieser Stelle noch einmal aufrufen möchte. Der Innenminister wusste bereits am 6. August vergangenen Jahres von dem Drohschreiben an die Anwältin, das mit „NSU 2.0“ unterzeichnet wurde. Das war ca. 14 Tage vor der Debatte über den Abschlussbericht zur vierjährigen Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses. Es wurde kein Wort darüber berichtet.

(Günter Rudolph (SPD): Zufall!)

Ich will das ganz deutlich sagen: Hier wurden vom Innenminister die notwendigen Schlüsse aus der Aufklärung der NSU-Vorfälle nicht gezogen. Eine der Erkenntnisse war doch, dass man es damals versäumt hat, Bekenner schreiben ernst zu nehmen. Das hätte hier erfolgen müssen. Das ist aber nicht erfolgt. Dem müssen wir nachgehen. Warum hat der Innenminister damals nichts gesagt?

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Ich will Ihnen das noch einmal sagen, Herr Innenminister und liebe Regierungsfractionen. Sie glauben doch nicht, dass der Bundespräsident einfach einmal so das Gespräch mit der Anwältin sucht. Das ist doch wegen dieser Bedeu-

tung. Das ist eine Anwältin mit Migrationshintergrund, die ein solches Schreiben erhalten hat. Da hätten doch alle Alarmglocken bei Ihnen läuten müssen.

Jetzt gibt es folgende Möglichkeiten: Entweder ist das auf Ihre mangelnde Sensibilität zurückzuführen, oder Sie haben uns das bewusst nicht gesagt,

(Günter Rudolph (SPD): Beides ist ganz schlecht!)

weil möglicherweise ein Ereignis ein paar Monate später folgte, bei dem das nur stören konnte. Mit dieser mangelnden Informationspolitik folgen Sie Ihrem Vorgänger Bouffier 1 : 1, nämlich das Parlament nicht zu informieren.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Verehrte Frau Kollegin Faeser, ich muss Sie auf Ihre Redezeit hinweisen.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Ich möchte noch einen Satz sagen, den ich für wichtig halte und der unterstreicht, welche Bedeutung das Verhalten des Innenministers hat.

Die Behörde hat – im Gegensatz zum Innenminister – anders gehandelt. Sie hat die notwendigen Schlüsse aus der parlamentarischen Aufarbeitung des Themas NSU gezogen, indem sie schon im August letzten Jahres auch gegen eigene Leute ermittelt hat. Der Innenminister hat das nicht getan. Dass er diese Sensibilität nach vier Jahren Aufklärungsarbeit im Untersuchungsausschuss zum NSU nicht hat, können wir nicht nachvollziehen.

Wir fordern vollständige Transparenz und Aufklärung – und zwar schnell, mit einer ordentlichen Informationspolitik.

(Anhaltender Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Ich darf dem nächsten Redner das Wort erteilen, Herrn Abg. Müller, FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich den Ausführungen, die zu den Vorgängen um die Drohschreiben hier bereits gemacht wurden, ausdrücklich anschließen. Die Schreiben sind perfide und betreffen nicht nur die Rechtspflege – das ist schlimm genug –, sondern auch die Tochter der betroffenen Anwältin. Das geht nicht, das ist inakzeptabel, und das muss schnellstmöglich aufgeklärt werden. Es ist im Interesse aller, dass möglichst schnell gehandelt wird, dass die Vorgänge möglichst schnell aufgeklärt werden, damit es nicht weitere Drohschreiben mit der Unterzeichnung „NSU 2.0“ gibt.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Es darf gleichzeitig – auch das ist mehrfach gesagt worden – kein Pauschalverdacht gegenüber der Polizei aufkommen. Ich glaube, ein solcher Verdacht wäre auch nicht angebracht. Die Polizeibeamtinnen und -beamten in Hessen

leisten hervorragende Arbeit, auch unter schwierigen Bedingungen: Schichtdienst, wenig Zeit für die Familie, wenig Freizeit, geringe Aufstiegschancen und Übergriffe auf Beamtinnen und Beamte. All das ist nicht einfach zu ertragen, trotzdem sorgen die Polizeibeamtinnen und -beamten für unsere Sicherheit und klären Straftaten auf.

Ich will an der Stelle – bevor ich zur Kritik an der Informationspolitik des Innenministers komme – die Presse ausdrücklich loben. Die Presse hat in den vergangenen Wochen sowohl Vorgänge als auch die Situation rund um das 1. Polizeirevier in Frankfurt beschrieben, und zwar in einer Art und Weise, die informiert, die aufklärt, die nicht dazu führt, dass man sagt: „Das geht alles gar nicht, das sind ganz schlimme Situationen vor Ort“. Die Presse hat vielmehr auch beschrieben, unter welchen schwierigen Bedingungen Polizeibeamte arbeiten, ohne aber auch nur ansatzweise rechtsextreme Tendenzen zu relativieren. Meine Damen und Herren, das war gut, genau wie die Berichte, die über Kirtorf zu lesen waren. Auch in diesen Berichten hat man sich intensiv mit der Situation auseinandergesetzt. So stelle ich mir Aufklärungsarbeit, auch durch die Presse, vor. Das wollte ich an dieser Stelle einmal betonen.

(Beifall Freie Demokraten und Nancy Faeser (SPD))

Meine Damen und Herren, wir müssen den aktuellen Vorwürfen mit aller Macht nachgehen. Es ist mittlerweile eine BAO, eine Besondere Aufbauorganisation, eingerichtet worden. Das hat aber viel zu lange gedauert. Das ist unser Hauptkritikpunkt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Das Spannende ist, dass damit sogar gegen einen Erlass des Innenministeriums verstoßen wurde. Im Jahr 2006 hat der damalige Polizeipräsident unter dem heutigen Ministerpräsidenten einen Erlass getätigt, in dem er ausgeführt hat – ich zitiere das gern, dann wird es klarer –:

Es wurde eine Organisationseinheit Amtsdelikte/Interne Ermittlungen gegründet, die folgende Aufgaben wahrnimmt: Durchführung strafrechtlicher Ermittlungen, Verwaltungsermittlungen und disziplinarrechtliche Ermittlungen gegen Bedienstete der hessischen Polizei, wenn der Tatbestand geeignet ist, in der Öffentlichkeit Aufsehen bzw. Beunruhigung zu erzeugen.

Meine Damen und Herren, wenn die Vorgänge um diese Chatgruppe nicht geeignet sind, in der Öffentlichkeit Aufsehen und Beunruhigung zu erzeugen, weiß ich nicht, welche Vorgänge es sonst sein könnten.

Diese Vorgänge wurden Anfang September definitiv deutlich. Das hat der Innenminister in der Sondersitzung des Innenausschusses selbst berichtet.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Das Landeskriminalamt hätte im September tätig werden müssen, weil schon im September klar war, dass hier einiges im Argen liegt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Bedenkt man weiter, dass der kriminalpolizeiliche Meldedienst aus guten Gründen zentral beim HLKA angesiedelt ist, um z. B. überregionale Muster zu erkennen, um zu erkennen, wenn in verschiedenen Polizeipräsidien rechtsextreme Tendenzen auftreten, dann wird doch deutlich, dass diese übergeordnete Funktion des HLKA nicht zu vernach-

lässigen ist. Genau das wurde drei Monate lang aber nicht gemacht.

Man kann sich selbstverständlich dafür rühmen, dass man im Dezember, nachdem das öffentlich geworden ist – aber erst dann, und das macht uns nachdenklich –, das LKA beauftragt hat und eine BAO mit 50 Mann gegründet worden ist. Das kritisieren wir nicht, aber das hätte drei Monate früher passieren können. Dann wären wir jetzt in den Ermittlungen schon deutlich weiter. Das ist die Kritik, die wir üben müssen, weil das ein klares Versäumnis auch der politischen Führung ist.

Jenseits dessen ist der Hauptpunkt, dass wir uns immer wieder darüber streiten, was aus den Ermittlungen gesagt werden darf. Herr Innenminister, kein Mensch möchte Sie dazu bringen, gegen Gesetze zu verstoßen und uns über Sachen zu informieren, über die Sie nicht informieren dürfen. Es drängt sich aber immer wieder der Eindruck auf, dass Sie nicht informieren wollen.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Wenn wir Sondersitzungen beantragt haben, haben wir nämlich Informationen bekommen, die wir vorher nicht hatten, die Sie uns dann – und zwar nur dann – gegeben haben und geben konnten. Das ist unser Kritikpunkt. Herr Minister, Frau Faeser, Herr Greulich und ich haben es Ihnen in den Sondersitzungen des Innenausschusses mehrfach angeboten, und ich tue es heute wieder – auch Frau Faeser hat es vorhin getan –: Suchen wir nach einem Weg, wie wir im gemeinsamen Interesse aller den Informationsfluss verbessern können. Ich hoffe, Sie nehmen zumindest Frau Faeser und mir bzw. der SPD und der FDP ab, dass wir kein Interesse an einer Skandalisierung des Themas haben, weil wir der hessischen Polizei bestimmt nichts Schlechtes wollen, sondern erreichen wollen, dass das verloren gegangene Vertrauen zurückgewonnen und das Vertrauen nicht neu gefährdet wird.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Dazu ist es aber erforderlich, dass die Öffentlichkeit und auch die Politik entsprechend informiert werden. Ich sehe nicht, warum es nicht möglich sein sollte – das war in der Vergangenheit der Fall, habe ich mir berichten lassen, ich kenne es auch aus dem Rechtsausschuss –, dass die Obleute über das Verfahren informiert werden, zumindest soweit es irgendwie geht. So viel Vertrauen muss vorhanden sein. Wenn gegen dieses Vertrauen verstoßen wird, weil jemand dann doch eine Information weitergibt, kann man immer noch darüber reden, ob man Obleutegespräche führen kann. Ich glaube aber, dass wir einen solchen Weg finden sollten. Das wäre im Interesse aller. Dann kann man darüber beraten, in welcher Form man auch die Öffentlichkeit in Form von Ausschusssitzungen – oder was auch immer – informiert.

Meine Damen und Herren, wir müssen, wenn wir kein Interesse daran haben, dass weiteres Vertrauen verloren geht, einen Weg finden, wie wir den Informationsfluss verbessern.

(Beifall Freie Demokraten – Hermann Schaus (DIE LINKE): Dafür ist es schon zu spät!)

– Es ist nie zu spät, Herr Schaus. – Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Schaus; jetzt haben Sie es doch noch geschafft. Herr Schaus, ich würde mir wünschen, dass Sie das, was Sie gestern Abend gesagt haben, dass es nämlich auch Ihnen darum geht, das Vertrauen in die hessische Polizei wie-

derherzustellen bzw. daran mitzuarbeiten, dass es nicht weiter verloren geht, wirklich ernst meinen. Ihren Ausführungen von eben konnte ich das leider nicht vollends entnehmen, weil ich schon das Gefühl habe, wenn Sie Vorfälle aus dem Jahr 2000 oder dem Jahr 2008 mit einer Chatgruppe im Jahre 2017 in Verbindung bringen – zwischen beiden Vorfällen gibt es nicht schon auf den ersten Blick einen Zusammenhang –, dass Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, dass hinter dem Ganzen ein System steckt. Nach allem, was wir wissen – ich weiß nicht, ob Sie mehr wissen –,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Offenbar!)

besteht zwischen diesen Vorfällen kein Zusammenhang. Wenn Sie mehr wissen, dann teilen Sie uns das bitte mit, aber mit Fakten und nicht mit Spekulationen belegt.

(Beifall FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Herr Schaus, wenn solche Informationen vorliegen, dann lassen Sie sie uns bitte zukommen. Ansonsten bitte ich Sie, das nicht so darzustellen; denn hier geht es um das Vertrauen der Bevölkerung in die hessische Polizei.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich denke, angesichts von elf Vorgängen – im Moment geht es um elf Personen, die suspendiert sind – –

(Zuruf SPD: Zwölf!)

– Gestern Abend wurde wieder ein Fall herausgenommen, dann wurde wieder ein Fall dazugenommen; die Ermittlungen laufen. Es geht aber nicht um zwölf Personen aus einem Sachverhalt, sondern aus drei oder vier verschiedenen Sachverhalten. Es geht hier aber nicht um ein groß angelegtes Netzwerk. Ein Fall betrifft Kirtorf. Genau den haben wir thematisiert.

(Zuruf Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Schaus, an der Stelle sind die Ermittlungen tatsächlich – –

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Man kann ja fragen!)

Deswegen haben wir gefragt und auch einen Dringlichen Berichtsantrag eingebracht. Aber das ist tatsächlich ein Bereich, in dem es um Ermittlungsverfahren geht und in dem laufende Ermittlungen nicht beeinträchtigt werden dürfen. Deswegen gibt es auch die Verpflichtung, irgendwann zu akzeptieren, dass man dort keine Informationen bekommen kann.

Wir werden trotzdem – das kündige ich hiermit an – weiter dranbleiben und weiter aufpassen, dass hier intensiv aufgeklärt wird; denn nur Aufklärung, Transparenz und eine offene Informationspolitik können an der Stelle helfen, den Vertrauensverlust zu stoppen bzw. – wie Herr Bereswill es vorgestern gesagt hat – verloren gegangenes Vertrauen zurückzuholen.

Daher auch meine Bitte an den Innenminister: Vermitteln Sie uns den Eindruck, dass Sie uns informieren wollen, und suchen Sie gemeinsam mit uns Wege, wie Sie das Parlament, den Innenausschuss oder die Obleute informieren können. Dann wären wir einen Schritt weiter. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Nächste Rednerin ist Frau Abg. Goldbach, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gestern im Innenausschuss zum dritten Mal eine erregte Debatte über das Thema „Untersuchungen in der hessischen Polizei und die Drohbriefe an eine Rechtsanwältin“ erlebt. Es scheint sich hier ein Muster zu wiederholen.

Herr Schaus, ich möchte es einmal ein bisschen anschaulich und bildlich darstellen: Die Presse berichtet, DIE LINKE greift das Thema auf, macht daraus eine parlamentarische Initiative, wir beraten im Innenausschuss, die Presse berichtet darüber, und zwar ausschließlich über das, was DIE LINKE sagt, DIE LINKE macht daraus wieder eine parlamentarische Initiative, große Erregung im Ausschuss, die Presse berichtet darüber, usw.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Gestern war es aber die FDP!)

Ich möchte aber betonen, wir müssen gerade bei dieser sehr schwierigen Angelegenheit immer darauf schauen: Was wissen wir eigentlich? Was liegt hier vor? Worüber reden wir? – Wir wissen, dass eine Frankfurter Rechtsanwältin Drohschreiben erhalten hat. Das ist völlig inakzeptabel, das empört uns. Die Gesellschaft darf nicht zulassen, dass Menschen so behandelt werden. Das betrifft alle Menschen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich möchte nicht wiederholen, was in diesen Briefen stand; denn solche Wörter nimmt kein vernünftiger Mensch gern in den Mund – oder überhaupt in den Mund. Derartige Drohungen gegen ein Mitglied unserer Gesellschaft sind einfach eine extreme Grenzüberschreitung. Ich glaube, genau darum geht es den Verfassern dieser Schreiben. Sie wollen Grenzen überschreiten, sie wollen provozieren, und sie wollen eine Verrohung der Sprache herbeiführen. Sie wollen Gewalt in die Sprache bringen. Sie wollen ein gesellschaftliches Klima schaffen, in dem Unsägliches gesagt werden darf. Aber das werden wir nicht zulassen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich glaube nämlich, die überwiegende Mehrheit unserer Gesellschaft und auch dieses Landtags toleriert ein solches Verhalten nicht. Unsere Demokratie ist und bleibt wehrhaft gegenüber solchen Angriffen, und wir alle leisten unseren Beitrag dazu, dass unsere Demokratie wehrhaft bleibt.

Wir wissen, dass das Hessische Landeskriminalamt der bedrohten Rechtsanwältin Schutzmaßnahmen gewährt. Sie machen das so angemessen, dass die Gefährdungslage bewältigt werden kann. Das ist gut. Natürlich haben die Ermittlungsbehörden – der polizeiliche Staatsschutz und die zuständige Staatsanwaltschaft Frankfurt – direkt nach der Anzeige der Anwältin strafrechtliche Ermittlungen eingeleitet – gegen unbekannt; denn wir wissen nicht, wer diese Schreiben verfasst und verschickt hat.

Im Zuge dieser Ermittlungen wurde auf dem Mobilfunkgerät einer Polizeibeamtin entdeckt, dass sie mit vier weiteren Polizeiangehörigen einen Chatverkehr geführt hat, in

dem rechtsextremistische Äußerungen gefallen sind. Die Ermittlungsbehörden haben aber – auch nach den Informationen aus drei Ausschusssitzungen – noch keinerlei Informationen darüber veröffentlicht, ob es einen Zusammenhang zwischen den Drohbriefen und den unter Verdacht stehenden Polizeibeamten gibt. Hier gilt nämlich wie überall der Grundsatz: Es muss erst aufgeklärt werden, und auf der Grundlage eines festgestellten Sachverhalts kann dann eine Bewertung erfolgen – vorher aber nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich finde, dass wir in einer stabilen und gefestigten Demokratie leben und dass wir als Bürgerinnen und Bürger deshalb unseren staatlichen Institutionen vertrauen können. Seine Stärke beweist der Rechtsstaat auch und gerade in solchen bewegten Zeiten. Deshalb würde ich dazu raten, dem Landeskriminalamt und der Staatsanwaltschaft zu vertrauen und davon auszugehen, dass sie die Ermittlungen sorgfältig und gründlich führen, wie es ihre Aufgabe ist. Sie sollten auch darauf vertrauen, dass am Ende, sollte sich der Verdacht erhärten, ein Gericht die potenziellen Täterinnen und Täter zur Rechenschaft ziehen wird.

Der Präsident des Hessischen Staatsgerichtshofs, Dr. Roman Poseck, hat am vergangenen Dienstag in einem „FAZ“-Bürgergespräch einen Satz gesagt, der mir gefällt. Er hat gesagt: Nur weil aber jemand das Recht bricht, entsteht keine Krise des Rechtsstaates. Es kommt darauf an, wie der Staat reagiert.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, genau!)

Ich finde, das trifft es ganz genau. Es gibt keine Krise des Rechtsstaats. Das versuchen bestimmte Kräfte zu suggerieren. Aber die haben wir hier nicht.

Das LKA und die Staatsanwaltschaft achten auch sehr darauf, den Ermittlungserfolg nicht zu gefährden. Darin liegt eigentlich das Problem; denn eine Gefährdung liegt z. B. dann vor, wenn zu früh Erkenntnisse an die Öffentlichkeit gelangen. Wir haben in den Sondersitzungen des Innenausschusses im Dezember, im Januar und gestern Abend von Generalstaatsanwalt Prof. Dr. Fünfsinn mehrmals gehört, dass die Verdunkelungsgefahr in diesem Verfahren besonders groß ist. Das heißt, es besteht die Gefahr, dass Beweismittel verschwinden und nicht mehr auffindbar sind. Das ist auch klar. Das hat er immer wieder in aller Deutlichkeit gesagt.

Ich habe, ehrlich gesagt, jetzt keine Idee, wie der Innenminister über Sachverhalte informieren soll. Sie haben gesagt, wir könnten ein Format finden. Das wäre schön, aber ich habe wirklich keine Idee dazu.

(Nancy Faeser (SPD): Wir haben Angebote gemacht, z. B. über die Obleute im Rechtsausschuss!)

Wie soll das Format funktionieren, wenn der Generalstaatsanwalt sagt: „Wir können nichts veröffentlichen“?

Man muss auch sagen, das Hessische Landeskriminalamt gewährt der betroffenen Rechtsanwältin alle Schutzmaßnahmen, die für die Bewältigung der Gefahrenlage erst einmal erforderlich sind. Das habe ich vorhin schon einmal erwähnt. Das heißt, um die Geschädigte kümmern sich die Institutionen, die dafür zuständig sind. Ich finde es richtig, dass wir alle hier und im Ausschuss immer wieder sagen, dass wir das unmöglich finden, dass wir das nicht tolerie-

ren und dass der Rechtsstaat ganz klar an der Seite der Geschädigten steht; keine Frage.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber wir können die Sache nicht aufklären. Da endet unsere Kompetenz.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Darum geht es nicht!)

– Doch, das ist die Erwartungshaltung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nein, darum geht es überhaupt nicht!)

Wir finden auch, dass jeder extremistische Fall innerhalb der hessischen Polizei unerträglich ist. Aber auch hier gilt: Alle Vorfälle werden verfolgt, und den beschuldigten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten wurde die Führung der Dienstgeschäfte verboten. Ob es einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Fällen gibt, ist Gegenstand der laufenden Ermittlung. Wir können also auch hier keinen Zusammenhang herstellen, keine Aussage darüber machen und keine Bewertung vornehmen.

Aber ich fand es gut, dass mehrere Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, sie alle wollten nicht, dass die hessischen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten jetzt pauschal verdächtigt werden. In Hessen haben wir über 14.000 Frauen und Männer im Polizeidienst, und der allergrößte Teil steht – das hat der Kollege Bellino vorhin ganz richtig gesagt – fest auf dem Boden unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Es ist in deren Interesse, dass aufgeklärt und sorgsam ermittelt wird. Wenn wir dann das Ermittlungsergebnis haben, werden wir es selbstverständlich politisch beleuchten und auch politisch bewerten. Aber das können wir erst, wenn wir ein Ergebnis haben.

Was kann der Staat noch tun? Was können das Land Hessen und die hessische Regierung noch tun? Sie können natürlich Präventionsarbeit betreiben. Das macht das Innenministerium auch. Das beginnt mit der sorgfältigen Auswahl der Beamtinnen und Beamten und geht weiter mit Fortbildungsmaßnahmen für Beamtinnen und Beamte. Es gibt vertrauliche Ansprechpartner innerhalb der Polizei, an die sich einzelne Beamte wenden können, wenn es zu schwierigen Situationen kommt.

Außerdem – es freut mich, dass die Opposition das aufgenommen und befürwortet hat und auch unterstützt –: Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, eine unabhängige Ombudsstelle einzurichten, die eine Beschwerdestelle für alle Bürger sein soll, aber auch den Angehörigen der Sicherheitsbehörden offensteht.

Diese soll eine Beschwerdestelle für alle Bürgeranliegen sein; sie soll aber auch den Angehörigen der Sicherheitsbehörden offenstehen. Und wir haben geschrieben:

Wir werden den anderen Fraktionen vorschlagen, die Anlaufstelle beim Landtag anzusiedeln.

Das heißt, wir werden darüber im Hessischen Landtag gemeinsam beraten. Sie haben das schon positiv begleitet; und ich freue mich darauf, dass wir daran alle gemeinsam arbeiten und dafür sorgen werden, dass wir diese Ombudsstelle einrichten und in Hessen noch mehr gute Präventionsarbeit machen werden, damit es nicht wieder zu Vorfällen kommt, wie wir sie jetzt erlebt haben. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Goldbach. – Ich darf jetzt Herrn Holger Bellino für die Fraktion der CDU das Wort erteilen. Die Redezeit beträgt zwei Minuten.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einmal das Wort ergreifen, da hier meines Erachtens das eine oder andere noch nicht gesagt wurde. Ich möchte nicht sagen, dass es verschwiegen wurde – das wird ja von anderer Seite unterstellt –, sondern, dass es nicht gesagt wurde. Ich finde, das ist auch für diejenigen wichtig, die das auch in Zukunft verfolgen wollen.

Erstens – das ist eine Wertung –: Wir sind der Meinung, dass der Minister in den Sondersitzungen des Innenausschusses und darüber hinaus all das gesagt hat, was er sagen konnte.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Woher wissen Sie das?)

Er hat sehr glaubwürdig vorgetragen, dass er sich bei der Generalstaatsanwaltschaft und anderen rückversichert hat, ob er eine gewisse Antwort geben kann. Auch ich bin mit meinen Fragen drei- oder viermal leer ausgegangen. Aber im Gegensatz zu anderen akzeptiere ich das;

(Nancy Faeser (SPD): Herr Bellino, es geht darum, das von sich aus zu tun!)

denn für mich steht der Ermittlungserfolg ganz oben auf der Tagesordnung, dass es uns gelingen muss, diese Typen zu fangen. Das steht für mich ganz oben auf der Tagesordnung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Das ist eine Bringschuld!)

– Ich habe mir zwar noch Redezeit aufgehoben, aber ich muss mich trotzdem beeilen.

Das Zweite ist: Im Gegensatz zu anderen habe ich ein großes Vertrauen in unsere Sicherheitsarchitektur, die machen ihren Job; und das sind die Ermittlungsbehörden, nicht der Hessische Landtag. Ich lasse diejenigen ermitteln, die dafür bezahlt werden, die dafür ausgebildet worden sind und die das auch können.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln AfD)

Drittens. Warum verschweigen Sie denn alle, dass es eine Obleuteinformation gab? Es gab doch nicht nur die angesprochenen Sondersitzungen, sondern es gab, wenn ich richtig informiert bin, eine Telefonschaltung, in der der Innenminister die Obleute informiert hat, ohne dass er dazu ge jagt werden musste.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, aufgrund eines Zeitungsberichts!)

Viertens. Das Landeskriminalamt erfuhr am 03.08. von diesem Drohbrief. Am 02.08. ist er bei der Rechtsanwältin eingegangen; am 03.08. erfuhr das Landeskriminalamt davon. Dieses hat das umgehend an das Polizeipräsidium weitergeleitet. Das LKA hat sich damit nicht befassen, sondern hat es weitergeleitet, weil sie in Frankfurt dafür zu-

ständig waren. So war zumindest die Aufstellung, und so sind sie auch gut aufgestellt. Am 11.09. und am 25.10. gab es Hausdurchsuchungen, und Büroräume wurden durchsucht. Diese konnten untersucht werden, weil in der Zwischenzeit ermittelt werden konnte, aber ermittelt werden konnte eben nur undercover und nicht mit Begleitung der Öffentlichkeit.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das LKA hätte wohl auch gestört!)

Deshalb ist dies erfolgreich gewesen. Deshalb konnte man zum einen den Absender identifizieren und zum anderen der Polizeibeamtinnen und -beamten habhaft werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war der Grund, warum der Innenminister oder andere nicht zu einem früheren Zeitpunkt informieren konnten; und das hat überhaupt nichts mit dem Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses zu tun. Es ist infam, hier eine entsprechende Korrelation herstellen zu wollen.

(Beifall CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wann hat der Minister denn informiert? Bis heute niemals!)

Präsident Boris Rhein:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der Aussprache zu Tagesordnungspunkt 14, der mit dem Dringlichen Entschließungsantrag unter Tagesordnungspunkt 29 verbunden wurde.

Es ist vereinbart, beide an den Innenausschuss zu überweisen. – Ich sehe, das ist so richtig, dann wollen wir genau so verfahren.

Ich rufe damit **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Antrag

Fraktion der SPD, Fraktion DIE LINKE

Landesregierung muss sich für die Freilassung der hessischen Friedenspreisträgerin Sebnem Korur Fincanci und anderen politischen Gefangenen in der Türkei einsetzen

– **Drucks. 20/67** –

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 31:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hafturteil gegen die Ärztin und hessische Friedenspreisträgerin 2018 Prof. Dr. Sebnem Korur Fincanci in der Türkei

– **Drucks. 20/132** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Es beginnt Frau Abg. Sönmez für die Fraktion DIE LINKE. Frau Sönmez, Sie haben das Wort.

Saadet Sönmez (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie wir alle wissen: Am 28. November des letzten Jahres erhielt Frau Sebnem Korur Fincanci den Hessischen Friedenspreis für ihren Einsatz gegen Folter und Menschenrechtsverletzungen. Knapp einen Monat später wurde sie wegen Vorwürfen angeblicher Terrorunterstützung zu einer Haftstrafe von zweieinhalb Jahren verurteilt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Korur Fincancis Einsatz und ihr Wirken für Menschenrechte sind nicht nur auf die Türkei begrenzt, vielmehr erstreckt sich ihr Einsatz auf die internationale Ebene. So war sie z. B. maßgeblich an der Ausarbeitung des Istanbul-Protokolls beteiligt, das bekanntermaßen als Standardwerk der Vereinten Nationen zur Untersuchung von Folter gilt. Sie war für den Internationalen Gerichtshof in Bosnien tätig und noch vieles mehr. Weil sich Frau Korur Fincanci für demokratische Rechte, Pressefreiheit, Menschenrechte und den Frieden – auch in der Türkei – einsetzt, wurde ihr der Prozess gemacht; und, wie wir alle wissen, erhielt sie eine Haftstrafe von zweieinhalb Jahren.

Aber wir wissen auch, dass Frau Fincanci nicht die Einzige ist, die wegen ihres Einsatzes für fundamentale und universelle Rechte bestraft wird. Tausende von Oppositionellen, Friedensaktivistinnen, Journalistinnen, Schülerinnen und sogar vom Volk gewählte Abgeordnete, unter anderem elf Abgeordnete der Demokratischen Partei der Völker, der HDP, befinden sich in türkischen Gefängnissen. Zehn von ihnen wurde sogar der Abgeordnetenstatus entzogen. Frei gewählte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister werden abgesetzt und durch Zwangsverwalter ersetzt. Hunderttausende sind von Kriminalisierung und Repressalien betroffen, genauso viele oppositionelle Tageszeitungen und Fernsehsender.

Aufgrund dieser politischen Lage und der herrschenden willkürlichen Rechtsprechung befinden sich fast 300 Menschen im Hungerstreik, unter ihnen der ehemalige Abgeordnete Eren Erdem, Abgeordneter der Republikanischen Volkspartei, der CHP, und Leyla Güven, eine Abgeordnete der Demokratischen Partei der Völker, der HDP. In welcher Ausweglosigkeit sich diese Menschen befinden müssen und deshalb versuchen, unter Einsatz ihres Lebens auf ihre Situation aufmerksam zu machen, können wir hier noch nicht einmal erahnen. Wenn man der Verleihung des Friedenspreises nun die Absicht unterstellt, Demokratie und Frieden auf der ganzen Welt zu fördern, so darf man diese Verleihung nicht als einmaliges Ereignis ansehen.

(Beifall DIE LINKE und Torsten Warnecke (SPD))

So wie Demokratie und Menschenrechte universell und grenzüberschreitend sind, so müssen auch das Engagement, die Unterstützung und die Solidarität grenzüberschreitend, konsequent und dauerhaft sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Nun finden wir es ja begrüßenswert, dass sich auch die Kolleginnen und Kollegen der CDU und der GRÜNEN unserer Initiative angeschlossen haben. Aber ich muss schon sagen, diese Solidaritätsbekundung allein reicht in diesem Fall leider nicht aus. Auch nur zu hoffen, dass Frau Korur Fincanci die Haftstrafe vielleicht doch nicht antreten muss, wird der Ernsthaftigkeit der Lage nicht wirklich gerecht.

Die Benennung von konkreten Vorhaben, was wir jetzt genau tun sollen, wäre meiner Meinung nach hier angebracht, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU und der GRÜNEN. Deshalb sage ich: Lassen Sie uns Kontakt zur IHD aufnehmen, der Menschenrechtsvereinigung der Türkei, deren Vorsitzende Frau Korur Fincanci übrigens auch ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen Sie auf Seite 2 nach! Dort steht das!)

Lassen Sie uns prüfen, was das Land Hessen konkret zur Unterstützung gegen Menschenrechtsverletzungen leisten kann. Lassen Sie uns das Gespräch mit den demokratischen Kräften in der Türkei suchen, damit wir unserer Solidarität auch Nachdruck verleihen können und die Verleihungen von Friedenspreisen nicht nur reine Lippenbekenntnisse bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Sönmez. – Das Wort hat damit Herr Kollege Heidkamp von der AfD-Fraktion. Bitte schön, Herr Heidkamp, Sie haben das Wort.

Erich Heidkamp (AfD):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Bemerkung: Unsere Position bezieht sich ausdrücklich auf die Person von Frau Fincanci und das Vorgehen des türkischen Staates gegen sie als Bürgerin ihres Staates. Inhaltlich stehen wir Frau Fincanci in mehreren Punkten durchaus kritisch gegenüber. Das ist unser Verständnis von Demokratie.

Frau Fincanci wurde am 19.12.2018 im Alter von 60 Jahren in der Türkei zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt. Das war nicht ihre erste Inhaftierung. Frau Fincanci war sich ihres Risikos voll bewusst, wie sich aus öffentlichen Äußerungen ihrerseits kurz vor der Inhaftierung belegen lässt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was heißt das?)

Sie ist eine ausgewiesene, engagierte Heldin im Kampf um Menschenrechte, gegen die Folter und gegen das ungezügelt Vergessen der Täter von Folterungen und Misshandlungen, insbesondere in der Türkei, wie sich anhand zahlreicher Auszeichnungen renommierter Menschenrechtsorganisationen aufzeigen lässt.

Frau Fincanci kämpft seit Jahren nicht nur für ihre eigene Sache, sondern auch für Tausende, jedenfalls nach unseren Gesetzen und Maßstäben, unschuldig festgehaltene verurteilte, gefolterte und vermisste Menschen in der Türkei. Was könnte man anderes tun, als sich der Forderung der unmittelbaren Freilassung von Frau Fincanci und den Menschen mit ähnlichen Schicksalen in der Türkei anzuschließen?

(Beifall AfD)

Wenn man es aber nicht bei wohlfeilen und letztendlich wohl auch folgenlosen Appellen an die aktuelle türkische Regierung belassen will, muss man sich über das menschliche Schicksal der in der Türkei Verfolgten, Inhaftierten, Gefolterten und Geächteten hinausgehende Fragen stellen. Da wird es für uns ungemütlich.

Die deutsche Regierung unter Frau Merkel und die EU haben mit der türkischen Regierung des Herrn Erdogan problematische Verträge abgeschlossen, die uns offensichtlich erpressbar gemacht haben.

(Beifall AfD)

Sonst wäre die Reaktion auf die unsäglichen rechtlichen Zustände in der Türkei, einem Land, mit dem die EU seit

Jahrzehnten, allerdings mit unterschiedlicher Intensität, die Aufnahme diskutiert, eine ganz andere.

Die eigentlich zuständige Adresse für Ihr Anliegen, Herr Schäfer-Gümbel, wenn Sie wirklich etwas für Menschen wie Frau Fincanci erreichen wollen, ist daher nicht Ankara, sondern Berlin. Dort regiert Ihre Partei, die SPD, bekanntlich in einer Koalition mit Frau Merkel.

(Beifall AfD)

Wie man so etwas richtig macht, hat uns der bekannte Herr aus Washington in einem ähnlichen Fall mit Erfolg gezeigt.

(Beifall AfD)

Die türkische Regierung kann sich ihre Vergehen gegen die Menschenrechte, gegen Menschen wie Frau Fincanci nur leisten, weil sie davon ausgeht, dass wir uns selbst haben fesseln lassen. Man lässt sich in Ankara eben nicht auf einen goldenen Thron setzen, ohne für sein Land einen gewaltigen Preis für das Entgegenkommen bei eigenen Problemen und Interessen zu zahlen.

Als Mitunterzeichnerin des Antrags, sehr geehrte Frau Janine Wissler, können wir Ihnen mit Ihrem Anliegen nur Erfolg wünschen.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Uns fehlt nur der Glaube, dass die Lösung bei der Hessischen Landesregierung zu suchen und zu finden ist. Es kann nicht schaden, wenn Sie es trotzdem versuchen. Wir unterstützen Sie daher mit unserer Zustimmung. Wir schließen auch Herrn Boddenberg und Herrn Wagner in unsere guten Wünsche ein. Wie die Bürger dieses Landes allerdings, als Inhaber eines deutschen Passes, einen Herrn Erdogan ohne Reaktion der deutschen demokratischen Parteien zu ihrem Präsidenten wählen können, das wird für die AfD lange ein Thema bleiben.

Wir überlassen es selbstverständlich Ihrer gnädigen Beurteilung, unsere Position als polemisch zu brandmarken. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Abg. Heidkamp. Ich darf Ihnen zu Ihrer ersten Rede im Hessischen Landtag gratulieren.

(Beifall AfD, vereinzelt CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Als Nächste hat Frau Abg. Hofmann für die Fraktion der SPD das Wort.

Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht lange her, dass viele von uns in diesen Räumlichkeiten den Hessischen Friedenspreis 2018 an Sebnem Korur Fincanci verleihen durften. Sie ist eine mutige, vorbildhafte Frau, die seit Jahren selbstlos für die Wahrung der Menschenrechte und gegen Folter eintritt.

Es hat uns, denke ich, alle schockiert und tief betroffen gemacht, dass Frau Fincanci nun kürzlich in der Türkei verurteilt wurde. Ihr droht sehr viel Ungemach. Ich selbst habe vor einigen Jahren mit dem Unterausschuss Justizvollzug exemplarisch einige Justizvollzugsanstalten in der Tür-

kei besuchen dürfen. Ich weiß deshalb annähernd, wie mögliche Haftbedingungen dort vollstreckt würden.

Wir kritisieren diese nicht nachvollziehbare, willkürliche Entscheidung und hoffen und arbeiten dafür, dass die Verurteilung von Frau Fincanci nicht rechtskräftig wird.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Es ist schon angesprochen worden, dass diese bemerkenswerte Persönlichkeit in unermüdlicher Kleinarbeit als Professorin für Rechtsmedizin, als Vorsitzende der türkischen Menschenrechtsstiftung seit Jahren eine Arbeit verrichtet, die persönlich höchst belastend ist und die auch von ihr mehr abverlangt, als sich der ein oder andere hier im Raum vorstellen kann.

Sie hat es sich zur Aufgabe und, denke ich, auch zum Lebenswerk gemacht, das Unrecht von Folteropfern zu dokumentieren, damit die Täter zur Rechenschaft gezogen werden können und die Opfer, wenn möglich, rehabilitiert werden.

Ich durfte sie, wie einige von Ihnen, persönlich kennenlernen. Ich habe selten in meinem Leben eine so beeindruckende Persönlichkeit kennenlernen dürfen.

Frau Fincanci steht leider nur exemplarisch und beispielhaft für mehr als 100 Journalisten und Medienschaffende, die sich zurzeit in der Türkei in Untersuchungshaft befinden.

Insbesondere seit dem Putschversuch im Jahre 2016 sind Menschenrechtsverletzungen in der Türkei an der Tagesordnung. Anklagen werden in Zusammenhang mit Terrorismusvorwürfen konstruiert, die oft unhaltbar sind. Tausende Strafverfahren laufen nur aufgrund der friedlichen Wahrnehmung des Rechts auf freie Meinungsäußerung. Es gibt Folter auf offener Straße.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, auch wir als Hessischer Landtag und vor allem diese Landesregierung dürfen zu diesen Missständen, gerade nach der Verurteilung von Frau Fincanci, nicht schweigen.

(Beifall SPD, DIE LINKE, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Gegenteil, das Land Hessen steht in einer besonderen Verantwortung und Verpflichtung, etwa angesichts der Partnerschaft mit der türkischen Provinz Bursa, aber auch angesichts der Tatsache, dass es Frau Fincanci erst kürzlich den Hessischen Friedenspreis verliehen hat. Damit ist sie eine von uns.

Deshalb fordern wir mit diesem gemeinsamen Antrag die Landesregierung auf, alles erdenklich Mögliche zu tun, dass Frau Fincanci nicht inhaftiert wird, dieses Urteil nicht rechtskräftig wird, und sich für alle anderen zu Unrecht in der Türkei inhaftierten Journalisten, Politiker, Bürgerinnen und Bürger einzusetzen. Dort, wo Menschenrechtsverletzungen geschehen, dürfen wir nicht schweigen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich möchte noch einen anderen Aspekt erwähnen, warum es so wichtig ist, dass wir nicht schweigen und dass wir aktiv werden. Frau Fincanci hat erst Anfang Dezember in der „Frankfurter Rundschau“ gesagt:

Der Friedenspreis stärkt die Seele. Internationale Solidaritätsbekundungen sind wichtig. Sie können dazu führen, dass die Gegenseite sich eingeschränkt sieht in den Maßnahmen, die sie verfolgt. Man hat das Gefühl, man ist nicht alleine.

In diesem Sinne lassen Sie uns, vor allem die Landesregierung, alle Anstrengungen unternehmen, damit Frau Fincanci nicht ins Gefängnis kommt, damit diese Strafe nicht vollstreckt wird.

Ich darf mit dem deutschen Schriftsteller und Nobelpreisträger Heinrich Böll enden, der einmal zutreffend beschrieben hat: „Freiheit wird nie geschenkt, immer nur gewonnen.“ – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt AFD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Ich darf nun dem Kollegen Burcu von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Taylan Burcu (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lieber Herr Präsident, meine Damen und Herren! Menschen, die sich für Frieden einsetzen und dafür eine Petition unterschreiben, dürften nirgendwo auf unserem Planeten dafür angeklagt und schon gar nicht verurteilt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Der Fall Sebnem Fincanci zeigt uns, dass Menschen in der Türkei, die für Sachen eintreten, die bei uns oder in anderen Demokratien als selbstverständlich betrachtet werden, sich nach wie vor einer Gefahr aussetzen. Die Verurteilung der hessischen Preisträgerin ist aufs Schärfste zu beanstanden. Sie belegt aber auch, dass die Gefahr von Repressionen, wenn man nicht auf Kurs der Regierung ist, nicht nur abstrakt, sondern ganz konkret vorhanden ist.

Erst wenn wir uns all das vor Augen halten, erst wenn uns bewusst ist, welche Ängste in der türkischen Bevölkerung dadurch entstanden sind, erst dann kann uns ganz bewusst werden, welch mutige Frau Sebnem Fincanci ist.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Diese mutige Frau sagte einmal in einem Interview, dass sie doch nur ihre Aufgabe mache und dass es ganz normal im Leben sei. Ich finde, da war sie etwas zu bescheiden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, gewiss ist ihre bisherige Tätigkeit unter diesen Bedingungen alles andere als normal gewesen.

Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich noch einmal ganz ausdrücklich beim Kuratorium für ihre Auszeichnung bedanken. Ihre Entscheidung vor wenigen Monaten sendete von Wiesbaden ein Signal aus, ein positives Signal in Richtung derjenigen, die sich in der Türkei für Demokratie, für Menschenrechte, Frieden und Vielfalt, für Presse- und Meinungsfreiheit, aber auch für Frauen- und Minderheitenrechte einsetzen, aber auch positiv für die türkischstämmigen Hessinnen und Hessen – vielleicht eine kleine Minderheit ausgenommen.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass wir es auch hierzulande nicht immer schaffen, alle Menschen von unserer Demokratie und vor allem von unserer Grundordnung zu überzeugen. Nun ja, ein Blick von mir aus gesehen nach rechts außen belegt das leider.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja! – Zuruf AfD)

Mir liegt noch etwas auf dem Herzen. Lassen Sie es mich klipp und klar darstellen: Eine berechtigte Kritik am Handeln der türkischen Regierung dafür zu missbrauchen, um seine Vorurteile, seinen Rassismus und insbesondere seinen Hass und seine Feindseligkeit gegenüber Türiinnen und Türiken und Menschen, die aus der Türike stammen, zu rechtfertigen, so wie es nicht wenige Rechtspopulisten und Rechtsextremisten in der Vergangenheit schon öfter getan haben, wird weder von uns noch von anderen Demokratinnen und Demokraten in diesem Parlament toleriert werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in unserem weltoffenen Hessen ist dafür kein Platz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE und vereinzelt AfD)

Lassen Sie mich noch ganz kurz zur Türike zurückkommen. Trotz aller Sorgen, die wir schon von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern vor allem um die Situation in der Türike gehört haben, gibt es Lichtblicke. Gerade viele junge Menschen und Jugendliche setzen sich geschlossener und immer stärker für Demokratie, Vielfalt und Rechtsstaatlichkeit ein. Genau diese Gruppe, die, wie Frau Fincanci schon einmal treffend formuliert hat, auf der richtigen Seite steht, lässt sich immer weniger von der Regierung mundtot machen. Sie nehmen mehr und mehr solche mutige Menschen wie Frau Fincanci als Vorbild und solidarisieren sich mit ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Solidarität, sowohl vom Parlament als auch von der Landesregierung, soll diese Personen heute ebenfalls erreichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und DIE LINKE)

Wir haben es gerade von meiner Vorrednerin gehört: Manchmal können selbst solche symbolischen Gesten etwas wert sein.

Noch mehr von Nutzen und von Wert wird sein, dass unsere Landesregierung, natürlich im Rahmen ihrer Möglichkeiten, sich für die Rechte unserer Preisträgerin und ihrer Mitstreiter einsetzt und dafür, dass ihr der Haftantritt möglicherweise erspart wird. Das wäre schön, das wäre ein Erfolg für die Menschenrechte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Abschließend möchte ich den Menschen in der Türike alles Gute wünschen, einen respektvollen und fairen Umgang miteinander und vor allem Frieden. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE und vereinzelt Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Herzlichen Dank, Herr Abg. Burcu. Ich darf Ihnen gleichzeitig zu Ihrer ersten Rede im Hessischen Landtag gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Nächster Redner ist der Kollege Tobias Utter, CDU-Fraktion. Her Utter, Sie haben das Wort.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

So lautet Art. 19 der UN-Menschenrechtserklärung, die auch von der Türike unterzeichnet wurde. Wenn sich die türkische Republik an diese Erklärung halten würde, wäre dieser Tagesordnungspunkt nicht nötig. Doch leider hat sich die Situation der Menschenrechte in der Türike seit dem Putschversuch, den wir entschieden verurteilen, rasant verschlechtert.

Wir als CDU-Landtagsfraktion bedauern die Verurteilung von Frau Prof. Dr. Fincanci in der Türike. Sie wurde Ende letzten Jahres wegen sogenannter Terrorpropaganda zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie 2016 die Friedenspetition „We will not be a party to this crime“ unterschrieben hat.

Für ihren unbeirrbaren Einsatz für den Frieden und die Menschenrechte wurde ihr am 28. November 2018 der Hessische Friedenspreis verliehen. Darüber hinaus hat sie sich an einer Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen durch das türkische Militär 2015 und 2016 in der kurdischen Stadt Cizre beteiligt. Die Dokumentation von Folter als unentbehrlicher Teil des Folterschutzes ist eng verbunden mit dem Namen der türkischen Medizinprofessorin Fincanci. Unter anderem ist sie eine Mitverfasserin des sogenannten Istanbul-Protokolls, das als internationales Standardwerk der Vereinten Nationen zur Untersuchung und Dokumentation von Folter weltweit anerkannt ist.

Da das Urteil noch nicht rechtskräftig ist, hegen wir die Hoffnung, dass Frau Fincanci vom Berufungsgericht freigesprochen wird. Es bleibt zu wünschen, dass Menschenrechte, Presse- und Meinungsfreiheit in der Türike wieder den Stellenwert bekommen, die sie in einer Demokratie haben müssen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten, DIE LINKE und vereinzelt AfD)

Wir hoffen, dass auch die zahlreichen inhaftierten Journalisten, Wissenschaftler, Intellektuellen und demokratisch gewählten Abgeordneten ganz bald wieder freikommen. In unserem Koalitionsvertrag haben wir festgehalten:

Die Türike und Deutschland verbindet eine historische Freundschaft. Die Partnerschaft zwischen der Provinz Bursa und Hessen existiert schon seit vielen Jahren. Wir wollen und werden diese Partnerschaft auf der Grundlage von Freiheit, Demokratie und gegenseitigem Respekt aufrechterhalten und weiterführen und ermuntern die Kommunen, dem zu folgen.

Die Türike macht es uns nicht leicht, die Partnerschaft weiterzuentwickeln.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

In der heutigen Ausgabe der „Frankfurter Allgemeinen“ wird im „Brief aus Istanbul“ eine ernüchternde Bilanz gezogen. Die AKP-Regierung war angetreten, gegen drei Phänomene vorzugehen: gegen Armut, Verbote und Korruption. Während sie anfänglich durch erste Erfolge Hoffnungen nährte, ist die Situation heute in allen drei Bereichen schlechter als zu Beginn der AKP-Herrschaft. Auch wenn die letzten Wahlergebnisse die Lage der Türkei nicht verbesserten – die Frau Ministerin hat es in diesem Haus ausdrücklich bedauert –, so haben sie doch gezeigt, dass eine große Anzahl der türkischen Bürgerinnen und Bürger sich eine demokratischere Türkei wünscht.

Denn es stimmt, wie die Überschrift des Artikels heißt:

Das Volk zahlt den Preis für die Alleinherrschaft

Viele gut ausgebildete Menschen verlassen die Türkei, weil sie dort keine gute Perspektive für sich und ihre Kinder erkennen können.

Der Landtag bittet die Landesregierung, sich im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel und gemeinsam mit der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Frau Prof. Dr. Fincanci die verhängte Haftstrafe nicht antreten muss.

Die Vorgänge in der Türkei zeigen, dass die Auszeichnung von Frau Prof. Fincanci mit dem Hessischen Friedenspreis eine gute und richtige Entscheidung war.

In seiner Laudatio betonte Bischof Wolfgang Huber, der frühere Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirchen in Deutschland, keine Absicht rechtfertige, was mit der Integrität eines Menschen geschehe, wenn er gefoltert werde. „Man muss heute bei dieser Preisverleihung auch an die Menschen denken, die jetzt in der Türkei gefoltert werden“, sagte Huber.

Aus Freundschaft zur Türkei ist uns die Entwicklung dort nicht gleichgültig. Aus Freundschaft schweigen wir nicht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Herr Kollege Utter, herzlichen Dank. – Ich darf jetzt das Wort Herrn Dr. h.c. Hahn für die Fraktion der Freien Demokraten erteilen.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich ausdrücklich namens der Fraktion der Freien Demokraten bei meinen Vorrednern, die sehr präzise und teilweise sehr emotional – das vollkommen zu Recht – die Leistungen hervorgehoben haben, die letztlich auch die Jury unter Leitung, so glaube ich, von Herrn Starzacher dazu gebracht hat, dass Frau Dr. Sebnem Fincanci den Hessischen Friedenspreis bekommen hat. Das war richtig so. Sie hat ihn auf alle Fälle verdient. Geben Sie mir deshalb bitte die Möglichkeit, etwas intensiver auf das einzugehen, was Frau Kollegin Hofmann und jetzt auch noch einmal sehr intensiv Tobias Utter von diesem Pult aus gesagt haben.

Wir unterstützen den Antrag und den Dringlichen Antrag. Ich sage das, damit das vollkommen klar ist. Sie werden gleich merken, warum wir das tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist kein Geheimnis, dass ich in der vorletzten Legislaturperiode der Treiber des Engagements des Landes Hessen war, dass es eine Annäherung zwischen Hessen und der Türkei gibt. Ich war damals wegen der vielen aus der Türkei stammenden Männer und Frauen motiviert, die in unserem Lande leben und Teil unserer hessischen Gesellschaft sind. Ich war der Auffassung, dass es eine Ehrerbietung gegenüber dem Land ihrer Eltern und Großeltern ist, wenn man sich auf der Ebene des Bundeslandes intensiv damit auseinandersetzt.

(Beifall Freie Demokraten)

Das habe ich bewusst getan. Das war vorsätzlich. Ich danke dafür, dass Sie uns mit einem einstimmigen Beschluss dieses Hauses begleitet haben. Letztlich haben wir eine Länderpartnerschaft mit der Region Bursa abgeschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nach sieben Jahren schaue ich, was aus diesem Kind geworden ist, und frage mich, warum so wenig daraus geworden ist. Das stimmt mich traurig.

Frau Puttrich weiß, dass das in keiner Weise ein irgendwie gearteter Angriff auf die jetzige Landesregierung ist. Ich will das sehr hart formulieren: Die Türkei im Jahr 2010 und die Türkei im Jahr 2019 sind zwei total verschiedene Paar Schuhe.

Ja, es gab Leute, die uns bereits im Jahr 2010 während der Anhörungen gesagt haben: Vorsicht bei der Entscheidung, die Entwicklung der AKP und die Entwicklung insbesondere ihres Vorsitzenden würden nichts Gutes erwarten lassen. – Hätten Sie mich damals gefragt, ob mein Verhandlungspartner, der Verhandlungspartner des Landes Hessen, der damalige Ministerpräsident – Vali ist die Amtsbezeichnung –, Herr Harput, seit zwei Jahren im Gefängnis sitzt, ich hätte das niemals als möglich erachtet. Da hat sich etwas vollkommen geändert.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, manche finden das lustig. Sie machen sich darüber lustig. Ich bin stolz darauf, die Ehrendoktorwürde der Universität Uludag in Bursa zu haben. Als ich diese Ehrendoktorwürde vor vier Jahren verliehen bekommen habe, gab es dort bestimmte Menschen, die mich ausgezeichnet haben. Wenn ich heute im Internetauftritt der Uludag-Universität in Bursa nachschaue, sehe ich, dass niemand von denen mehr da ist.

Da ist ein Prozess vonstattengegangen. Lieber Tobias Utter, Sie haben eben schon den in meinen Augen hervorragenden „Brief aus Istanbul“ angesprochen, der heute in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ steht. Dort ist man total wortbrüchig geworden. Auf Türkisch heißt das die drei Y. Auf Deutsch heißt das, man wollte gegen Armut, Verbote und Korruption vorgehen. Wenn Sie heute auf die Liste mit dem Index für Korruption schauen, müssen Sie, wenn Sie von oben anfangen, lange suchen, bis Sie sehen, wo die Türkei steht.

Das alles macht mich unheimlich traurig. Denn Deutschland und die Türkei haben enge Beziehungen. Sie sind über Jahrhunderte gewachsen. Wir haben gemeinsam Projekte gemacht, meistens im Guten und manchmal auch nicht ganz im Guten. Aber das gehört zur Geschichte dazu.

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich damit schließen: Herr Kollege Utter, es ist

schon schade, dass viele Türken ihr Land verlassen. Ich kann Ihnen aber berichten: Ich kenne eine Reihe Petitionen, mit denen sich in Hessen lebende Türken dafür einsetzen, dass ihre Familienmitglieder noch die Möglichkeit haben, die Türkei zu verlassen.

Ein Rechtsstaat ist das wirklich nicht. Ja, wir müssen uns für unsere Preisträgerin einsetzen. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Landesregierung das tun wird. Sie ist aber leider nur ein Symbol für eine Vielzahl verurteilenswerter Dinge, die in der Türkei gerade stattfinden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Herr Dr. Hahn, vielen Dank.

Bevor ich der Landesregierung, und zwar Frau Staatsministerin Puttrich, das Wort erteile, möchte ich all denjenigen, die sich darauf gefreut haben, den Antrag unter **Tagesordnungspunkt 15** heute noch zu besprechen, mitteilen, dass dieser aufgrund der Vereinbarung der Geschäftsführer von der Tagesordnung abgesetzt wird.

(Zurufe: Oh!)

Er wird auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung geschoben. Ich bitte sehr um Verzeihung. Das tut mir schrecklich leid. Ich habe hier schon Wortmeldungen dafür vorliegen. Das machen wir in der nächsten Plenarsitzung mit aller Freude.

(Zuruf)

– Nein, Wortmeldungen. Es sind keine Fortmeldungen, sondern Wortmeldungen.

Damit darf ich der Landesregierung das Wort erteilen. Frau Staatsministerin Puttrich, bitte schön, Sie haben das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In den vergangenen zwei Jahren haben wir uns häufig in diesem Haus mit der politischen Situation in der Türkei beschäftigt. Insbesondere seit dem Putschversuch am 15. Juli 2016 lässt Präsident Erdogan mehr und willkürlich Menschen verhaften und entlassen. Er lässt Medienanstalten schließen. Er stellt Unternehmen und Kommunen unter staatliche Verwaltung. Das heißt, die Türkei entfernt sich immer weiter von einem demokratischen Rechtsstaat.

Wer sich kritisch gegenüber dem Staatspräsidenten und seiner Politik äußert, muss damit rechnen, unter dem fadenscheinigen Vorwurf der Unterstützung einer terroristischen Vereinigung verhaftet und angeklagt zu werden. So geht es auch Frau Dr. Sebnem Korur Fincanci. Sie ist die Trägerin des Hessischen Friedenspreises. Wie heute schon häufiger angesprochen wurde, wurde sie am 19. Dezember 2018 zu einer Haftstrafe von zweieinhalb Jahren verurteilt.

In der Folge hat die Universität Istanbul die international bekannte Ärztin im Januar 2019 aufgrund des gegen sie verhängten Urteils entlassen. Somit ist ihr auch noch die berufliche Existenz ein Stück weit entzogen worden.

Frau Prof. Fincanci wird zur Last gelegt, Anfang 2016 mit vielen anderen Wissenschaftlern, Intellektuellen, Ärzten und Künstlern aus der Türkei und dem Ausland eine Friedenspetition, wie sie schon von Tobias Utter benannt wurde, unterschrieben zu haben. Unter den Unterzeichnern waren auch Professoren hessischer Hochschulen. Sie haben das getan, was für uns vollkommen selbstverständlich ist: Sie haben ihre Meinung geäußert.

Wie Deniz Yücel, Mesale Tolu und viele andere mutige Bürgerinnen und Bürger tritt Frau Prof. Fincanci für eine rechtsstaatliche und demokratische Türkei ein. In der vergangenen Legislaturperiode habe ich insbesondere wegen unserer Regionalpartnerschaft mit der Provinz Bursa, die uns in einer besonderen Art und Weise verpflichtet, die Türkei besucht. Mitglieder des Hessischen Landtags aus allen dort vertretenen Fraktionen haben mich damals begleitet.

Ich habe damals in Bursa, in Istanbul und in Ankara Gespräche mit Vertretern der türkischen Regierung, auch der Opposition, mit NGOs, mit Journalisten sowie mit Vertretern aus Wissenschaft und Kultur geführt und dadurch einen persönlichen Eindruck der Lage in der Türkei gewonnen, der alles andere als aufmunternd ist.

In diesen Gesprächen habe ich mich für eine Freilassung aller Personen ausgesprochen, die im Gefängnis sitzen, weil sie von ihrem Recht auf Meinungsfreiheit Gebrauch gemacht haben. Ich habe die Abkehr der Türkei von einer demokratischen Staatsform bemängelt und die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundsätze gefordert.

Wir, Deutschland, die Europäische Union und die internationale Staatengemeinschaft müssen uns dieser Entwicklung mit allen verfügbaren Mitteln entgegenstellen. Wir müssen die Zivilgesellschaft in der Türkei unterstützen und damit stärken. Wir müssen uns für Presse- und Meinungsfreiheit einsetzen, und wir müssen rechtsstaatliche und demokratische Standards auch entsprechend einfordern – das ist uns alles andere als egal.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Viele von Ihnen haben Frau Prof. Fincanci bei ihrem Besuch in Hessen und bei der Verleihung des Friedenspreises als mutige Frau kennenlernen dürfen, und sie hat Eindruck hinterlassen. Die Hessische Landesregierung wird sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstverständlich dafür einsetzen, dass sie in der Berufungsinstanz ein faires und rechtsstaatliches Verfahren erhält.

Darüber hinaus wird sich die Hessische Landesregierung auch weiterhin für alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft einsetzen, die sich mit friedlichen Mitteln für Menschenrechte und Frieden einsetzen. Seien Sie außerdem versichert, dass ich den Gesprächsfaden mit der Türkei nicht abreißen lasse – und nicht nur ich, sondern auch die Mitglieder des Hessischen Landtags, die sich unserer Partnerschaft verpflichtet fühlen – und wir weiterhin den Dialog suchen, so schwierig das auch ist. – Besten Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Puttrich. – Damit sind wir am Ende der Aussprache.

Sollen die Anträge überwiesen oder abgestimmt werden?

(Zurufe: Abstimmen!)

– Sie sollen abgestimmt werden.

Dann beginne ich mit dem Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/67. Wer für den Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand gegen den Antrag? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Damit komme ich zum Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Hier hat mich der Geschäftsführer der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Herr Schaus – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir wollten ihn schon gerne behalten! – Weitere Zurufe)

– Ich bitte vielmals um Verzeihung. – Herr Schaus von der Fraktion DIE LINKE hat mich darüber informiert, dass er Punkt 5 bitte getrennt von den anderen Punkten abgestimmt haben möchte. Insoweit lasse ich zuerst über Punkt 5 abstimmen.

Wer für Punkt 5 stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? Enthält sich jemand? – Damit ist Punkt 5 bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der AfD angenommen.

Ich lasse jetzt über die weiteren Punkte abstimmen. Wer für die Annahme der weiteren Punkte ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit haben wir die anderen Punkte einstimmig so angenommen. Ich bedanke mich sehr herzlich.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich bedanke mich für abwechslungsreiche Debatten, für einen größtenteils fairen Umgang und wünsche Ihnen noch einen guten Abend. Bis zum nächsten Mal.

(Schluss: 19:15 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 8)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

Antrag

– Drucks. 20/61 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Alex, Ulrike	SPD	x			
Al-Wazir, Tarek	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Anders, Kathrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Arnoldt, Lena	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x		
Bamberger, Dirk	CDU		x		
Banzer, Jürgen	CDU		x		
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x		
Barth, Elke	SPD	x			
Bauer, Alexander	CDU		x		
Becher, Frank-Tilo	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU				x
Bocklet, Marcus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x		
Böhm, Christiane	DIE LINKE		x		
Bolldorf, Karl Hermann	AfD	x			
Bouffier, Volker	CDU		x		
Brünnel, Silvia	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Büger, Dr. Matthias	Freie Demokraten	x			
Burcu, Taylan	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Claus, Ines	CDU		x		
Dahlke, Miriam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Decker, Wolfgang	SPD	x			
Degen, Christoph	SPD	x			
Diefenbach, Frank	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Dorn, Angela	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Eckert, Tobias	SPD	x			
Eisenhardt, Nina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Enners, Arno	AfD	x			
Faeser, Nancy	SPD				x
Feldmayer, Martina	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Felstehausen, Torsten	DIE LINKE		x		
Fissmann, Karina	SPD	x			
Förster-Heldmann, Hildegard	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Frömmrich, Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Funken, Sandra	CDU		x		
Gagel, Klaus	AfD	x			
Gaw, Dirk	AfD	x			
Geis, Kerstin	SPD	x			
Gnagl, Lisa	SPD	x			
Goldbach, Eva	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Grobe, Dr. Frank	AfD	x			
Gronemann, Vanessa	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Grüger, Stephan	SPD	x			
Grumbach, Gernot	SPD	x			
Hahn, Dr. h.c. Jörg-Uwe	Freie Demokraten	x			

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Hartmann, Karin	SPD	x			
Heidkamp, Erich	AfD	x			
Heinz, Christian	CDU			x	
Heitland, Birgit	CDU			x	
Hering, Thomas	CDU			x	
Herrmann, Klaus	AfD	x			
Hinz, Priska	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Hofmann (Weiterstadt), Heike	SPD	x			
Hofmann (Fulda), Markus	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Hofmeister, Andreas	CDU			x	
Honka, Hartmut	CDU			x	
John, Knut	SPD	x			
Kaffenberger, Bijan	SPD	x			
Kahnt, Rolf	AfD	x			
Kartmann, Norbert	CDU			x	
Kassekert, Heiko	CDU			x	
Kaufmann, Frank-Peter	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Kinkel, Kaya	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Klose, Kai	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Knell, Wiebke	Freie Demokraten	x			
Kula, Elisabeth	DIE LINKE			x	
Kummer, Gerald	SPD	x			
Lambrou, Robert	AfD	x			
Lenders, Jürgen	Freie Demokraten	x			
Leveringhaus, Torsten	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Lichert, Andreas	AfD	x			
Löber, Angelika	SPD	x			
Lortz, Frank	CDU			x	
Lorz, Prof. Dr. R. Alexander	CDU			x	
Lotz, Heinz	SPD	x			
Martin, Felix	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
May, Daniel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Meysner, Markus	CDU			x	
Müller (Witzenhausen), Hans-Jürgen	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Müller (Lahn-Dill), J. Michael	CDU			x	
Müller (Kassel), Karin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			x	
Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Müller (Heidenrod), Stefan	Freie Demokraten	x			
Müller-Klepper, Petra	CDU			x	
Naas, Dr. Stefan	Freie Demokraten	x			
Papst-Dippel, Claudia	AfD	x			
Pentz, Manfred	CDU			x	
Promny, Moritz	Freie Demokraten	x			
Pürsün, Yanki	Freie Demokraten	x			
Puttrich, Lucia	CDU			x	
Rahn, Dr. Dr. Rainer	AfD	x			
Ravensburg, Claudia	CDU			x	
Reul, Michael	CDU			x	
Rhein, Boris	CDU			x	
Richter, Volker	AfD	x			
Rock, René	Freie Demokraten	x			
Rudolph, Günter	SPD	x			
Ruhl, Michael	CDU			x	
Schad, Max	CDU			x	

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Schäfer, Dr. Thomas	CDU		x		
Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Schalauske, Jan	DIE LINKE		x		
Schardt-Sauer, Marion	Freie Demokraten	x			
Schauder, Lukas	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Schaus, Hermann	DIE LINKE		x		
Schenk, Gerhard	AfD	x			
Scheuch-Paschkewitz, Heidemarie	DIE LINKE		x		
Schleenbecker, Katrin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Schmidt, Mirjam	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Scholz, Heiko	AfD	x			
Schulz, Dimitri	AfD	x			
Schwarz, Armin	CDU		x		
Serke, Uwe	CDU		x		
Sommer, Dr. Daniela	SPD	x			
Sönmez, Saadet	DIE LINKE		x		
Steinraths, Frank	CDU		x		
Stirböck, Oliver	Freie Demokraten	x			
Strube, Manuela	SPD	x			
Tipi, Ismail	CDU		x		
Ulloth, Oliver	SPD	x			
Utter, Tobias	CDU		x		
Veyhelmann, Joachim	CDU		x		
Vohl, Bernd-Erich	AfD	x			
Wagner (Taunus), Mathias	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Wallmann, Astrid	CDU		x		
Walter, Alexandra	fraktionslos	x			
Walther, Katy	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		x		
Warnecke, Torsten	SPD	x			
Waschke, Sabine	SPD				x
Weiß, Marius	SPD	x			
Wilken, Dr. Ulrich	DIE LINKE		x		
Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Wissenbach, Walter	AfD	x			
Wissler, Janine	DIE LINKE		x		
Yüksel, Turgut	SPD	x			